Stenographisches Protokoll

55. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XXII. Gesetzgebungsperiode

Mittwoch, 24. März 2004
Stenographisches Protokoll

55. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XXII. Gesetzgebungsperiode Mittwoch, 24. März 2004

Dauer der Sitzung

Mittwoch, 24. März 2004: 9.00 – 22.33 Uhr

*****

Tagesordnung

1. Punkt: Bundesgesetz, mit dem das Karenzurlaubszuschussgesetz und das Karenzgeldgesetz, das Karenzurlaubsgeldgesetz und das Kinderbetreuungsgeldgesetz geändert werden

2. Punkt: Bundesgesetz, mit dem das Ausländerbeschäftigungsgesetz und das Arbeitslosenversicherungsgesetz geändert werden (EU-Erweiterungs-Anpassungs gesetz)

3. Punkt: Bundesgesetz, mit dem das Arbeitszeitgesetz und das Arbeitsruhegesetz geändert werden

4. Punkt: Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über gemeinsame Maßnahmen zur vorübergehenden Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde (Asylwerber, Asylberechtigte, Vertriebene und andere aus rechtlichen oder faktischen Gründen nicht abschiebbare Menschen) in Österreich (Grundversorgungsvereinbarung – Art. 15a B-VG)

5. Punkt: Bericht und Antrag über den Entwurf eines Bundesgesetzes, mit dem das Bundesbetreuungsgesetz geändert wird


Antrag 110/A (E) der Abgeordneten Dipl.-Ing. Wolfgang Pirklhuber, Kolleginnen und Kollegen betreffend Österreichische Position zu den WTO-Verhandlungen im Bereich des Agrarhandels

9. Punkt: Bericht über den Antrag 348/A (E) der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang Pirklhuber, Kolleginnen und Kollegen betreffend Umsetzung der EU-Agrarreform in Österreich

10. Punkt: Bericht über den Antrag 190/A (E) der Abgeordneten Dipl.-Ing. Wolfgang Pirklhuber, Kolleginnen und Kollegen betreffend nationale Umsetzung der EU-Agrarreform


*****

Inhalt

Personalien

Verhinderungen .......................................................................................................................... 12

Geschäftsbehandlung


Verlangen gemäß § 43 Abs. 3 der Geschäftsordnung auf Durchführung einer kurzen Debatte im Sinne des § 57a Abs. 1 GOG ........................................................ 30

Redner:

Heidrun Silhavy .......................................................................................................................... 161
Mag. Dr. Josef Trinkl .............................................................................................................. 164
Franz Riepl .............................................................................................................................. 165
Maximilian Walch ................................................................................................................... 167
Karl Öllinger ............................................................................................................................ 167

Ablehnung des Fristsetzungsantrages .................................................................................. 168

Redezeitbeschränkung nach Beratung in der Präsidialkonferenz gemäß § 57 Abs. 3 Z. 2 der Geschäftsordnung ................................................................. 31

Antrag der Abgeordneten Dr. Alexander Van der Bellen, Kolleginnen und Kollegen, den Antrag des Ausschusses für innere Angelegenheiten 449 d.B. betreff-
fend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesbetreuungsgesetz geändert wird, gemäß § 53 Abs. 6 Z. 2 der Geschäftsordnung an den Ausschuss für innere Angelegenheiten zurückzuweisen – Ablehnung .............................................. 181, 181

Aktuelle Stunde (13.)

Thema: „Armutsfalle Pensionsreform“ ............................................................... 12

Redner:
Friedrich Verzetnitsch ...................................................................................... 12
Bundesminister Mag. Herbert Haupt ................................................................. 15
Ingrid Turkovic-Wendl ...................................................................................... 18
Mag. Barbara Prammer ...................................................................................... 19
Sigisbert Dolinschek ......................................................................................... 20
Karl Öllinger ......................................................................................................... 22
Mag. Walter Tancsits ......................................................................................... 23
Heidrun Silhavy .................................................................................................. 24
Maximilian Walch ................................................................................................ 26
Mag. Brigid Weinzierger ................................................................................... 27

Bundesregierung

Vertretungsschreiben ......................................................................................... 12

Ausschüsse

Zuweisungen ...................................................................................................... 29

Auslieferungsbegehren

gegen den Abgeordneten Dr. Christoph Matznetter ......................................... 29

Dringliche Anfrage

der Abgeordneten Dr. Michael Spindelegger, Dr. Reinhard Eugen Bösch, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Inneres betreffend Sicherheit für Österreich und Europa (1579/J) ........................................................................ 124

Begründung: Dr. Michael Spindelegger ............................................................. 126

Bundesminister Dr. Ernst Strasser ...................................................................... 130

Debatte:
Herbert Scheibner ............................................................................................... 135
Dr. Josef Cap ........................................................................................................ 137, 160
Günter Kößl .......................................................................................................... 139
Dr. Peter Pilz ......................................................................................................... 142, 160
Dr. Helene Partik-Pablé ...................................................................................... 144
Rudolf Parnigoni .................................................................................................. 146
Werner Miedl ....................................................................................................... 148
Dr. Evelin Lichtenberger .................................................................................... 150
Dr. Reinhard Eugen Bösch ................................................................................ 152
Mag. Gisela Wurm .............................................................................................. 154
Astrid Stadler ....................................................................................................... 155
Mag. Ulrike Lunacek ........................................................................................... 156
Peter Schieder ..................................................................................................... 159

Entschließungsantrag der Abgeordneten Günter Kößl, Dr. Reinhard Eugen Bösch, Kolleginnen und Kollegen betreffend Maßnahmen zur Verringerung der Terrorgefahr in Österreich – Annahme (E 45) .............................................. 141, 161
Verhandlungen

1. Punkt: Bericht des Familienausschusses über die Regierungsvorlage (387 d.B.): Bundesgesetz, mit dem das Karenzurlaubszuschussgesetz und das Karenzgeldgesetz, das Karenzurlaubsgeldgesetz und das Kinderbetreuungsgeldgesetz geändert werden (450 d.B.) ................................................................. 31

Redner:
Ridi Steibl ........................................................................................................... 31
Mag. Andrea Kuntzl .......................................................................................... 33
Barbara Rosenkranz ......................................................................................... 34
Sabine Mandak .................................................................................................. 36
Christine Marek ................................................................................................. 38
Gabriele Binder .................................................................................................. 39
Sigisbert Dolinschek ......................................................................................... 40
Mag. Brigid Weinzinger ...................................................................................... 42
Bundesminister Mag. Herbert Haupt ................................................................. 44
Edeltraud Lentsch .............................................................................................. 46
Rosemarie Schönpass ....................................................................................... 47
Karl Öllinger ...................................................................................................... 48
Barbara Riener ................................................................................................... 50
Mag. Barbara Prammer ...................................................................................... 51
Mag. Hans Langreiter ........................................................................................ 53
Dietmar Keck ..................................................................................................... 54
Anna Höllerer ..................................................................................................... 55
Franz Riepl ......................................................................................................... 56
Notburga Schiefermair ...................................................................................... 57

Annahme des Gesetzentwurfes ......................................................................... 58


Redner:
Heidrun Silhavy .................................................................................................. 58
Bundesminister Mag. Herbert Haupt ................................................................. 60
Dr. Werner Fasslabend ..................................................................................... 62
Karl Öllinger ...................................................................................................... 63
Sigisbert Dolinschek ......................................................................................... 66
Franz Riepl ......................................................................................................... 68
Dr. Reinhold Mitterlehner ................................................................................ 72
Mag. Terezija Stoisits ......................................................................................... 74
Dipl.-Ing. Uwe Scheuch .................................................................................... 76
Renate Csörgits ................................................................................................ 78
Notburga Schiefermair ...................................................................................... 81
Walter Schopf ................................................................................................... 81
Barbara Rosenkranz ......................................................................................... 82
Gabriele Heinisch-Hosek ................................................................................ 84
Karl Donabauer ................................................................................................. 86
Erwin Spindelberger ........................................................................................ 87
Maximilian Walch .............................................................................................. 88
Ulrike Königsberger-Ludwig ........................................................................... 90
Mag. Walter Tancsits ......................................................................................... 91
Rudolf Nürnberger ........................................................................................... 92
Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Ulrike Lunacek, Kolleginnen und Kollegen betreffend Ratifizierung von zwei Abkommen zwischen Österreich und Tschechien – Ablehnung ................................................................. 75, 94

Entschließungsantrag der Abgeordneten Heidrun Silhavy, Kolleginnen und Kollegen betreffend neue Praktikanten-, Grenzgänger- oder Beschäftigungsabkommen – Ablehnung ............................................................................. 80, 95

Annahme des Gesetzentwurfes ........................................................................................................ 94


Redner:
August Wöginger .................................................................................................................. 95
Mag. Barbara Prammer ........................................................................................................... 96
Maximilian Walch .................................................................................................................. 97
Karl Öllinger ............................................................................................................................ 98
Christine Marek ....................................................................................................................... 99
Sigisbert Dolinschek ............................................................................................................. 100

Annahme des Gesetzentwurfes .......................................................................................... 100

Gemeinsame Beratung über

4. Punkt: Bericht des Ausschusses für innere Angelegenheiten über die Regierungsvorlage (412 d.B.): Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über gemeinsame Maßnahmen zur vorübergehenden Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde (Asylwerber, Asylberechtigte, Vertriebene und andere aus rechtlichen oder faktischen Gründen nicht abschieb bare Menschen) in Österreich (Grundversorgungsvereinbarung – Art. 15a B-VG) (448 d.B.) ........................................................................................................................................ 100

5. Punkt: Bericht und Antrag des Ausschusses für innere Angelegenheiten über den Entwurf eines Bundesgesetzes, mit dem das Bundesbetreuungsgesetz geändert wird (449 d.B.) ................................................................................................................................. 100

Redner:
Mag. Terezija Stoitsits ............................................................................................................. 101
Günter Kößl ............................................................................................................................... 104
Mag. Walter Posch .................................................................................................................. 117
Mag. Eduard Mainoni ............................................................................................................. 119
Bundesminister Dr. Ernst Strasser ......................................................................................... 120, 178
Matthias Ellmayer .................................................................................................................. 121
Rudolf Parnigoni ..................................................................................................................... 122
Dr. Helene Partik-Pablé .......................................................................................................... 123
Kari Freund ................................................................................................................................ 169
Mag. Brigid Weinzinger ........................................................................................................... 170
Ulrike Königsberger-Ludwig ................................................................................................. 172
Ing. Norbert Kapeller ............................................................................................................. 173
Erika Scharer ............................................................................................................................ 173
Anton Gaál .................................................................................................................................. 176
Katharina Pfeffer ................................................................................................................... 177
Kai Jan Krainer ......................................................................................................................... 178
Otto Pendl .................................................................................................................................. 178
Entschließungsantrag der Abgeordneten Erika Scharer, Kolleginnen und Kollegen betreffend Integration der Asylwerber am Arbeitsmarkt – Vorzug für Asylwerber gegenüber neu anzuwerbenden Saisoniers – Ablehnung ........................... 175, 182

Entschließungsantrag der Abgeordneten Otto Pendl, Kolleginnen und Kollegen betreffend sofortige Entlastung des Flüchtlingslagers Traiskirchen – Ablehnung .................................................................................................................. 180, 182

Genehmigung der Grundversorgungsvereinbarung gemäß Art. 15a B-VG in 448 d.B. ........................................................................................................................................................................ 181

Annahme des Gesetzentwurfes in 449 d.B. ........................................................... 181


Redner:
Dipl.-Ing. Mag. Roderich Regler ........................................................................ 182
Mag. Hans Moser .............................................................................................. 183
Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann ........................................................................ 184
Michaela Sburny .............................................................................................. 185
Franz Glaser ..................................................................................................... 186
Mag. Dietmar Hoscher ..................................................................................... 188
Mares Rossmann .............................................................................................. 189
Herta Mikesch .................................................................................................. 190
Erika Scharer .................................................................................................... 190
Johannes Schweisgut ....................................................................................... 191
Ing. Kurt Gartlehner ........................................................................................ 192

Genehmigung des Staatsvertrages ....................................................................................... 193

Beschlussfassung im Sinne des Artikels 49 Abs. 2 B-VG ...................................... 193


Redner:
Mag. Hans Moser .............................................................................................. 193
Dr. Reinhold Mitterlehner ............................................................................... 194
Michaela Sburny .............................................................................................. 195
Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann ........................................................................ 196
Mag. Melitta Trunk ............................................................................................ 198
Mag. Dr. Josef Trinkl ........................................................................................ 199
Franz Riepl ........................................................................................................ 200
Mares Rossmann .............................................................................................. 200
Georg Oberhaidinger ..................................................................................... 201
Michaela Sburny .............................................................................................. 202

Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Hans Moser, Kolleginnen und Kollegen betreffend gerechtes Pensions- und Wohlfahrtssystem für ZiviltechnikerInnen – Ablehnung .................................................. 194, 203

Annahme des Gesetzentwurfes ............................................................................ 202
Gemeinsame Beratung über


Antrag 109/A (E) der Abgeordneten Dipl.-Ing. Wolfgang Pirklhuber, Kolleginnen und Kollegen betreffend Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik sowie den

Antrag 110/A (E) der Abgeordneten Dipl.-Ing. Wolfgang Pirklhuber, Kolleginnen und Kollegen betreffend Österreichische Position zu den WTO-Verhandlungen im Bereich des Agrarhandels (421 d.B.) ................................................................................................................ 203

9. Punkt: Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag 348/A (E) der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang Pirklhuber, Kolleginnen und Kollegen betreffend Umsetzung der EU-Agrarreform in Österreich (422 d.B.) 203


Redner:
Christian Faul ........................................................................................................ 203
Fritz Grillitsch ....................................................................................................... 204
Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang Pirklhuber ........................................................................ 206, 228
Dipl.-Ing. Uwe Scheuch ........................................................................................ 209
Bundesminister Dipl.-Ing. Josef Pröll .................................................................... 212
Gabriele Binder ..................................................................................................... 214
Jakob Auer ............................................................................................................ 216
Heidemarie Rest-Hinterseer .................................................................................. 217
Klaus Wittauer ....................................................................................................... 219
Dipl.-Ing. Werner Kummerer ................................................................................ 220
Ing. Hermann Schultes ......................................................................................... 221
Heidrun Walther .................................................................................................... 222
Herta Mikesch ......................................................................................................... 223
Heinz Gradwohl .................................................................................................... 224
Georg Keuschnigg ................................................................................................. 225
Franz Eßl ................................................................................................................ 227
Fritz Grillitsch (tatsächliche Berichtigung) ............................................................ 228

Entschließungsantrag der Abgeordneten Heinz Gradwohl, Kolleginnen und Kollegen betreffend nationale Umsetzung der GAP-Reform [s. 366/A (E)] ........................ 215

Kenntnisnahme des Ausschussberichtes 421 d.B. .................................................. 229

Annahme der dem schriftlichen Ausschussbericht 421 d.B. beigedruckten Entschließung betreffend laufende Berichterstattung an den Ausschuss für Land- und Forstwirtschaft über den jeweiligen Stand der Verhandlungen der Reform der „Gemeinsamen Agrarpolitik“ (GAP) und der WTO-Verhandlungen (E 46) ........................ 229

Annahme der dem schriftlichen Ausschussbericht 421 d.B. beigedruckten Entschließung betreffend Umsetzung der Agrarreform (E 47) ............................................. 229

Kenntnisnahme des Ausschussberichtes 422 d.B. .................................................. 229

Kenntnisnahme des Ausschussberichtes 423 d.B. .................................................. 229
11. **Punkt:** Bericht des Umweltausschusses über die Regierungsvorlage (400 d.B.): Bundesgesetz über ein System für den Handel mit Treibhausgas-
emissionszertifikaten (Emissionszertifikategesetz – EZG) (417 d.B.) .......................... 229

Redner:
- **Mag. Ulrike Sima** ................................................................. 230
- **Karlheinz Kopf** .................................................................... 231
- **Dr. Eva Glawischnig** .......................................................... 233
- **Klaus Wittauer** ................................................................. 235
- **Petra Bayr** ........................................................................ 235
- **Bundesminister Dipl.-Ing. Josef Pröll** .................................. 236
- **Matthias Ellmauer** ........................................................... 238
- **Dr. Evelin Lichtenberger** .................................................. 240
- **Dipl.-Ing. Elke Achleitner** ................................................ 241
- **Gerhard Steier** ................................................................. 241
- **Johann Rädler** ................................................................. 242
- **Georg Oberhaidinger** ...................................................... 243
- **Christoph Kainz** .............................................................. 244

Annahme des Gesetzentwurfes.................................................................................. 245

12. **Punkt:** Bericht des Umweltausschusses über den Antrag 354/A der
Abgeordneten Karlheinz Kopf, Klaus Wittauer, Kolleginnen und Kollegen betreff-
fend ein Bundesgesetz, mit dem das Abfallwirtschaftsgesetz 2002 geändert wird
(418 d.B.) ..................................................................................... 245

Redner:
- **Dr. Eva Glawischnig** .......................................................... 245
- **Helga Machne** ...................................................................... 246
- **Anton Heinzl** ..................................................................... 246
- **Klaus Wittauer** ................................................................. 247
- **Norbert Sieber** ................................................................. 247
- **Bundesminister Dipl.-Ing. Josef Pröll** .................................. 248
- **Katharina Pfeffer** .............................................................. 249
- **Hermann Gahr** ................................................................... 250
- **Dkfm. Dr. Hannes Bauer** .................................................. 250

Annahme des Gesetzentwurfes.................................................................................. 251

---

**Eingebracht wurden**

**Petition** ......................................................................................... 29

Petition betreffend „St. Georgen ein zweites Traiskirchen?“ (Ordnungsnum-
mer 23) (überreicht vom Abgeordneten **Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann**)

**Regierungsvorlagen** ........................................................................... 29

446: Bundesgesetz, mit dem ein Tierschutzgesetz erlassen sowie das Bundes-
Verfassungsgesetz, die Gewerbeordnung 1994 und das Bundesministerienge-
setz 1986 geändert werden

447: Bundesgesetz, mit dem das Verwaltungsgerichtshofgesetz 1985, das Ver-
fassungsgerichtshofgesetz 1953 und die Europawahlordnung geändert werden

**Anträge der Abgeordneten**

**Dr. Christoph Matznetter**, Kolleginnen und Kollegen betreffend ein Bundesgesetz, mit
dem das Einkommensteuergesetz geändert wird (364/A)
**Dr. Kurt Grünewald**, Kolleginnen und Kollegen betreffend die gesetzliche Interessenvertretung der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen in Ausbildung gemäß § 6 Universitätsgesetz (365/A) (E)

**Heinz Gradwohl**, Kolleginnen und Kollegen betreffend nationale Umsetzung der GAP-Reform (366/A) (E)

**Anfragen der Abgeordneten**

**Mag. Walter Posch**, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Inneres betreffend mangelnde finanzielle Unterstützung der NGO „Asyl in Not“ (1577/J)


**Dr. Michael Spindelegger, Dr. Reinhard Eugen Bösch**, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Inneres betreffend Sicherheit für Österreich und Europa (1579/J)

**Dr. Caspar Einem**, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für auswärtige Angelegenheiten betreffend Erweiterungsverhandlungen (1580/J)

**Rudolf Parnigoni**, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Inneres betreffend Realisierung des Projektes „Digitalfunk BOS Austria“ (1581/J)

**Mag. Johann Maier**, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Finanzen betreffend „Staatskommissäre II“ (1582/J)


**Dr. Evelin Lichtenberger**, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie betreffend Entwicklung bei „Rollender Landstraße“ und unbegleitetem Kombiverkehr auf der Schiene nach dem De-Facto-Wegfall des Ökopunktesystems (1584/J)


**Dr. Evelin Lichtenberger**, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie betreffend beabsichtigte teilweise Einstellung des Personenzugsverkehrs auf der Bahnlinie über den Gerichtsberg (niederösterreichische Südwestbahn) (1586/J)

**Mag. Werner Kogler**, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Relaunch der Homepage des BMF (1587/J)

**Mag. Werner Kogler**, Kolleginnen und Kollegen an den Bundeskanzler betreffend Werbekampagne zur Steuerreform („ Weniger Steuern. Mehr fürs Leben“) (1588/J)

**Gerhard Steier**, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit betreffend PICADA-Projekt (1589/J)

**Johann Ledolter**, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Inneres betreffend die Genehmigung von Demonstrationen (1590/J)


*****

Zurückgezogen wurde die Anfrage der Abgeordneten

Dr. Günther Kräuter, Kolleginnen und Kollegen an den Präsidenten des Nationalrates betreffend Parlament als Sitz der Initiative KnewLEDGE (19/JPR) (Zu 19/JPR)

Anfragebeantwortungen

des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit auf die Anfrage der Abgeordneten

Mag. Brigid Weinzierl, Kolleginnen und Kollegen (1329/AB zu 1350/J)

des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit auf die Anfrage der Abgeordneten

Dr. Gabriela Moser, Kolleginnen und Kollegen (1330/AB zu 1360/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten

Anton Gaál, Kolleginnen und Kollegen (1331/AB zu 1322/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten

Anton Gaál, Kolleginnen und Kollegen (1332/AB zu 1323/J)

des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten

Dieter Brosz, Kolleginnen und Kollegen (1333/AB zu 1329/J)

des Bundesministers für Verkehr, Innovation und Technologie auf die Anfrage der Abgeordneten

Dr. Evelin Lichtenberger, Kolleginnen und Kollegen (1334/AB zu 1328/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten

Dr. Gabriela Moser, Kolleginnen und Kollegen (1335/AB zu 1325/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten

Theresia Haيدlmayr, Kolleginnen und Kollegen (1336/AB zu 1408/J)

des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten

Dr. Günther Kräuter, Kolleginnen und Kollegen (1337/AB zu 1324/J)

des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten

Heidrun Silhavy, Kolleginnen und Kollegen (1338/AB zu 1330/J)

des Bundesministers für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz auf die Anfrage der Abgeordneten

Heidrun Silhavy, Kolleginnen und Kollegen (1339/AB zu 1333/J)

des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit auf die Anfrage der Abgeordneten

Michaela Sburny, Kolleginnen und Kollegen (1340/AB zu 1364/J)
des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit auf die Anfrage der Abgeordneten
Mag. Ruth Becher, Kolleginnen und Kollegen (1341/AB zu 1378/J)

des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit auf die Anfrage der Abgeordneten
Mag. Johann Maier, Kolleginnen und Kollegen (1342/AB zu 1389/J)

des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit auf die Anfrage der Abgeordneten Doris
Bures, Kolleginnen und Kollegen (1343/AB zu 1390/J)

des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit auf die Anfrage der Abgeordneten Theresia
Haidlmayr, Kolleginnen und Kollegen (1344/AB zu 1410/J)

der Bundesministerin für Gesundheit und Frauen auf die Anfrage der Abgeordneten
Heidrun Silhavy, Kolleginnen und Kollegen (1345/AB zu 1332/J)

des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Kultur auf die Anfrage der Abge-
ordneten Mag. Brigid Weininger, Kolleginnen und Kollegen (1346/AB zu 1348/J)
Beginn der Sitzung: 9 Uhr

Vorsitzende: Präsident Dr. Andreas Khol, Zweiter Präsident Dr. Heinz Fischer, Dritter Präsident Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn.

*****

Präsident Dr. Andreas Khol: Die Sitzung ist eröffnet.


Als verhindert gemeldet sind die Abgeordneten Mag. Frieser, Lackner und Broukal.

Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung

Präsident Dr. Andreas Khol: Für den heutigen Sitzungstag hat das Bundeskanzleramt über Entschließung des Bundespräsidenten betreffend die Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung folgende Mitteilung gemacht:

Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit Dr. Martin Bartenstein wird durch den Bundesminister für Inneres Dr. Ernst Strasser vertreten.

Aktuelle Stunde

Präsident Dr. Andreas Khol: Wir gelangen nunmehr zur Aktuellen Stunde mit dem Thema:

„Armutsfalle Pensionsreform“

Als Erster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Verzetnitsch. Ich erteile ihm das Wort und mache ihn darauf aufmerksam, dass seine Redezeit 10 Minuten beträgt. – Bitte, Herr Abgeordneter.

9.01


Der hier anwesende Abgeordnete Fasslabend hat am 24. Juli des Jahres 2000 gesagt: „Was soll es denn für einen Sinn machen, das gesetzliche Pensionsalter ... anzuheben, und die Betriebe schmeißen die Leute dennoch mit 55 raus?“

Die jetzige Ministerin und damalige ÖVP-Generalsekretärin Maria Rauch-Kallat sagte am 9. Oktober 2002: „Die Volkspartei plant für die kommende Legislaturperiode keine weitere ... Anhebung des Frühpensionsalters."

Nach den niederösterreichischen Landtagswahlen im März des Vorjahres konnte es dann auf einmal nicht schnell genug gehen, man musste – wie Sie es sagen – die Pen-
sionen „reformieren“; in Wirklichkeit war es ja eine reine Geldbeschaffungsaktion! (*Beifall bei der SPÖ sowie des Abg. Öllinger.*)


Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, muss man sich in Erinnerung rufen, wenn die aktuelle Situation beleuchtet wird.

Im Herbst des Vorjahres hat die Bundesregierung in einer Werbebroschüre allen im Land lebenden Personen mitgeteilt, die maximal möglichen Verluste durch alle Maßnahmen würden auf zehn Prozent begrenzt, in den ersten Jahren lägen sie bei maximal 3 Prozent bei Frauen beziehungsweise 5 Prozent bei den Männern. Diese möglichen Verluste könnte man durch eine eigene private Zusatzpension ausgleichen, die vom Staat noch gefördert werde.


Das, was wir seit dem Vorjahr unter dem Titel „Pensionssicherungsreform“ erleben, ist keine Lösung, mit der die Frauen ihre Defizite bei der eigenständigen Alterssicherung wirklich ausgeglichen bekommen. Es ist keine Lösung des Problems Ersatzeiten und kostendeckende Finanzierung der Ersatzeiten, ist keine Lösung der Ungleichheiten der Pensionsbeitragssätze in den einzelnen Systemen. Es ist auch vor allem deswegen keine Lösung, weil in all der Kürze überfallsartig das Pensionsalter hinaufgesetzt wurde und gleichzeitig Abschläge wirksam werden, obwohl diese Regierung behauptet, das werde in den ersten Jahren nicht mehr als 3 bis 5 Prozent betragen.

Es ist zudem keine Lösung für die Schwerarbeiter vorgesehen. Diese vertröstet man nach wie vor auf eine Lösung, die 45 Beitragsjahre bedeutet. Es sollte halt einmal jeder im eigenen Bereich schauen, welcher Schwerarbeiter diese 45 Beitragsjahre tatsächlich erbringen kann. (*Ruf bei der SPÖ: Keiner!*)

Streuen Sie den Leuten nicht Sand in die Augen, sorgen Sie für eine gerechte Lösung für die Schwerarbeiter, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der Grünen.*)

Es wurde ja vor allem der Arbeiterkammer und dem ÖGB immer wieder unterstellt, wir würden mit Horrorziffern arbeiten, wir würden falsch informieren. – Es ist ja spannend, dass man gestern seitens der ÖVP nur mehr hören konnte, man sei skeptisch, ob das wirklich stimme.

Skeptisch müssten Sie dann sein, würden wir irgendeine Zahl verwenden. Wir haben aber tatsächliche Pensionsbescheide hergenommen, und diese tatsächlichen Pensionsbescheide zeigen sehr deutlich auf, dass Sie den Leuten etwas versprochen haben, was Sie nicht halten können. (*Beifall bei der SPÖ.*)
Eine Frau mit einem Kind: voller Verlust, vor allem auch deswegen, weil diese Frau, die mit dem 14. Lebensjahr zu arbeiten begonnen hat, mit 56 Jahren und vier Monaten in Pension gegangen ist. Ihre Bruttopension würde nach dem alten Recht 1 332 € monatlich betragen. Nach der Reform beträgt sie 1 201 € monatlich – also um 9,84 Prozent oder jährlich 1 835 € weniger Pension durch Ihre Reform anhand eines existierenden Pensionsbescheides! So viel zum maximalen Verlust von 3 Prozent für Frauen, wie Sie argumentiert haben.

Ein weiterer Fall: ebenfalls eine Frau mit zwei Kindern, ebenfalls vorzeitige Alterspension bei langer Versicherungsdauer, weil gekündigt und seit dem Jahr 2000 nicht mehr in Beschäftigung zu bringen. Ihre Bruttopension betrüge 1 012 € monatlich – nach der Reform aber nur 901 € monatlich, also ebenfalls ein Verlust von mehr als zehn Prozent; durch die Deckelung auf zehn Prozent reduziert macht das einen jährlichen Verlust von 1 417 € aus. (Ruf bei der SPÖ: Wahnsinn!)

Das kann man auch mit Männern fortsetzen, bei denen die Pensionskürzung de facto jeden Dritten betrifft, und nicht, wie Sie gemeint haben, nur mit 5 Prozent.

Rudolf Hainz hat im Vorjahr im Vertrauen auf die „Hackler-Regelung“ eine Altersteilzeitvereinbarung geschlossen und verliert – hören Sie bitte zu! – monatlich 205 €! Seine Bruttopension hätte nach altem Recht 2 389 € betragen, seine Pension nach der Reform beträgt 2 184 € jährlich, also 8,6 Prozent weniger; nicht 5 Prozent, sondern 8,6 Prozent weniger anhand eines konkreten Pensionsbescheides und nicht irgendwelcher Berechnungen, die Sie immer wieder kritisieren!

Die Fakten besagen somit klar und deutlich: Sie haben den Pensionsraub im Vorjahr aus budgetären Gründen gemacht und nicht, um tatsächlich eine faire Pensionsregelung in Angriff zu nehmen! (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der Grünen.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch in puncto Bauarbeiter, die ja von den Freiheitlichen immer so besonders geschätzt werden, muss man klar und deutlich ein Beispiel zitieren: Karl B., ein Bauarbeiter und Invaliditätspensionist verliert bereits ab Februar 2004. Sein Pensionsantritt erfolgt mit 59 Jahren und zwei Monaten, und zwar ab 1. Februar dieses Jahres wegen Invalidität – Berufseinstieg mit 15 Jahren, 42,8 Versicherungsjahre. Seine Bruttopension würde 1 452 € monatlich betragen, nach der Reform 1 302 €, und mit der Deckelung bekommt er gerade 1 306 €, also ein jährlicher Pensionsverlust von mehr als 2 000 €! Das nennen Sie soziale Pensionsreform?

Wir fordern Sie auf: Nehmen Sie die Pensionsreform 2003 zurück und setzen Sie wirklich Maßnahmen zur Harmonisierung! (Rufe bei der ÖVP: Vorschlag! Vorschlag!) Das ist der Punkt, um den es hier geht! (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der Grünen.)


Sie haben keine Vorschläge. Legen Sie sie doch auf den Tisch, dann können wir darüber reden. (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der Grünen. – Zwischenruf des Abg. Dr. Trinkl.)

Ich fordere, dass sowohl die ÖVP als auch die FPÖ ihre immer wiederkehrenden Ankündigungen, sie hätten Harmonisierungsvorschläge, erfüllen und diese endlich auf den Tisch legen. (Abg. Scheibner: Lesen Sie einmal nach!) Abgesehen vom Entschließungsentwurf haben Sie überhaupt nichts; außer dem Entschließungsentwurf liegt nichts vor – das ist eine Tatsache –, und nicht einmal an den halten Sie sich! (Abg. Scheibner: Können Sie nicht lesen oder wollen Sie nicht?)
Abgeordneter Friedrich Verzetnitsch

Daher der Wunsch an die österreichische Bevölkerung: Wer es mit der Harmonisierung ernst meint, der nutzt die Zeit bis kommenden Montag und unterschreibt das Volksbegehren! (Anhaltender lebhafter Beifall und Bravorufe bei der SPÖ. – Zwischenruf des Abg. Scheibner.)

9.10


9.11

Bundesminister für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz
Mag. Herbert Haupt: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Den Österreicherinnen und Österreichern muss zu den Beispielen, die Sie heute angeführt haben und die auch von der Arbeiterkammer immer wieder über die Öffentlichkeit den Menschen vor Augen geführt werden (Ruf: Schreien Sie nicht so!), auch klar gesagt werden, dass es sich hiebei ausschließlich um vorzeitige Alterspensionen und nicht um den Eintritt von Regelpensionen handelt, denn bei Regelpensionen, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben Sie keine Einbußen, sehr wohl jedoch bei vorzeitigen Alterspensionen; aber dort sind die Pensionsverluste – auch auf Grund des Verhandlungsergebnisses meiner eigenen freiheitlichen Fraktion innerhalb dieses Hauses – mit zehn Prozent bleibend gedeckt.
Ich halte daher auch hier und heute meine Einschätzung, die ich in der Öffentlichkeit gegeben habe, aufrecht, dass die Berechnungen der Arbeiterkammer, die damit 30 und 40 Prozent Verluste nachweisen will, schlicht und einfach falsch sind, denn mit einem Deckel bei 10 Prozent gleich bleibend über Jahre kann es keine Verluste von 30, 35 oder 40 Prozent geben. Das leuchtet jedem Österreicher und jeder Österreicherin ein – offensichtlich aber nicht den Funktionären der Arbeiterkammer, sehr geehrte Damen und Herren! (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)

Und darüber können Sie die Österreicherinnen und Österreicher nicht hinwegtäuschen: Ihre Zauberformel ist im Endeffekt eine Formel, die genau das Gleiche bewirkt wie die Formel der Bundesregierung: eine langfristige Absicherung der Pensionen und keine Verbesserungen in diesem Bereich!

(Auf der Zuschauergalerie erheben sich über drei Sitzreihen verteilt nebensitzen Besucher von ihren Plätzen. Sie tragen weiße T-Shirts mit je einem Buchstaben auf der Vorderseite, sodass sich der Spruch „VOLKSBEGEHREN – UNTERSCHREIBEN – JETZT!“ ergibt. – Anhaltender lebhafter Beifall bei der SPÖ in Richtung Zuschauergalerie.)

Präsident Dr. Andreas Khol (das Glockenzeichen gebend): Ich bitte, den Redner nicht zu unterbrechen! – Herr Klubobmann Cap, ich bitte Sie, in Ihrer Fraktion dafür zu sorgen, dass der Redner am Wort bleibt, ich unterbreche sonst die Sitzung!

Bundesminister für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz Mag. Herbert Haupt (fortsetzend): Ich danke den Zuschauern mit ihren Leiberln auf der Zuschauertribüne für ihre Aussage, denn genau das, was diese dort oben verlangen, hat diese Bundesregierung gemacht (lebhafte ironische Heiterkeit bei der SPÖ): eine Pensionsreform mit Augenmaß für die junge Generation da oben, die heute hier zuschaut. (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)


Und, sehr geehrte Damen und Herren von der Sozialdemokratie, sagen Sie auch endlich den Pensionisten, dass es mit Ihrem von Ihnen 1995 eingeführten Nettopensionsystem drastische Verlierer unter den Pensionisten gegeben hat, nämlich jene, die im so genannten Pensionsstock gewesen sind und auf Grund Ihres Nettopensionsanpassungssystems bei ihren Pensionen laufend pro Jahr durchschnittlich 0,4 bis 0,5 Prozent im Verhältnis zur Inflation verloren haben, was dazu geführt hat, dass Höchstbeitragszahler der siebziger Jahre heute zu mindest Pensionisten an der Armutsgrenze geworden sind.


Schauen Sie sich das doch an, Frau Kollegin Lichtenberger, wenn Sie mir das nicht glauben! Sie waren damals noch in Tirol in der Landesregierung – oder noch gar nicht in der Regierung, aber auf jeden Fall schon in der Politik für die Grünen – tätig. Schauen Sie zurück ins Jahr 1995 mit dem Vranitzky-Brief und den damaligen Versprechungen und nachfolgendem Pensionsraub der damaligen sozialistischen Regierung!
Pensionsraub – ja, aber in der Vergangenheit und Gott sei Dank nicht in der Zukunft, und zwar auf Grund der Reform dieser Bundesregierung, sehr geehrte Damen und Herren! (Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeordneten der ÖVP.)

Ab dem Jahre 2006 werden die Pensionen – und das ist heute Gesetz – mit der Inflation angehoben werden, jährlich und laufend. Die Menschen werden daher nicht so wie mit Ihrer Nettopensionsanpassung pro Jahr in der Pension 0,2, 0,3, 0,5 Prozent Kaufkraft verlieren, sondern sie werden mit der Inflationsanpassung ihre Pensionen und damit ihren Lebensstandard halten können. Es zahlt sich aus, die Pensionsreform mit dieser Bundesregierung mitzutragen, sehr geehrte Damen und Herren!

(Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeordneten der ÖVP. – Abg. Silhavy: ..., wo steht denn das?)


Ich habe bis heute von Ihnen von der Sozialdemokratie noch nicht gehört, dass die Politikerpensionen, die wir gesenkt haben, von der Regelung 2003 ausgenommen werden. Wenn Sie diese Regelung aufheben, so wie Sie, Herr Verzetnitsch, gesagt haben, dann werden auch die Politikerprivilegien wieder eingeführt. Herr Blecha wird sich freuen, sehr geehrte Damen und Herren! (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)


Das, was ich im Bundesrat gesagt habe, erwähne ich auch hier: Mehr als 70 Prozent der Berechnungen, die von der Bundesregierung und meinen Experten verlangt worden sind, sind auf Antrag der Arbeitgeberkammer und des Österreichischen Gewerkschaftsbundes erfolgt. Nicht die Bundesregierung verzögert die Verhandlungen mit immer neuen Berechnungen, sondern die Arbeitnehmervertreter haben den berechtigten Wunsch geäußert, unterschiedliche Szenarien beleuchtet, nachgerechnet und evaluiert zu bekommen. Ich stehe hinter diesem Wunsch, aber verlangen Sie nicht von uns am Verhandlungstisch Berechnungen, um auch andere Szenarien nachgerechnet zu bekommen, um dann in der Öffentlichkeit – nur weil Sie ein Volksbegehren initiiert –
Bundesminister für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz
Mag. Herbert Haupt

dagegen zu polemisieren und der Bundesregierung diese Berechnungen als Verzögerungstaktik in die Schuhe zu schieben. Das gehört sich nicht, Herr Kollege Verzetsnitsch!

Ich bin überzeugt davon, dass die Aufhebung der Pensionsreform 2003 für die Menschen in diesem Lande schlecht wäre. (Abg. Verzetsnitsch: Beweisen!) Ich bin auch überzeugt davon, dass viele der Zahlen, die die Arbeiterkammer vorgelegt hat, die Österreicherinnen und Österreicher verwirren, weil dabei Arbeitsjahre und Versicherungsjahre vermischt werden und damit bei den Menschen der Eindruck erweckt wird, dass sie 45 Jahre gearbeitet haben, obwohl sie de facto 38 oder 26 oder 27 Jahre gearbeitet haben. Das ist Faktum, sehr geehrte Damen und Herren! (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Ich mache darauf aufmerksam, dass die Redezeit aller weiteren Teilnehmer an der Aktuellen Stunde 5 Minuten nicht überschreiten darf.

Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Turkovic-Wendl. – Bitte.


In den Jahren 1995 bis 1999, also unter der SPÖ-Regierung, hat die Erhöhung nur 5,2 Prozent betragen. Der Vorwurf, dass wir für kleine Pensionen nichts gemacht haben, stimmt daher absolut nicht. Mit der Steuerreform ab 1. Jänner 2005 zahlen mehr als 2,5 Millionen Österreicher überhaupt keine Steuer mehr, und darunter ist ein großer Teil von Pensionisten. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

All diese Maßnahmen, meine Damen und Herren, zeigen, dass wir uns kümmern: Wir kümmern uns um die, die wenig verdienen, aber wir kümmern uns auch um die
Abgeordnete Ingrid Turkovic-Wendl

Zukunft. Es sind vorausblickende Maßnahmen, wie sie praktisch in jeder Familie immer getroffen werden und daher erst recht in der großen Familie Staat. Diese Maßnahmen sind maßgeblich für alle Generationen.

Ich weiß aus vielen Gesprächen mit Senioren, dass gerade bei dieser Generation, die vor einem halben Jahrhundert aus dem Nichts ein gutes Land, ein stabiles Land wieder aufgebaut hat, eine ungeheure Solidarität für die Jungen vorhanden ist, die auch gelebt wird. Es geht nicht nur um das Finanzielle, sondern auch um Leistungen, die im Familienkreis oder für Freunde erbracht werden. Darüber wird kaum gesprochen, das macht nie eine Schlagzeile. Diese Generation konnte damals und kann heute gut mit Geld umgehen, und sie weiß auch, was es heißt, rechtzeitig zu handeln und rechtzeitig zu planen, damit unser Sozialsystem gesichert wird. In diesem Sozialsystem ist auch unser Gesundheitssystem, das weltweit eines der besten ist, beinhaltet. Auch darauf dürfen wir nicht vergessen. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

Trauen wir uns doch zu, meine Damen und Herren, dass wir in diesem Land, das ein Vorbild in Europa ist, rechtzeitige Schritte setzen, damit unser System der Pensionen und jenes für die Gesundheit für Jahre und Jahrzehnte gesichert bleiben. Unter dem Motto: Heute teile ich aus, und was morgen ist, interessiert mich nicht!, wird Österreich in keine gute Zukunft gehen. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

Präsidet Dr. Andreas Khol: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Mag. Prammer.

5 Minuten Redezeit. – Bitte.

9.28


Ich fordere Sie auch auf, die demokratischen Rechte der Menschen in Österreich hier von der Ministerbank aus nicht einschränken zu wollen. Wenn Sie als Minister auf der Regierungsbank die Menschen auffordern, nicht zu einem Volksbegehren zu gehen, dann halte ich das für einen Skandal und für demokratiepolitisch höchst bedenklich. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Ellmauer: Partei-Volksbegehren!)


Abgeordnete Mag. Barbara Prammer


Sie reden von der Erhöhung der Beitragszeiten bei der Kinderbetreuung. Sie sagen aber nicht dazu, dass das nur für all jene Frauen gilt, die bereits Kindergeld bezogen haben, dass das erst in 30 Jahren vielleicht Gültigkeit haben wird. Die vielen Frauen aber, die jetzt im Erwerbsleben stehen, die in den nächsten 20 Jahren, zehn Jahren, 15 Jahren in Pension gehen wollen, haben Sie restlos vergessen, aber Sie kürzen. (Abg. Dr. Bleckmann: Die jetzt in der Pension sind, sind oft in der Armutsfalle!)

Ein weiterer Punkt, bei dem Sie den Frauen Sand in die Augen zu streuen versuchen: Sie motivieren die Frauen, zu Hause zu bleiben, Sie motivieren die Frauen, in Teilzeit zu gehen, aber Sie setzen keine klaren Zeichen, wie diese Zeiten, diese reduzierten Arbeitszeiten, auch in der Pension berücksichtigt werden können. Wir haben die Vorschläge. Sie brauchen sie nur zu nehmen und morgen umzusetzen, Herr Minister! (Beifall bei der SPÖ.)

Aus diesem Grund bin ich ganz fest davon überzeugt, dass die Frauen, ganz besonders die Frauen diese Woche die Gelegenheit nutzen werden, zum Gemeindeamt gehen und das Pensionsvolksbegehren unterschreiben werden – als klares Zeichen und als klare Antwort auf Ihre unsoziale Pensionspolitik. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Nunmehr zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dolinschek. Redezeit: 5 Minuten. – Bitte.


Abgeordneter Sigisbert Dolinschek


Ich erinnere die SPÖ daran, dass sie im Jahr 1985 eine Ausdehnung von fünf auf zehn Jahre durchgeführt hat und 1988 auf 15 Jahre. Dann hat sie die Nettoanpassung beschlossen, und wenn die Nettoanpassung so geblieben wäre wie bisher, dann würden die Leute noch weniger Pension haben als jetzt. Wir haben nämlich die Pensionen für die bereits in Pension Befindlichen und auch für die zukünftigen Pensionisten gesichert, sodass die Leute in Zukunft darauf vertrauen können, eine staatliche Vorsorge zu erhalten (Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeordneten der ÖVP), und nicht Beiträge einzahlen, ohne darauf hoffen zu können, dass sie überhaupt einmal eine Pension bekommen werden.


Präsident Dr. Andreas Khol: Den Schlussatz, Herr Kollege!

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Öllinger. Auch er hat 5 Minuten Redezeit. – Bitte.

9.39

Abgeordneter Karl Öllinger (Grüne): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich fürchte, die Zuschauerinnen und Zuschauer werden nicht sehr begeistert davon sein, wenn wir die Pensionsdebatte schreiend führen. (Abg. Scheibner: Jetzt drehen Sie alle ab! Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen!)

Herr Bundesminister, mich würde Folgendes interessieren: Was glauben Sie, welche Botschaften Sie mit Ihren Feststellungen über den Pensionsbrief, den Herr Vranitzky irgendwann geschrieben hat, sowie über die siebziger, achtziger, neunziger Jahre den jungen Menschen in diesem Land, die sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten zu Recht von der Politik eine sichere Altersversorgung erwarten, überbracht haben?


Wissen Sie, was ich glaube, was das Problem – nicht nur für die jungen Menschen – ist? – Es gab im vorigen Jahr eine Pensionssicherungsreform. Diese war eindeutig nur dazu da, um das Budget für die nächsten Jahre zu sanieren und um die Steuerreform zu ermöglichen. Und jetzt stellen die Menschen fest: Holla, diese Steuerreform ist ja gar nicht für uns da, so wie uns versprochen wurde. Über die Körperschaftsteuer werden einige wenige entlastet, und zwar mit einem Milliardenbetrag. Dann stellen die Menschen fest, dass die Bundesregierung offensichtlich auch eine Steueramnestie für jene will, die aus irgendwelchen Gründen auf das Steuerzahlen vergessen haben.

Gedächtnisschwund – Steueramnestie für Steueramnesie. (Heiterkeit bei der SPÖ.) Holla!, werden sich die Leute denken, das betrifft ja wieder nicht uns! Wir müssen ja die Steuern zahlen. Wen betrifft denn das?

Da werden sie zu rechnen anfangen. Bei der Körperschaftsteuer werden Milliarden von der Bundesregierung an einige wenige vergeben. Steueramnestie für Steueramnesie: 40 Prozent von der erforderlichen Steuerleistung, von dem, was man eigentlich zahlen müsste, wird gefordert. Es gibt also 60 Prozent Rabatt! Und da gehen Sie her und sagen, wir können uns ein sicheres, ein soziales, ein solidarisches Pensionssystem nicht mehr leisten – aber die Steueramnestie können Sie sich leisten? Die Erleichterung bei der Körperschaftsteuer können Sie sich leisten? All das geht, aber das andere geht nicht?

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich sage Ihnen Folgendes: Man kann über dieses Pensions-Volksbegehren diskutieren, es enthält aber gute Forderungen auch für die Jungen: eine aktive Arbeitsmarktpolitik, die Erhöhung der Erwerbsquote, Massnahmen zur Erhaltung der Gesundheit, keine überfallsartigen Kürzungen und das Kenntnis zum umlagefinanzierten Pensionssystem.
Abgeordneter Karl Öllinger

Ja, das ist wichtig, denn wir Grüne wollen nicht, dass die jungen Menschen an der Börse ihre Pension erspekulieren sollen, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPÖ.)

Ich sage Ihnen noch etwas: Das, was mich maßlos aufregt, ist, wenn Sie hier heraustreten und sagen, wir haben bei den Politikerpensionen alles, so wie bei den anderen Pensionen, gleichgemacht. – In wenigen Monaten geht ein Bundespräsident in Pension, der eine höhere Pension als den Aktivbezug erhalten wird. Die Leute registrieren das sehr wohl, sie bekommen das mit, dass trotz Ihrer Versprechungen, gleiche Anpassungen für Politikerpensionen, eine höhere Pension für den Bundespräsidenten – aber nicht nur für ihn, auch für viele andere, die in den nächsten Jahren in Pension gehen – herauszuschauern wird. (Abg. Scheibner: Wer hat denn damals mitgestimmt? Da waren wir die Einzigen, die dagegen waren! Wer hat das beschlossen, Herr Kollege? Sie waren das! Sie haben das beschlossen!)

Die Leute werden zusammenzählen: Körperschaftsteuer, Steueramnestie, Politikerpensionen – für die einen wird von Ihnen alles gerichtet, für die anderen nicht. Das kann es nicht sein, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.) Das ist nicht die Perspektive ...

Präsident Dr. Andreas Khol: Den Schlussesatz, bitte!

Abgeordneter Karl Öllinger (fortsetzend): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich finde es angesichts solcher Umstände richtig, dass das Volk auch einmal begehrt. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)


Sie auch der älteren Generation unisono die gleiche Hinter-uns-die-Sintflut-Mentalität unterstellen, wie sie die SPÖ heute an den Tag legt. Das haben unsere älteren Mitbürger nicht verdient. Das lehnen wir ab! (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

Meine Damen und Herren von der SPÖ! Sie verschweigen in Ihrem Volksbegehren, dass bei allen notwendigen Maßnahmen auf die soziale Absicherung Rücksicht genommen wurde, und zwar erstens durch eine gesetzliche und unbefristete Verlustbegrenzung auf 10 Prozent und zweitens durch eine Steigerung der Ausgleichszulagen, die deutlich höher ist als jene der Pensionen, wie meine Kollegin Turkovic-Wendl schon vorher dargelegt hat.


Sie von der SPÖ verschweigen, dass parallel zur Pensionsreform, von Ihnen jahrzehntelang blockiert, dann mitgestimmt und heute wieder madig gemacht, für eine zweite und dritte Absicherung entsprechende Vorsorge getroffen wurde. (Abg. Dr. Gusenbauer: Können Sie es vorlesen?) Sie machen das heute madig, aber Sie verschweigen, dass deutlich über 800 000 Kolleginnen und Kollegen bereits in der neuen Mitarbeiterversorgung sind. (Abg. Dr. Gusenbauer: Das kann keiner lesen!) Sie verschweigen weiters, dass über 300 000 Österreicherinnen und Österreicher die prämierte Zukunftsvorsorge nutzen.

Herr Präsident Verzetnitsch hat gesagt, die Harmonisierung gehe zu langsam. Ich sage: Gut, dieser Meinung kann man sein. Aber gab es nicht vergangenes Jahr den Vorwurf, dass wir zu wenig lang mit den Sozialpartnern geredet haben?


Sie sind also in Ihren Argumenten unlogisch, Sie verschweigen in Ihren Argumenten die soziale Absicherung, also die 10-Prozent-Deckelung und die Ausgleichszulage, und Sie errichten mit Ihren Argumenten und Ihrem Volksbegehren tatsächlich eine Armutsfalle – eine Armutsfalle für Junge, für jetzige Beitragszahler und für künftige Pensionsbezieher. – Das lehnen wir ab. Das ist unfair. Wir wollen den Jungen in diesem Land eine Chance geben! (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

9.49

Präsident Dr. Andreas Khol: Nunmehr gelangt Frau Abgeordnete Silhavy zu Wort. Redezeit: 5 Minuten. – Bitte.

9.50

Abgeordnete Heidrun Silhavy (SPÖ): Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Tancsits, das Einzige, womit Sie in Ihrer Rede Recht haben, ist Ihre Kritik an der Politik dieser Bundesregierung. Sie haben Recht. (Beifall bei der SPÖ.)

Sie haben Recht, Kollege Tancsits: Mit Realitätsverweigerung und Populismus kann man keine Politik machen. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Partik-Pablé: Die ständige Walze ist das!)
Abgeordnete Heidrun Silhavy


Herr Bundesminister! Ich finde es sehr traurig, dass Sie sich in Ihrer Beantwortung nicht einmal auf die gesetzlichen Grundlagen stützen und diese auch nicht kennen. Sie wissen, dass es heute schon einen anderen Durchrechnungszeitraum als 15 Jahre gibt. Es ist wirklich schlimm, wenn ein zuständiger Sozialminister Argumente anführt, die auf keiner gesetzlichen Grundlage basieren.


Herr Bundesminister! Es geht bei dieser Pensionssicherungsreform 2003 nicht um eine Reform und eine Pensionssicherung. Es geht um ein Umverteilungsprogramm zu Lasten mittlerer und kleinerer Einkommen und zugunsten derer, die sich das leisten können. Das ist eine falsche Politik, Herr Bundesminister! (Beifall bei der SPÖ.)

Sie kürzen heuer schon, ohne sich zu genieren, Pensionen von Männern mit 43 Versicherungsjahren und von Männern, die unter die von Ihnen so bezeichnete Hacklerregelung fallen, nämlich 45 Beitragsjahre haben und 60 Jahre alt sind, um 10 Prozent.

Aber auch Frauen mit Kindern, die relativ rasch nach der Geburt ihrer Kinder wieder arbeiten gegangen sind, spüren Ihre Kürzungen in voller Härte. (Abg. Großruck: Das Kinderbetreuungsgeld!) Ich möchte dazu folgendes Beispiel anführen:


Herr Bundesminister! Diese Pension macht 911 € aus. Finden Sie wirklich, dass es ein Luxus wäre, wenn diese Frau ihre Pension ungekürzt bekäme? – Ich muss Ihnen sagen, das ist eine Schande und ein Skandal! Das ist der direkte Weg in die Altersarmut. Das ist der falsche Weg. Dagegen wehren sich die Menschen mit Hilfe des Pensionsvolksbegehrens. (Beifall bei der SPÖ.)

Das ist kein politisches Konzept, Herr Bundesminister! Das ist ein Weg zurück in die sozialpolitische Steinzeit! Mir erscheint dieses Vorgehen so, als ob jemand im Retourgang mit Vollgas Auto fährt, ohne zu sehen, was sich hinter ihm abspielt. Jedem Autofahrer, der so mit der Sicherheit anderer Menschen umgeht, würde die Lenkerberechtigung entzogen werden. Ihnen gehört für diese Politik auch eine rasche und klare Absage erteilt. (Neuerlicher Beifall bei der SPÖ.)

Meine Damen und Herren! Es gibt junge Menschen, deren Lebenserfahrung sich in der Annahme äußert, dass man um 10 € nur drei Wurstsemmeln bekäme. Es gibt also junge Menschen, die sich von Ihren Slogans täuschen lassen. – Faktum ist, dass es gerade die jungen Menschen sind, denen Sie die Lasten aufbürden und dafür alle Chancen nehmen. Das ist unfair, das ist ungerecht und unsolidarisch, meine Damen
und Herren! (Beifall bei der SPÖ sowie der Abg. Mandak. – Zwischenruf des Abg. Gril-llitsch.)

Ja, Herr Kollege Grillitsch, das Pensions-Volksbegehren tritt nämlich genau dagegen auf! Es will faire Chancen für die Jugend und es will faire Chancen für die älteren Menschen haben. (Zwischenruf des Abg. Murauer.) Die SPÖ hat als einzige Partei ein Harmonisierungsmodell vorgelegt. Der ÖGB hat als Interessenvertretung ein Modell vorgelegt. Wo bleibt denn das Modell der Bundesregierung? – Große Töne, Luftblasen, aber nichts dahinter! Dagegen wehren sich die Menschen in unserem Land. (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn Sie eine faire Harmonisierung haben wollen, die auch nachhaltig für die Jugend wirkt, dann setzen Sie jetzt ein Zeichen, indem Sie das Pensions-Volksbegehren unterschreiben! Ich nehme an, dass sich der Herr Minister getäuscht hat, als er sagte, die Bundesregierung hätte es bereits getan. Wenn doch, dann kann ich Ihnen dazu nur gratulieren. Es wäre einmal ein richtiger Schritt. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Dr. Andreas Khol (das Glockenzeichen gebend): Den Schlusssatz bitte, Frau Abgeordnete!

Abgeordnete Heidrun Silhavy (fortsetzend): Meine Damen und Herren! Weil der Mensch zählt – nehmen Sie die Chance wahr und unterschreiben auch Sie das Volksbegehren, und zwar jetzt! (Beifall bei der SPÖ.)

9.55

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Walch. Redezeit: 5 Minuten. – Bitte.

9.55

Abgeordneter Maximilian Walch (Freiheitliche): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Staatssekretärin! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Werte Damen und Herren! Liebe ZuhörerInnen und ZuseherInnen! Wenn man heute diese Diskussion verfolgt, so ist es interessant zu sehen, dass jene an das Rednerpult stellen, die genau dieses ungerechtfertigte System in Österreich geschaffen haben. (Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeordneten der ÖVP.)


Herr Kollege Verzetnitsch, ich möchte Folgendes sagen: Ihr initiiert ein Volksbegehren. Ihr ruft die Bevölkerung auf, dieses Volksbegehren zu unterstützen. Aber welche Unwahrheiten ihr darin darlegt! Sagt doch der Bevölkerung – ich weiß schon, warum ihr jetzt Namensschilder tragt: weil euch niemand mehr kennen will! –, dass ihr mehrere ungerechtfertigte Systeme in Österreich geschaffen habt! (Heiterkeit und Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeordneten der ÖVP.)

bei den anderen! – So nicht, liebe Freunde! *(Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Weiters möchte ich Folgendes anführen: Kollege Verzetnitsch, du bist nicht und der Kollege Driemer ist auch nicht der Vertreter der Bauarbeiter. Ihr seid nicht deren Vertreter! Ihr seid eine SPÖ-Parteizentrale im Gewerkschaftsbund, die nur die Arbeit für die SPÖ macht, und nicht ein überparteilicher Gewerkschaftsbund. Sonst hättest du damals nicht zustimmen dürfen, als die ungerechtfertigten Systeme beim Pensionsystem, als die Politikerprivilegien eingeführt wurden und vieles mehr. Die Selbstbehalte hast **ihr** und **nicht wir** eingeführt! Für die 2,2 Milliarden Schulden, die in Österreich gemacht wurden, seid ihr, du und der Österreichische Gewerkschaftsbund, mitverantwortlich! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Jetzt polemisierst ihr und veranlasst ein Volksbegehren, weil Arbeiterkammerwahlen vor der Tür stehen. Kehrt zuerst vor der eigenen Tür! Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen! *(Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeordneten der ÖVP.)*


Wir sind die Einzigen in Österreich, die eine Harmonisierung machen werden. *(Ironische Heiterkeit bei der SPÖ.)* Ihr verlangt sie, stimmt aber dagegen. Ihr stimmt ja ständig dagegen! Ihr habt gegen die erste Etappe der Steuerreform, gegen das Kinder- und vieles mehr gestimmt. *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Ihr wisst wirklich nicht mehr, wie ihr Oppositionspolitik machen sollt.

Frau Kollegin Prammer, was aber auch traurig ist: Kürzung der Familienbeihilfe in Ihrer Amtszeit, Kinder- und beziehungsweise Karenzgeld-Zuverdienstgrenze und vieles mehr.

Wir Freiheitlichen werden in der Regierung mit der ÖVP in Österreich Gerechtigkeit herstellen, die Familien stärken, die Arbeitsplätze sichern und die Pensionen für alle – für Jung und Alt – sichern. – Danke. *(Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)*

10.00


Am Wort ist die Rednerin!

10.00

Beim Herrn Minister konnte ich es ja noch verstehen, denn der sitzt hier, von der ÖVP, die ihm die Suppe im Wesentlichen eingebrockt hat, im Stich gelassen, mit seiner Regierungskollegin derselben Partei – ja, die Frau Staatssekretärin ist noch da – allein auf der Ministerbank, und dass man sich da im finsteren Wald der Pensionsreform ein bisschen fürchten kann, verstehe ich ja, aber offenbar hat dieses Phänomen, nach dem, wie sich dann die anderen Redner und jetzt auch die Abgeordneten in ihren Sitzbänken zu Wort gemeldet haben, die gesamte FPÖ erfasst.

Noch eine kleine tatsächliche Berichtigung (Abg. Wattaul: Zum Inhalt!), eigentlich zwei. Für alle, die es nicht ganz erkennen konnten: Es sind keine Namensschilder, die die SPÖ-Abgeordneten tragen (Beifall bei der SPÖ – Abg. Dr. Puswald: Walch kann nicht lesen!), und ich kann nur mutmaßen, dass nicht nur die Politik der Regierungsparteien kurzsichtig ist! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)


Noch ein kleiner Hinweis – ich würde ja wirklich gerne hören, wie Sie das jemandem erklären –: Sie haben vorhin gesagt, die Pensionsausgaben, das Volumen, sei sogar um 490 Millionen gestiegen. – Bitte, geben Sie hinaus zu den Leuten, die heute auf ihrem Pensionszettel, ihrem Bescheid, ihrem Konto netto weniger haben, und erklären Sie ihnen, wie toll es ist, dass 490 Millionen mehr ausgegeben werden! (Zwischenruf bei der ÖVP.) – Nicht einmal eine Wurstsemmel kann man sich darum kaufen. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)

Von den Aussagen, die allgemein gelten, haben Einzelpersonen nichts. Herr Klubobmann, ich nehme an, nicht einmal Sie können sich bei Ihrem beträchtlichen Einkommen um die Aussage allein etwas kaufen. (Abg. Mag. Molterer: Was kaufen denn Sie ein?)

Ich bin auch neugierig, wie es den vielen Menschen jetzt gehen wird, die nicht in einem gerade Wahl kämpfenden Bundesland leben, sich nicht der Almosenpolitik ihres Landeshauptmannes hingeben mussten, durften und sollten (Zwischenbemerkung von Bundesminister Mag. Haupt), die aber trotzdem weniger Pension bekommen, und zwar nicht nur heuer, sondern auch in allen Folgejahren, denn das, was Sie gemacht haben, ist eine Pensionskürzungsreform, keine Pensions sicherungsreform, wie Sie behaupten. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – Ruf bei der ÖVP: Öllinger hat immer „Pensions sicherungsreform“ gesagt!)

Besonders hart trifft das jene Gruppen, von denen Sie jetzt behaupten, sie würden von Ihrer Reform sogar profitieren, zum Beispiel die Frauen. Wenn Sie derart frauenbewusst und sozial eingestellt sind, was hindert Sie dann daran, eine eigenständige Alterssicherung für all jene Frauen, die diese heute nicht haben, vorzusehen? Wenn Sie so sozial engagiert sind, wer hindert Sie dann daran, eine Grundpension für alle Menschen einmal vorzustellen, damit jeder Mensch im Alter jedenfalls eine Existenzgrundlage hat, und zwar unabhängig von anderen Personen. (Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPÖ.)

Das, was Sie können, ist das Verteilen von Almosen, wenn Wahlkampf ist. – So schaut Ihre Pensions- und Sozialpolitik aus!

Wo bleibt denn Ihre großartige Pensions sicherung für die Jungen, für die Leute, die jetzt unter 35 sind? – Gehen Sie einmal hinaus, reden Sie mit den Leuten und fragen
Abgeordnete Mag. Brigid Weinzinger


In jedem Fall aber betreiben Sie eine Politik, die zu Lasten der sozial Schwachen, der Frauen und der Jungen geht, und ich fordere Sie auf: Dienen Sie einmal nicht den Begehren Ihrer Klientel, sondern hören Sie auf das Begehren des Volkes! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)

10.06

Präsident Dr. Andreas Khol: Zum Wort ist dazu niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Einlauf und Zuweisungen

Präsident Dr. Andreas Khol: Hinsichtlich der eingelangten Verhandlungsgegenstände und deren Zuweisungen verweise ich gemäß § 23 Abs. 4 der Geschäftsordnung auf die im Sitzungssaal verteilte Mitteilung.

Die schriftliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

A. Eingelangte Verhandlungsgegenstände:

Schriftliche Anfrage an den Präsidenten des Nationalrates:
Zurückziehung: 19/JPR.

2. Anfragebeantwortungen: 1329/AB bis 1346/AB.

3. Regierungsvorlagen:

Bundesgesetz, mit dem ein Tierschutzgesetz erlassen sowie das Bundes-Verfassungsgesetz, die Gewerbeordnung 1994 und das Bundesministeriengesetz 1986 geändert werden (446 d.B.),


B. Zuweisungen:
1. Zuweisungen seit der letzten Sitzung gemäß §§ 32a Abs. 4, 80 Abs. 1, 100 Abs. 4, 100b Abs. 1 und 100c Abs. 1:

Immunitätsausschuss:

Ersuchen des Landesgerichtes für Strafsachen Wien (093 Hv 8/04h) um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung des Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Christoph Matznetter wegen des Verdacht eines strafbaren Handlungen nach § 111 Abs. 1 und 2 StGB;

Ausschuss für Petitionen und Bürgerinitiativen:

Petition Nr. 23 betreffend „St. Georgen ein zweites Traiskirchen?“, überreicht vom Abgeordneten Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann.
Präsidium Dr. Andreas Khol

2. Zuweisungen in dieser Sitzung:
zur Vorberatung:

**Ausschuss für Arbeit und Soziales:**
Antrag 359/A (E) der Abgeordneten Theresia Haidlmayr, Kolleginnen und Kollegen betreffend Pflegegeldeinstufungen bei Wechsel der auszahlenden Stelle,
Antrag 362/A (E) der Abgeordneten Mag. Johann Maier, Kolleginnen und Kollegen betreffend die „E-Commerce-Gesetz (ECG) und Online-Einkauf: Kontrolle der Firmen-Homepages – Förderung außergerichtlicher Streitbeilegung und von Unterrichtsmaterialien“;

**Finanzausschuss:**
Antrag 360/A (E) der Abgeordneten Theresia Haidlmayr, Kolleginnen und Kollegen betreffend ORF Gebührenbefreiung für hörbehinderte und gehörlose Menschen,
Antrag 361/A (E) der Abgeordneten Theresia Haidlmayr, Kolleginnen und Kollegen betreffend Steuerentlastungen für Menschen mit Behinderung;

**Gesundheitsausschuss:**
Antrag 363/A (E) der Abgeordneten Mag. Johann Maier, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Änderung der Lebensmittelkennzeichnungsverordnung“;

**Wirtschaftsausschuss:**
Bundesgesetz, mit dem das Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz geändert wird (415 d.B.).

*****

Ankündigung einer Dringlichen Anfrage

Präsidium Dr. Andreas Khol: Die Abgeordneten Dr. Spindelegger, Dr. Bösch, Kolleginnen und Kollegen haben das Verlangen gestellt, die vor Eingang in die Tagesordnung eingebrachte schriftliche Anfrage 1579/J der Abgeordneten Dr. Spindelegger, Dr. Bösch, Kolleginnen und Kollegen an den Herrn Bundesminister für Inneres betreffend Sicherheit für Österreich und Europa dringlich zu behandeln.

Gemäß der Geschäftsordnung wird die Dringliche Anfrage um 15 Uhr behandelt werden.

Fristsetzungsantrag


Ferner liegt das von fünf Abgeordneten gemäß § 43 Abs. 3 der Geschäftsordnung gestellte Verlangen vor, eine kurze Debatte über diesen Fristsetzungsantrag durchzuführen.
Da für die heutige Sitzung die dringliche Behandlung einer schriftlichen Anfrage verlangt wurde, wird die kurze Debatte im Anschluss an diese stattfinden.

Die Abstimmung über den Fristsetzungsantrag wird nach Schluss dieser Debatte erfolgen.

**Behandlung der Tagesordnung**

**Präsident Dr. Andreas Khol:** Es ist vorgeschlagen, die Debatte über die Punkte 4 und 5 sowie 8 bis 10 der Tagesordnung jeweils zusammenzufassen.

Werden dagegen Einwendungen erhoben? – Das ist nicht der Fall. Wir gehen daher so vor.

Wir gehen nun in die Tagesordnung ein.

**Redezeitbeschränkung**

**Präsident Dr. Andreas Khol:** In der Präsidialkonferenz wurde Konsens über die Dauer und die Gestaltung der Debatten erzielt. Demgemäß wurde eine Tagesblockzeit von 9 „Wiener Stunden“ vereinbart, sodass sich folgende Redezeiten ergeben: ÖVP und SPÖ je 158 Minuten, Freiheitliche 108 Minuten sowie Grüne 117 Minuten.

Wir kommen sogleich zur Abstimmung.

Herr Abgeordneter Scheibner (Abg. Scheibner spricht, an der Regierungsbank stehend, mit Staatssekretärin Haubner und Bundesminister Mag. Haupt), wir kommen sogleich zur Abstimmung!

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Vorschlag zustimmen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Das ist **einstimmig angenommen**. Wir werden daher so vorgehen.

1. Punkt

**Bericht des Familiensausschusses über die Regierungsvorlage (387 d.B.): Bundesgesetz, mit dem das Karenzurlaubszuschussgesetz und das Karenzgeldgesetz, das Karenzurlaubsgeldgesetz und das Kinderbetreuungsgeldgesetz geändert werden (450 d.B.)**

**Präsident Dr. Andreas Khol:** Wir gelangen nunmehr zum 1. Punkt der Tagesordnung.

Auf die mündliche Berichterstattung wurde verzichtet.

Zum Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Steibl. Wunschredezeit: 6 Minuten. – Sie sind am Wort, Frau Kollegin.

10.09


Das Motto unserer Regierung heißt: Familien stärken und Wahlfreiheit garantieren! Die Politik muss die Leistungsfähigkeit der Familien nachhaltig sichern!
Abgeordnete Ridi Steibl

Beim jetzigen Tagesordnungspunkt geht es darum, dass vom Jahr 1996 bis zum Jahr 2001 rund 60 000 Mütter, Väter Zuschüsse zum Karenzgeld bezogen haben; einkommensschwache Eltern, die in dieser Zeit auf Grund ihres Einkommens kein Auskommen hatten, weshalb sie zusätzlich vom Staat Zuschüsse bekamen.

Heute stimmen wir über eine Gesetzesänderung ab, die unklare Regelungen beseitigt. Diese Bundesregierung verzichtet auf die Rückforderung für die Jahre 1996 bis 2001 und stellt somit ihre Familienfreundlichkeit wieder einmal tatkräftig unter Beweis.

Ich habe schon erwähnt, dass das richtig ist, denn es kann nicht sein, dass gerade Paare oder Alleinerziehende mit geringem Einkommen erst nach sieben Jahren erstmals aufgefordert werden, diesen Zuschuss zurückzuzahlen.


Es ist hochinteressant, dass wir jetzt unter dieser Bundesregierung zwischen ÖVP und FPÖ diese Maßnahmen aus der SPÖ-Regierung wieder wettmachen. Ich glaube, dass die Rückzahlungspflicht ... (Zwischenbemerkung von Bundesminister Mag. Haupt.) – Man muss schon klar sagen, wer damals die Mehrheit hatte, wer damals Frauenministerin war (Abg. Mag. Wurm: Und wer Familienminister war!) – haben Sie das vergessen – und wer Bundeskanzler war. Der Erste gibt den Ton an, das ist überall so, das wissen Sie ganz genau! (Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte auch erwähnen, dass es dieser Regierung gelungen ist, jetzt eine klare Regelung beim Kinderbetreuungsgeld zu machen, und zwar dass es weiterhin die Möglichkeit dieses Darlehens für Familien, die ein geringes Einkommen haben, gibt, aber auch die klare Regelung, dass die Mütter wissen, dass sie die Väter der Kinder über diese Maßnahme informieren müssen.


Abgeordnete Ridi Steibl

Ich möchte schon noch etwas sagen: Die Forderung von Arbeiterkammerpräsident Tumpel nach 90 000 zusätzlichen Kinderbetreuungsplätzen ist nicht richtig, denn man muss auch sehen, wie viel an Kinderbetreuung außerhalb der staatlichen oder der Gemeinde-Kindergärten stattfindet, allein das, was Tagesmütter im Jahr tun – es gibt zirka 8 400 Tagesmütter, die Kinder betreuen, und zwar in allen Ländern. Wir müssen auch diese Formen sehen, auch, dass Kinder in Betriebskindergärten betreut werden können.

Aber es geht ja nicht um Zahlenspiele, sondern um die Tatsache, dass wir Familienmaßnahmen setzen, dass Frauenpolitik auch machbar ist. Wir haben in Österreich eine hohe Rate von berufstätigen Frauen, wir sind bei einer Frauenwerbssquote von fast 63 Prozent angelangt, und ich möchte Ihnen sagen: Der Erfolg gibt uns Recht! Aber Sozialpolitik ist nicht allein Familienpolitik, nur im Gesamten und nur im Querschnitt werden wir noch einiges weiterbringen. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Mag. Kuntzl. Wunschredezeit: 5 Minuten. – Frau Kollegin, Sie sind am Wort.

10.15

Abgeordnete Mag. Andrea Kuntzl (SPÖ): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir werden dieser Regierungsvorlage selbstverständlich unsere Zustimmung erteilen. Es handelt sich hierbei um eine höchst notwendige Korrektur, insbesondere aus unserer Sicht. Kollegin Steibl hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Regelung, um die es heute geht, noch aus der Zeit der alten großen Koalition stammt. Ich darf Sie erinnern, Frau Kollegin Steibl: Auch die ÖVP war damals dabei! Diese Regelung ist damals nicht zuletzt deshalb zustande gekommen, weil sich SPÖ und ÖVP auf eine andere nicht einigen konnten, auf eine, die wir vertreten haben, die nicht zuletzt die damalige Frauenministerin Barbara Prammer sehr vehement vertreten hat, nämlich dass es eine Unterstützung gibt für Leute, die wenig verdienen, die ein geringes Einkommen haben, dass denen das einfach zusteht. Das war damals sehr umstritten von Ihrer Partei, und deswegen hat man sich auf diese problematische Lösung, dass diese Zuschüsse später einmal, wenn ein höheres Einkommen besteht, zurückgefordert werden können, geeinigt, die zum Glück jetzt korrigiert wird.

Ich bin froh darüber, dass es jetzt zu einer sauberen Regelung kommt. Wir hätten uns viel erspart, wenn schon damals auf unsere Vorschläge eingegangen worden wäre. (Beifall bei der SPÖ.)

Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass das zwar eine sinnvolle Regelung ist, dass aber viel mehr sinnvolle Maßnahmen rund um das Kindergeld notwendig wären, denn diese Regelung bezieht sich auf einen Bereich, der ein paar betrifft, für die es wichtig ist, aber eine auslaufende Regelung ist. Im Bereich des jetzt bestehenden Kindergeldes wären sehr viele Nachbesserungen notwendig, wozu zum Beispiel in der letzten Sitzung des Familienausschusses ein sehr umfangreicher Antrag von uns vor-gelegen ist, der sehr kurz diskutiert und dann von Ihnen hinausgeschoben und vertagt wurde. Leider waren Sie nicht bereit, Position zu beziehen, hier wichtige Dinge aufzu- greifen oder zu sagen, dass Sie das nicht wollen, und abzulehnen.

Ich möchte Sie daran erinnern, dass im Herbst des vergangenen Jahres eine OECD-Studie erschienen ist, in der einige Mängel an der bestehenden Regelung des Kindergeldes aufgezeigt worden sind, die wir auch in diesem Antrag angesprochen und deren Umsetzung wir in diesem Antrag angeregt haben. Da geht es zum Beispiel um das nächste Chaos im Zusammenhang mit dem Kindergeld, das zu bereinigen wäre, nämlich um die Frage der Zuverdienstgrenze.
Die Zuverdienstgrenze ist unserer Ansicht nach eine Regelung, die in dieser Form nicht aufrechterhalten ist, schon auf Grund dessen, dass das Kindergeld im Vergleich zum früheren Karenzgeld eine Systemänderung bedeutet, nämlich nicht mehr einen Ersatz für entfallenes Einkommen, sondern eine Transferleistung, und da eine Zuverdienstgrenze schlicht und einfach obsolet ist.

Wir empfehlen die ersatzlose Streichung und damit eine ganz klare gesetzliche Regelung, woran sich jeder/jede orientieren kann und wo sich jeder/jede auskennt.


Eine weitere wichtige Empfehlung der OECD im Zusammenhang mit dem Kinderbetreuungsgeld ist der Hinweis, dass es in der jetzigen Form erwerbshemmend ist und sehr einfache flankierende Maßnahmen die Situation deutlich verändern könnten, wie zum Beispiel eine flexiblere Gestaltung des Kindergeldes, was nicht einmal höhere Kosten verursachen würde und ganz einfach und ohne großen Aufwand umzusetzen wäre.


Ein zweiter Antrag, der aus unserer Sicht in der Frage der Kinderbetreuung, der Familienpolitik sehr wichtig ist, der von Ihnen in der letzten Sitzung des Familienausschusses leider auch vertagt worden ist, betrifft die Idee eines Vaterschutzmonats, um jenen Vätern, welche die wichtigsten Wochen, die ersten Wochen des Kindes zu Hause verbringen wollen, die Partnerin unterstützen wollen, eine intensivere Beziehung zum Kind aufbauen wollen, auch die Gelegenheit dazu zu geben. Wir werden weiter Gelegenheit haben, diese Punkte zu diskutieren. Ich hoffe, dass Sie sich doch noch aufraffen werden, Ihre Positionen zu überdenken. (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der Grünen.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Rosenkranz. 5 Minuten freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte, Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort.

Abgeordnete Barbara Rosenkranz (Freiheitliche): Herr Präsident! Herr Minister! Hohes Haus! Es ist gesagt worden, mit diesem Gesetzesbeschluss reparieren wir eine sehr unglückliche Regelung aus der Zeit der großen Koalition. Sie hat nicht nur schwere rechtliche Mängel, da sie eben eine Ungleichbehandlung beinhaltet, sondern auch in der Frage der Informationspflicht genügt sie nicht den gesetzlichen Mindestanforderungen. Es ist auch zu sehen, dass es in keiner Weise möglich ist, einen Vertrag
zu Lasten Dritter – das bedeutet es nämlich eigentlich auch – zu schließen. Es ist also gut, dass diese Regelung jetzt kassiert wird und von dieser Regierung eine vernünftige Regelung für die Frage des Zuschusses, jetzt in diesem Fall zum Kindergeld, für die Zukunft gemacht wird.

Da ist aber genau das zu sehen, was Sie immer dem Kindergeld anzulasten versuchen. Das war wirklich ein gesetzlicher Pfusch, während das Kindergeld, das Sie immer in ein schlechtes Licht stellen wollen, sehr wohl sehr klare Regelungen hat, auch was die Zuverdienstgrenze betrifft.

Frau Abgeordnete Kuntzl, ich nehme den Ball auf. In der letzten Sitzung des Familienausschusses wurde über diese Fragen diskutiert, und es wurde festgestellt, dass, wenn man eine neue gesetzliche Regelung beurteilen will und unter Umständen da und dort etwas nachzustreichen hat, das nur dann möglich ist, wenn man sich einen Überblick verschaffen kann. Das ist aber zurzeit noch nicht möglich. Zurzeit läuft das Karenzgeld erst aus. In der Studie, auf die Sie sich beziehen, die ja schon Eineinhalbjahre nach In-Kraft-Treten des Kindergeldes gemacht worden ist, wird ja auch Unvergleichbares verglichen. Selbstverständlich sind die Mütter und die Väter, die Karenzgeld beziehen und deren Kinder älter sind, schon eher wieder auf dem Arbeitsmarkt als die Eltern, die bereits das Kindergeld beziehen und deren Kinder natürlich, weil es sich um die Nachfolgeregelung handelt, jünger sind.

Wir stehen auf dem Standpunkt, dass man sich zuerst einen genauen Überblick über die Konsequenzen verschaffen muss. Dann kann man wirklich sorgfältig darüber diskutieren, welche Rahmenbedingungen noch verbessert oder auch geändert werden können. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Dazu grundsätzlich aber einmal eines – wir haben uns zu diesem Punkt im Ausschuss ganz und gar nicht verschwiegen, und ich mache das auch hier –: Grundprinzip der freifheitlichen Familienpolitik und der Familienpolitik dieser Regierung ist die Wahlfreiheit. Da bin ich auch nicht besonders bestürzt, wenn die OECD-Studie feststellt, dass es mit dem Kindergeld nicht gelingt, die Mütter und die Väter kleiner Kinder verstärkt in den Arbeitsmarkt einzubringen. Das ist nicht das Ziel, das ist absolut nicht das Ziel einer vernünftigen Familienpolitik!

Das Ziel einer vernünftigen Familienpolitik muss es sein, es den Eltern zu ermöglichen, frei zu wählen, in welcher Form sie selbst ihre Kinder betreuen lassen, ohne wirtschaftliche Zwänge oder durch andere, und diese Entscheidung muss wirklich frei sein. Es ist nicht das Ziel, die Eltern kleiner Kinder möglichst schnell dem Arbeitsmarkt wieder zur Verfügung zu stellen. Das können manche wollen, die es eben auch wünschen, dass sich das Arbeitskräftepotential auf hohem Niveau hält – das hat ja auch sehr günstige Konsequenzen, was zum Beispiel die Lohngestaltung betrifft, man kann dann bestimmt von der Wirtschaftsseite her besser hantieren –, es ist aber nicht das Ziel der Familienpolitik.

Familien wurden befragt, was für sie die ideale Lösung wäre, was die Vereinbarkeit von Beruf und Familie betrifft. Da beziehe ich mich auf eine Studie der Akademie der Wissenschaften, die festgestellt hat, dass auf die Frage – wenig Unterschied übrigens zwischen Männern und Frauen –: Was ist für Sie die ideale Vereinbarkeit? nur 8 Prozent der Mütter – und bei Vätern ist es nicht viel anders – vorschulpflichtiger Kinder sagen: Ich würde gerne voll berufstätig sein!

50 Prozent sprechen sich für eine Teilzeitbeschäftigung aus, und – auch wenn Sie es nicht gerne hören – 42 Prozent der Frauen sagen: Ich möchte mein vorschulpflichtiges Kind gerne selbst betreuen und nicht berufstätig sein! – Das muss man zur Kenntnis nehmen. Ich fordere Sie auch auf, das nicht ständig schlecht zu machen! (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)
Abgeordnete Barbara Rosenkranz


Ich fordere Sie auf, davon Abstand zu nehmen, erstens Kinder lediglich als Erwerbshindernis zu sehen und zweitens konsequent die Interessen von Kindern gegen die Interessen von Müttern auszuspielen. (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)

10.27

Präsident Dr. Andreas Khol: Als Nächste spricht Frau Abgeordnete Mandak. 8 Minuten Wunschredezeit. – Sie sind am Wort, Frau Kollegin.

10.27


Ich möchte am Anfang meiner Rede auf ein Problem eingehen, das wir heute haben. Während wir hier im Plenarsaal über ein kinderrelevantes Thema debattieren, nämlich über die Rückzahlung beziehungsweise über die Aufhebung der Verpflichtung zur Rückzahlung des Karenzgeldes, wird um 11 Uhr eine Veranstaltung stattfinden, in deren Rahmen 25 000 Kinderwünsche dem Parlament oder den Jugendsprecherinnen und Jugendsprechern, den Klubobeleuten präsentiert werden sollen. Ich wünsche mir, dass wir uns hier in diesem Hohen Haus die Zeit nehmen, in Ruhe Themen zu diskutieren, dass wir auch anwesend sein können, und nicht, dass parallel dazu Veranstaltungen stattfinden, wo es noch dazu um genau die gleiche Zielgruppe geht, wo es darum geht, dass Kinder ihre Wünsche bei uns deponieren. Ich möchte für beides Zeit haben und nicht parallel fahren und mit einem Ohr da und mit dem anderen dort sein. (Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPÖ.)

Mag. Molterer,) – Sie sind nicht Kollegin Steibl, Herr Klubobmann, die sitzt hinter Ihnen. (Beifall bei den Grünen.)

Da geht es um unzumutbare Regelungen, und, bitte, tun Sie nicht so, als hätte die ÖVP mit all dem nichts zu tun. Sie waren 1996 genauso in der Regierung, wie Sie es heute sind, und natürlich sind Sie voll mit verantwortlich für das, was 1996 beschlossen worden ist. Es ist nicht irgendeine auf Wolken schwebende SPÖ gewesen, sondern Sie waren genauso in der Regierungsverantwortung. Bitte, stehen Sie endlich einmal dazu und nehmen Sie das zur Kenntnis! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)

Das heißt, es ist damals schlichtweg schlimpfig ein Gesetz gemacht worden, und es ist auch ein Gesetz, das zu denken gibt, weil es darum geht, dass all jene, die sehr geringe finanzielle Mittel haben, die ein sehr geringes Einkommen haben, einen Zuschuss bekommen. Da sagt der Staat nicht: Das bekommt ihr, damit ihr halbwegs gut über die Runden kommt!, sondern der Staat sagt: Ich gebe dir ein Darlehen, und in dem Moment, in dem es dir finanziell besser geht, musst du mir das aber zurückzahlen! Der Staat sagt nicht nur: In diesem Moment musst du es mir zurückbezahlten!, sondern er hat noch dazu die Unverfrorenheit, zu sagen: und das, bitte, mit 15 Prozent Zinsen!

Wenn ich mir jetzt das anschau, was Sie hier in diesem Gesetz bis heute festgeschrieben habt, und mit dem vergleiche, was Sie auf der anderen Seite im Bereich der Steuerreform tun, dann muss ich mich wirklich fragen: Für wen werden in diesem Land Gesetze gemacht?

Gestern beschlossen Sie im Ministerrat eine Steueramnestie für all jene, die wissentlich Steuern nicht gezahlt haben. Da sagen Sie: Drücken wir ein Auge zu; 40 Prozent zahlt ihr uns, und gut gegangen! Doch all jenen, die einen Zuschuss zum Karenzgeld bekommen haben, haben Sie nicht gesagt, dass sie ihm zurückzahlen müssen, die haben keine Information bekommen. Da hat man eiskalt das Geld zurückgefordert, und zwar haben Sie es schon zurückgefordert. Sie haben es dann gestoppt. Karl Öllinger hat das Ende letzten Jahres vehement kritisiert. Sie haben es dann gestoppt. Aber grundsätzlich ist Ihre Vorgangsweise die gewesen, von jenen, die ohnehin schon sehr wenig Einkommen haben, sich das Geld völlig kalt, noch dazu mit Zinsen, zurückzuholen und jenen, die wissentlich Steuern nicht gezahlt haben, zu sagen: Kommt, wir bauen euch eine goldene Brücke, 40 Prozent, das passt, und wir sind wieder eins! Das kann keine gerechte Sozial- und Steuerpolitik in diesem Land sein! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)


Der Minister reagiert jetzt darauf, indem er sagt: Da mache ich eine Verordnung, 15 Prozent gebe ich euch drauf, darüber können wir reden, aber dann gilt es! Das heißt, Sie verschließen den Balken um 15 Prozent hinauf, aber er wird den Frauen genauso auf den Kopf fallen – Gott sei Dank nicht allen, aber all jenen, bei denen die Einkommensverhältnisse nicht so klar sind, die unregelmäßiges Einkommen haben oder die zum Beispiel Provisionen als Anteil ihres Gehalts, ihres Entgeltes haben.

Sie lernen aber überhaupt nichts daraus. Mit dieser Regelung, die Sie jetzt planen, machen Sie wieder eine kleine Korrektur, anstatt zu sagen: Nein, wir verabschieden uns von dieser unglückseligen Zuverdienstgrenze auch beim Kinderbetreuungsgeld,
Abgeordnete Sabine Mandak

wir machen die Grenze auf und überlassen es den Eltern in Eigenverantwortlichkeit, wie viel sie arbeiten wollen, wie viel sie zu verdienen wollen, auch wenn ihre Kinder klein sind und sie diesen Anspruch auf das Kinderbetreuungsgeld haben! (Abg. Steibl: Aber Sie wissen schon, dass es in Österreich um das Vielfache höher ist als zum Beispiel in Deutschland oder Frankreich!)

Aber, Frau Kollegin Steibl, ich mache doch nicht Politik, indem ich schaue, was bei uns vielleicht besser ist. (Abg. Steibl: Ich muss auch Politik in Richtung Kindeswohl machen! Das wissen Sie auch!) Ich und wir machen Politik, indem wir schauen, wo es Menschen gibt, die es besonders brauchen, wo gibt es Lücken, wo gibt es Verbesserungsnotwendigkeiten, und dort setzen wir an. – Danke. (Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPÖ.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Marek. 5 Minuten Wunschredezeit. – Bitte.

10.35


Frau Kollegin Prammer, Sie haben vorhin gesagt, Sie hätten die Antworten beziehungsweise Lösungen für die Probleme unserer Gesellschaft. Dann frage ich mich
ernsthaft, warum Sie diese nicht längst alle bis zum Jahr 2000 umgesetzt haben, als Sie nämlich die Kanzlerpartei waren. Wir, die ÖVP, sind die Partei, die handelt und Notwendiges umsetzt und das aufräumt, was sozialdemokratisch geführte Regierungen durch jahrelange Verschleppung notwendiger Reformen verursacht haben. Das ist der Unterschied zwischen Wahltagdenken und der Verantwortung für die Zukunft, Frau Kollegin!


Präsident Dr. Andreas Khol: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Binder. 4 Minuten Wunschredezeit. – Sie sind am Wort, Frau Kollegin.


sind, aber ich weise den Vorwurf zurück, dass wir deren Interessen gegeneinander ausspielen.

Frau Kollegin Mandak hat darauf hingewiesen, dass Herr Präsidenten Khol heute viele, viele Kinderwünsche überreicht werden. Ich hoffe, dass diese Wünsche gut aufgehoben sind bei Ihnen, Herr Präsident. Nur ist das natürlich zu wenig, denn ich bin davon überzeugt, dass wir die Wünsche der Kinder, die so zahlreich sind, sehr ernst nehmen und in unsere politische Arbeit mit einbeziehen werden. (Beifall bei der SPÖ.)


Meine Damen und Herren! Wesentliche Kritikpunkte zweier Studien sind, dass sich die Frauen wieder länger aus dem Erwerbsleben zurückziehen, was fatale Folgen für ihre zukünftigen Pensionen haben wird, dass die Beteiligung der Väter nicht verstärkt wurde, sondern das Gegenteil erreicht wurde: auch sie ziehen sich wieder zurück. Schließlich wurde die Bereitstellung finanzieller Mittel zum Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen von Bundeseite völlig eingestellt.

Zusammengefasst heißt das: Ziel verfehlt und zurück an den Start!


Das garantiert auch, dass gut ausgebildetes Personal vorhanden ist, eine altersadäquate Einrichtung und auch ein pädagogisches Programm. Kinder können von guten Kinderbetreuungseinrichtungen nur profitieren, meine Damen und Herren! Vielleicht noch draufgesetzt für all jene, die das wieder in die falsche Kehle bekommen: Es ist dies als Ergänzung zum Elternhaus gedacht.

Zum Abschluss noch vier Argumente, warum uns die Einführung eines Vaterschutzmonates so wichtig ist: Väter brauchen ihre Kinder genauso, wie die Kinder ihre Väter brauchen. Die Mütter brauchen Entlastung, und Unternehmen profitieren von zufriedenen MitarbeiterInnen.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, ist noch viel zu tun – im Interesse der Kinder und auch im Interesse der Frauen und Männer, Mütter und Väter! (Beifall bei der SPÖ.)

10.45


10.45

Abgeordneter Sigisbert Dolinschek (Freiheitliche): Geschätzter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Regierungsvorlage betreffend

Bedauerlicherweise hat es keine Information für die Väter gegeben, was die Rückzahlung angeht. Viele sind da vor den Kopf gestoßen worden, und diese Rückzahlungsaufforderungen wurden jetzt als verfassungsrechtlich bedenklich zurückgestellt.


Das Kinderbetreuungsgeld, Frau Kollegin Prammer und Frau Kollegin Binder, ist wesentlich besser geregelt, als das unter Ihrer Verantwortung der Fall war, denn bei der Arbeitnehmerveranlagung wird automatisch die Rückzahlung mitberechnet. Es ist also kein großer Verwaltungsaufwand damit verbunden.

Was die Kinderbetreuungszeiten im Zusammenhang mit der Pensionsregelung betrifft, bin ich vorhin gar nicht dazu gekommen, das anzusprechen, was ich zu wenig Zeit gehabt habe. Wesentliche Verbesserungen für Frauen sind, dass die Kinderbetreuungszeiten von 18 auf 24 Monate von Ersatzzeiten zu Beitragszeiten aufgewertet wurden, und zwar in Höhe der Ausgleichszulage plus 50 Prozent, und somit eine höhere Pension für die Frauen herauskommt. Ebenfalls verankert wurde eine Verminderung des Durchrechnungszeitraumes um drei Jahre pro Kind für Zeiten der Kindererziehung. Ebenfalls reduzieren Zeiten der Familienhospizkarenz den Durchrechnungszeitraum, was ebenfalls ein großer Vorteil für Frauen ist.

Frau Kollegin Binder, wenn Sie sagen, das Ziel beim Kinderbetreuungsgeld sei verfehlt, dann muss ich Ihnen antworten: In Wahrheit gehört das Kinderbetreuungsgeld weiter ausgebaut zu einem Elterngeld. Ich höre sehr wohl all die Vorschläge, die jetzt verstärkt von den Arbeiterkammern kommen, wie vom Präsidenten Tumpel und so weiter, dass Hort- und Kindergartenplätze ausgebaut werden sollen. Ich bin auch dafür, dass die Betreuungsplätze ausgebaut werden, als Ersatz, wie Sie richtig gesagt haben, Frau Kollegin Binder, zum Elternhaus. Das muss alles sein. Aber wenn wir jetzt alle Kinder in diese Betreuungseinrichtungen stecken, strömen auch wieder mehr Frauen auf den Arbeitsmarkt, und dieser wird dadurch natürlich belastet. Dann sind 25.000 Frauen mehr auf dem Arbeitsmarkt, und das bedeutet natürlich eine Win-Win-Situation für die Wirtschaft. Die Löhne werden natürlich gedrückt, wenn mehr Leute da sind. Das ist dann wieder kontraproduktiv für die Frauen, für die Arbeitnehmer in diesem Bereich. Es ist zu hinterfragen, wie viele Frauen denn überhaupt auf den Arbeitsmarkt wollen oder lieber die Betreuung zu Hause vornehmen wollen. Frau Kollegin, die einzige Wahlfreiheit ist die, die durch das Kinderbetreuungsgeld geschaffen worden ist! Das ist eine Win-Win-Situation für die Eltern. (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)

Das müssen Sie sich merken und endlich einmal zugeben, dass das so ist! Wahlfreiheit ist, wenn man selbst entscheiden kann. Ob Krabbelstube, Hort, Tagesmutter oder sonstige Kinderbetreuungseinrichtung – man soll selbst entscheiden können, wie man das macht, jeder für sich und seine Situation, denn bei jedem Elternteil die Situation eine andere. Das muss individuell gestaltet sein. Wir haben im ländlichen Raum oft schon das Problem, dass Frauen, die im städtischen Raum arbeiten, die Kinder mit-
nehmen und dort in einem Hort unterbringen, weil es draußen keinen gibt und es für diese Frauen daher schwierig ist.


10.50

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Mag. Weininger. Wunschgemäß 6 Minuten Redezeit. – Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort.

10.50


Das Problem ist: Sie machen Familienpolitik – das ist ja noch okay –, aber Sie machen keine Frauenpolitik!

Herr Abgeordneter Dolinschek hat es jetzt ohnehin ganz klar auf den Punkt gebracht: Es geht darum, mit Ihrer so genannten Familienpolitik den Arbeitsmarkt zu entlasten von den Frauen, die dorthin drängen. Er sagte wortwörtlich, der Arbeitsmarkt werde durch diese Frauen belastet. 25 000 Frauen würden arbeiten gehen, wenn sie die Kinderbetreuung nicht selbst machen müssten. – So schaut Ihre Wahlfreiheit aus!

Im vorliegenden Gesetz wird eine Korrektur vorgenommen, die dringend notwendig war, aber sie ist nicht weitgehend genug. Ich möchte daher über zwei Punkte sprechen, bezüglich derer ich glaube, dass dort die nächsten Korrekturen fällig sind.


Das war Ihnen bewusst. Das Thema war mehr als bekannt. Ich habe es damals mit Frau Staatsssekretärin Haubner selbst diskutiert, die gemeint hat: Ja, stimmt, müsste man eigentlich vorsehen; passiert ist allerdings nichts. Damals war sie aber auch noch
Abgeordnete Mag. Brigid Weinzinger

Landesrätin, da hat sie noch ein bisschen mehr Zugeständnisse gemacht, zumindest rhetorisch.

Der zweite Punkt, der mir wichtig wäre, wurde schon angesprochen: die Zuverdienstgrenze. Ich finde es ja wirklich schon fast absurd, wenn man da steht und sagt: Frau und Mann sollen die Wahlfreiheit haben, wie sie es denn machen können! Sie sollen daneben verdienen gehen können und sich die Kinderbetreuung anders regeln! – Ja, wie denn, wenn Sie die Zuverdienstgrenze einziehen? Wenn Sie eine wirkliche Wahlfreiheit geben wollen, dann schaffen Sie diese Zuverdienstgrenze ersatzlos ab, die nur dazu dient, Frauen in marginalen Beschäftigungsverhältnissen ein bisschen mit drinnen zu halten, und die das alte Modell stützt, dass die Frau ohnehin nur dazuvordient. Dass die Frau ein eigenständiges Einkommen hat, existenzsichernd jedenfalls, sich das verdient, die staatliche Unterstützung dazu bekommt in Betreuungsphasen und anderen, das ist nicht in Ihrem Weltbild vorhanden. In Ihrem Weltbild gibt es die Frau nur als Dazuverdienende.

Das sieht man ja im Übrigen auch an der Steuerreform. In der Steuerreform stärken Sie ein einziges Familienmodell wirklich deutlich, nämlich den Alleinverdiener, wo der Absetzbetrag deutlich angehoben wird, und die Frau darf ein bisschen dazuvordienen. Die Frau ist im Modell als Dazuverdienerin vorgesehen. (Abg. Ellmauer: Der Alleinerzieher genauso!) Die allein erziehenden Frauen werden bei weitem nicht so prioritär behandelt, wie das notwendig wäre, aber Ihr Modell, Herr Abgeordneter, und das ist das Problem, ist: Es gibt den Mann, der das Geld nach Hause bringt, für den Unterhalt der Familie sorgt, Frau kümmert sich um die Kinder und verdient ein bisschen dazu. – Das entspricht einfach nicht mehr dem, wie Menschen heute leben wollen, wie viele Menschen heute leben wollen. Geben Sie denen doch die gleichen Wahlfreiheiten, die sie angeblich haben!

Wo ist denn die Wahlfreiheit, wenn ich zum Beispiel aus pädagogischen Gründen ein zwei- und ein vierjähriges Kind gemeinsam in dieselbe, an neuer Pädagogik orientierte Kindergruppe schicken möchte, aber es weit und breit keine gibt, weil Sie sie totgesperrt haben?

Oder ich will sie am Nachmittag in den Kindergarten schicken, aber es gibt keinen, weil ich irgendwo auf dem Land lebe und dort die Kinderbetreuungseinrichtung nicht ausgebaut ist. Oder es gibt womöglich überhaupt keinen Kindergarten; das weiß man ja nicht. In Westösterreich gibt es ja nach wie vor ein Defizit. (Zwischenrufe bei der ÖVP.)

Was ich in diesem Zusammenhang absurd finde, ist, dass es in der Regierung offensichtlich als Hauptanliegen im Rahmen der Kinderbetreuung den Streit darüber gibt, wie viele Plätze es denn vielleicht sein könnten, und Studien in Auftrag gegeben werden, ob es jetzt 90 000 oder doch nicht 90 000 sind. Ich flehe Sie an: Hören Sie auf, mit irgendwelchen Studien eine Hinhaltetaktik zu betreiben! Fangen Sie einfach an, Betreuungsplätze auszubauen! Ob wir dann 90 000 oder 80 000 in der Ausbaustufe am Schluss brauchen, ist jetzt nicht relevant. Jetzt ist einmal relevant: Schaffen Sie zumindest die ersten zehntausend Betreuungsplätze mehr! Das ist die Frage, der Sie sich stellen sollten. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)

Nur eine letzte Anmerkung an die Adresse von Frau Abgeordnete Rosenkranz: Ich finde es wirklich haarsträubend, wenn man sich herstellt und so tut, als wären Kinderbetreuungspausen für Frauen keine Armutssache! Es lebt nicht jede Frau mit einem Abgeordnetengehalt und kann sich verschiedene Modelle der Kinderbetreuung und Einkommenssicherung leisten. Es gibt für viele Frauen ein bitteres Erwachen, wenn sie nach dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes ihren Job plötzlich nicht mehr haben. Es gibt noch viel mehr Frauen, die bitter dafür bezahlen, wenn plötzlich die Partnerschaft
in die Brüche geht und sie in der Pension vielleicht auch noch einmal anfangen nachzurechnen, was denn ihre Familienarbeit ihnen eingetragen hat.

Das fällt noch immer auf: Die Familienarbeit ist bei der Pensionsanrechnung dieser Regierung noch nicht einmal das wert, was ihr der Präsenzdienst wert ist! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)

10.56

Präsident Dr. Andreas Khol: Zu Wort gemeldet hat sich nunmehr Herr Bundesminister Mag. Haupt. – Sie sind am Wort, Herr Bundesminister.

10.57


Es war in der heutigen Debatte ja zu hören, wie es damals zur Beschlussfassung gekommen ist. Das hat das bestätigt, was ich immer schon vermutet habe: dass die damalige Frauenministerin als Ministerin der stärksten Fraktion in der damaligen Bundesregierung sich offensichtlich mit ihren Anliegen nicht durchsetzen konnte, sondern, im Gegenteil, die Anliegen anderer Bevölkerungsgruppen in der damaligen Bundesregierung zu der Gesetzesmaterie geführt haben, wie wir sie heute hier vorfinden und wie wir sie zu Recht reparieren.


Ich habe – wie ich es im Ausschuss bereits gesagt habe – nunmehr die Ermächtigung, eine 15-prozentige Überschreitung bei Härtefällen per Verordnung festzulegen, was eine Zuverdienstgrenze von 16 790 € pro Jahr bedeuten wird.

Wenn man das mit den 316 € pro Monat beim Kursiegel vergleicht, so ist das, glaube ich, trotz aller Kritik, die man daran von Seiten der Grünen übt, ein Quantensprung in der Erhöhung und damit auch ein Quantensprung in der Wahlfreiheit.


Ich wiederhole hier das, was ich auch schon im Ausschuss gesagt habe: Es kann nicht so sein, dass im Wege des Finanzausgleichs den Ländern für ihre verfassungsmäßigen Aufgaben der ausverhandelte Anteil am Bundesbudget übermittelt wird, die Länder ihre verfassungsmäßigen Aufgaben nicht oder unbefriedigend wahrnehmen und dann der Bund noch ein zweites Mal einspringen soll. Das kann aus meiner Sicht nicht angehen.

Ich bin aber als Familienminister genauso wie meine Staatssekretärin daran interessiert, innovative Kinderbetreuungsmodelle in ganz Österreich als Pilotprojekte weiterhin zu fördern und auch zu implementieren, und das machen wir auch laufend. Wir machen einige sehr erfolgreiche Modelle gemeinsam mit Unternehmen, interessante neue Kinderbetreuungsmodelle, um den Ländern dort, wo es Defizite gibt, auf die Sprünge zu helfen.

Ich möchte auch nochmals wiederholen, was hier zur Wahlfreiheit gesagt worden ist. 80 Prozent der jungen Frauen wünschen sich nach unseren Meinungsumfragen, dass sie sich drei Jahre lang um ihre Kinder kümmern können, 40 Prozent davon ausnahmslos. Auch das ist bei der Wahlfreiheit in entsprechender Form zu berücksichtigen. Ich glaube, dass das Kinderbetreuungsgeld auf jeden Fall die Wahlfreiheit besser für die Familien gewährleistet als das Karenzgeld mit der damals gültigen Zuverdienstgrenze von 316 € pro Monat.


Ich würde mir wünschen, dass sich die Vernunft immer so schnell hier im Hohen Haus durchsetzt, denn angesichts der Zeit von November vorigen Jahres bis zum März dieses Jahres, wenn man sich das parlamentarische Procedere und die Ferien dazwischen vor Augen führt, kann man, so glaube ich, doch von einer zügigen Umsetzung sprechen.

Wenn Sie monieren, dass sich keiner auskennt, so sollte man klar sagen, auch weil sehr unterschiedliche Zahlen in der Öffentlichkeit kursierten: Die Zahlen, die im Ausschuss genannt worden sind, sind die richtigen Zahlen. Es hat 647 betroffene Personen in Österreich gegeben. Davon haben 229 ihre Nachzahlungen nicht entrichtet, und die restlichen Personen – das sind 418 Personen – werden ihre Beiträge wieder rückgestattet bekommen, die sie schon entrichtet haben. Auch das geht aus dem Gesetzes- text klar hervor. (Präsident Dr. Fischer übernimmt den Vorsitz.)

Im Übrigen wird es, sowie diese Gesetzesreparatur heute hier und im Bundesrat beschlossen ist, zeitgleich mit der Publikation von mir die entsprechende Verordnung geben. Ich hoffe, dass sich dann jeder wieder auskennt und es möglich ist, dass die bis dato skeptischen Arbeiterkammern die an sie wendenden Personen ordnungsgemäß und umfassend, wie es für eine Interessenorganisation Sinn macht, wieder über die Gesetzeslage aufklären können.

Ich darf darauf hinweisen, dass die Rückzahlung des Karenzgeldes von Anfang an ohne Zinsen gestaltet war und dass sich hier die Bemühungen dieser Bundesregierung
Bundesminister für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz
Mag. Herbert Haupt


Ich darf Sie daher ersuchen: Wenn Sie interessante Modelle für Kinderbetreuungseinrichtungen haben, die Vorbildwirkung für ganz Österreich haben, so wenden Sie sich ruhig an unser Ministerium! Wir werden solche Modelle weiterhin fördern und implementieren. Wenn Sie aber allgemeine Sorgen haben, dass es zu wenige Kinderbetreuungseinrichtungen gibt, so bitte ich Sie, sich an jene Adressaten zu wenden, wo Sie dieses Defizit feststellen, nämlich an die jeweiligen Bundesländer, weil das verfassungsmäßig Angelegenheit der Länder und nicht Angelegenheit des Bundes ist.


Im Übrigen sollte auch angemerkt werden, dass das alte Kinderbetreuungsgeld in der Budgetvorschau 2000 mit null Schilling beziffert war. Das heißt, es war zumindest aus diesen Zahlen absehbar, dass es sich nur um eine temporäre Maßnahme der damaligen Bundesregierung und um keine bleibende Maßnahme handelte, wie es heute häufig in der Öffentlichkeit dargestellt wird.

Ich bin dafür, dass verfassungsmäßige Aufgaben von den verfassungsmäßigen Organen wahrgenommen werden: Kinderbetreuungen und Kleinstkinderbetreuungen von den Ländern und jene Aufgaben, die dem Bund zustehen, vom Bund. – Danke schön.

Präsidient Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Lentsch. Freiwillige Redezeitbeschränkung: 4 Minuten. – Bitte.


Jetzt kommt auch noch der Rentenklausauf. Obwohl jede Österreicherin und jeder Österreicher in der Zwischenzeit weiß, dass es so nicht weitergehen konnte, taucht plötzlich der Rentenklausauf auf. Statt den Menschen draußen ehrlich und offen zu sagen,

Dieses Pensions-Volksbegehren ist verantwortungslos und kostet den Steuerzahler nur eine Menge Geld. (Beifall bei der ÖVP.)

Genauso ist es bei den Frauen. Hier heißt es auch: Die ÖVP ist gegen die Frauen, die ÖVP will die Frauen aus dem Arbeitsprozess drängen, die ÖVP will die Frauen an den Herd zurückdrängen. – Das Gegenteil ist der Fall, und das wissen Sie auch, geschätzte Damen und Herren von den Oppositionsparteien! Viele Frauen haben nämlich keinen Superjob, in dem sie sich selbstverwirklichen können. Sehr wenige Frauen sind Generaldirektorinnen, und sehr wenige Frauen sind Schriftstellerinnen. Sehr, sehr viele Frauen müssen arbeiten gehen, damit das Geld zu Hause auch stimmt, und genau diesen Frauen haben wir geholfen. Diesen Frauen haben wir mit dem Kinderbetreuungsgeld eine Alternative gegeben, mit dem Kinderbetreuungsgeld, gegen das die Oppositionsparteien gestimmt haben.

Geschätzte Damen und Herren! Wir haben zurzeit im Burgenland die Aktion „Vor Ort am Wort“ laufen. Daran können alle Mitbürgerinnen und Mitbürger des Ortes, der Gemeinde und der Städte teilnehmen. Es kommen auch Ihre Wählerinnen und Wähler, und sie können es bis heute nicht glauben, dass ihre Partei gegen dieses Kinderbetreuungsgeld gestimmt hat.

Wenn jetzt Frau Kuntzl im Ausschuss mit einem Antrag betreffend Verbesserung dieses Kinderbetreuungsgeldes kommt, dann kann ich Ihnen nur sagen, Frau Kuntzl: Man kann nur etwas verbessern, was sehr gut ist, und dieses Kinderbetreuungsgeld ist gut. Ich kann hier von sozialer Kälte nichts verspüren.

Wenn wir heute dieses vorliegende Gesetz beschließen, dann helfen wir wieder einer Gruppe von Vätern und Müttern, all jenen, die vor dem Jahr 2002 einen Zuschuss zum Karenzgeld aus sozialen Gründen erhalten haben und diesen nunmehr zurückzahlen müssten, was viele nicht können. Das ist noch ein Relikt aus dem Jahr 1996, und da waren Sie von der SPÖ dabei, auch wenn Sie sich noch so wehren. Diese Bundesregierung verzichtet damit auf 4 Millionen €, denn hier geht es wirklich um die Ärmsten der Armen. Von sozialer Kälte kann ich wieder einmal nichts verspüren. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich bin davon überzeugt, dass die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes das genauso sehen. Sie sehen, was wir tun. Wir sparen dort, wo es geht, und helfen den Menschen dort, wo sich die Menschen selbst nicht helfen können. Von sozialer Kälte kann ich wieder nichts spüren. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Schönpass. Gleiche freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte, Frau Abgeordnete.

Präsidet Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Schönpass. Gleiche freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte, Frau Abgeordnete.
Abgeordnete Rosemarie Schönpass

einige Änderungen und Ergänzungen des Kinderbetreuungsgeldgesetzes notwendig, um eine **echte** Wahlfreiheit und Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu schaffen.


Ich möchte die jungen Familien in meiner Gemeinde sehr gerne unterstützen, aber ohne Finanzmittel ist das unmöglich. Die Schaffung und Erhaltung von Kinderbetreuungspächten liegt zum größten Teil im Verantwortungsbereich der Gemeinden, sie tragen die Hauptlast bei der Finanzierung.

Meine Damen und Herren! Die schwarz-blaue Bundesregierung treibt seit ihrem Bestehen die finanzielle Aushungerung der Gemeinden voran. Die Bundesregierung muss endlich dazu kommen, die Bedürfnisse der Menschen in den Gemeinden nicht nur wahrzunehmen, sondern auch ernst zu nehmen. Die derzeit laufenden Verhandlungen zum Finanzausgleich bieten dafür den Wahrheitsbeweis. In diesen Verhandlungen muss für die Gemeinden ein wirklicher finanzieller Ausgleich geschaffen werden. *(Abg. Prinz: Ich bin neugierig, was der Städtebund sagt! Das ist die Probe für den Städtebund!)*

Wir Kommunalpolitiker, von denen es im Nationalrat einige gibt, können für die Bürgerinnen und Bürger, für die Mütter und Väter in unseren Gemeinden nur dann optimale Bedingungen schaffen, wenn wir über die nötigen Mittel verfügen. Dazu gehören auch ausreichende Kinderbetreuungsangebote, die finanziert werden müssen. Das sind die eigentlichen Probleme, die zu lösen diese Regierung bisher nicht bereit und nicht imstande war. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Öllinger. Die Uhr ist wunschgemäß auf 6 Minuten gestellt. – Bitte.

Abgeordneter Karl Öllinger


Das hat natürlich erhebliche Probleme geschaffen – und nicht nur die Rückforderungsaktion, die man erst im Jahr 2003 eingeleitet hat, obwohl es den Zuschuss schon seit 1996 gibt. Man hat den Zuschuss für mehrere Jahre gleichzeitig eingefordert. Man hat Personen Vorschreibungen über 1 000, 2 000 € gemacht, die diese Personen...


Das war natürlich unzumutbar. Das ist die eine Sache. Da bin ich schon sehr froh darüber, dass nach dieser öffentlichen Debatte darüber gehandelt wurde, obwohl der Finanzminister zunächst einmal überhaupt nichts davon wissen wollte, dass das unrechtmäßig sei, was er da gemacht hat, und obwohl diese ganze Rückforderungsaktion nicht nur unrechtmäßig, sondern auch noch ziemlich patschert angelegt und ziemlich überbürokratisch war, weil Formulare ausgeschickt wurden, die auf Gesetze verwiesen haben, die schon längst außer Kraft gesetzt wurden, etwa das Karenzgeldzuschussgesetz von 1996. Alles außer Kraft. Also an dieser Rückforderungsaktion hat überhaupt nichts gestimmt. Sie war nur ein Ärgernis für die Betroffenen und wahrscheinlich auch für die armen Finanzbeamten, bei denen der Zuschuss eingefordert wurde und denen dann nichts anderes übrig geblieben ist, als ihnen nach dem Abgabengesetz diese Vorschreibung zu machen, was eine ordentliche Härte darstellt.


Der eine Punkt ist: Da wird eine Leistung mit einem Aufschlag zurückgefordert. Eine Leistung, die jemand zu Recht bezogen hat, wird von einer anderen Person zurückgefordert.

Gestatten Sie mir noch kurz den Gedankenblitz hin zur Steueramnestie! Da werden nicht 100 Prozent zurückgefordert, auch nicht 115 Prozent, sondern da werden 40 Prozent einer Leistung, die man eigentlich hätte zahlen müssen, zurückgefordert. Und das kann es nicht sein, Herr Bundesminister!

Das kann es nicht sein, Herr Bundesminister: dass die Gerechtigkeit, die Abgabenge rechtigkeit in dem einen Fall 100 Prozent und in dem anderen Fall 40 Prozent bedeutet, obwohl im letzteren Fall teilweise – bei einem größeren Steuerdelikt – strafrechtliche Vergehen zu vermuten sind.

Sei’s drum! Insgesamt bin ich froh, dass diese nachträgliche Pein abgeschafft wurde. Aber gestatten Sie mir schon noch eine Bemerkung zum Thema Wahlfreiheit: Wenn Sie, Herr Bundesminister, sagen, die Frage der Kinderbetreuung sei nicht Bundesangelegenheit, sondern das gehe die Länder an, so stimmt das verfassungsmäßig. Aber ich kann mich erinnern, Herr Bundesminister: Vorige Woche sind wir zusammengesessen, es ging um die Sozialhilfe, und im Zusammenhang mit dieser beispielsweise war allen Beteiligten klar, dass die Sozialhilfe zwar eigentlich Kompetenz des Bundes wäre,
dass sich aber die Länder in jahrzehntelanger Praxis und Rechtswirklichkeit diese Kompetenz nicht nur bei der Durchführung, sondern auch bei der Gesetzgebung arrogiert haben, dass man aus dieser Situation schwer herauskommt – und am besten nur dadurch, dass beide zusammenarbeiten, also eine Artikel-15a-Vereinbarung abschließen.


Warum soll Kinderbetreuung so viel kosten müssen, obwohl es dabei im Wesentlichen für die Zukunft nicht nur um eine Erziehungsangelegenheit, sondern auch um eine Bildungsangelegenheit geht? Andere Länder sind da schon wesentlich weiter! Und das, mein sehr geehrter Herr Bundesminister und werter Kollege, sollten Sie bedenken, wenn Sie zum Thema Wahlfreiheit sprechen.

Eine allerletzte Bemerkung: Das war eine schlimme Bemerkung des Kollegen Dolinšek, als er meinte, der Arbeitsmarkt werde belastet durch die Frauen, wenn sie, anstatt zu Hause bei den Kindern zu bleiben, in den Arbeitsmarkt kommen. Die Löhne würden dadurch sinken, und die Arbeitslosigkeit steige. – Das war das Argument, das man beim Verbot der Frauenarbeit ins Treffen geführt hat. Es hat damals nicht gestimmt, sondern es war ein Schutzargument, mit dem man die Frauen vom Arbeitsmarkt weg haben wollte, und es ist ganz offensichtlich auch jetzt wieder so, dass Ihre Position die ist, die Frauen zumindest vorübergehend, möglichst mehrere Jahre lang, vom Arbeitsmarkt „wegzukaufen“. – Das wird nicht aufgehen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Riener. – Bitte.

Abgeordnete Barbara Riener

Das erhöhte Karenzgeld für Alleinerzieherinnen in ein Zuschusssystem umzuwandeln war also seinerzeit zwar umstritten, jedoch notwendig.

In der letzten Sitzung des Familienausschusses führte Finanzstaatssekretär Alfred Finz aus, dass seit der Einführung der Zuschussregelung die Anzahl der Antragstellerinnen um zwei Drittel zurückgegangen ist. Vor 1989, vor der Änderung des Kindshaftrechts, durch die uneheliche Kinder den ehelichen gleichgestellt wurden, habe ich Hausbesuche bei Müttern unehelicher Kinder durchgeführt, die die Vormundschaft für ihr Kind übernehmen wollten. Dabei habe ich oftmals feststellen können, dass die Kindeseltern quasi zusammenleben, obwohl der Vater nicht im selben Haushalt gemeldet war.

Im Gespräch gaben die Mütter mir gegenüber ganz selbstverständliche und bereitwillige Auskunft über ihre Lebensumstände – also so, als ob es rechens wäre. Eine Regelung zu schaffen, die jene durch einen Zuschuss zum Karenzurlaubsgeld unterstützt, die es finanziell nötig haben, gleichzeitig aber auch die Väter in die Pflicht zu nehmen, konnte also nur begrüßt werden.


Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass es mühsam ist, immer wieder Fehler oder Nichthandeln aus der Zeit der SPÖ-Regierung korrigieren zu müssen. Aber auf eine Debatte im Plenum freue ich mich schon heute, nämlich auf jene, in der wir unseren Familien in Österreich über die für sie so wichtige, erfreuliche und zukunftsweisende Steuerreform berichten können. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)

11.27

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Mag. Prammer. – Bitte.

11.28

Abgeordnete Barbara Prammer (SPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Diese Debatte hat sehr deutlich die Unterschiede zwischen den Regierungs- und der Opposition aufgezeigt: Während die Regierungsparteien hier offensichtlich nur vorhaben, etwas Undurchführbares zu korrigieren, waren die Sozialdemokratinnen immer gegen eine derartige Regelung. Es ist höchst an der Zeit, dass diese
Maßnahmen im Zusammenhang mit dem früheren Karenzgeld geändert werden, dass diese Rückzahlung endlich beendet wird.


Ich bin sehr froh darüber, dass diese Rückzahlbarkeit beseitigt wird, nicht nur deshalb, weil diese Regelung undurchführbar ist oder weil es verfassungsrechtliche Bedenken dagegen gibt, sondern ich bin vor allen Dingen deswegen froh darüber, weil damit nun vor allem auch allein erziehende Mütter, die die Väter nicht bekannt geben wollten – und die ja auch in diesem System stecken –, keine Rückzahlung vornehmen müssen. Das ist mir ganz besonders wichtig.

Ich möchte schon auch noch einmal auf das eingehen, was Frau Abgeordnete Rosenkranz gesagt hat. Es ist ja nicht das erste Mal, dass hier an dieser Stelle klar wird, was vor allem die Freiheitslichen, aber auch die ÖVP unter Wahlfreiheit verstehen. Wahlfreiheit heißt bei Ihnen: Ich entscheide, ich bleibe zu Hause! – Was dann passiert, wenn ich nicht zu Hause bleibe, diese Frage stellt sich sozusagen gar nicht. Das heißt, alles muss in die Richtung gehen, dass Frauen, die Kinder haben, keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Genau darauf ist auch das Kinder geld aufgebaut. Wenn Sie sagen, Herr Minister, es gäbe klare gesetzliche Regelungen, dann halte ich Ihnen entgegen: Ja, es gibt klare gesetzliche Regelungen – allerdings nur für diejenigen, die sich entscheiden, aus der Erwerbstätigkeit gänzlich auszusteigen, und keine Rückkehr in absehbarer Zeit planen. Für all diese ist es klar.

Das ist nicht unsere Perspektive. Wir wollen, dass die jungen Mütter genauso wie die jungen Väter Sicherheit haben, dass sie vor allem einen Einkommensersatz erhalten, dass das Einkommen nicht einbricht und in ein Nichts absinkt, sondern in einer gewissen Permanenz auch weiterbezogen werden kann. Darum plädieren wir ja auch für das einkommensabhängige Karenzgeld.


Wir haben vorher über die Pensionen diskutiert – das alles muss ja im Zusammenhang gesehen werden: Sie lassen die Frauen bei den Pensionen im Stich, streuen ihnen zunächst einmal Sand in die Augen und sagen, sie sollen zu Hause bleiben. (Abg. Steibl: ... einseitige Sicht! Auch die Opposition hat den Auftrag, der Bevölkerung die Wahrheit zu sagen!) Und dann werden sie plötzlich alleine gelassen mit der Realität, dass sie auch bei den Pensionen die Verliererinnen sind.

Diese Ihre Politik zeigt sehr deutlich: Sie setzen auf ein konservatives Familienbild. Sie haben keine Anreize geschaffen, auch den jungen Vätern die Möglichkeit zu eröffnen, ihren Familienpflichten nachzukommen. Sie setzen alleine auf die Zweitteilung der Gesellschaft: Die Familie den Frauen und das Geld den Männern. – Das ist kein Zukunftsmodell, dieses Modell gehört in die Vergangenheit! (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der Grünen.)
Präsident Dr. Heinz Fischer: Als Nächster gelangt Herr Abgeordneter Mag. Langreiter zu Wort. – Bitte.

11.32


Was die heutige Regierungsvorlage betrifft, so verzichtet man aus vielen Gründen auf gewisse Einschränkungen, man verzichtet auf die Rückzahlung beziehungsweise Rückforderung von Zuschüssen. Das ist gut so, und das ist auch legitim.


Ich bitte Sie, Herr Bundesminister, dass Sie diese 3 000 bis 4 000 Familien drohende Rückforderung zumindest verhindern beziehungsweise gemeinsam mit Ihrem Ministerkollegen, dem Justizminister, diese ungerechte Maßnahme vielleicht auch aus der Welt schaffen (Abg. Mag. Mainoni: Da hätte der Schausberger auch was machen können! ...(?!), denn letztendlich geht es dabei um finanzielle Auswirkungen, die die Familien betreffen.

Insgesamt, muss ich sagen, ist der Bundesregierung Familienpolitik einiges wert – und dazu auch mein Kompliment! (Beifall bei der ÖVP.)

11.36

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Keck. – Bitte. (Ruf bei den Freiheitlichen – in Richtung des sich zum Rednerpult begebenden Abg. Keck –: Herr Betriebsrat! ... Hochofen!)
Abgeordneter Dietmar Keck

11.36


Ab sofort wird niemand mehr eine Schuld, auf die er oder sie womöglich gar nicht hingewiesen wurde und die Jahre zurückliegt, begleichen müssen. Es ist dies eine Lösung, die nicht nur den Ärmsten und Unterstützungswürdigsten unter den Paaren und AlleinerzieherInnen eine Hilfe ist, deshalb werden wir zustimmen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! In den letzten Wochen wurde ich vermehrt auf meine Tätigkeit als Abgeordneter angesprochen. Viele Bürgerinnen und Bürger haben mich gefragt, ob wir die Gesetze, die wir beschließen, auch kennen. Auf meine Frage, wie sie auf so etwas kommen, wurde mir ein Artikel aus der „Ganzen Woche“ überreicht, in dem die Vorsitzende des Familienausschusses, Frau Kollegin Steibl, zur Förderung eines Vaterschutzmonats, die von uns berechtigerweise gestellt wird, folgende Aussage getätigt hat:

„... es gibt die Möglichkeit für Eltern, zwei Wochen Pflegeurlaub in Anspruch zu nehmen.“ (Abg. Steibl: Bis zu!) „Will also ein Vater nach der Geburt seines Kindes zu Hause bleiben, kann er das ohnehin 14 Tage lang tun, indem er zuerst das Kind und dann die Mutter pflegt. Da kann kein Unternehmer etwas dagegen machen.“ – Kollege Mitterlehner, das wird für Sie ganz interessant sein!


Wenn mit einer solchen Qualität, wie sie hinter dieser Aussage steckt, Kollegin Steibl, auch unser Antrag auf Einführung eines Vaterschutzmonats vertagt wurde, braucht man sich in Österreich über eine mögliche Politikverdrossenheit sicherlich nicht mehr zu wundern. (Beifall bei der SPÖ.)

Vielleicht, Kollegin Steibl, sind auch die Regierungsparteien spät, aber doch noch zur Einsicht gelangt, betreffend das Thema „Babypause für die Väter“ etwas tun zu müssen. Aber weil der Antrag eben von uns gekommen ist, wisst ihr nicht, wie ihr damit umgehen sollt, und verläuft euch im falschen Zitieren von Gesetzen. (Beifall bei der SPÖ.)

11.39
Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Höllerer. – Bitte.

11.40

Zum Kinderbetreuungsgeld, das heute hier intensiv diskutiert wird, möchte ich Folgendes ausführen: Diese Maßnahme ist tatsächlich ein familienpolitischer Meilenstein, und sie wird auch dementsprechend angenommen, was man darin sieht, dass die Zahl der Bezieher von Karenz- und Kinderbetreuungsgeld in der letzten Zeit verdoppelt hat.


Es gibt außerdem die Möglichkeit, dass man auf den Bezug des Kinderbetreuungsgeldes für jene Monate, in welchen man einen besonders hohen Zuverdienst hat, verzichten kann. Auch das wissen die Frauen, denn die Information, die über das Kinderbetreuungsgeld von den Krankenversicherungsträgern gegeben wird, ist dementsprechend gut. Selbstverständlich ist es notwendig, dass sich die Frauen diese Informationen auch selbst holen. Es gibt eine Bring- und eine Holschuld.


Wir haben aber viele Kindergärten in den Gemeinden, die am Nachmittag geschlossen haben, weil eben Wahlfreiheit besteht (Abg. Sburny: Das ist unglaublich!) und weil die Eltern es als richtig empfinden, die Kinder in ihren ersten Lebensjahren am Nachmittag selbst zu betreuen.

Die Bildungszeit am Vormittag wird kostenlos angeboten. Neu ist, dass die Gemeinden, wenn sie auch die Betreuung für Volksschulkinder anbieten wollen – und 15 Kinder diese Betreuung brauchen –, vom Land Niederösterreich finanziell unterstützt werden. (Abg. Sburny: Deswegen sperren sie zu!)

Es wird in diesem Bereich sehr viel geleistet! (Abg. Sburny: Das ist eine unsagbare Unverfrorenheit!) Sehen Sie doch auch einmal das Positive! Sie stellen immer Ansprüche und sehen gar nicht, welcher Bedarf eigentlich gegeben ist. Also Sie sollten sich wirklich auch einmal bei den Ländern erkundigen, wie kompetent Kinderbetreuung umgesetzt wird. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Sburny: Haben Sie schon einmal Kinderbetreuung in Anspruch genommen?)
Abgeordnete Anna Höllerer

Sie sollten hier nicht Forderungen stellen, die nicht den Tatsachen entsprechen! (Abg. Reheis: Sie kennen die Tatsachen gar nicht!) Kinderbetreuung muss bedarfsgerecht angeboten werden und muss vor allem auch dem Kindeswohl dienen, denn das Wohlergehen unserer Kinder ist eigentlich das, was im Zentrum einer guten Familienpolitik stehen muss. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

11.44

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Riepl. – Bitte.

11.44


Frau Abgeordnete Rosenkranz begann ihre Rede mit der Feststellung, die Wahlfreiheit sei eigentlich das Ziel der Freiheitlichen und so solle es auch sein. – Ich sehe da eigentlich keinen großen Unterschied zur Position der Sozialdemokratie, denn auch wir sagen, dass die Wahlfreiheit eigentlich das Ziel ist, das wir anstreben. (Abg. Scheibner: Aber ihr wart gegen das Kinderbetreuungsgeld!)

Aber interessant ist es dann geworden, als Herr Abgeordneter Dolinschek gemeint hat: Na, besser wäre es aber schon, wenn die Frauen zu Hause blieben, denn dann wäre die Belastung des Arbeitsmarktes mit 25 000 ... (Abg. Scheibner: Das ist falsch! – Abg. Dolinschek winkt ab.) Das Winken, Herr Abgeordneter Dolinschek, nützt jetzt auch nichts mehr! Das haben Sie hier gesagt. Außerdem meinten Sie, die Löhne würden sinken, wenn die Frauen wieder auf den Arbeitsmarkt kämen. Und so weiter und so fort. Darin zeigt sich eigentlich die wahre Haltung der Freiheitlichen.

Zwischen der Wahlfreiheit, die die Freiheitlichen meinen, und jener, die die Sozialdemokraten meinen, ist ein großer Unterschied. Ich glaube, das muss man deutlich machen. (Beifall bei der SPÖ.)


Wir haben das Problem gesehen, dass es keine Mitteilungspflicht für die Rückzahlung gibt, dass diese eben drohen kann, und das wird jetzt dementsprechend repariert.


Herr Bundesminister Haupt, es wäre schön, wenn das immer der Fall wäre. Leider ist das in der Vergangenheit nicht immer so gewesen.

Also: Die SPÖ stimmt dieser Regierungsvorlage, wie von mir bereits angekündigt, zu, aber ich möchte doch noch dazusagen, dass natürlich nach dem Lob – jetzt für den Herrn Staatssekretär – auch der Tadel kommen muss, und zwar bezüglich der Haltung der Regierungsparteien im Ausschuss betreffend unsere Anträge. Diese werden, wie
Abgeordneter Franz Riepl


Wir haben es hier damit zu tun, dass in Wirklichkeit eine Regierung, die angetreten ist, alles zu reformieren, vieles neu zu machen, mittlerweile zu einer „Vertagungsregierung“ geworden ist. Das ist eigentlich bedauerlich, weil die Vorschläge der Sozialdemokratie in diesem Themenbereich der Familienpolitik zur Seite geschoben werden.

Wir werden nicht aufhören mit unserer Kritik und werden unsere Vorschläge deswegen nicht zurückziehen, sondern wir werden noch weitere Vorschläge bringen, und zwar so lange, bis Sie so weit sind, sich mit diesen auseinander setzen zu wollen. – Danke schön. (Beifall bei der SPÖ.)

11.48

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Schiefermair. – Bitte, Frau Abgeordnete.

11.48


Wir wissen, wie es um die demographische Entwicklung der Bevölkerung in den kommenden Jahren bestellt ist. Wir wissen, dass wir zu wenige Kinder haben, die unser Gesellschaftssystem weiter erhalten. Trotzdem diskutieren wir im Zusammenhang mit Kindern nur über anstehende technische oder rechtliche Probleme.


Noch viel drastischer gestaltet sich das für mich, wenn ich die Botschaft des Universitätsprofessors Franz Rademacher höre, dass das Bevölkerungswachstum auf dem Globus drastisch zunimmt, und ich dabei feststellen muss, dass die Bevölkerung in den armen Ländern riesige Zuwachsraten hat und wir in den reichen Ländern den Termin unseres Aussterbens bereits errechnen können. Arme Länder leisten sich Kinder, reiche Länder können sich anscheinend keine Kinder mehr leisten. Da stellt sich für mich schon die Frage: Wo geht unsere Gesellschaftspolitik hin?

Unsere größte Chance sind wohl unsere Kinder, und die sollten uns die Beschäftigung mit deren bestmöglicher Betreuung wert sein. Kinder werden ja oft nur noch als Betreuungsfall gesehen, kaum aber als Bevölkerungsgruppe mit eigenen Bedürfnissen.


Es soll auch die Wahlfreiheit geben, und das müssen wir auch mitgestalten, denn wir wollen zufriedene Frauen und zufriedene Mütter. Natürlich muss die Politik geeignete
Abgeordnete Notburga Schiefermair

Rahmenbedingungen schaffen, wie etwa nun die Änderung des Karenzurlaubsgeldgesetzes, aber die wesentlich größere Aufgabe – und das möchte ich besonders betonen –, die wir zu erfüllen haben, ist die, eine positive Grundhaltung zu schaffen, denn Kinder sind wohl das größte Glück, das wir haben. „Glück durch Kinder“ darf nicht nur ein Schlagwort sein. Arbeiten wir, bitte, alle daran! (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

11.51

Präsident Dr. Heinz Fischer: Weitere Wortmeldungen hiezu liegen nicht vor. Ich schließe die Debatte.

Wir kommen nun zur Abstimmung, und zwar stimmen wir ab über den Gesetzentwurf samt Titel und Eingang in 450 der Beilagen.

Abänderungsanträge liegen keine vor.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Gesetzentwurf zustimmen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Dies ist einstimmig in zweiter Lesung angenommen.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die der Vorlage auch in dritter Lesung zustimmen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Der Gesetzentwurf ist auch in dritter Lesung einstimmig angenommen.

Damit ist der erste Tagesordnungspunkt erledigt.

2. Punkt


Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir kommen nun zum 2. Punkt der Tagesordnung.

Ein Wunsch auf mündliche Berichterstattung liegt nicht vor.

Erste Rednerin ist Frau Abgeordnete Silhavy. Freiwillige Redezeitbeschränkung: 6 Minuten. – Bitte, Frau Abgeordnete.

11.53


Heute reden wir hier über das so genannte EU-Erweiterungs-Anpassungsgesetz. Es geht dabei im Wesentlichen um eine Änderung des Ausländerbeschäftigungsgesetzes und des Arbeitslosenversicherungsgesetzes.

Herr Bundesminister Haupt, Sie werden uns jetzt leider keine Antwort geben können, doch unsere Fraktion hat schon im Ausschuss Herrn Minister Bartenstein gesagt, dass wir festgehalten haben wollen, dass es Handlungsbedarf gibt, dass wir zwar ordnungspolitische Maßnahmen im Sinne eines Übergangsarrangements grundsätzlich begrüßen, dass aber die Regierungsvorlage, über die wir heute abstimmen werden, mehr als nur einen Schönheitsfehler hat.


Mit dem EU-Erweiterungs-Anpassungsgesetz erfolgt aber noch eine weitere Unterwanderung, und zwar die Unterwanderung der Kontingente im Saisonier-Bereich, die der PraktikantInnen und die der GrenzgängerInnen. Mit dieser Möglichkeit, mit diesem offenen Loch, kann die Intention des Gesetzes, nämlich die Menschen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt zu schützen, nicht gewährleistet werden.

Bedauerlicherweise sind die Fragen, die wir in diesem Zusammenhang im Ausschuss gestellt haben, von Minister Bartenstein nicht zufrieden stellend beantwortet worden. (Abg. Steibl: Na geh, da habt ihr nicht zugehört!)


Aber es kann ja keinen Sinn haben: dass ihr ein Gesetz, das ihr beschließt, schon wieder nicht einhaltet! Wie wollt ihr gewährleisten, dass dieses Gesetz nicht vollzogen wird, obwohl es gesetzliche Bestimmungen gibt? Das ist doch grotesk! Es wird ein Gesetz beschlossen, und dann sagt der zuständige Minister: Aber eingehalten wird es auf gar keinen Fall!


Aber der größte Schönheitsfehler, Herr Bundesminister, ist das, was man im Bereich der Arbeitslosenversicherungs-Gesetzgebung macht: Man benachteiligt Menschen mit ähnlicher Situation. Wir halten das zumindest für verfassungsrechtlich bedenklich,
wenn nicht sogar für einen Verfassungsbruch. Daher werden wir dieser Regierungsvorlage in der Form, wie sie vorliegt, keine Zustimmung geben.

Wir haben aber einen Abänderungsantrag vorbereitet, der auch eingebracht wird. Wenn Ihnen an der Zustimmung einer großen Mehrheit in diesem Hohen Hause etwas liegt, dann werden Sie diesem Abänderungsantrag auch Ihre Zustimmung erteilen. – Danke. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Bundesminister Mag. Haupt. – Bitte, Herr Minister.

Bundesminister für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz Mag. Herbert Haupt: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Hohes Haus! Frau Kollegin Silhavy, weil Sie mich angesprochen und auf das Fehlen des Kollegen Bartenstein hingewiesen haben, darf ich Sie darauf aufmerksam machen, dass Kollege Bartenstein heute verfassungsgemäß von meinem Kollegen Strasser vertreten wird. Ich werde selbstverständlich so lange hier auf der Regierungsbank bleiben, bis Kollege Strasser hier eintrifft, um die verfassungsmäßige Vertretung vom Kollegen Bartenstein durchzuführen.


Ich halte diese Maßnahme genauso wie die Österreichische Arbeiterkammer für eine sinnvolle flankierende Maßnahme, die dazu dienen soll, in der jetzigen wirtschaftlich schwierigen Zeit den österreichischen Arbeitsmarkt beziehungsweise die Arbeitnehmer auf dem österreichischen Arbeitsmarkt vor Dumpingpreisen und vor illegaler Beschäftigung zu schützen. Ich glaube daher, dass es sinnvoll und notwendig ist, diese Gesetzesmaterie zu verabschieden.


Ich meine daher, dass das vorliegende Maßnahmenpaket ausgewogen ist und dass damit bei der EU-Osterweiterung per 1. Mai 2004 dafür Sorge getragen wird, dass sich die österreichischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auch in Zukunft aus diesem...
Bundesminister für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz
Mag. Herbert Haupt

Grunde keine Sorgen um ihren Arbeitsplatz sowie über den Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt machen müssen.


In diesem Zusammenhang darf ich auf bilaterale Verträge hinweisen, die ja auch in Zukunft zur Diskussion stehen werden – ich darf da etwa an die Diskussion am gestrigen Tage zwischen Deutschland und Polen erinnern, ebenso an die Bemühungen der ungarischen Regierung, aber auch der slowenischen, slowakischen und tschechischen Regierung – und die trotz Ratifizierung Retorsionsmaßnahmen vorsehen, die im EU-Osterweiterungsvertrag nicht vorgesehen sind. Dabei geht es ja auch teilweise um Retorsionsmaßnahmen gegen die Steuerpolitik der Republik Österreich, da sie Firmengründungen, die sie sozusagen schon an Land geglaubt haben, plötzlich nicht mehr hatten. Dazu muss man aber sagen, dass sich die Firmenpolitik in Österreich zur Ausgestaltung des österreichischen Standortes eben auf Grund der Steuerpolitik dieser Bundesregierung deutlich verbessert hat. Unsere Zukunftsoptionen, Forschungs- und Konzernzentralen in Österreich zu halten beziehungsweise neue hereinzubringen, eben auch solche aus dem bayrischen Raum, hat ja bei unserem bundesdeutschen Nachbarn für mehr Missstimmung gesorgt, als das etwa in Bezug auf die Ostregionen der Fall ist.

Ich ersuche Sie daher, meine Damen und Herren, dieses jetzt vorliegende Gesetzeswerk zu verabschieden, damit wir und die österreichischen Arbeitnehmer ab 1. Mai dieses Jahres sicher sein können, dass die Entwicklung des österreichischen Arbeitsmarktes für die österreichischen Arbeitnehmer und für die Rückführung der österreichischen Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt Priorität hat.

In diesem Sinne ersuche ich das Hohe Haus, dieser Gesetzesvorlage zuzustimmen. – Und ich darf nunmehr Herrn Minister Strasser hier begrüßen, der die offizielle und verfassungsmäßige Vertretung seines Kollegen Bartenstein für die weitere Sitzung hier haben wird. (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP. – Bundesminister Mag. Haupt beginnt sich zu seinem zuvor eingetroffenen Ministerkollegen Dr. Strasser und reicht dieser die Hand.)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Bitte keinen negativen Kompetenzkonflikt. Beide Minister sind verfassungsmäßig berechtigt, hier teilzunehmen.

Abgeordneter Dr. Werner Fasslabend

12.04


Dazu kommt natürlich auch noch eine besondere Attraktivität des Angebots, wissen wir doch, dass die Lohnkosten in unseren Nachbarländern lediglich zwischen 13 und 19 Prozent der Lohnkosten in Österreich ausmachen. Das heißt, dass ein slowakischer, ein polnischer oder ein tschechischer Arbeiter, wenn er in Wien arbeitet, innerhalb von vier Wochen so viel verdienen kann, wie er in seinem Land innerhalb von sechs oder von siebeneinhalb Monaten verdienen könnte. Da ist es doch geradezu ein wirtschaftliches Prinzip, dass er sich dafür entscheiden wird, einen längeren Arbeitsweg in Kauf zu nehmen – noch dazu, wo eine Migration gar nicht erforderlich ist, sondern man nicht nur als Wochenpendler, sondern sogar als Tagespendler auf Grund dieser wirklich kurzen Distanzen einen Arbeitsplatz jederzeit auch in einem städtischen Zentrum in Österreich annehmen kann. Wenn man bedenkt, dass in Luftlinie die Stadtgrenzen zwischen Wien und Preßburg nur 35 Kilometer voneinander entfernt liegen, kann man sich lebhaft vorstellen, welche Auswirkung das haben würde.

Man kann daher sagen, dass die Schätzungen und Prognosen jener Institute, in denen davon ausgegangen wird, dass die Migrationsbewegung zwar gar nicht so groß sein wird – rund 20 000 bis 40 000 Menschen –, dass aber auf der anderen Seite eine Pendlerbewegung in einer Größenordnung von 70 000 Menschen zu erwarten ist, durchaus ihre Berechtigung haben, ja diese Prognosen sogar wahrscheinlich an der unteren Grenze liegen. Dass der Arbeitsmarkt in Österreich zurzeit nicht in der Lage ist, 100 000 neue Arbeitskräfte zusätzlich aufzunehmen, darüber brauchen wir, glaube ich, erst gar keine Diskussion zu führen, denn so etwas würde sicherlich auf Kosten der Schwächsten in unserer eigenen Gesellschaft gehen.

Abgeordneter Dr. Werner Fasslabend

gal: Bis auf die Britischen Inseln setzen alle solche Maßnahmen, weil hiefür eben eine **Notwendigkeit** besteht. Daher bitte ich auch Sie, meine Damen und Herren, nicht nur zuzustimmen, sondern dabei mitzugehen.

Das, was ich dabei wirklich befremdlich finde, ist, dass die SPÖ auch diesmal wieder **keine Linie** findet. Aber das wundert einen langsam nicht mehr, wenn der SPÖ-Parteivorsitzende ein Spargelessen inszeniert, gleichzeitig sagt, der erste bei der Wahl solle Landeshauptmann werden, dann ohnehin über alle Vorgänge informiert wird, aber sobald diese Entscheidung wirklich getroffen wird, hinausgeht und sagt: Das war ein grober Fehler; das sollte nicht passieren! (Abg. Dr. Brinek: Unglaublich ist das!) Damit bringt der Parteivorsitzende doch ganz deutlich zum Ausdruck, dass diese Partei keine Linie hat, dass ihr Parteivorsitzender keine Führungskompetenz hat! Und wie soll dann das dann bei ihm bei der Lösung von internationalen Problemen ausschauen?! (Abg. Sburry: Und wenn der Dritte wird bei einer Wahl ...!)

Meine Frage an die Kollegen von der Sozialdemokratischen Partei: Glauben Sie wirklich, dass Sie mit dieser Führung in der Lage sein würden, die gravierenden Probleme unseres Landes zu lösen?! (Ruf bei der SPÖ: Mit Sicherheit!) Glauben Sie, dass man auf diese Art und Weise europäische Politik machen kann?! Geben Sie sich selbst eine Antwort! (Neuellercher Zwischenruf bei der SPÖ.)

Wir werden jedenfalls dafür sorgen, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in unserem Lande die Sicherheit haben, dass sie ihren Arbeitsplatz nicht verlieren. Für uns ist das Kampen um den Arbeitsplatz die **wichtigste** sozialpolitische Aufgabe überhaupt. Und wir werden uns dabei auch von Ihnen nicht beirren lassen! (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen. – Abg. Silhavy: Was ist mit der Arbeitslosigkeit ...?)


In diesem Sinne: für Sicherheit und Wohlstand der Bürger Mitteleuropas! (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)

12.10

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Öllinger. Die Uhr ist auf 8 Minuten gestellt. – Bitte.

12.10


Ihr Plädoyer, Herr Kollege Fasslabend, in Ehren, dass Sie sich einsetzen für die Arbeitskräfte in unserem Lande: Mir ist jedoch noch eine Rede des Kollegen Dolinschek in Erinnerung, der gesagt hat, dass der Arbeitsmarkt in Österreich durch „unsere Frauen“ belastet würde. Die Löhne sinken und die Arbeitslosigkeit steigt, sagte Kollege Dolinschek damals. – Das ist das „Niveau“ einer arbeitsmarktpolitischen Debatte, einer Beschäftigungsdebatte innerhalb der Regierungsparteien!


Der springende Punkt ist: Wir alle hier wissen doch, dass niemand ab dem 1. Mai tschechische, slowakische oder polnische StaatsbürgerInnen daran hindern kann und soll, sich hier in unserem Lande aufzuhalten. Alles, was Sie von ÖVP und FPÖ machen, ist einzig und allein, diese Menschen vom legalen Arbeitsmarkt fernzuhalten und diese in den Schwarzarbeitsmarkt zu drängen! Dort befinden sich diese Menschen aber zum Teil bereits, werte Kolleginnen und Kollegen von den Regierungsparteien!

Wir alle wissen, dass Menschen aus diesen Ländern bereits in den letzten Jahren zugewandert sind und in diversen Bereichen, eben auf dem Schwarzarbeitsmarkt, in Österreich tätig sind!

Unser gemeinsames Interesse sollte doch in der Aufgabe liegen: Wie kann es uns gelingen, und zwar im Interesse eines geordneten Arbeitsmarktes, den Schwarzarbeitsmarkt so „auszutrocknen“, dass wir tatsächlich gleiche Rechte für InländerInnen und AusländerInnen herstellen können.

Abgeordneter Karl Öllinger

durch den Schwarzarbeitsmarkt, und nicht dadurch, dass ab 1. Mai 2004 die Grenzen offen sind, nach unten geradezu wegbricht. Ja, das ist ein Riesenproblem.

Alle Länder, die einen gesetzlichen Mindestlohn eingeführt haben – das letzte diesbezügliche Land war Großbritannien –, haben positive Erfahrungen damit gemacht (Zwischenrufe des Abg. Dr. Mitterlehner), weil das eben einen Orientierungslohn darstellt. – Herr Kollege Mitterlehner, hören Sie mir genau zu! (Neuerliche Zwischenrufe des Abg. Dr. Mitterlehner.)


Herr Kollege Mitterlehner, ich weiß schon: Auch der gesetzliche Mindestlohn ist kein Allheilmittel; ein gesetzlicher Mindestlohn wäre nur eine Maßnahme. – Das Institut der Verbandsklage, das gerade Ihre (in Richtung ÖVP) Interessenvertretungen, aber auch die der Arbeitnehmer befähigen würde, gegen die schwarzen Schafe in den jeweiligen Bereichen Klage zu erheben, weil sie Schwarzarbeitnehmer beschäftigen, weil es Schwarzunternehmer gibt, verweigern sie.

Es gäbe auch noch die Möglichkeit, im Rahmen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes eine Legalisierungsklausel zu schaffen, müssen wir doch sehen, dass beispielsweise im Gastgewerbebereich – Kollege Mitterlehner weiß das sicherlich – auch in vielen anderen Bereichen, diejenigen, die schwarz beschäftigt werden, gar keine andere Möglichkeit haben, als in ihrem Verhältnis ganz „dicht“ beim Schwarzunternehmer, der sie beschäftigt, zu bleiben. Da passt kein Löschblatt zwischen diese beiden – und das, obwohl sie völlig unterschiedliche Interessen haben! Da arbeiten Leute monatelang, werden nicht oder nur schlecht bezahlt, bekommen kaum einen Lohn, dann aber, wenn sie – in schlimmsten Fall für sie – erwischen werden, werden sie abgeschoben, ohne dass sie den Lohn nachbezahlt bekommen.

Man könnte sagen, die bestehenden Regelungen, was die Abschiebung von Schwarzarbeitnehmern betrifft, dienen geradezu dazu, den Schwarzarbeitsmarkt zu fördern! Für jeden, der jemanden schwarz beschäftigt, ist das doch geradezu eine Mezzie, und vielleicht geht der selbst zur Behörde und macht eine Anzeige, denn das kommt ihm immer noch billiger, als wenn er die Person, die er oft monatelang zu einem schlechten Lohn beschäftigt oder gar nicht bezahlt hat, ordentlich und nach einem gesetzlichen Mindestlohn bezahlen müsste.

Es gäbe viele Möglichkeiten – einige wollte ich nur andeuten –, für geordnete Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt zu sorgen, Maßnahmen, die sicherstellen könnten, dass jene Betriebe und Unternehmen in Österreich, die sich an die Gesetze halten – und da spreche ich jetzt gar nicht von den Steuergesetzen, Herr Kollege Mitterlehner, wo Sie ja ungleiche Verhältnisse herstellen wollen –, nicht darunter leiden müssten, dass da
keine gleichen Verhältnisse für alle herrschen, wenn man eben gerade diese Betriebe vor illegaler Konkurrenz schützen würde.

Mit diesem EU-Erweiterungs-Anpassungsgesetz verpassen Sie jede Chance, eine solche Gleichstellung herzustellen! Sie fördern den Schwarzarbeitsmarkt, Sie fördern die Schwarzarbeitnehmer! (Abg. Dr. Stummvoll: Redezeit!)

Herr Kollege Stummvoll, was regt Sie das Licht hier beim Rednerpult auf?! Das ist nicht Ihr Licht, und Sie sind auch nicht der Hüter dieses Lichtes! (Beifall bei den Grünen. – Zwischenruf des Abg. Dolinschek.)


Ihrer nervösen Gestik entnehme ich, dass Sie offensichtlich höchst interessiert daran wären, dass ich endlich zu reden aufhöre; das ist Ihnen offensichtlich etwas unangenehm gewesen. (Beifall bei den Grünen.)

Herr Kollege Stummvoll, ich sage Ihnen auch gerne, dass es unangenehme Wahrheiten gibt in diesem Bereich: für die ÖVP, aber offensichtlich auch für die FPÖ.


Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dolinschek. Freiwillige Redezeitbeschränkung: 5 Minuten. – Bitte.

12.21


Zum Schwarzarbeiter muss ich dir eines sagen: Wir haben schon vor längerer Zeit einen Ausweis gefordert, damit die Schwarzarbeit kontrolliert wird. Sie waren vehement dagegen! Wir haben einen Fingerabdruck verlangt, wie das in sämtlichen Staaten
übliche Praxis ist. Nein, das könne in einem Rechtsstaat wie Österreich nicht sein, das gebe es nur unter totalitären Regimen, haben Sie da gesagt, das fällt nur der FPÖ ein, und so weiter, und so fort. Tatsache ist, wenn Sie die Schwarzarbeit wirklich bekämpfen wollen, dann müssen Sie auch jenen Personen, die das kontrollieren, die Legitimation geben. Wir setzen das nun um. (Abg. Öllinger deutet in Richtung ÖVP-Klubvorsitz.)

Sie brauchen jetzt nicht auf Mitterlehner hinzuzweisen. (Abg. Öllinger: Nein, dort hinunter!) Ich bin auch kein Verteidiger des Kollegen Mitterlehner – das kann er selbst tun –, aber wir wissen, dass die Unternehmen durch andere Unternehmen, die Schwarzarbeiter beschäftigen und Schwarzarbeit leisten, total unter Druck kommen und selbst bestrebt sind, dass dort die Schwarzarbeit wegkommt und nicht weiter existiert, keine Frage! (Zwischenruf der Abg. Hagenhofer.)


Jetzt hat die Arbeiterkammer Gott sei Dank etwas umgedacht und macht dazu auch kritische Bemerkungen, was ich gut finde. Es sollten nicht nur positive Bemerkungen dabei sein, sondern auch kritische. Das finde ich ausgezeichnet.

Was das Lohnniveau in den Beitrittsstaaten betrifft, vor allem in den näheren wie der Slowakei, Tschechien und so weiter, wird im Vergleich zu solchen Ländern in Österreich der sechsfache Lohn bezahlt. Wenn ein Arbeitnehmer von der ärmsten Region dieses Beitrittslandes in eine andere wechselt, zum Beispiel in der Tschechischen Republik nach Prag, so hat er dort das 1,6-Fache mehr – nur um ein Beispiel zu nennen –, wenn er nach Österreich kommt, hat er das Sechsfache mehr. Deswegen sind diese Übergangsbestimmungen enorm wichtig, nicht aber sofortige Freizügigkeit auf dem österreichischen Arbeitsmarkt. Um nicht mit billigen Arbeitskräften ein Lohn-
dumping in Österreich zu installieren und die Arbeitslosigkeit ansteigen zu lassen, ist das notwendig!


12.27

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Riepl. – Bitte.

12.27


Sehr verehrte Damen und Herren! Wir Sozialdemokraten haben jedenfalls der EU-Erweiterung im vergangenen Jahr zugestimmt. Das vorliegende EU-Erweiterungs-Anpassungsgesetz jedoch findet nicht unsere Zustimmung, und darauf ist schon hingewiesen worden. Die Begründung dafür ist, dass die vorliegenden Gesetzesformulierungen schon vor der Beschlussfassung nach Reparatur schreien und dass die Gefahr der Verfassungswidrigkeit bei dieser Bundesregierung einmal mehr gegeben ist. In der Begutachtung wurde darauf hingewiesen, und viele haben Kritik geäußert. Sie ist nicht berücksichtigt worden, also steht der nächste Flop der Bundesregierung sozusagen schon vor der Tür.

Deshalb bringe ich zur vorliegenden Materie folgenden Abänderungsantrag der Abgeordneten Silhavy, Riepl ein, wonach insbesondere die ungelösten Probleme anders gelöst werden sollen. Durch die Bestimmungen unseres Abänderungsantrages soll
unter anderem die Höchstzahl gemäß § 18 Fremdengesetz sowohl im Kalendervierteljahr als auch im gesamten Kalenderjahr nicht überschritten werden. Es soll sichergestellt werden, dass zwar temporäre Überschreitungen der Höchstzahl zulässig sind; infolge der Bindung auch des Durchschnitts des Kalendervierteljahres an die Höchstzahl kann jedoch weitgehend ausgeschlossen werden, dass der Jahresdurchschnitt die Höchstzahl des § 18 Fremdengesetz deshalb überschreitet.

Weiters soll gleichzeitig mit diesen Änderungen eine Bewilligung von Saisonnier-Kontingenten nur noch dann möglich sein, wenn gleichzeitig das im Land gegebene Arbeitskräftepotenzial zu erschließen versucht wird. Außerdem soll durch diese Änderungen auch die bisher gegebene Praxis, Kontingente nur für die Wirtschaftszweige Fremdenverkehr sowie Land- und Forstwirtschaft zuzulassen, gesetzlich abgesichert werden.

Es handelt sich also um wichtige Änderungen. Ich lade Sie ein, diesen zuzustimmen.


Ob das so ist oder nicht, weiß ich nicht, aber da gibt es jetzt zwei Möglichkeiten. Die eine Möglichkeit ist, dass die FPÖ mit solchen Aussagen – wie schon oft – Angst schürt, um politisches Kleingeld zu kassieren. Oder es stimmt, was da gesagt wird. Dann ist es aber für eine Regierungs partei ein Armutszeugnis von besonderer Qualität, wenn dies einige Tage vor der Erweiterung festgestellt werden muss. Es stellt sich also die Frage: Was hat die Regierung, was haben die Regierungsparteien getan, um der Bevölkerung in dieser Frage Angst zu nehmen? – Sichtlich kann man darauf nur mit „Nichts!“ antworten. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dipl.-Ing. Scheuch: Die Frage ist, was ihr macht, um Angst zu schüren!)


Ich denke, in der Politik ist insbesondere in Richtung der Frau Außenministerin zu sagen: Lächeln ist zu wenig! (Beifall bei der SPÖ.)

12.32

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der Abänderungsantrag, den Herr Abgeordneter Riepl in seinen Grundzügen erläutert hat, ist unterfertigt, unterstützt und steht mit zur Verhandlung.
Präsident Dr. Heinz Fischer

Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

**Abänderungsantrag**

der Abgeordneten Heidrun Silhavy, Riepl und KollegInnen zum Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales (437 d.B.) über die Regierungsvorlage (414 d.B.): Bundesgesetz, mit dem das Ausländerbeschäftigungsgesetz und das Arbeitslosenversicherungsgesetz geändert werden (EU-Erweiterungs-Anpassungsgesetz)

Der Nationalrat wolle in zweiter Lesung beschließen:

Der eingangs bezeichnete Gesetzesantrag wird wie folgt geändert:

I. Artikel 1 wird wie folgt geändert:

1. Nach Z 2 wird folgende Z 3 eingefügt:

   „3. § 5 Abs. 1 lautet:

   § 5. (1) Im Falle eines kurzfristig auftretenden zusätzlichen Arbeitskräftebedarfs, der aus dem im Inland gegebenen Arbeitskräftepotenzial auch bei Einsatz aller betriebswirtschaftlich und arbeitsmarktpolitisch sinnvoll nutzbaren Mittel für eine ausgewogene Personalentwicklungs- und Personalverschleißpolitik nicht abgedeckt werden kann, ist der Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit ermächtigt, innerhalb des hiefür nach der Niederlassungsverordnung (§ 18 FrG) vorgegebenen Rahmens jeweils mit Verordnung zahlenmäßige Kontingente

   1. für eine zeitlich befristete Zulassung ausländischer Arbeitskräfte in einer bestimmten Berufsgruppe oder Region für den Wirtschaftszweig Winter- oder Sommerfremdenverkehr oder für den Wirtschaftszweig Land-/ Forstwirtschaft oder

   2. für die kurzfristige Zulassung ausländischer Erntehelfer, die zur zichtvermerksfreien Einreise in das Bundesgebiet berechtigt sind,

festzulegen.“

2. Nach Z 3 neu wird folgende Z 4 eingefügt:

   „4. § 5 Abs. 1a lautet:

   (1a) Die nach § 18 FrG festgelegte Höchstzahl für befristet zugelassene ausländische Arbeitskräfte darf im Durchschnitt (arithmetisches Mittel) des Kalendervierteljahres und im Durchschnitt des gesamten Kalenderjahres nicht überschritten werden; zeitlich begrenzte Überschreitungen dieser Höchstzahl sind zulässig, sofern sowohl der Durchschnitt des jeweiligen Kalendervierteljahres als auch jener des gesamten Kalenderjahres nicht überschritten wird.“

3. Die bisherigen Z 3 bis 8 erhalten die Bezeichnung Z 5 bis 10.

II. Artikel 2 entfällt.

Begründung

Die Regierungsvorlage löst nämlich folgendes Problem nicht:


Außerdem wird in Art. 2 eine verfassungsrechtlich bedenkliche Regelung geschaffen:


Auch der Ausschluss vom Leistungsanspruch dieser Gruppe bei gleichzeitigem Entfall der Beitragsleistung wäre keine Lösung, weil dadurch das Solidarprinzip untergraben und erst Recht verfassungsrechtliche Bedenklichkeit erzeugt würde.


Zu I Z 1 und 2:


Gleichzeitig soll mit diesen Änderungen der Abs. 1 und 1a eine Bewilligung von „Saisonierkontingenten“ nur noch dann und in dem Ausmaß möglich sein, wenn gleichzeitig das im Land gegebene Arbeitskräftepotenzial zu erschließen versucht wird; und nur in

Außerdem wird durch diese Änderungen auch die bisher gegebene Praxis, Kontingente nur für die Wirtschaftszweige Winter- und Sommerfremdenverkehr sowie für die Land- und Forstwirtschaft zuzulassen, gesetzlich abgesichert.

*****

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Mitterlehner. Die Uhr ist wunschgemäß auf 5 Minuten eingestellt. – Bitte.

12.33


Wenn Sie hier der ÖVP unterstellen, dass wir die Beschäftigungspolitik jetzt „entdeckt“ hätten, dann muss ich Ihnen schon sagen: Die Beschäftigungspolitik ist abhängig von einer guten Standortpolitik. (Abg. Öllinger: Da müssen Sie sich innerhalb der Koalition verstândigen!) Haben Sie eigentlich nicht erkannt oder haben Sie die Zahlen nicht gesehen, dass wir jetzt mehr als drei Millionen Beschäftigte haben, schon mehrere Jahre lang, und dass das eigentlich lauter Höchststände sind? Und das in einer Zeit, in der die Konjunktur eigentlich sehr, sehr schwierig gelaufen ist! Aber das passt nicht in Ihr Szenario, nicht in Ihr Bild, das wollen Sie nicht akzeptieren.


Wenn Sie jetzt gesetzlich eingreifen und einen Mindestlohn festlegen, und wenn dieser Mindestlohn über dem liegt, was am Markt zu erzielen ist – Sie werden ja nicht einen Mindestlohn wie in England, das Sie als Beispiel zitiert haben (Abg. Öllinger: Am Schwarzarbeitsmarkt!), weil unter 1 000 € festlegen –, dann werden Sie dadurch bewerkstelligen, dass mit der Festlegung des Mindestlohnes das Ausweichverhalten in den Schwarzarbeitsbereich größer, aber nicht kleiner wird! Daher gehen Sie hier ausgesprochen unlogisch vor. (Abg. Öllinger: Nein!) Ich kann das nur damit erklären, Herr
Kollege, dass Sie zum Thema – deswegen ist vielleicht auch Kollege Stummvoll etwas unruhig geworden, als das Licht aufgeleuchtet hat – EU-Erweiterungs-Anpassungsgesetz relativ wenig bis gar nichts gesagt haben. Ich habe auch Ihre Linie zu diesem Thema vermisst. Mir ist das nicht klar, genauso wie die Linie in dem, was die SPÖ gesagt hat, widersprüchlich war.

Jetzt möchte ich zum Thema kommen und zunächst davon ausgehen, dass der EU-Beitritt der zehn Länder an sich deswegen vollzogen wird, weil man Chancen wahrnehmen will. Im Wesentlichen ist die Chancenwahrnehmung mit dem Leben der vier Freiheiten, der vier Grundfreiheiten verbunden. Wenn wir im Bereich der Dienstnehmerfreizügigkeit, im Bereich der Dienstleistungen entsprechende Einschränkungen vornehmen, dann ist das auch eine Einschränkung der Freiheiten. Wir nehmen uns also möglicherweise in diesem Bereich etwas weg, was insgesamt das Ziel ist.


Wer gestern das „WirtschaftsBlatt“ gelesen hat, wird vielleicht auch gelesen haben, was die Firma Siemens sagt: Wir werden im Osten entsprechend investieren. – Die Handelsdelegierten von verschiedenen Ländern haben in Brüssel eine Pressekonferenz gegeben und gesagt: Die Arbeitskräfteregeln könnten ein Schuss ins eigene Knie sein, weil, statt dass die Arbeitskräfte zu uns kommen, vermutlich die Betriebe ins Ausland gehen werden.


Was ich mit „qualitativ fortsetzen“ meine, ist, dass wir endlich das Grenzgängerabkommen mit Tschechien abschließen, ein ähnliches auch mit der Slowakei aufbauen, und dass wir mit Führungskräften der zweiten Ebene im Unternehmensbereich anders als
bis jetzt und wesentlich unbürokratischer umgehen. Das werden wir nämlich in Zukunft brauchen.

Wenn Sie sagen – und ich verstehe die Ängste –, dass sich der Arbeitsmarkt momentan in einer eher schwierigen Situation befindet und problematisch ist, dann müssen Sie sehen, dass Sie einen differenzierten Arbeitsmarkt haben. Im Grenzbereich finden Sie in der Holzwirtschaft, bei den Fleischereien, in der Bauwirtschaft, im Tourismus nicht genügend Arbeitskräfte.

Damit Sie auch die Angst entsprechend in den Griff bekommen, dass dann jeder, der kommt, als Arbeitnehmer zweiter Klasse behandelt wird und unsere Leute konkurrieren: Das stimmt nicht! Wir haben schon längst das AVRAG beschlossen, und da steht drin, dass jeder, der zu uns kommt, genau nach dem Niveau, das hier herrscht, auf dieser Höhe und auf dieser Basis entsprechend entlohnt werden muss. Das heißt im Endeffekt, nicht Abbau irgendwann, sondern Schritt für Schritt – das wäre das, was wir meines Erachtens stärker machen sollten.

Wir haben jetzt einmal eine Übergangsregelung; ich hoffe, dass wir sie auch einigermaßen pragmatisch leben. Wir werden in unserer Wirtschaft, wenn sie wächst – das muss man auch sagen: sie wird in den nächsten Jahren hoffentlich wachsen –, dann auch die Arbeitskräfte brauchen. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)

12.40

Präsident Dr. Heinz Fischer: nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Mag. Stoisits. Wunschgemäß ist die Uhr auf 7 Minuten eingestellt.

12.40

Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits (Grüne): Poštovane dame i gospodo! Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren!

Als Erstes möchte ich Ihnen einen Entschließungsantrag, den die grüne Fraktion jetzt einbringen wird, erläutern und Ihnen die Geschichte damit illustrieren, dass ich Ihnen erzähle, wie ernst sich diese früher blau-schwarze und jetzt schwarz-blaue Bundesregierung bei ihren eigenen Vorhaben nimmt.


Das zweite Abkommen war ein so genanntes Grenzgängerabkommen über Beschäftigung in den Grenzregionen zwischen der Tschechischen Republik und Österreich.


Das war im Jahr 2001, doch bis heute gibt es das nicht! Ich erspare es mir jetzt, Ihnen die Geschichte der Mutlosigkeit, der wirklichen Mutlosigkeit dieser Bundesregierung in
Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits

diesen Fragen näher zu erläutern. Als diese beiden Abkommen zwischen Bartenstein und seinem tschechischen Kollegen unterzeichnet wurden, wurden wahrscheinlich – da bin ich ganz sicher – Fotos gemacht, waren Zeitungen dabei, und es wurde damals sicherlich auch so kommuniziert, dass jeder glauben musste, das ist alles schon geschehen, aber das hat nie das Parlament passiert.

Jetzt gibt es die Frage der vereinbarten Übergangsregelungen. Und was tut Österreich? Jetzt wiederhole ich nicht all das, was Kollege Öllinger schon gesagt hat, ich sage nur noch einmal: Mit der maximal möglichen restriktivsten Vorgangsweise, die zulässig ist, geht Österreich hier vor.


Wenn es jedoch einmal darum geht, zu beweisen, dass man tatsächlich europatauglich ist – und damit schaffen wir, das gebe ich zu, weder für einen neuen EU-Bürger aus Tschechien oder Ungarn, aus der Slowakei, aus Polen oder aus Slowenien, um nur die Nachbarregionen zu apostrophieren, einen Arbeitsplatz, denn wo gibt es denn eine Arbeitsplatzgarantie? –, gibt es nicht einmal für die, die es wollen, die Möglichkeit, einen Arbeitsplatz zu finden, weil wir halt hier so maximal restriktiv wie nur irgend möglich und so mutlos, wie diese Regierung in vielen Fragen vorgeht, vorgehen.

Deshalb bringe ich jetzt den zu Beginn erwähnten Antrag zur Verlesung:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Mag. Ulrike Lunacek, Terezija Stoisits, Karl Öllinger, Freundinnen und Freunde betreffend Ratifizierung von zwei Abkommen zwischen Österreich und Tschechien

Der Nationalrat wolle beschließen:

Die Bundesregierung wird aufgefordert – das zu tun, das ist jetzt ein Einschub, Herr Präsident, was sie vor drei Jahren vorgehabt hat, was sie schon unterzeichnet hat, nämlich –, das Abkommen zwischen der Regierung der Republik Österreich und der Regierung der Tschechischen Republik über die Beschäftigung in Grenzzonen
Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits

(756 d.B. XXI. GP) sowie das Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Regierung der Tschechischen Republik über den Austausch von Arbeitnehmern zur Erweiterung der beruflichen und sprachlichen Kenntnisse (757 d.B. XXI. GP) zur Ratifizierung vorzulegen.

*****

Nehmen Sie sich doch einmal ernst, meine Damen und Herren, denn es ist ja geradezu lächerlich, was hier der österreichischen und jetzt auch der neuen EU-Bevölkerung vorgemacht wird! (Beifall bei den Grünern.)

12.47

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der Entschließungsantrag Terezija Stoisits, Ulrike Lunacek, Karl Öllinger betreffend Ratifizierung von zwei Abkommen zwischen Österreich und Tschechien ist ordnungsgemäß unterfertigt und steht in Verhandlung.

Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Scheuch. Redezeit: 5 Minuten. – Bitte.

12.47

Abgeordneter Dipl.-Ing. Uwe Scheuch (Freiheitliche): Herr Minister! Herr Präsident!
Meine geschätzten Damen und Herren! Vorweg ein kurzes Statement zum Kollegen Fasslabend, der momentan nicht hier ist, und zum Kollegen Öllinger, weil sie sich darüber mokiert haben, wer mit wem Spargel isst und wer mit wem Porsche fährt.

Ich glaube, die Kärntner Regierungsform und die Art und Weise, wie in Kärnten künftig zusammengearbeitet wird, ist wirklich nicht Teil dieser Diskussion im Zuge der geplanten EU-Erweiterung. Ich bin davon überzeugt, dass sowohl die ÖVP als auch die Grünen hier besser nach Oberösterreich schauen sollten, wo wieder eine ganz andere Regierungsform herrscht, denn eines ist klar: Wer Butter auf dem Kopf hat, der sollte nach Möglichkeit nicht in die Sonne gehen.

Ich bin davon überzeugt, dass die Kärntner sehr gut wissen, was sie machen, und ich würde mir auch wünschen, dass alle politischen Parteien, die hier im Hohen Haus vertreten sind, respektieren, dass in Kärnten eine Zusammenarbeit einer breiten Mehrheit geplant ist, die hoffentlich nächste Woche beginnen wird. Ich erwarte mir auch von allen Parteien hier eine ganz klare Haltung, dass Entscheidungen, die in Kärnten getroffen werden, zu respektieren sind, denn sie sind auf Basis demokratischer Wahlen erfolgt. (Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Öllinger: Warum reden Sie dauernd von Kärnten? Sie sollten auch nicht nur von Kärnten reden!)


Es muss hier, das ist wichtig, die Heimat im Vordergrund stehen, und ich glaube – da bin ich bei der Opposition –, es müssen zuerst die Probleme gelöst werden, die am heimischen Arbeitsmarkt bestehen. Es stimmt, dass die Regierung diesbezüglich noch sehr viel zu tun hat, es stimmt, dass wir hier auf einem Weg sind, der zuerst beendet werden muss. Deshalb halte ich diese Übergangsbestimmung mit diesen zwei plus drei plus zwei Jahren auch für einen wichtigen Schritt. Dieses dreiphasige Modell ermöglicht uns nämlich auch, flexibel zu reagieren. Wir können nach zwei Jahren eine Evaluierung machen, wir können nach zwei Jahren genau beobachten, wie es sich entwickelt. Damit schaffen wir genau die Rahmenbedingungen, die es dann, wenn die Länder reif sind, den Menschen ermöglichen, zu uns zu kommen, die aber auch, wenn
es nötig ist, die Schranken für diesen sensiblen Arbeitsmarkt noch länger geschlossen lassen.

Wenn man sich diese Kernaussagen anschaut, so glaube ich einfach mit Recht sagen zu können, dass hier sehr wohl ein sehr guter, vernünftiger Schritt gemacht wurde. Ich bin davon überzeugt, dass man natürlich erst an den Auswirkungen erkennen wird können, inwieweit sich diese zwei plus drei plus zwei Jahre positiv oder negativ auswirken.

Ich möchte an dieser Stelle wirklich alle politischen Verantwortungsträger auffordern, zu versuchen, im Interesse der österreichischen ArbeiterInnen und Arbeitnehmer zu reagieren und daher die Erweiterung, die als solches sicherlich ein größes Projekt ist, im Interesse der ArbeitnehmerInnen und Arbeitnehmer auch mit einem gewissen Argusauge zu betrachten. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

12.54

Präsidet Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Csörgits. – Bitte.

12.54


Herr Kollege Mitterlehner, es reicht auch nicht, zu sagen, dass wir eine hohe Beschäftigtenzahl haben, wenn Sie nicht dazusagen, dass die Mehrheit der Beschäftigten in Teilzeit beschäftigt ist, dass der Zuwachs bei den Beschäftigten vorwiegend im Zusammenhang mit der Erhöhung der Zahl der geringfügig und der atypisch Beschäftigten zu sehen ist. Das gehört auch dazugesagt, denn das stellt dann die Situation wieder in das richtige Licht. (Beifall bei der SPÖ.)

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch gleich auf Kollegen Scheuch eingehen. Um in Ihrer Diktion zu bleiben: Ich habe Ihre Rede für nicht besonders „schön“ gehalten, ich habe sie auch nicht als besonders witzig empfunden, und inhaltlich war sie für mich eigentlich auch nichts sagend. (Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)


Im Zusammenhang mit dem Ausländerbeschäftigungsgesetz und mit dem Arbeitslosenversicherungsgesetz sind einige ganz entscheidende Punkte im Zusammenhang mit der Freizügigkeit am Arbeitsplatz nicht berücksichtigt worden. So zum Beispiel erhalten ArbeitnehmerInnen, die aus Erweiterungsländern kommen, auf Grund der Beitragsverträge nach wenigstens zwölf Monaten Beschäftigung im Rahmen eines Praktikanten- oder Grenzgängerabkommens oder aber auch im Rahmen eines anderen von der Regierung geplanten Beschäftigungsabkommens Freizügigkeit am Arbeitsmarkt. Das bedeutet, dass sie nicht mehr auf das Kontingent angerechnet werden und daher zusätzlich neue Beschäftigungsformen und neue Arbeitsplätze in diesem Bereich geöffnet werden, und das bedeutet natürlich auch, dass die Übergangsfristen und die angestrebten Wirkungen im Rahmen des EU-Erweiterungs-Anpassungsgesetzes genau dort unterlaufen und unterwandert werden.

Darüber hinaus muss ich auch in aller Deutlichkeit sagen: Diese Bundesregierung hat keine Maßnahmen gesetzt, um den österreichischen Arbeitsmarkt auf die EU-Erweiterung vorzubereiten. Schauen Sie sich die Arbeitslosenzahlen an! Es sind die höchsten Arbeitslosenzahlen, die wir in der Zweiten Republik je hatten. (Abg. Wittauer: Ihr wollt ja noch mehr hereinlassen! Ihr wollt ja noch mehr Arbeitslose haben!) Dabei wäre es ge-
rade in diesem Zusammenhang notwendig, dass der österreichische Arbeitsmarkt auf die EU-Erweiterung vorbereitet worden wäre. (Abg. Wittauer: Ihr sagt, dass wir noch mehr Leute aus dem Ausland brauchen!) Aber das haben Sie, sehr geehrte Damen und Herren von ÖVP und FPÖ, auch wenn Sie es nicht gerne hören, schlicht und ergreifend, wie vieles andere in diesem Land, verschlafen, Herr Kollege. (Beifall bei der SPÖ.)

Im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Arbeitsmarktes wäre es zum Beispiel sehr notwendig gewesen und ist es jetzt noch notwendig, dass entsprechende Maßnahmen und Projekte gefördert werden, um eine Verbesserung der Arbeitsmarktchancen für inländische und ausländische ArbeitnehmerInnen in Österreich zu erreichen. Insbesondere wären hier auch Mittel der Arbeitsmarktverwaltung notwendig, die für Sonderprogramme eingesetzt werden, vor allem in jenen Bundesländern, die besonders davon betroffen sind. Das sollte gemeinsam mit dem Arbeitsmarktservice und dem Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft geschehen (Zwischenrufe bei den Freiheitlichen), aber der Herr Bundesminister vergisst dabei wieder, dass er auch für die Arbeit zuständig ist, er denkt nur an die Wirtschaft.


Das Zweite, was in diesem Zusammenhang sehr kritisch zu bemerken ist – Kollege Scheuch, versuchen Sie, mir noch ein bisschen zuzuhören (Abg. Dipl.-Ing. Scheuch: Ich höre Ihnen zu! Aber schauen Sie einmal, wie viele von Ihnen anwesend sind! Schauen Sie in Ihre Reihen! Keine 20 Leute sind von Ihnen da!) –, ist der Umstand, dass Sie die Saisoniers auch noch so bestrafen wollen, dass ganz einfach der Anspruch auf Arbeitslosengeld eingeschränkt wird.

Daher bringe ich folgenden Antrag ein:

**Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Heidrun Silhavy und KollegInnen betreffend neue Praktikanten-, Grenzgänger- oder Beschäftigungsabkommen

Der Nationalrat möge beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, neue Praktikanten-, Grenzgänger- oder Beschäftigungsabkommen nur bei einer nachhaltigen Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt abzuschließen beziehungsweise nur, wenn gleichzeitig auch wirksame Maßnahmen gegen Arbeitslosigkeit gesetzt und dafür auch zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Außerdem ist dabei und in Bezug auf die bestehenden Abkommen mit Ungarn durch Verhandlungen sicherzustellen, dass ArbeitnehmerInnen, die nach zwölffmonatiger Beschäftigung im Rahmen eines Abkommens Freizügigkeit auf dem Arbeitsmarkt erhalten, weiterhin auf das Kontingent des jeweiligen Abkommens angerechnet werden. Dadurch soll sichergestellt werden, dass die Übergangsbestimmungen bis zu ihrem Auslaufen nicht durch bilaterale Praktikanten-, Grenzgänger- oder Beschäftigungsabkommen entwertet werden.“

*****

(Beifall bei der SPÖ.)

12.59
Präident Dr. Heinz Fischer

Präident Dr. Heinz Fischer: Der soeben vorgetragene Entschließungsantrag ist ordnungsgemäß unterfertigt und steht mit in Verhandlung.

Der Antrag hat folgenden Gesamtwortlaut:

Entschließungsantrag
der Abgeordneten Heidrun Silhavy und KollegInnen betreffend neue Praktikanten-, Grenzgänger- oder Beschäftigungsabkommen, eingebracht im Zuge der Debatte zum Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales (437 dB) über die Regierungsvorlage (414 der Beilagen): Bundesgesetz, mit dem das Ausländerbeschäftigungsgesetz und das Arbeitslosenversicherungsgesetz geändert werden (EU-Erweiterungs-Anpassungsgesetz)


Die Regierungsvorlage löst nämlich folgendes Problem nicht:


Aus diesem Grund stellen die unterfertigten Abgeordneten nachfolgenden

Entschließungsantrag

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, neue Praktikanten-, Grenzgänger- oder Beschäftigungsabkommen nur bei einer nachhaltigen Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt abzuschließen bzw nur, wenn gleichzeitig auch wirksame Maßnahmen gegen Arbeitslosigkeit gesetzt und dafür auch zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Außerdem ist dabei und in bezug auf die bestehenden Abkommen mit Ungarn durch Verhandlung sicherzustellen, dass ArbeitnehmerInnen, die nach zwölfmonatiger Beschäftigung im Rahmen eines Abkommens Freizügigkeit auf dem Arbeitsmarkt erhalten, weiterhin auf das Kontingent des jeweiligen Abkommens angerechnet werden. Dadurch soll sichergestellt werden, dass die Übergangsbestimmungen bis zu ihrem Auslaufen nicht durch bilaterale Praktikanten-, Grenzgänger- oder Beschäftigungsabkommen entwertet werden.“

*****

Präident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Schiefermair. – Bitte.
Abgeordnete Notburga Schiefermair

12.59


Nicht vergessen sollten wir bei allem Respekt vor den Befürchtungen unserer Bürger eine Tatsache: Wir müssen die Einwohner der neuen Mitgliedstaaten als vollwertige Bürger betrachten, denn wir wünschen uns ein Europa der Bürger, Solidarität aller Europäer. Durch die Erweiterung Europas, die Ausweitung des Friedens, der Stabilität und des Wohlstands wird sich unser aller Lebensqualität verbessern. (Beifall bei der ÖVP sowie des Abg. Walch.)

13.03


13.03

völkerung, die Menschen in unserer Region sind zum Teil verunsichert, und sie verlan-
gen auch zu Recht klare Regelungen von der Politik.

Die Gewerkschaften gemeinsam mit der Arbeiterkammer waren und sind es, die vor
den Gefahren einer zu raschen Öffnung unseres Arbeitsmarkts gewarnt haben. Und
sie haben sich bei den Übergangsfristen auch durchgesetzt. Ich denke, es ist gut so,
dass sich die Gewerkschaften hier durchgesetzt haben.

Sehr verehrte Damen und Herren! Alle Anzeichen sprechen dafür, dass durch eine zu
rasche Öffnung des Arbeitsmarkts die Arbeitslosigkeit bei uns sehr stark ansteigen
würde. Durch zahlreiche neue Studien werden die Einschätzungen von Gewerkschafts-
bund und Arbeiterkammer bestätigt, die von einer Zuwanderung bis zum Jahr 2006 von
über 50 000 auf Grund der Erweiterung und weiteren über 20 000 Arbeitsmarktzutritten
von Drittstaatsausländern in den österreichischen Arbeitsmarkt auf Grund des Integra-
tionsbedarfs ausgehen.

Doch wenn diese Bundesregierung ein grundsätzlich gutes und richtiges Vorhaben in
die Hand nimmt, nämlich die Feststellung von Übergangsregelungen, werden, und
das ist schade, so viele unsinnige, ungerechte und unsosiale Details mit in die Ge-
setzesvorlage hineingeschrieben, dass das Gesamtpaket für gerecht und sozial emp-
findende Menschen, wie wir Sozialdemokratinen und Sozialdemokraten es sind,
unakzeptabel wird. (Beifall bei der SPÖ.)

So ist es leider auch bei dieser Vorlage. Zum Beispiel versteckt sich in Artikel 2 bei der
Änderung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes eine für uns unakzeptable Bestim-
mung. Mit dieser Regelung wird der Anspruch auf Arbeitslosengeld für Arbeitnehmer,
die im Rahmen von Kontingenten beschäftigt waren, eingeschränkt, und zwar auch
dann, wenn diese Personen die Anwartschaft auf Arbeitslosengeld erfüllen und sich in
der Republik Österreich aufhalten. Sie und ihre Arbeitgeber dürfen zwar brav in die
Arbeitslosenversicherung einzahlen, ausbezahlt soll dann jedoch im Falle der Arbeits-
losigkeit an diese Arbeitnehmer nichts werden. Dabei geht es immerhin um einen Be-
trag von insgesamt 6 Prozent, denn 3 Prozent der Brutto- lohn- beziehungsweise Brutto-
gehaltssumme zahlen die Arbeitgeber in diese Arbeitslosenversicherung und die
Arbeitnehmer auch 3 Prozent, sehr geehrte Damen und Herren. Diese Situation ist
skandalös, unanständig, ausbeuterisch und widerspricht auch der Rechtstradition der
Republik Österreich. (Beifall bei der SPÖ.)

Bisher waren Sie, meine Damen und Herren von ÖVP und FPÖ, nicht bereit, diese
Schikane von Arbeitnehmern zurückzunehmen. Deshalb können wir diesem Gesetz so
nicht zustimmen. Es ist aber auch verfassungsrechtlich bedenklich, wie es Ihnen mitt-
lerweile bereits zahlreiche Rechtsexperten mündlich und schriftlich ausführlich erklärt
haben. Es wird der Gleichbehandlungsgrundsatz verletzt und die bisherige Judikatur
des Europäischen Menschenrechtsgerichtshofs und des Verfassungsgerichtshofs igno-
riniert. Diese geht völlig zu Recht davon aus, dass man Versicherungsleistungen, für die
Beiträge geleistet wurden, auch beziehen darf.

Es ist auch zu wenig, einfach nur Übergangsfristen festzuschreiben. Vielmehr wäre es
notwendig, Maßnahmen und Aktivitäten zu setzen, um den österreichischen Arbeits-
markt auf die Erweiterung vorzubereiten. – Danke. (Beifall bei der SPÖ.)

13.07

Präsidnet Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete
Rosenkranz. – Bitte.

13.07

Abgeordnete Barbara Rosenkranz (Freiheitliche): Herr Präsident! Herr Minister!
Hohes Haus! Herr Abgeordneter Schopf, ich habe mit Zufriedenheit gehört, dass Sie
Abgeordnete Barbara Rosenkranz


Umso bedauerlicher ist, dass Sie in Ihrer Doppelstrategie verharren, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPÖ, nämlich einerseits das Richtige zu sagen, wie vor kurzem zum Beispiel wieder Tumpel, andererseits aber dann hier im Parlament Beschlüsse nicht mitzutragen beziehungsweise dagegen zu reden, die genau die Grundlage dafür schaffen sollen, dass das nicht eintritt, wovor Vertreter Ihrer Partei zu Recht warnen.


Da wundere ich mich dann doch über das Argument beziehungsweise über den Vorwurf der Grünen, dass wir in diesem Zusammenhang niedrige Argumente bräuchten. Wieso ist es ein niedriges Argument, darauf hinzuweisen, dass das, was vor uns liegt, wenn wir es nicht steuern und einschränken, zu massiven Nachteilen für die österreichischen Arbeitnehmer führen muss. Zu massiven Nachteilen!


Noch einmal zum Vorwurf niedriges Argument: Alle europäischen Staaten haben, wiewohl sie das vorher nicht angekündigt haben, mittlerweile Zugangsbeschränkungen festgelegt, manche sehr drastische. Dänemark zum Beispiel hat festgelegt, dass jene, die jetzt zahlenmäßig limitiert aus den Beitrittsstaaten kommen werden, außerdem keinen Zugang zu Sozialleistungen haben. Das ist etwas, was ich wirklich drastisch finde. – Alle haben das gemacht!
Abgeordnete Barbara Rosenkranz

Das, was Herr Dr. Fasslabend gesagt hat, habe ich ganz anders verstanden: Die Tat-
sache, dass man aus dem Bezirk Hainburg auf die Dächer Preßburgs sehen kann, be-
richtigt uns ja gerade zu Befürchtungen, dass wir massive Nachteile erleiden werden.
Und obwohl es nicht gerade sehr wahrscheinlich ist, dass England, was den Arbeits-
markt betrifft, wesentlich unter der Osterweiterung leiden wird, hat man dort dennoch
Beschränkungen erlassen und eingeführt, zu denen wir umso mehr berechtigt sind.

Wir Freiheitlichen haben in diesem Punkt immer eine klare Linie vertreten. Es ist das
Verdienst freihetlicher Minister, allen voran Herbert Haupt, dass es bei den Beitritt-
verhandlungen dazu gekommen ist, dass wir nunmehr die Möglichkeit haben, diese
Übergangsfristen zum Schutze der österreichischen Arbeitnehmer einzuräumen. Außer
uns hat das so klar und offen und die Linie so klar verfolgend nur Bayern getan. Wir
sind es auch, die ganz deutlich sagen: Die Übergangsfristen müssen so lange ausge-
schöpft werden, solange der Arbeitsmarkt unter der Spannung leidet, in der er sich jetzt
befindet. Wir denken nicht daran, sie früher aufzuheben, als es unbedingt notwendig
sein wird. (Beifall bei den Freiheitlichen sowie des Abg. Donabauer.)

Wir, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind dieser Republik verpflichtet, wir
haben uns hier auf diese Republik vereidigen lassen. Dazu gehört, dass wir die Inter-
essen und das Wohlergehen unseres Gemeinwesens an die erste Stelle setzen. Das
machen auch alle anderen europäischen Staaten, wie man sieht. Ansonst kann es in
Europa auch nicht zu einem fairen Interessenausgleich kommen, wenn einige vollkom-
men zu Recht ihre eigenen Interessen prioritär setzen und andere das von vornherein
nicht tun. So kann man nicht handeln, das wissen Sie natürlich so gut wie ich.

Wir sind den Interessen der österreichischen Arbeitnehmer verpflichtet. Mit diesem
Gesetz wird die Grundlage dafür geschaffen, dass diese Interessen nicht am Altar der
Osterweiterung zum Opfer gebracht werden. (Beifall bei den Freiheitlichen und bei
Abgeordneten der ÖVP.)

Präsident Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn: Als Nächste gelangt Frau Abgeordnete
Heinisch-Hosek zu Wort. – Bitte.

Abgeordnete Gabriele Heinisch-Hosek (SPÖ): Herr Präsident! Herr Minister! Hohes
Haus! Meine Damen und Herren! Wir sprechen jetzt über das EU-Erweiterungs-Anpas-
sungsgesetz. Ich halte es aber genauso für wichtig und legitim über Dinge, die eben
nicht gesagt werden, ein bisschen zu sprechen, weil wir gerade im Sozialausschuss
sehr bemüht sind, Anträge einzubringen, die sozialpolitisch und verteilungspolitisch
gute Vorschläge darstellen, Sie aber Weltmeister im Vertagen sind.

Daher möchte ich ein bisschen darauf eingehen, wie unwichtig Ihnen Sozialpolitik ist.
Der Sozialausschuss hat seit seiner Konstituierung vor knapp einem Jahr nur viermal
getagt. Wie unwichtig Sozialpolitik für Sie ist, zeigt weiters die Tatsache, dass der Ver-
fassungsgerichtshof ... (Zwischenruf des Abg. Donabauer.) – Aber die Tagesordnung
wird dann schon von allen vier Parteien festgelegt, Kollege Donabauer, und da sind Sie
der Bremsers gewesen. Das ist so klar, das braucht man ja eigentlich gar nicht zu erklä-
ren. (Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf des Abg. Donabauer. – Abg. Silhavy: Kollege
Donabauer zeigt, wie unernst die Regierung die Sozialpolitik nimmt!) – So ist es.
Genau auf diese Themen komme ich noch zurück, meine Damen und Herren! Was Sie
hier gemeldet haben, ist weder witzig noch sonst etwas!

Zweitens ist Ihnen, meine Damen und Herren, Sozialpolitik unwichtig, weil Ihr Nicht-
engagement wirklich so deutlich ist, dass der Verfassungsgerichtshof etliche Geset-
zesmaterien, die genau diesen Bereich betreffen, aufgehoben hat. Wenn Herr Bun-
Abgeordnete Gabriele Heinisch-Hosek
desminister Haupt jetzt für legistisch korrekte Gesetzentwürfe Prämien an seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausschreibt, dann halte ich das für ein Zeichen von Amtsmüdigkeit des Herrn Sozialministers. (Beifall bei der SPÖ.)


Wir hätten vorgehabt, dass wir auch den Schulentlassjahrgang 2004 einbeziehen, nicht erst im November, wie es immer passiert ist, wenn die Jugendlichen schon längst aus der Schule draußen sind und Arbeit suchen, dass wir die Lehrgänge auf zwölf Monate verlängern und dass wir den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an den JASG-Lehrgängen zusichern, dass sie bis zur Lehrabschlussprüfung teilnehmen können. Das war Ihnen nicht wichtig!

Sie wägen sehr genau ab, was sozialpolitisch viele Menschen in Österreich negativ trifft. Lassen Sie mich ganz zum Schluss noch unseren Antrag 317/A (E) vom Jänner erwähnen, nämlich den betreffenden Heizkostenzuschuss für Personen mit einem Haushaltseinkommen unter 875 €. Ich schäme mich, dass ich aus Niederösterreich komme, denn die ÖVP hat in Niederösterreich den Heizkostenzuschuss im Land abgelehnt. Das trifft die Ärmsten in der Bevölkerung. Ich weiß nicht, Sie haben diesen Antrag vielleicht auf den Sommer vertagt – wenn Sie schon weiter ätzen wollen, Kollege Donabauer, Sie sind ohnedies nach mir an der Reihe –, vielleicht auf den Sommer, wenn es die Leute nicht brauchen können.


Ich sage Ihnen eines: Die Bürgerinnen und Bürger wollen keine Politik der Risiken wie Sie sie vornehmen, sie wollen eine Politik der Sicherheit und der Stabilität. Deswegen brauchen wir diese Woche auch das Pensionsvolksbegehren. (Beifall bei der SPÖ.)

13.18

13.18


Der Weg nach Europa ist natürlich steinig, das ist keine Frage. Irgendwann werden Sie sich entscheiden müssen in den Oppositionsparteien: Wollen Sie den Weg gehen oder nicht? Denn eines ist nicht richtig, dass nämlich alles, was die Regierung macht, von Ihnen nur schlecht dargestellt wird. Wir können machen, was wir wollen, nichts findet Ihre Zustimmung. Gar nichts. Das kann doch nicht die Oppositionspolitik dieser Republik sein. (Zwischenrufe bei der SPÖ.) Ich denke, es wäre gut, wenn Sie sich auch einmal mit wesentlichen Materien beschäftigen würden. So zum Beispiel mit diesem Anpassungsgesetz, in dem diese Bundesregierung am Beginn ihrer Tätigkeit festgelegt hat, dass wir uns bemühen, den Zuzug von Arbeitskräften kontrolliert zu gestalten, damit sich nicht alle fürchten müssen, denn diese neue europäische Formation, diese Erweiterung bringt natürlich Vorteile, aber auch manche Sorgen – das ist nun einmal so.

Deshalb haben wir als Regierung, die dafür nicht nur Sinn hat, sondern sich auch einbringt, eine sehr intelligente und gute Lösung gefunden, nämlich eine „2-3-2-Lösung“: Wenn die ersten beiden Jahre vorbei sind, können wir prüfen, ob es die Konjunktur verlangt und ob es notwendig ist, diese Regelung zu erweitern, und dann haben wir noch einmal eine Erweiterungsmöglichkeit. Das müssen wir nicht mit den Gemeinschaftsorganen erledigen, sondern in einer freien Vereinbarung der Mitgliedstaaten. Das ist Politik, an der Sie sich ein Beispiel nehmen können! – Das sollten Sie irgendwann einmal anerkennen. Es täte Österreich gut. (Abg. Dr. Puswald: Nein, da können wir uns kein Beispiel nehmen!)


Was unterscheidet Wien von Niederösterreich? – Lernen Sie Politik! Es unterscheidet Wien von Niederösterreich, dass hier Herr Häupl und dort Herr Pröll verantwortlich ist,
Abgeordneter Karl Donabauer

Ein Zweites: Es ist auch klar, dass wir mit dieser Erweiterung einen größeren Wirtschaftsraum schaffen wollen. Es sagt uns auch das Wifo sehr klar, dass wir in diesem gesamten Prozess seit 1989 bereits an die 57 000 Arbeitsplätze in Österreich schaffen konnten. Weiters sagt es uns sehr deutlich, dass viele Österreicher in den neuen Beitrittsländern arbeiten können. – Das alles ist doch eine sehr positive Entwicklung!


Abgeordneter Erwin Spindelberger (SPÖ): Herr Präsident! Herr Minister! Hohes Haus! Wir wissen, dass sich die 15 derzeitigen und die 10 neuen Mitgliedstaaten im Zuge der Vorbereitung der EU-Erweiterung auf eine Übergangsregelung geeinigt haben, derzufolge jeder Mitgliedstaat die Möglichkeit hat, die nationalen Regeln betreffend die Zugangsbestimmungen zum Arbeitsmarkt für sieben Jahre aufrechtzuerhalten.

Gleichzeitig ist jedoch während der Weiteranwendung des nationalen Rechtes danach zu trachten, den Arbeitskräften aus den Beitrittsländern auch einen verbesserten Zugang zum Arbeitsmarkt zu gewähren. Das heißt, dass der neue Beitrittsvertrag, der am 1. Mai in Kraft treten soll, vorsieht, dass neuen EU-Bürgern unter bestimmten rechtlichen Voraussetzungen freier Zugang zum Arbeitsmarkt gewährt werden muss, wozu es logischerweise auch legistischer Änderungen bedarf. – So weit, so gut.


Inhaltlich habe ich bis jetzt vom Herrn Arbeitsminister in Diskussionen nur „Blabla“ gehört. Er hat sich überhaupt nicht dazu geäußert, wie er eine positive Arbeitsmarktpolitik gestalten will. Ich behaupte, dass ihm die Anliegen der Arbeiter und Angestellten in Österreich egal sind.


Bedenklich – vielleicht sogar asozial – ist jene Bestimmung, dass jene Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die ihre Leistung hier erbringen und Einzahlungen gemäß dem Arbeitslosenversicherungsgesetz tätigen, ausgeschlossen sind, wenn es um die Leistungen geht.

Meine Damen und Herren! Ich gestehe Ihnen eines zu: Sie sichern trotz Ihrer arbeitnehmerfeindlichen Politik auf Grund der haarsträubenden, unsozialen und dilettantischen Politik einige wenige Arbeitsplätze in Österreich, nämlich jene der Verfassungsrichter. Dieses Gesetz ist nämlich verfassungsrechtlich mehr als bedenklich. – Danke. (Beifall bei der SPÖ.)

13.27


13.28


Ich bitte darum, sich nicht mit fremden Federn zu schmücken. Auf der einen Seite sagt er, der OGB und die AK hätten die Sieben-Jahre-Übergangsregelung ausgehandelt. – Daran kann ich mich nicht erinnern, denn ihr seid gar nicht in der Regierung – weder
der ÖGB noch die AK noch die SPÖ! Ausgehandelt haben diese Übergangsregelung die Freiheitlichen und die ÖVP, und wenn du sie so lobst, dann verstehe ich nicht, dass du ihr nicht zustimmst.

Was mich ein bisschen ärgert, ist die Debatte, die auch im Ausschuss geführt wurde, dass zum Beispiel Arbeitnehmer aus den neuen EU-Mitgliedsländern kein Arbeitslosengeld bekommen. – Du weißt ganz genau, dass das Arbeitslosengesetz wie folgt ausschaut: Erstens muss man die Anspruchsvoraussetzungen erfüllen, zweitens muss man, wenn man Arbeitslosengeld bezieht, dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen – das heißt, dass man sich in Österreich aufhalten muss. Du weißt auch ganz genau, dass sich ein Österreichischer, der arbeitslos ist und das österreichische Hoheitsgebiet verlässt, beim Arbeitsamt abmelden muss, weil ja die Zahlung des Arbeitslosengeldes für diesen Zeitraum eingestellt wird. – Ich meine, das ist auch eine gute und richtige Voraussetzung.

Wir haben ja gesagt, es geht um eine Übergangsregelung. Gerade bei uns im Bezirk Freistadt hätte, wenn wir Tür und Tor geöffnet hätten, die Situation gedroht, dass durch den Lohnunterschied und vieles mehr viele Arbeitnehmer aus dem tschechischen Raum gekommen wären und unseren oberösterreichischen Arbeitnehmern den Arbeitsplatz weggenommen hätten. – Natürlich hätten die Betriebe auf die billigen Arbeitnehmer zurückgegriffen, da jene zum Kollektivvertragsgehalt arbeiten würden, während der österreichische Arbeitnehmer mit dem Kollektivvertragsgehalt nicht lebensfähig ist.

Dafür bist du, Kollege Schopf, eigentlich auch mit verantwortlich, da ihr in guten Zeiten keinen Kollektivvertrag in einer Höhe ausgearbeitet habt, mit der eine österreichische Arbeitnehmerin beziehungsweise ein österreichischer Arbeitnehmer lebensfähig ist.


Ich als freie Abgeordnete kläre auf. – Ihr polemisiert. Den Angstzuständen der Arbeitnehmer, wenn am 1. Mai die Grenze geöffnet wird, haben wir durch die siebenjährige Übergangsfrist einen Riegel vorgeschoben. Wir klären auf. – Ihr polemisiert. Beweis: das Pensionsvolksbegehren. (Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeordneten der ÖVP.)

Zu Kollegin Silhavy: Das, was mir weh tut, ist, dass sie Vorsitzende im Sozialausschuss ist, wo man sachlich und fachlich gut diskutieren kann, dass ich aber daran erinnern muss, dass die SPÖ es war, die immer gesagt hat, ohne Wenn und Aber in die EU. Ich möchte aber auch daran erinnern, welche Unwahrheiten beim EU-Beitritt verbreitet wurden: Vranitzky hat gesagt, der Schilling werde nicht abgeschafft. – Ich glaube aber, es gibt ihn nicht mehr. Vranitzky hat behauptet, Jörg Haider sei ein Lügner, als jener gesagt hat, der Schilling werde abgeschafft. – Heute gibt es den Schilling nicht mehr. Es gibt unzählige Beispiele, wofür ihr vorher ohne Wenn und Aber wart, was ich aber jetzt, da ihr nicht mehr in der Regierung seid, schlecht macht.

Eines möchte ich sagen: Ich bin froh, dass die FPÖ und die ÖVP in der Regierung sind. (Abg. Öllinger: Das glaub’ ich!) Wir setzen die richtigen Maßnahmen zum Schutz der österreichischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und der Sicherheit in Österreich, und daher würde ich euch ersuchen, noch einmal zu überlegen, diesem Antrag die Zustimmung zu erteilen. (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)

13.32

Präsident Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Königsberger-Ludwig. (Einige Abgeordnete verstehen „Herr Abge-

13.32  


Herr Minister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Nationalrats! Wenn Herrn Kollegen Dolinschek zur Schwarzarbeiterbekämpfung nichts anderes einfällt, als dass man von den ArbeitnehmerInnen Fingerabdrücke nehmen soll, dann ist das meiner Meinung nach reichlich wenig. – Da gibt es bessere Konzepte. Sie haben in der letzten Ausschusssitzung einen Antrag der SPÖ vertagt. (Beifall bei der SPÖ.)

Herr Kollege Dolinschek, wenn Sie kurz vor der EU-Osterweiterung hauptsächlich von den niedrigen Löhnen in den Beitrittsländern und von den hohen Arbeitslosenzahlen sprechen und überhaupt keine Konzepte anbieten, wie man etwas dagegen machen kann, und wenn Sie, Herr Kollege Scheuch, wieder einmal in einer absolut unqualifizierten Weise alle AusländerInnen mit DrogenhändlerInnen gleichsetzen, dann wird das – so denke ich – nicht dazu beitragen, die zum Teil berechtigten Ängste und Sorgen der Österreicherinnen und Österreichern abzubauen. (Beifall bei der SPÖ.)

Es ist nämlich unbestritten und deutlich zu erkennen, dass die Skepsis gegenüber der EU und deren Erweiterung in den letzten Wochen gestiegen ist. Das muss meiner Meinung nach für uns alle, die wir politische Verantwortung tragen, ein ernstes Zeichen sein, und es muss für uns alle ein Grund sein, dieser Skepsis vor allem mit Aufklärung und Bewusstseinsbildung entgegenzutreten, aber nicht mit Angstmache und Panikmache, wie es die Kollegen der FPÖ so gerne tun. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Partik-Pablé: Jessas na!)

Es muss vor allem Maßnahmen und Projekte und auch die entsprechenden Mittel geben, die zu einer Verbesserung der Arbeitsmarktchancen von inländischen und ausländischen ArbeitnehmerInnen führen können. (Abg. Dr. Partik-Pablé: Das verbessert die Rede auch nicht! Was aber machen Sie? Was macht die Regierung in Österreich? – Unter dem Deckmantel der Standortsicherung senken Sie Steuern. Davon werden hauptsächlich die großen Unternehmen profitieren, und das, obwohl wir alle mittlerweile wissen – zumindest wissen sollten –, dass es vor allem die Klein- und Mittelbetriebe sind, die Arbeitsplätze schaffen und auch erhalten.


Ich hoffe, dass sich der Herr Minister – er ist ja auch Arbeitsminister – seiner Verantwortung den ArbeitnehmerInnen gegenüber bewusst wird und endlich Schritte in diese Richtung setzt. Ich hoffe ebenfalls, dass sich der Herr Arbeitsminister auch auf europäischer Ebene für die sozialen Rechte und für die Rechte der ArbeitnehmerInnen einsetzen wird.

Abgeordnete Ulrike Königsberger-Ludwig

und auch daran, dass man dem Steuerdumping auf europäischer Ebene endlich entschieden entgegentreten muss.

Denn was passiert denn, wenn in diesen Bereichen nichts getan wird? – Die Menschen in den Beitrittsländern, die wesentlich weniger verdienen, werden nach Arbeit in anderen Ländern Ausschau halten. – Das ist aber durchaus verständlich. Sie verdienen zwar auch bei uns oft noch weniger als österreichische ArbeitnehmerInnen das tun, aber immerhin mehr als in ihren Heimatländern.

Damit entstehen für mich zwei Ungerechtigkeiten: Zum einen werden wieder einmal die schwarzen Schafe bei den Unternehmen unterstützt, die Lohndumping betreiben und so das Lohnniveau in Österreich nach unten treiben. Zum anderen ist es den ausländischen ArbeitnehmerInnen gegenüber ungerecht, wenn sie für gleiche Arbeit weniger Lohn erhalten.

Durch das Steuerdumping kann es passieren, dass immer mehr Unternehmen aus den bisherigen EU-Ländern in die neuen EU-Länder abwandern, um dort noch mehr Gewinne zu schreiben. Herr Kollege Mitterlehner hat auch ein gutes Beispiel von der Firma Siemens gebracht. Daher muss es meiner Ansicht nach Maßnahmen auf europäischer Ebene geben, die helfen, das Abwandern der Betriebe zu verhindern. Lohndumping und Steuerdumping als Wirtschaftsinstrument sind dabei keine geeigneten Steuerungselemente, schon gar nicht in Hinblick auf eine positive Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt. Diese hätten wir aber angesichts der höchsten Arbeitslosigkeit seit 1945 bitter nötig. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Baumgartner-Gabitzer: Dann stimmen Sie doch zu!)

13.37

Präsident Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn: Frau Abgeordnete Königsberger-Ludwig, entschuldigen Sie die falsche Anrede!


13.37


Abgeordneter Mag. Walter Tancsits

Die Argumente, die Sie dagegen vorgebracht haben, kann ich zum Teil nicht nachvollziehen. Ich werde versuchen, auf zwei Argumente, die genannt wurden – die meisten Ihrer Redner haben es ja vorgezogen, von etwas anderem zu reden, weil Sie sich bei dieser Haltung zu diesem Gesetz offensichtlich nicht wohl fühlen –, einzugehen.


Das Zweite ist die Arbeitslosenversicherung. – Ja ist Ihnen denn nicht bewusst, dass es eine Voraussetzung ist, dem Arbeitsmarkt auch zur Verfügung zu stehen? Das trifft jeden von uns hier in diesem Haus und in ganz Österreich! Wenn Sie heute arbeitslos werden, aber dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen, zum Beispiel, weil Sie zum überwiegenden Teil Betreuungspflichten haben – das ist ständige Rechtsprechung! –, zum Beispiel, weil Sie einem Studium nachgehen, dann bekommen Sie – und da können Sie jahrzehntelang einbezahlt haben – kein Arbeitslosengeld. Bei Arbeitnehmern, die nebenbei eine Landwirtschaft haben, die also trotzdem dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, hat es Sie jahrzehntelang nicht gestört, dass sie vom Arbeitslosengeldbezug ausgeschlossen waren.

Dieses Argument zählt also nicht, und ich warne Sie davor, das zum Grund für Ihre Ablehnung zu machen, denn das würde – noch einmal – bedeuten, dass am 1. Mai 2004 der österreichische Arbeitsmarkt völlig uneingeschränkt geöffnet wird. Für einen österreichischen Abgeordneten, der Arbeitsmarktpolitik verantwortungsvoll betreibt, kann es also nichts anderes geben, als dieser Vorlage zuzustimmen. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)


Herr Abgeordneter Walch! Wo ist er denn? Herr Abgeordneter Walch hat uns heute schon wieder einige Kostproben seiner Aussagen gegeben. (Abg. Eder: Märchenstunde!) Ich bin sehr dankbar dafür, dass er heute in der Aktuellen Stunde gesprochen hat und man das wieder live im Fernsehen sehen konnte. Er hat uns hier wieder einmal gemahnt, man solle doch die richtigen Maßnahmen zum Schutze der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer setzen, so wie es die FPÖ macht. Ich habe dann aber ein bisschen ein Problem, wenn ich mir anschaue, was denn das Erfolgsgeheimnis des Kollegen Walch ist, der uns da bei jeder Gelegenheit sagt, man solle sich an ihm ein Beispiel nehmen.

Es gab vor ganz kurzer Zeit Betriebsratswahlen in der Voest. – Dort hat er mit seiner Fraktion teilweise nicht einmal kandidieren können; dort, wo ihr kandidiert habt, hat ihr kein Mandat mehr. (Abg. Walch: Seid froh, sonst hättet ihr verloren!) Also bei der Voest gibt es euch nicht mehr! (Beifall bei der SPÖ.) – Das könnte aber, Kollege Walch, ein Einzelschicksal sein.

In der Arbeiterkammer Vorarlberg habt ihr neun Mandate gehabt. Und weil ihr ja die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer „so schützt“, habt ihr fünf, also mehr als die Hälfte verloren; da gibt es nur mehr vier Mandate für euch! (Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf des Abg. Mag. Molterer.)

Aber ihr von der ÖVP braucht nicht hämisch über ihn zu lachen, denn ihr habt die absolute Mehrheit verloren. Euch ist es noch ärger ergangen als der FPÖ. (Neuerlicher Beifall bei der SPÖ. – Abg. Walch: Wie viel habt ihr bei der CA verloren?)


Die Wirtschaftskammer hat das nun global angeregt. Wir sind ein bisschen ins Detail gegangen, wir hätten uns eine Lösung mittels Kollektivvertrag vorstellen können. Es ist
Abgeordneter Rudolf Nürnberger
dies koordiniert gewesen mit der Wirtschaft. Aber leider war, wie ich schon sagte, diese
Regelung aus grundsätzlichen Überlegungen des Herrn Arbeitsministers, die wir leider
nicht kennen, nicht möglich.
Ich halte daher fest: Wenn diese Betriebe in Zukunft in wirtschaftliche Schwierigkeiten
kommen – die Gewerkschaft wäre flexibel gewesen, wir hätten Lösungen für dieses
Problem angeboten. Es war leider nicht möglich, daher trägt die Verantwortung einzig
und allein der Herr Arbeitsminister! (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn: Zum Wort ist dazu niemand mehr gemeldet.
Ich bitte, die Plätze einzunehmen, denn wir gelangen nun zur Abstimmung über den
Gesetzentwurf in 414 der Beilagen.
Hiezu haben die Abgeordneten Silhavy, Kolleginnen und Kollegen einen Zusatz- bezie-
hungsweise Abänderungsantrag eingebracht.
Ich lasse zunächst über die von diesem Zusatz- beziehungsweise Abänderungsantrag
betroffenen Teile und dann über die restlichen, noch nicht abgestimmten Teile des
Gesetzentwurfes samt Titel und Eingang abstimmen.
Die Abgeordneten Silhavy, Kolleginnen und Kollegen haben einen Zusatzantrag betref-
fend Artikel 1 eingebracht.
Ich ersuche jene Damen und Herren, die sich hiefür aussprechen, um ein Zeichen. –
Es ist dies die Minderheit. Abgelehnt. (Rufe bei der ÖVP: Wo ist der Gusenbauer?)

Die Abgeordneten Silhavy, Kolleginnen und Kollegen haben einen Abänderungsantrag
betreffend Entfall des Artikels 2 eingebracht.
Ich bitte jene Abgeordneten, die hiefür sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Es ist
dies die Minderheit. Abgelehnt.
Wir kommen nun zur Abstimmung über diesen Teil des Gesetzentwurfes in der Fas-
sung der Regierungsvorlage.
Ich ersuche jene Mitglieder des Hohen Hauses, die hiefür sind, um ein Zeichen. – Es ist
dies die Mehrheit. Angenommen.
Schließlich kommen wir zur Abstimmung über die restlichen, noch nicht abgestimmten
Teile des Gesetzentwurfes samt Titel und Eingang in der Fassung der Regierungsvor-
lage.
Ich bitte jene Damen und Herren, die dem ihre Zustimmung erteilen, um ein diesbezü-
gliches Zeichen. – Es ist dies mit Mehrheit angenommen.
Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.
Ich bitte jene Damen und Herren, die dem vorliegenden Gesetzentwurf auch in dritter
Lesung ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Das Gesetz ist
somit auch in dritter Lesung angenommen.
Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abge-
ordneten Mag. Lunacek, Kolleginnen und Kollegen betreffend Ratifizierung von zwei
Abkommen zwischen Österreich und Tschechien.
Ich bitte jene Damen und Herren, die für den Entschließungsantrag sind, um ein Zei-
chen der Zustimmung. – Es ist dies die Minderheit. Der Antrag ist damit abgelehnt.
Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Silhavy, Kolleginnen und Kollegen betreffend neue Praktikanten-, Grenzgänger- oder Beschäftigungsabkommen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für den Entschließungsantrag sind, um ein entsprechendes Zeichen. – Es ist dies die Minderheit. Der Antrag ist damit abgelehnt.

3. Punkt

Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales über die Regierungsvorlage (351 d.B.): Bundesgesetz, mit dem das Arbeitszeitgesetz und das Arbeitsruhegesetz geändert werden (438 d.B.)


Auf eine mündliche Berichterstattung wurde verzichtet.

Erster Debattenredner ist Herr Abgeordneter Wöginger. – Bitte.

13.51


Es freut mich, dass die österreichische Rechtslage grundsätzlich bereits dem EU-Recht entspricht und dass es lediglich kleiner gesetzlicher Änderungen zur Anpassung bedarf. Es gibt daher für uns nicht viel zu diskutieren, jedoch liegt es nahe, kurz Stellung zu nehmen, da diese Thematik sehr wichtig ist.

Eine der erwähnten Änderungen im Arbeitszeit- und Arbeitsruhegesetz betrifft die Festlegung der täglichen Mindestruhezeiten sowie ihre Verkürzungs- und Teilungsmöglichkeiten. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, auf die enormen gesellschaftspolitischen und familiären Auswirkungen von Ruhezeiten und Arbeitspausen hinzuweisen und darauf, wie wichtig es ist, dass wir durch gesetzliche Vorgaben Rahmenbedingungen schaffen, die genau diese Auswirkungen und Forderungen regeln und beachten.


In Oberösterreich zum Beispiel ist der arbeitsfreie Sonntag in der Landesverfassung verankert. (Abg. Mandak: Das betrifft aber auch die Ladenöffnungszeiten, nicht nur den arbeitsfreien Sonntag!) In Wien ist das leider nicht möglich. Der arbeitsfreie Sonntag ist Voraussetzung für viele gemeinsame kulturelle, religiöse und familiäre Aktivitäten. Diese unschätzbaren ideellen Werte lassen sich nicht mit Geld bewerten. Wir von
der ÖVP werden außerdem dafür Sorge tragen, dass die Ruhensbestimmungen für Sonn- und Feiertage auch in Zukunft aufrecht bleiben beziehungsweise arbeitnehmerfreundlich gestaltet werden. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen. – Abg. Mandak: Was ist mit den Ladenöffnungszeiten?)


Ich möchte mich an dieser Stelle einmal bei all jenen, die auch an Sonn- und Feiertagen in ihrem Job stehen, ganz herzlich für diese hervorragenden Leistungen bedanken. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)


Mit dieser Gesetzesanpassung wird ein weiterer Schritt der guten Arbeitnehmerpolitik dieser Bundesregierung fortgesetzt. Ich danke für Ihre Zustimmung. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)

13.56


13.56

die Möglichkeit, diese Botschaft auch an Herrn Minister Bartenstein zu übermitteln? (Abg. Öllinger: Schwierig! – Abg. Mandak: ... sieht er ja nicht!) Das wäre wahrscheinlich der einfachere Weg. Ich weiß schon, dass er heute nicht hier ist, aber Sie werden wohl ab und zu die Gelegenheit haben, ihm etwas mitzuteilen!

Ich kann Ihnen noch etwas sagen: Sie sind herzlich eingeladen, die Gewerkschaften mit zu unterstützen, wenn es um Kollektivvertragsverhandlungen geht und darum, bessere Löhne und Gehälter auszuverhandeln, gerade auch für die jungen Menschen, für die jungen Beschäftigten. Dafür haben Sie jede Unterstützung von uns! Ich würde verschlagen, Sie halten diese Rede noch einmal vor dem ÖVP-Parteivorstand. (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der Grünen.)


Wir sind froh darüber, dass diese EU-Richtlinie endlich umgesetzt wird. (Beifall bei der SPÖ.)

13.58


13.58


Noch etwas möchte ich aufklären: Ich begebe mich normalerweise nicht auf diese Stufe, stelle jedoch fest: In der Quelle Linz hat die SPÖ 12 Prozent an uns verloren, in der CA in Linz, jetzt vor einem Monat, ebenfalls 12 Prozent, beim Artweger in Bad Ischl hat die SPÖ 20 Prozent an die FPÖ verloren. – Freiheitliche Arbeitnehmerpolitik hat Wirkung! (Beifall bei den Freiheitlichen.)
Abgeordneter Maximilian Walch

Kollege Nürnberger, bleib bei der Wahrheit! *(Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

14.00


14.00


Wir haben im Unterschied zu Kollegen Walch eines festzustellen: Diese Anpassung an die Arbeitszeitrichtlinie kommt etwas zu spät. Da geht es nicht darum, dass man gut überlegen muss, sondern darum, dass man zeitgerecht, so wie es eigentlich vorgeschrieben ist, Anpassungen vornimmt. Das ist das eine. Diese Umsetzung der EU-Arbeitszeitrichtlinie kommt für diesen Bereich zu spät. Das bedauern wir, und insofern ist da überhaupt nichts zu beloben.

Der zweite Punkt, der viel dramatischer ist, ist, dass das Arbeitsrecht und das Arbeitszeitrecht genau in den Bereichen, die jetzt angepasst werden – seien Sie ganz ehrlich, meine sehr geehrten Damen und Herren quer durch alle Fraktionen –, überhaupt keine Rolle mehr spielen. Die Verhältnisse im Transportbereich haben mit österreichischem Arbeitszeitrecht und Arbeitsrecht genauso wenig zu tun wie mit europäischen Vorstellungen, die in Richtlinien verankert werden. Das ist eine Realität, mit der wir uns gegebenenfalls und eigentlich auch bei diesem Anlass etwas intensiver beschäftigen sollten.

Dass im österreichischen Transportgewerbe genauso wie in anderen europäischen Ländern Personen in LKWs gesetzt werden, die 18, 20, 24, 36 Stunden ununterbrochen unterwegs sind, ist nicht nur ein Verstoß gegen das Arbeitsrecht, sondern das sind tickende Bomben, und zwar nicht nur, weil diese LKWs dann auch oft noch in einem sehr schlechten Zustand sind. Das eigentliche Problem, meine sehr geehrten Damen und Herren, dabei ist nicht, dass wir es uns jetzt einfach machen und sagen könnten, die Rumänen, die Bulgaren sind es, sondern das Problem ist, dass es österreichische Firmen sind, die nicht nur auf Kosten der Beschäftigten, sondern auch auf Kosten der Verkehrssicherheit, auf Kosten der Gesundheit vieler Menschen tagtäglich auf österreichischen Straßen Unfälle mitproduzieren.


Jenseits dieser ziemlich schlimmen Praxis, meine sehr geehrten Damen und Herren, und angesichts der eigentlichen Probleme in der österreichischen Arbeitswelt sollte
sich der Sozialausschuss erstens zeitgerecht Zeit nehmen – das tat er zum Beispiel bei der Arbeitszeitrichtlinie nicht –, und zweitens spielen das Arbeitsrecht und das Arbeitszeitrecht leider nicht nur in diesem Bereich, sondern auch in vielen anderen Bereichen kaum mehr eine Rolle. Wenn wir mit unseren Gesetzen so umgehen, dass wir ihnen so geringen Stellenwert beimessen – auch bei der Erfüllung der Gesetze –, dann stellt sich schon die Frage: Wozu sitzen wir hier und diskutieren überhaupt? Wozu beschließen wir etwas, wenn wir gleichzeitig wissen, dass das, was wir hier beschließen, in der Realität draußen keine oder kaum eine Auswirkung hat?


14.05


14.06


Klarenweise ist es in den hier beschriebenen Bereichen des öffentlichen Verkehrs aber notwendig, für bestimmte Tätigkeiten beziehungsweise Berufsbilder trotzdem Ausnahmen vorzusehen. Auch dies konnte im vorliegenden Gesetzentwurf umgesetzt werden. Vor allem sind die notwendigen Ausnahmen auf diejenigen Personen beschränkt, für die sie wirklich notwendig sind, und gelten nicht pauschal für alle, wie es vorher war.

Wir haben also einerseits die notwendige Flexibilität und andererseits maximale Schutzbestimmungen für die betroffenen Kolleginnen und Kollegen umsetzen können.

Abschließend kann man also sagen, dass richtig verstandener und gelebter Arbeitnehmerschutz und in unserem Fall die Einhaltung notwendiger Ruhebestimmungen eine wirkliche Win-Win-Situation auch für die Arbeitgeberseite bringen, denn nur Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ausgeruht und mit einem sicheren Gefühl ihre Arbeit leisten können, können einen guten Job machen. (Beifall bei der ÖVP sowie des Abg. Mag. Mainoni.)

14.08

Abgeordneter Sigisbert Dolinschek

14.08


Es ist notwendig, auch wenn es etwas verspätet ist, und wichtig für die Arbeitnehmer, die in Österreich beschäftigt sind, dass die Arbeitszeiten und Arbeitsruhezeiten gesetzlich geregelt sind. (Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeordneten der ÖVP.)

14.10

Wir gelangen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf samt Titel und Eingang in 351 der Beilagen.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die für diesen Gesetzentwurf sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Es ist dies einstimmig angenommen.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem vorliegenden Gesetzentwurf auch in dritter Lesung ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Der Gesetzentwurf ist somit auch in dritter Lesung einstimmig angenommen.

4. Punkt

Bericht des Ausschusses für innere Angelegenheiten über die Regierungsvorlage (412 d.B.): Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Artikel 15a B-VG über gemeinsame Maßnahmen zur vorübergehenden Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde (Asylwerber, Asylberechtigte, Vertriebene und andere aus rechtlichen oder faktischen Gründen nicht abschieb bare Menschen) in Österreich (Grundversorgungsvereinbarung – Artikel 15a B-VG) (448 d.B.)

5. Punkt

Bericht und Antrag des Ausschusses für innere Angelegenheiten über den Entwurf eines Bundesgesetzes, mit dem das Bundesbetreuungsgesetz geändert wird (449 d.B.)
Präsident Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn: Wir gelangen nun zu den Punkten 4 und 5 der Tagesordnung, über welche die Debatte unter einem durchgeführt wird.

Auf eine mündliche Berichterstattung wurde verzichtet.
Erste Debattenrednerin ist Frau Abgeordnete Mag. Stoisits. – Bitte.

14.12
Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits (Grüne): Poštovane dame i gospodo! Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die letzten Monate der Diskussion um asylpolitisch relevante Themen und alles, was unter dem Stichwort Bundesbetreuung und Versorgung von Asylwerbern in Österreich subsumiert oder verstanden wird, waren von einer nicht ganz alltäglichen Vorgangsweise gekennzeichnet.

Das Leid, das Elend und das Ausmaß an Obdachlosigkeit im Bereich von AsylwerberInnen mitten im Winter, kurz vor Weihnachten waren so unerträglich groß, dass selbst Betreuungseinrichtungen und -organisationen, die sich vor allem durch Besonnenheit auszeichnen, erschüttert waren. Beispielsweise katholische Organisationen wie die Caritas oder auch die evangelische Diakonie, Kirchen und kirchliche Organisationen zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie Abstand nehmen von scharfen Worten, dass sie immer wieder versuchen, auch im christlichen Sinn Nähe zu schaffen, Konsens zu schaffen, und nicht auseinander dividieren oder polarisieren, sondern lösungsorientiert arbeiten.

Diese Vorgangsweise und der tatsächliche Notstand, der entstanden ist, haben dazu geführt, dass es auf politischer Ebene zu Zusagen und Vereinbarungen gekommen ist. Der Bundesminister hat gesagt, es werde über Weihnachten keine obdachlosen Asylwerber geben. Und es war so. Sein Wort hat in diesem Fall gehalten. (Bundesminister Dr. Strasser: Was heißt „in diesem Fall“?)

In diesem Fall, Herr Bundesminister, hat es tatsächlich über Weihnachten keine Entlassungen aus der so genannten Bundesbetreuung gegeben. Nach Weihnachten war der Notstand genau so groß. Im Rahmen dieses Verhandlungsweges und auf Grund des Drucks, der vor allem auf Sie, Herr Bundesminister, entstanden ist, wurde wieder eine Lösung zu Stande gebracht. Die Sensibilität in der österreichischen Bevölkerung für die Tatsache, dass Obdachlosigkeit von mittellosen Fremden etwas ist, was dieses Land am allerwenigsten braucht, ist groß, weil das nicht nur eine potenzielle Gefährdung derjenigen, die obdachlos sind, sondern auch für die Öffentlichkeit, weil dadurch Menschen in Notsituationen kommen, in denen sie über die Belastung, die sie als Traumatisierte, die Flüchtlinge in der Regel sind, haben, hinaus nicht so reagieren wie andere.

Wir verdienen 7 000 € brutto im Monat und haben alle, wie ich vermute, eine schöne Wohnung und ein Auto oder sonst noch etwas. Wir müssen uns nicht überlegen, ob die Kinder, die in die Schule gehen, am Schulschikurs teilnehmen können, weil es für uns wahrscheinlich selbstverständlich ist, dass man die eigenen Kinder nicht von sozialen Aktivitäten in der Schule ausschließt, und weil es keine Frage des Geldes ist. Ganz anders ist es bei Asylwerbern.

Dieses Klima – man macht sich etwas aus und vereinbart etwas – hat in gewisser Hinsicht positive Früchte getragen. Das ist eben das Positive am Österreichischen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, Herr Bundesminister, dass nur klare Normen, klar in Gesetzen festgeschriebene Ansprüche bewirken können, dass sich die Leute wehren können, wenn ihnen ein Recht vorenthalten wird.

Das ist in der ganzen Frage der Betreuung und Versorgung von AsylwerberInnen der wesentliche Punkt. Die Europäische Union hat das schon längst erkannt und hat in
ihrer Richtlinie betreffend Mindestnormen für die Aufnahme von AsylwerberInnen genau das festgeschrieben. Im Februar 2005, also in knapp einem Jahr, muss Österreich – mit welchen Mentalreservationen so manche auch immer – diese Richtlinie umsetzen. Das ist der Punkt, warum es auch seit Jahren die Verhandlungen um die Artikel-15a-Vereinbarung gegeben hat. Artikel-15a-Vereinbarung heißt eigentlich nichts anderes als: Der Bund hat eine Verantwortung, will diese Verantwortung mit den Ländern teilen und macht dazu einen Vertrag. – Herr Minister! Das haben Sie, wenn man so will, erfolgreich zu Stande gebracht.


Meine Damen und Herren! Sind Kolleginnen und Kollegen unter Ihnen, die einen halbwüchsigen Sohn oder eine halbwüchsige Tochter haben, vor allem einen Sohn? Haben Sie eine Vorstellung davon, was ein 17-Jähriger am Tag zu essen imstande ist? Haben Sie eine Vorstellung, ob man da mit 2,60 € auskommen kann? – Nein, das kann man nicht, aber genau das wird von österreichischen AsylwerberInnen in der 15a-Vereinbarung verlangt, und das sind Höchstsätze, die hier festgeschrieben sind, meine Damen und Herren!

Ich könnte jetzt meine Kritik an der Artikel-15a-Vereinbarung mit etlichen Details fortsetzen, konzentriere mich aber auf jenen Punkt, der wesentlich ist, nämlich auf jenen, den ich Ihnen eingangs geschildert habe. Das Wort des Innenministers ist manchmal etwas wert, manchmal gibt es berechtigte Zweifel daran, ob es tatsächlich so ist (Bundesminister Dr. Strasser: Wo?), aber ich möchte mich als Bürgerin dieses Landes nicht und schon gar nicht als obdachloser mittelloser Asylwerber oder obdachlose mittellose Asylwerberin auf das Wort des Innenministers verlassen müssen, sondern möchte das Recht, den Rechtsanspruch, den die EU vorsieht, auch durchsetzen können.

Diesen gibt es, auch wenn man jetzt, dem parlamentarischen Verfahren sozusagen Rechnung tragend, die meiner Ansicht nach eigentlich wirklich skandalöse Vorgangsweise angewandt hat, dass man am Donnerstag eine Ausschusssitzung abhielt, in dieser etwas beschloss – ob einstimmig oder nicht einstimmig –, dann in zweiter Lesung am Montag, also vorgestern, ein völlig neues Gesetz vorgelegt und gesagt hat, dass das am Mittwoch beschlossen wird.


Das ist jetzt unabhängig von der Frage, was geregelt wird. Das ist nicht seriöser Parlamentarismus! – Das war mein erster und wesentlicher Einwand.

Der zweite Einwand ist Folgender: Ich wäre geneigt zu sagen, nehmen wir diese unseriöse Vorgangsweise hin, wenn der Inhalt stimmt, wenn das Ergebnis für alle Beteiligten ein zufrieden stellendes ist. Wenn es nur so wäre! Genau das wird aber nicht erfüllt. Selbst die positive Tatsache, dass es in eingeschränkten Feldern der so genannten ehemaligen Bundesbetreuung und jetzt Grundversorgung von Flüchtlingen einen Rechtsanspruch gibt, wird noch so ausgestaltet, dass der Rechtsanspruch sehr einfach und sehr leicht ausgeschaltet beziehungsweise nur dann in Anspruch genommen werden kann, wenn man eine Rechtsberatung hat.

Jetzt frage ich Sie, meine Damen und Herren: Wie werden jene Asylwerber, die – und dort war ich schon – im Bundesland Tirol, in Hochfilzen am Bürglkopf, sitzen, davon erfahren? Waren Sie dort schon einmal, Herr Bundesminister? (Bundesminister Dr. Strasser: Na!) – Na! Und da lachen Sie auch noch dazu? (Heiterkeit bei der ÖVP und den Freiheitlichen.) Fahren Sie dort einmal hin und schauen Sie sich an, wie auf 1 800 Meter Höhe Asylwerber bundesbetreut werden! (Bundesminister Dr. Strasser: Es ist niemand gezwungen, dort hinzufahren!) Das ist dort, wo man eine Dreiviertelstunde vom Tal mit dem Auto hinfahren muss, bis man endlich oben ist. (Bundesminister Dr. Strasser: Jeder freiwillig!)

Jetzt frage ich Sie, Herr Bundesminister: Wie kann jemand, der der deutschen Sprache nicht mächtig ist, weil er ein Flüchtling ist und am Bürglkopf sitzt, ein Rechtsmittel, von dem er nichts weiß, in Anspruch nehmen, wenn ihm selbst diese minimale Grundversorgung, die er hat, versagt wird und er vom Bürglkopf auf 1 800 Meter Höhe im wahrsten Sinne des Wortes ins Freie oder auf die Straße gesetzt wird?


Ich wäre sehr gerne dazu bereit gewesen, mit Ihnen, Herr Bundesminister, entsprechende Lösungen zu erarbeiten. Da, wo ich nämlich keine Mitsprachemöglichkeit, nicht
einmal die Möglichkeit habe, irgendeine Art von Anregung zu geben, das ist in den Verhandlungen mit den Bundesländern.

Diese Artikel-15a-Vereinbarung wurde zwischen Ihnen und den Bundesländern verhandelt. Das Parlament hatte überhaupt keine Möglichkeit, irgendeinen Einfluss auf etwas, was die Artikel-15a-Vereinbarung darstellt, zu nehmen. Wir können nur ja oder nein dazu sagen. Ich, Herr Bundesminister, sage nein zu dieser Vereinbarung, weil sie genau dem Anspruch der Europäischen Union nicht gerecht wird, nämlich die Selbstbindung zum Ausdruck zu bringen, dass die Rechtsdurchsetzung auch tatsächlich gewährleistet wird. Manches oder einiges – ich würde sogar sagen: vieles – von dem, was diese Regelungen bedeuten, die heute beschlossen werden, ist positiv, aber es bestehen noch wesentliche Lücken.

Diese Lücken betreffen beispielsweise die Obdachlosigkeit, das Elend und das Angewiesensein auf die Mildtätigkeit der Österreicherinnen und Österreicher – und da vor allem der kirchlichen, aber auch der nicht kirchlichen NGOs. Dieser Zustand wird prolongiert. Zu solch einer Vorgangsweise und zu solchen inhaltlichen Bestimmungen, Herr Bundesminister, können wir nicht ja sagen! (Beifall bei den Grünen.)

Sie werden aller Voraussicht nach den Versuch unternehmen, das schönzureden und die Verantwortung auf die Bundesländer zu schieben. Das können Sie sich jedenfalls für heute sparen. Tun Sie das, was Sie so oft wollen: Suchen Sie den Dialog! Aber suchen Sie den Dialog mit allen: Dialog mit der Caritas, Dialog mit der Diakonie, Dialog mit dem UNHCR, Dialog auch mit der SPÖ – gerne – und Dialog auch mit den Grünen – gerne –, aber nicht – in dem Fall – an dreien vorbei und nur mit einem! Das ist unseriös. (Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPÖ.)


14.26


Durch diesen Abänderungsantrag soll das Bundesbetreuungsgesetz an die Bundesländervereinbarung über die Grundversorgung angepasst werden. Diese Gelegenheit soll aber auch dazu genutzt werden, die Richtlinie des Rates zur Festlegung von Mindestnormen für die Aufnahme von Asylwerbern umzusetzen.

Wegen des Umfanges dieses Abänderungsantrages ersuche ich Sie, sehr geehrter Herr Präsident, diesen Antrag vervielfältigen zu lassen und zur Verteilung zu bringen.


Die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über die Grundversorgung bedeutet einen Quantensprung in der Asylpolitik. Bitte, wir müssen uns darüber klar werden, es geht um die Grundversorgung! Diese 2,70 €, wie Frau Abgeordnete Stoisits

Ich bitte Sie, klarzustellen, dass es hiebei um das Taschengeld und nicht um die Grundversorgung geht. (Abg. Mag. Weinzierger: Das ist falsch!) Es geht bei dieser Artikel-15a-Vereinbarung um die Sicherstellung der Grundversorgung. Das ist eine menschliche Verpflichtung, aber natürlich auch eine finanzielle Verantwortung für uns alle in Österreich. (Abg. Mandak: Taschengeld sind 40 €; Essensgeld sind 80 €!)

Besonderer Dank gebührt an dieser Stelle vor allem Herrn Bundesminister Dr. Strasser und seinem Team im Kabinett, aber auch allen Mitarbeitern im Innenministerium, die diese Artikel-15a-Vereinbarung zustande gebracht haben. Das haben vor Strassers Amtszeit schon einige versucht, aber nie zur Umsetzung gebracht. (Beifall bei der ÖVP.)

Eines ist klar – und davon müssen wir ausgehen –: Dass wir derzeit über 10 000 Personen in Bundesbetreuung haben. Das sind fünf Mal so viele Personen, wie Dr. Strasser die Ausgangszahl zu Beginn seiner Amtstätigkeit als Innenminister vorgefunnen hat. Im Jahr 2000 waren es 2 300, heute sind es 10 300.

Mit dieser Asylgesetz-Novelle und mit dieser Bundesbetreuungsvereinbarung ist ein wichtiger Schritt gelungen, und zwar erstens für die Hilfe für die Familienangehörigen und die Familienzusammenführung – das ist ein wesentlicher Punkt –, zweitens wird diese heutige Grundversorgungsvereinbarung in Österreich künftig auch einheitlich normiert sein. Es gibt gemeinsame Standards unter Berücksichtigung der europarechtlichen Regelungen.

Die Bundesbetreuung schließt eine gezielte Rückkehrberatung und Rückkehrhilfe mit ein. Ich möchte an dieser Stelle auch den zahlreichen Hilfsorganisationen danken, die sich mit großem Einsatz in diesem Bereich engagiert haben. (Beifall bei der ÖVP.)

Mit dieser Artikel-15a-Vereinbarung ist die Aufgabenaufteilung zwischen dem Bund und den Ländern genau festgehalten. Ich hätte mir gewünscht, dass auch die Grünen heute zustimmen, weil dies tatsächlich ein Quantensprung in der Bundesbetreuung und ein Quantensprung in der Betreuung von Asylwerbern und Fremden in Österreich ist.

Es tut mir wirklich Leid, dass sich die Grünen im letzten Augenblick ausgeklinkt haben. (Abg. Mandak: Wir haben das Gesetz geändert!) Für die Asylwerber, Asylberechtigten und Vertriebenen erwarte ich mir durch diese Artikel-15a-Vereinbarung eine wesentliche Verbesserung der Situation. Das ist eine Verbesserung, die Bundesminister Dr. Strasser in Zusammenarbeit mit den Landeshauptleuten erreicht hat. – Danke. (Beifall bei der ÖVP.)


Im Hinblick auf den Umfang dieses Antrags lasse ich ihn gemäß § 53 Abs. 4 der Geschäftsordnung vervielfältigen, verteilen; zusätzlich wird er dem Stenographischen Protokoll beigeggeben.

Der Antrag hat folgenden Wortlaut:
Abänderungsantrag

der Abgeordneten Kößl, Mag. Posch, Dr. Partik-Pablé, Ellmauer, Parmigoni, Mag. Mainoni, Kolleginnen und Kollegen zum Bericht und Antrag des Ausschusses für innere Angelegenheiten (449 d.B.) betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesbetreuungsgesetz geändert wird

Der Nationalrat wolle in zweiter Lesung beschließen:

Der Bericht und Antrag des Ausschusses für innere Angelegenheiten betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesbetreuungsgesetz geändert wird, lautet wie folgt:

Bundesgesetz, mit dem das Bundesbetreuungsgesetz geändert wird

Der Nationalrat hat beschlossen:

Artikel I


1. § 8 entfällt.
2. (Verfassungsbestimmung) § 9 entfällt.
3. (Verfassungsbestimmung) § 14 Abs. 1 entfällt.
4. In § 2 Abs. 2 lautet die Z 2:
   „2. Asylwerber, die wegen eines Verbrechens von einem österreichischen Gericht verurteilt worden sind. § 73 StGB gilt;“
5. In § 2 Abs. 2 entfallen die Z 6 bis 8; Z 9 erhält die Ziffernbezeichnung „6.“
6. In § 14 lautet Abs. 6 wie folgt:
7. Nach § 14 Abs. 6 werden folgende Absätze angefügt:
   (9) (Verfassungsbestimmung) Der Entfall der §§ 9 und 14 Abs. 1 tritt mit 1. Mai 2004 in Kraft.“

Artikel II


1. Die §§ 1 bis 12 lauten wie folgt:

Begriffsbestimmungen

§ 1. Im Sinne dieses Bundesgesetzes ist
1. Asylwerber im Zulassungsverfahren: ein Asylwerber, der einen Asylantrag eingebracht hat, über dessen Zulässigkeit noch nicht entschieden und dessen Verfahren nicht gemäß § 30 AsylG eingestellt wurde;
2. Grundversorgungsvereinbarung: die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über gemeinsame Maßnahmen zur vorübergehenden Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde (Asylwerber, Asylberechtigte, Vertriebene und andere aus rechtlichen oder faktischen Gründen nicht abschiebbare Menschen) in Österreich in der geltenden Fassung und

3. Versorgung: die gemäß der Art. 6 und 7 der Grundversorgungsvereinbarung zu erbringenden Leistungen.

Gewährung der Versorgung

§ 2. (1) Der Bund leistet Asylwerbern im Zulassungsverfahren Versorgung in einer Betreuungseinrichtung des Bundes (§ 37b Abs. 1 AsylG). Darüber hinaus sorgt der Bund im gleichen Ausmaß für Fremde, deren Asylantrag als unzulässig zurückgewiesen oder als offensichtlich unbegründet abgewiesen wurde, bis diese das Bundesgebiet verlassen, solange sie in einer Betreuungseinrichtung des Bundes untergebracht sind.

(2) Asylwerbern und sonstigen Fremden nach Abs. 1 ist möglichst frühzeitig der Ort mitzuteilen, an welchem ihre Versorgung geleistet wird. Bei der Zuteilung ist auf bestehende familiäre Beziehungen, auf das besondere Schutzbedürfnis allein stehender Frauen und Minderjähriger und auf ethnische Besonderheiten Bedacht zu nehmen.

(3) Die Grundversorgung gemäß Abs. 1 ruht für die Dauer einer Anhaltung.

(4) Die Versorgung von Asylwerbern und sonstigen Fremden gemäß Abs. 1, die die Aufrechterhaltung der Ordnung durch grobe Verstöße gegen die Hausordnung der Betreuungseinrichtung (§ 5) fortgesetzt und nachhaltig gefährden oder gemäß § 38a SPG weg gewiesen werden, kann die Versorgung von der Behörde eingeschränkt, unter Auflagen gewährt oder entzogen werden. Diese Entscheidung darf jedoch nicht den Zugang zur medizinischen Notversorgung beschränken.

(5) Die Grundversorgung von Asylwerbern und sonstigen Fremden gemäß Abs. 1, die wegen einer gerichtlich strafbaren Handlung verurteilt worden sind, die einen Auschlussgrund gemäß § 13 AsylG darstellen kann, kann eingeschränkt, unter Auflagen gewährt oder entzogen werden. Abs. 4 letzter Satz gilt.

(6) Der Entscheidung die Versorgung nach Abs. 3 oder 4 einzuschränken oder zu entziehen, hat eine Anhörung des Betroffenen, soweit diese ohne Aufschub möglich ist, vorzugehen.

Ausschluss von der Versorgung und Kostenersatz

§ 3. (1) Von der Versorgung gemäß § 2 können ausgeschlossen werden:

1. Staatsangehörige von Mitgliedsstaaten der Europäischen Union sowie Schweiz, Norwegen, Island und Liechtenstein;

2. Asylwerber und sonstige Fremde gemäß § 2 Abs. 1, die trotz Aufforderung nicht an der Feststellung ihrer Identität oder ihrer Hilfsbedürftigkeit mitwirken;

3. Asylwerber, die einen weiteren Asylantrag innerhalb von sechs Monaten nach rechtskräftigem Abschluss ihres früheren Asylverfahrens eingebracht haben und

4. Asylwerber, die nicht an der Feststellung des für die Asylverfahrensführung notwendigen Sachverhalts mitwirken.
§ 2 Abs. 4 letzter Satz gilt.

(2) Asylwerber oder sonstige Fremde gemäß § 2 Abs. 1, die zum Zeitpunkt der Versorgung ihren Lebensunterhalt aus eigenen Mittel bestreiten können, ist von der Behörde der Ersatz der notwendigen Betreuungskosten vorzuschreiben.

**Durchführung der Versorgung**

§ 4. (1) Zur Durchführung der Versorgung kann sich die Behörde, soweit dies nicht auf Grund Art. 3 Abs. 5 Grundversorgungsvereinbarung ausgeschlossen ist, humanitärer, kirchlicher oder privater Einrichtungen bedienen; diese werden für die Behörde tätig und haben dieser über Aufforderung oder bei sonstiger Notwendigkeit zu berichten und sind an die Weisungen der Behörde gebunden.

(2) Die beauftragten Einrichtungen haben die in Vollziehung dieses Gesetzes eingesetzten Bediensteten vertraglich zur Verschwiegenheit zu verpflichten.

**Verhalten in und Betreten von Betreuungsstellen des Bundes**

§ 5. (1) Der Bundesminister für Inneres ist ermächtigt, wenn dies zur Aufrechterhaltung der Ordnung in einer Betreuungseinrichtung (§ 37b Abs. 1 AsylG) des Bundes oder zur Vorbeugung gefährlicher Angriffe (§ 16 Abs. 2 SPG) auf Leben, Gesundheit oder Freiheit von Menschen oder Eigentum von Betreuten oder zur Sicherung der Sachausstattung der Betreuungseinrichtung erforderlich ist, unbefugten Aufenthalt oder unbefugtes Betreten dieser Betreuungseinrichtung des Bundes durch Verordnung zu verbieten.

(2) Die Organe des öffentlichen Sicherheitsdienstes haben an der Vollziehung solcher Verordnungen mitzuwirken. Sie haben

1. die Organe der Betreuungseinrichtungen bei der Überwachung der Einhaltung der Verordnung zu unterstützen und

2. Maßnahmen zu treffen, die für die Einleitung oder Durchführung von Verwaltungsstrafverfahren erforderlich sind.


**Versorgung nach erfolgter Zulassung**


**Erwerbstätigkeit durch Asylwerber**

§ 7. (1) Die Aufnahme einer unselbständigen Erwerbstätigkeit durch Asylwerber richtet sich nach dem Ausländerbeschäftigungsgesetz in der geltenden Fassung. Die Er-
teilung einer Beschäftigungsbewilligung ist von der zuständigen Geschäftsstelle des Arbeitsmarktservice der Behörde mitzuteilen.


(3) Asylwerbern und Fremden nach § 2 Abs. 1, die in einer Betreuungseinrichtung (§ 37b Abs. 1) von Bund oder Ländern untergebracht sind, können mit ihrem Einverständnis

1. für Hilfstätigkeiten, die im unmittelbaren Zusammenhang mit ihrer Unterbringung stehen (zB Reinigung, Küchenbetrieb, Transporte, Instandhaltung) und

2. für gemeinnützige Hilfstätigkeiten für Bund, Land, Gemeinde (zB Landschaftspflege und -gestaltung, Betreuung von Park- und Sportanlagen, Unterstützung in der Administration)

herangezogen werden.

(4) Asylwerber, deren Verfahren gemäß § 24a AsylG in der geltenden Fassung zugelassen wurde, können mit ihrem Einverständnis zu Tätigkeiten im Sinne des Abs. 3 auch dann herangezogen werden, wenn sie von Dritten betreut werden.

(5) Für solche Hilfstätigkeiten ist eine angemessene Entschädigung unter Berücksichtigung der Leistungen der Betreuung zu gewähren.

(6) Durch Tätigkeiten nach Abs. 3 und 4 wird kein Dienstverhältnis begründet; es bedarf keiner ausländer-beschäftigungsrechtlichen Erlaubnis.

Betreuungsinformationssystem und Datenschutzbestimmungen


(2) Darüber hinaus ist die Behörde und der Bundesminister für Inneres für Zwecke der Abrechnung gemäß Art. 10 f Grundversorgungsvereinbarung ermächtigt, Daten von Fremden gemäß Art. 2 Abs. 1 Grundversorgungsvereinbarung automationsunterstützt zu verwenden.

(3) Die Auftraggeber haben in ihrem Bereich die in § 14 Abs. 2 Datenschutzgesetz 2000 genannten Maßnahmen zu ergreifen. Darüber hinaus kann der Betreiber im Zusammenwirken mit dem jeweiligen Auftraggeber durch Stichproben überprüfen, ob die Verwendung der Daten nach Abs. 1 und 2 im dortigen Bereich den einschlägigen Bestimmungen entsprechend zum Zwecke der Vollziehung dieses Gesetzes, der Art. 6, 7, 8, 10 und 11 der Grundversorgungsvereinbarung oder der Vollziehung der diese Vereinbarung umsetzenden Landesgesetze erfolgt und die erforderlichen Datensicherheitsmaßnahmen ergriffen worden sind.

(4) Die Behörden dürfen Daten nach Abs. 1 an die mit der Versorgung von Fremden gemäß Art 2 Abs. 1 der Grundversorgungsvereinbarung betrauten Dienststellen und
Beauftragte der Länder, an beauftragte Rechtsträger nach § 4, an das Arbeitsmarktservice, an die Sozialversicherungsträger, an die Sicherheitsbehörden, an die Jugendwohlfahrtsohren, an den Österreichischen Integrationsfonds, an den Vertreter des Hochkommissärs der Vereinten Nationen für die Flüchtlinge und an ausländische Asylbehörden übermitteln.

(5) Der Hauptverband und der jeweils zuständige österreichische Sozialversicherungsträger haben den Behörden Auskünfte über Versicherungsverhältnisse von bundesbetreuten Asylbewerbern zu erteilen.

(6) Daten nach Abs. 1 und 2 sind 2 Jahre nach Ende der Betreuung zu löschen, soweit sie nicht in anhängigen Verfahren benötigt werden.

Behörden

§ 9. (1) Das Bundesasylamt ist Behörde erster Instanz.

(2) Über Berufungen gegen die Entscheidungen der Behörde erster Instanz entscheiden die Unabhängigen Verwaltungssemente in den Ländern.

(3) Hat die Behörde erster Instanz eine Entscheidung gemäß §§ 57 oder 64 Abs. 2 AVG getroffen, können die Unabhängigen Verwaltungssemente in den Ländern der Berufung über Antrag die aufschiebende Wirkung zuerkennen.

(4) Zur Führung von Verwaltungsstrafverfahren gemäß § 10 ist die örtlich zuständige Bezirksverwaltungsbehörde berufen.

Verwaltungsübertretungen

§ 10. (1) Wer entgegen einer Verordnung gemäß § 4 Abs. 1 eine Betreuungseinrichtung des Bundes unbefugt betritt oder sich in dieser aufhält, ist mit Geldstrafe bis zu € 700, im Nichteinbringungsfall mit Freiheitsstrafe bis zu vier Wochen zu bestrafen.

(2) Wer als Asylwerber eine selbständige Erwerbstätigkeit aufnimmt, obwohl ihm das gemäß § 7 Abs. 2 verboten ist, begeht eine Verwaltungsübertretung und ist mit Geldstrafe bis zu € 300, im Nichteinbringungsfall mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Wochen zu bestrafen.

(3) Ist eine Person einer Verwaltungsübertretung gemäß Abs. 1 schuldig, derentwegen sie bereits einmal bestraft worden ist, so kann an Stelle der Geldstrafe eine Arreststrafe im Ausmaß der für die betreffende Tat angedrohten Ersatzfreiheitsstrafe hängen; ist eine solche Person bereits zweimal bestraft worden, so können Geld- und Arreststrafe auch nebeneinander verhängt werden. Eine Arreststrafe ist aber nur zulässig, wenn es ihrer bedarf, um die betreffende Person von weiteren Verwaltungsübertretungen der gleichen Art abzuhalten.

(4) Fällt eine Tat nach Abs. 1 oder 2 in die Zuständigkeit der Gerichte, liegt keine Verwaltungsübertretung vor.

Schaffung von Vorsorgekapazitäten

§ 11. (1) Der Bundesminister für Inneres schafft Vorsorgekapazitäten für die Bewältigung von unvorhersehbaren und unabwendbaren Unterbringungsgängen in den Ländern.
(2) Der Bundesminister für Inneres kann im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Landesverteidigung Kasernen durch Verordnung zu einer Betreuungsstelle gemäß § 37b Abs. 2 AsylG erklären.

(3) Verordnungen gemäß Abs. 2 sind bei Ereignissen, die eine Verordnung nach § 29 FrG rechtfertigen, an der betroffenen Kaserne anzuschlagen; darüber hinaus muss diese Verordnung nicht kundgemacht werden.

Rückkehrberatung und Rückkehrhilfe


(2) Rückkehrhilfe umfasst jedenfalls die notwendigen Kosten der Rückreise.

(3) Der Bundesminister für Inneres kann Rückkehrberatungsstellen einrichten, die die in Abs. 1 bezeichneten Personen auf Rückkehrmöglichkeiten hinweisen und über alle damit zusammenhängenden Fragen beraten. Der Bundesminister für Inneres kann sich dazu auch einschlägiger Organisationen bedienen.

2. § 12a. erhält die Paragraphenbezeichnung „§ 13.“

3. An die Stelle des § 14 treten folgende Bestimmungen:

Verweisungen

§ 14. Verweisungen in diesem Bundesgesetz auf andere Bundesgesetze sind als Verweisungen auf die jeweils geltende Fassung zu verstehen.

Vollziehung

§ 15. Mit der Vollziehung dieses Bundesgesetzes ist der Bundesminister für Inneres, hinsichtlich des § 11 Abs. 2 im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Landesverteidigung betraut.

4. § 14 erhält die Paragraphenbezeichnung „§ 16“; ihm werden folgende Abs. 10 und 11 angefügt:


Begründung

Zu Art I

Durch das In-Kraft-Treten der Grundversorgungsvereinbarung müssen im Bundesbetreuungsgesetz – noch vor In-Kraft-Treten des Art. II – einige logistische Anpassungen vorgenommen werden. So haben bestimmte Ausschlussbestimmungen des § 2 Abs. 2 und der Schlüssel zur Aufteilung von Asylwirbem in § 9 zu entfallen. Daher ist auch die Verfassungsbestimmung in § 14 (In-Kraft-Treten) obsolet und § 2 wird – was die Nummerierung der Ausschlussstatbestände betrifft, bereinigt.

Zu Art II


Die betroffenen Fremden – Asylwerber und Fremde, deren Asylantrag zurückgewiesen oder als offensichtlich unbegründet abgewiesen wurde und die sich noch in der Betreuungseinrichtung befinden sind in einer besonderen Situation.


Um die Richtlinie Mindestnormen Aufnahme zu erfüllen, muss in zweiter Instanz ein Gericht im europarechtlichen Sinne entscheiden; unter diesen Begriff fallen auch die Unabhängigen Verwaltungssenate in den Ländern; eine Befassung des Unabhängigen Bundesasylsenates war aus kompetenzrechtlichen Gründen nicht möglich. Da das vorgeschlagene Gesetz jedoch in unmittelbarer Bundesverwaltung vollzogen wird, bedarf es bezüglich der Befassung der UVS nicht der Zustimmung der Länder im Sinne des Art. 129a Abs. 2 B-VG.


Nach Stellung und vor Einbringung des Antrages – der Zeitpunkt fällt nur auseinander, wenn der Antrag nicht in einer Erstaufnahmestelle gestellt wird – ist der Asylwerber von Organen des öffentlichen Sicherheitsdienstes gem. § 18 iVm § 34a AsylG festzunehmen und dem Bundesasylamt vorzuführen – es findet also die Anhalteordnung Anwendung, die die Versorgung aller Festgenommenen garantiert.

Sollte der Antrag des Asylwerber bereits in der Erstaufnahmestelle zurück- oder abgewiesen werden, die Schubhaft jedoch nicht möglich oder unverhältnismäßig sein, allerdings die Äußer-Landes-Bringung in einem solchen zeitlichen Zusammenhang wahr-
scheinlich sein, die eine Zuteilung in die Länder aus Gründen der Sparsamkeit der Verwaltung nicht sinnvoll erscheinen lässt, so können diese Menschen weiterhin in der Betreuungseinrichtung versorgt werden – auch wenn sie, weil kein Rechtsmittel ergriffen wurde – keine Asylwerber mehr sind.

Da es sich bei vorgeschlagenen Gesetzen um eine hoheitliche Erledigung von Bundesaufgaben handelt, haben Asylwerber und Fremde nach § 2 Abs. 1 einen Rechtsanspruch auf Versorgung durch den Bund – im Nichtgewährungsfall hat die Behörde einen Bescheid zu erlassen.

Das Gesetz sieht – gegenüber dem Bundesbetreuungsgesetz redimensionierte – Auschluss- und Endigungsgründe vor, die aus Zweckmäßigkeitsüberlegungen zusammentefass wurden, die medizinische Notversorgung ist jedoch immer zu garantieren.

Neu ist der Grundsatz, alle Asylwerber und Fremde gemäß § 2 Abs. 1 zu versorgen, da die Versorgung ja weit mehr als bisher dem Asyl- und Fremdenpolizeiverfahren dient. Da das Gemeinwesen jedoch nicht die Kosten der Versorgung von Menschen tragen soll, die selbst in der Lage sind, für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, kennt der vorgeschlagene Entwurf eine Kostenersatzregelung; die Kosten der Betreuung sind diesen Menschen mit Bescheid vorzuschreiben. Die Praxis zeigt jedoch, dass diese Bestimmung auf den Großteil der Versorgten nicht anzuwenden sein wird.

Der Bundesminister für Inneres kann wie bisher das Betreten und Verweilen in Betreuungseinrichtungen verbieten, wenn dies aus Gründen der Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit notwendig ist. Neu ist die Verpflichtung der Betreuungsbehörde, für jede Betreuungseinrichtung eine Hausordnung festzuschreiben – damit soll klar sein, welches Verhalten von den Versorgten erwartet werden kann; gleichzeitig wird damit auch die Freiheit der Versorgten geschützt, da sie einen Verlust der Versorgung nur fürchten müssen, wenn sie grob gegen die Hausordnung verstoßen.

Wie schon in Art 1 Abs. 4 Grundversorgungsvereinbarung mit den Ländern vereinbart, teilt die Koordinationsstelle die zugelassenen Asylwerber den Länder zur Betreuung zu. Die Zuteilung an die Länder erfolgt durch die Koordinationsstelle, die konkrete Auswahl der Betreuungseinrichtung im Einvernehmen mit dem betroffenen Bundesland, der Bund ermöglicht dem Asylwerber den Transport zur zukünftigen Betreuungseinrichtung – wobei der Transport entweder durch den Bund durchgeführt oder organisiert werden kann.


Der Entwurf normiert den von der Grundversorgungsvereinbarung vorgesehenen Dateninformationsverbund und Datenschutzbestimmungen näher.

Auch werden zwei Verwaltungsvorschriften vorgesehen, nämlich die unbefugte selbstandige Tätigkeit und das Betreten einer Betreuungseinrichtung, obwohl dies durch Verordnung verboten wurde.

Zuständige Behörde erster Instanz soll – in einer sachgerechten Verbindung von Asylverfahren und dazugehöriger Betreuung – das Bundesasylamt sein; eine Befassung des Unabhängigen Bundesasylsenates als Behörde zweiter Instanz war verfassungsrechtlich nicht möglich, da es sich bei der Betreuung – aus dem Gesichtspunkt der Versteinerungstheorie – nicht um eine Asylsache handelt. Um der Richtlinie Mindest-
normen Aufnahme genüge zu tun, werden daher die jeweils zuständigen UVS in den Ländern als Berufungsbehörde vorgeschlagen.


Wie bisher kann es auch in Zukunft Rückkehrberatung und Rückkehrhilfe durch den Bundesminister für Inneres oder beauftragte Organisationen geben.

Die Länder werden – für ihren Bereich – Versorgungsgesetze erlassen oder die Sozialhilfegesetze entsprechend ändern müssen, um der Richtlinie Mindestnormen Aufnahme Genüge zu tun – vor allem ein Instanzenzug wird notwendig sein.

Besonderer Teil

Zu § 1:

§ 1 stellt die notwendigen Begriffsbestimmungen dar.

Die Versorgung ergibt sich aus den in Art. 6 und 7 Grundversorgungsvereinbarung beschriebenen Leistungen.

Zu § 2:


Bei der Versorgung ist auf besonders schützenswerte Menschen, wie allein stehende Frauen und Minderjährige besonders Rücksicht zu nehmen.

Für die Dauer einer Anhaltung richtet sich die Versorgung nach der Anhalteordnung oder den jeweiligen Vollzugsgesetzen, es besteht hier keine Notwendigkeit, auch durch das vorgeschlagene Gesetz Leistungen zu gewähren.

Abs. 4 bildet Art. 6 Abs. 3 Grundversorgungsvereinbarung nach; ein grober Verstoß gegen die Hausordnung der Betreuungseinrichtungen des Bundes wird dann vorliegen, wenn verstoßen geeignet ist, das Zusammenleben der Betreuten erheblich zu stören – wobei auch auf die besonderen Bedürfnisse von Kleinkindern oder Traumatisierten Rücksicht zu nehmen sein wird – oder sonst die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Betreuungsstelle des Bundes erheblich erschwert – wie etwa die mutwillige erhebliche Beschädigung eines Einzelzimmers durch den dort untergebrachten Betreuten.


Abs. 5 bildet Art. 2 Abs. 4 Grundversorgungsvereinbarung nach.

Abs. 6 normiert, dass vor einer Entscheidung über einen Ausschluss oder einer Einschränkung der Betroffenen zu hören ist, soweit eine Befragung ohne Aufschub möglich ist.
Zu § 3:

Von der Versorgung können gewisse Personen ausgeschlossen werden. § 3 ist eine Ermessensbestimmung, die nicht zwingend zum Ausschluss führt. Das Ermessen ist im Sinne des Gesetzes auszuüben. Der Gesamtausschluss ist immer nur ultima ratio.


Die Z 2 bis 4 des Abs. 1 bilden die Richtlinie Mindestnormen Aufnahme nach (vgl. Art. 16 Abs. 1 lit a RL)

Abs. 2 entspricht der Systematik der RL Mindestnormen Aufnahme (vgl. Art. 13 Abs. 4 RL); es ist nicht daran gedacht, Asylwerber, die später – etwa nach Anerkennung als Flüchtling – zu eigenen Mitteln kommen, die alten Leistungen vorzuschreiben; von Abs. 2 sind nur Asylwerber betroffen, die bereits zum Versorgungszeitpunkt in der Lage sind für ihren Lebensunterhalt aufzukommen.

Zu § 4:

Wie schon in Art. 3 Abs. 5 Grundversorgungsvereinbarung normiert, kann sich der Bund für bestimmte Bereiche Privater bedienen; da es sich um hoheitliche Vollziehung handelt, werden Berichtspflichten und Weisungsrechte normiert; weiters sind Bedienstete – um den Standard der Verwaltung herzustellen – durch den Unternehmer zur Verschwiegenheit zu verpflichten.

Zu § 5:

Wenn es aus den im Gesetz beschriebenen Gründen notwendig ist, kann das unbefugte Betreten einer Betreuungseinrichtung des Bundes durch Verordnung verboten werden; diese Verordnung kann sich nicht gegen Rechtsberater, in der Betreuungseinrichtung Versorgte, Rechtsvertreter, Familienmitglieder oder Bedienstete richten oder gegen andere Personen richten, die aus berechtigtem eigenem oder aus berechtigtem Interesse der Betreuten die Betreuungseinrichtung betreten müssen.

Die Behörde hat für jede Erstaufnahmestelle eine Hausordnung zu erlassen. Für das Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Teilen der Erde und mit zB verschiedenen religiösen Vorstellungen und Werthaltungen muss es klare Regeln geben; das auch vor allem deshalb, weil ein grober Verstoß gegen diese Regeln schwerwiegende Folgen haben kann. Daher sind die Betreuten auch am Beginn der Betreuung über die wesentlichen Punkte nachweislich zu informieren; auch bietet sich die Auflage eines Informationsblattes an.

Zu § 6:

Wie schon in der Grundversorgungsvereinbarung festgelegt, teilt die Koordinationsstelle Asylwerber nach erfolgter Zulassung einem Land zur Versorgung zu. Das Land nennt den Ort, an dem die Versorgung gewährt wird und die Koordinationsstelle kommuniziert dies dem Betroffenen; danach ist der Transport zum Ort der weiteren Versorgung zu ermöglichen – entweder wird er vom Bund durchgeführt oder organisiert und bezahlt. Die Transportkosten sind dann im Sinne der Grundversorgungsvereinbarung abzurechnen.

Zu § 7:

Die Meldepflicht der AMS in Abs. 1 soll eine Vollziehung von § 3 Abs. 2 ermöglichen, wenn der Asylwerber länger als drei Monate in einer Erstaufnahmestelle ist bzw. können diese Daten gemäß § 8 auch den Ländern zur Verfügung gestellt werden. Hier
wird wieder dem Grundsatz gefolgt, dass nur hilfsbedürftige Menschen kostenlos versorgt werden sollen – gleichzeitig ermöglicht diese Regel die Versorgung von Menschen zB mit Wohnraum, die sich zwar eine Unterbringung im Rahmen der Grundversorgung leisten können, aber keine – meist weit teurere – Wohnung, etwa in einem Ballungszentrum.


Zu § 8:


Eine Übermittlung nach Abs. 3 setzt voraus, dass der Übermittlungsempfänger die Daten für Zwecke der Erfüllung der Aufgaben benötigt.

Zu § 9:

Zuständige Behörde erster Instanz soll – in einer sachgerechten Verbindung von Asylverfahren und dazugehöriger Betreuung – das Bundesasylamt sein; eine Befassung des Unabhängigen Bundesasylysenates als Behörde zweiter Instanz war verfassungsrechtlich nicht möglich, eine Zuständigkeit der UVS ist auch im Hinblick auf eine einheitliche Rechtsprechung zu den entsprechenden Gesetzen der Länder zweckmäßig. Um der Richtlinie Mindestnormen Aufnahme genüge zu tun, werden daher die jeweils zuständigen UVS in den Ländern als Berufungsbehörde vorgeschlagen.

Zu § 10:

§ 10 normiert die Strafen für die Verwaltungsübertretungen nach §§ 4 und 7.

Zu § 11:

Der Bund hat sich in der Grundversorgungsvereinbarung verpflichtet, für Notfälle Vorsorgekapazitäten zu schaffen; hier bleibt – auf Grund der strategischen und österreichweiten Bedeutung – weiterhin der Bundesminister für Inneres zuständig, wobei nach
Aktivierung der Vorsorgekapazitäten dort weiterhin die Behörden nach § 10 einschreiten.


Zu § 12:

§ 12 behält die derzeit bewährte Form der Rückkehrberatung und -hilfe bei.

*****


14.32

Abgeordneter Mag. Walter Posch (SPÖ): Herr Minister! Herr Präsident! Hohes Haus!


Das ist vor allem deshalb bemerkenswert, weil Ihnen, Herr Minister, die Ausnahmetatbestände des Bundesbetreuungsgesetzes im vergangenen Herbst noch so wichtig erschienen, dass Sie diese trotz offensichtlicher Richtlinienwidrigkeit und entgegen dem heftigen Widerstand von Opposition und Zivilgesellschaft im Bundesbetreuungsgesetz verankern ließen. Sie taten dies offensichtlich, um Rückforderungsansprüche der Länder und der NGOs zu beseitigen.

Diese Ausnahmetatbestände waren EU-rechtswidrig und standen auch mit der Grundversorgungsvereinbarung nicht im Einklang. Deshalb freuen wir uns, dass es uns im Innenausschuss mittels eines Selbständigen Antrags gelungen ist, ein Außenkrafttreten dieses § 2 Absatz 2 des Bundesbetreuungsgesetzes zu initiieren und mittels eines gemeinsamen Parteiantrags von SPÖ, ÖVP und FPÖ diese Widersprüche aus dem Bundesbetreuungsgesetz zu entfernen. (Beifall bei der SPÖ.)
Ein zweiter, für uns wichtiger Punkt ist, dass zwar ursprünglich im Absatz 1 der Grundversorgungsvereinbarung stand, dass Rechtssicherheit für Fremde geschaffen werden soll. Davon war aber keine Rede, weil das mit einer Artikel-15a-Vereinbarung nicht normiert werden hätte können. Durch Schaffung eines Rechtsanspruchs würde dem Fremden aber ein subjektives öffentliches Recht und damit auch der Zugang zu einem Verwaltungsverfahren eingeräumt werden. Dies wäre eine Regelung, wie sie die Schweiz bereits kennt, eine Regelung, die der UNHCR sehr oft moniert hat und bezüglich der er gesagt hat, dass das Fehlen des Rechtsanspruchs ein Kernproblem darstelle, das gelöst gehört.

Wir freuen uns wirklich und sagen herzlichen Dank dafür, dass auch das gelungen ist durchzusetzen, weil das im Sinne aller Asylwerber ein ganz großer Fortschritt ist. (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)


Es tut uns Leid, dass die Grünen nicht zustimmen. Ich kann die formalen Einwände bezüglich der Eile und des Procedere verstehen, aber nicht diejenigen bezüglich der Sache. Ich kann nicht verstehen, dass sie, nachdem sie im Ausschuss der Grundversorgungsvereinbarung zugestimmt haben, jetzt einem wesentlich weiteren Fortschritt, nämlich der Novelle des Bundesbetreuungsgesetzes, nicht die Zustimmung geben. Das kann ich der Sache nach nicht, sondern nur dem Procedere nach verstehen. (Abg. Öllinger: Das ist aber schon argumentiert worden!)

Was für uns nach wie vor offen ist, ist die kritische Frage der Hilfsbedürftigkeit. Ich beziehe mich auf die Formulierung, die der OGH schon einmal beanstandet hat, dass nämlich derjenige, der bereits unterstützt wird, von der Betreuung ausgeschlossen ist, womit konkret die karitativen Einrichtungen gemeint sind. Offen bleibt, dass dieser Zustand in einer für uns nicht ganz sauberen Formulierung fortgesetzt wird.

Positiv beurteilen wir den Artikel 6, wonach die Achtung der Menschenwürde als zentrales Kriterium für die geeignete Unterbringung genannt wird, wobei allerdings auch zu bemängeln ist, dass es keine verbindlichen Qualitätsstandards gibt.

Nicht zuletzt freuen wir uns über den Artikel 7, über die Sonderbestimmungen für unbegleitete, minderjährige Fremde, Bestimmungen, die von uns ausdrücklich begrüßt werden. Wir haben diese Maßnahmen auch schon im Zusammenhang mit den Clearingstellen immer wieder gefordert und würden uns wünschen, dass es auch für weitere, besonders schützenswerte Gruppen solche Sonderbestimmungen gäbe, wie etwa für Behinderte, für ältere Menschen, für Schwangere, für Alleinerzieherinnen mit minderjährigen Kindern oder für Personen, die Folter, Vergewaltigung oder sonstige schwere Formen psychischer, physischer oder sexueller Gewalt erlitten haben. (Beifall bei der SPÖ.)

Grundsätzlich möchte ich jedoch sagen, dass diese Grundversorgungsvereinbarung nach jahrelanger Diskussion ein positiver Schritt der Republik ist, sich ihrer hoheitsstaatlichen Verantwortung zu besinnen und nicht zu entziehen, weshalb wir unsere Zustimmung geben werden. – Ich danke Ihnen. (Beifall bei der SPÖ.)

14.39


Die Haltung Ihres Parteivorsitzenden Gusenbauer war im Ansatz auch richtig. Ich erinnere mich daran, dass er während des Wahlkampfes sehr wohl gesagt hat, dass die stimmenstärkste Partei den Landeshauptmann stellen wird können. Das, was ich aber nicht ganz nachvollziehen kann, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist der Umstand, dass jetzt innerhalb der Sozialdemokraten eine Diskussion entsteht, wobei sich Herr Klubobmann Cap dann im Ausland entschuldigen muss, um hier etwas richtig zu stellen.

Wie auch immer, noch einmal mein Respekt gegenüber der demokratischen Entscheidung der Kärntner Sozialdemokraten. (Beifall bei den Freiheitlichen.)


Meine Damen und Herren! In Zukunft wird es diese Scheinasylanten, die hier in Österreich sind, wesentlich früher nicht mehr geben.

Ein weiterer Vorteil dieses neuen Gesetzes, das mit 1. Mai in Kraft tritt, ist natürlich, dass unzulässige Asylanträge wegen Drittstaatensicherheit sofort geregelt werden können, das heißt, dass diese Personen, nachdem das geprüft wurde, sofort wieder in sichere Drittstaaten zurück abgeschoben werden können.

Ein weiterer Vorteil: Durch diese rasche Prüfung und die sofortige Rückweisungsmöglichkeit werden wir auch eine merkliche Entlastung – das muss ich auch sagen, ohne provozieren zu wollen – hinsichtlich gewisser Kriminalitätsdelikte in Österreich haben, denn die derzeitige Situation ist wirklich sehr ernst, meine Damen und Herren!

Ich zitiere aus dem heutigen „Kurier“, damit nicht die FPÖ etwas sagt, sondern ein Journalist des „Kurier“ schreibt, so wie viele andere, unter dem Titel „So soll Fünfhäus sicherer werden“:

„Das Gürtel-Wohnviertel zwischen der Kirche Maria am Siege und der Gumpendorfer Straße. Hier hat sich wieder einmal die Drogenszene festgekrallt, die vorübergehend
eingedämmt schien, als die Asylantenheime in der Ullmannstraße und jüngst beim Meiselmarkt zwangsweise geschlossen wurden."

Meine Damen und Herren! Ein klarer Hinweis darauf: So lange die Asylantenheime da waren, gab es einen verstärkten Handel mit Suchtgift, sobald diese Asylantenheime geschlossen wurden, ist auch der Suchtgifthandel in diesem Bezirk wesentlich zurückgegangen. Das ist leider Gottes Realität, und diese Realität müssen wir zur Kenntnis nehmen!

Der zweite Schritt einer seriösen Fremdenpolitik ist der nun vorliegende Entwurf. Die Vereinbarung regelt verbindlich die Finanzierung der Versorgung von Asylwerbern.

Einige Zahlen dazu, weil sie noch nicht genannt wurden: Es wird kalkuliert – weil immer nur von einigen Euro die Rede ist – mit rund 8 000 € pro Person, die aufgewendet werden. Die größte Gruppe sind natürlich die rund 9 000 Asylwerber, 4 000 weitere sind es, bei denen es unmöglich ist, sie abzuschieben – auch hier wird die Regelung 60 : 40, Bundesanteil : Landesanteil an den Kosten, gesichert –, und dann natürlich die, bei denen der Asylantrag positiv beschieden wurde, das heißt die, die den Asylstatus bekommen; auch für sie ist auf Grund dieser Regelung vier Monate hindurch die Finanzierung gewährleistet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Haltung der Grünen in diesem Zusammenhang ist für mich nicht verständlich: Auf der einen Seite von einem epochalen Werk zu sprechen, auf der anderen Seite dann jedoch nicht zuzustimmen, obwohl hier Rechtssicherheit entsteht, ist unverständlich.

Dessen ungeachtet: Wir Freiheitliche werden dem vorliegenden Entwurf selbstverständlich gerne unsere Zustimmung geben. (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)

Präsident Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn: Von der Regierungsbank aus zu Wort gemeldet hat sich Herr Bundesminister Dr. Strasser. – Bitte, Herr Bundesminister.


Derzeit gibt es unterschiedliche Unterstützungssysteme einzelner Länder und des Bundes. Wir haben dafür gesorgt, dass es bundesweit eine einheitliche Grundversorgung gibt, dass Unterbringung, Versorgung, Betreuung in den Ländern im Verhältnis der Wohnbevölkerung erfolgen wird. Wir haben die Schaffung eines Informationsverbundes vorgesehen, der ab 1. Mai arbeiten wird, und wir haben die Aufgaben sehr klar und genau aufgeteilt: Der Bund wird für die Aufnahme in die Grundversorgung, für die Aufteilung der Asylwerber auf die Länder, für eigene Verrechnung und Koordination zuständig sein, die Länder für die tatsächliche Unterbringung, für die Betreuung und Versorgung der Unterzubringenden bis zur Entlassung aus der Grundversorgung.

Es wird eine Schließung von Versorgungslücken geben, es werden Parallelstrukturen vermieden, es wird eine Optimierung der Betreuungsmaßnahmen geben, eine gleichmäßige Verteilung und eine bessere Zusammenarbeit mit den Hilfsorganisationen.


Ich möchte mich auch bei jenen Fraktionen bedanken, die dieser Artikel-15a-Vereinbarung ihre Zustimmung geben. Ich möchte sehr anerkennen erwähnen, dass hier mit der großen Oppositionspartei in guten partnerschaftlichen Gesprächen ein gemeinsames Ergebnis gefunden wurde. Ich glaube, dass es auch bei anderen Punkten der Sicherheit sinnvoll wäre, solche Gespräche zu suchen. Ich werde das jedenfalls tun. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen sowie bei Abgeordneten der SPÖ.)


14.49


Abgeordneter Matthias Ellmauer

Als Bürgermeister von Traunkirchen habe ich während acht Jahren veranlasst, dass Asylwerber untergebracht wurden, und da auch dafür gesorgt wurde, dass die Bevölkerung in den Integrationsprozess eingebunden war, gab es dabei kaum Schwierigkeiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! So sieht gelungene und menschliche Asylpolitik aus: jenen, die Hilfe benötigen, Hilfe gewähren! (Beifall bei der ÖVP.)


Die Diskussion mit dem Gemeinde- und Städtebund sowie den NGOs sind der richtige Weg. Deshalb begrüße ich den Runden Tisch, der heute dazu dageht und bei dem Betreuungspflichten und die Ansprechpartner für die Gemeinden festgelegt werden. Engagement und Einsatz für die Schutzbefohlenen andererseits, dafür steht die erfolgreiche Asylpolitik der ÖVP. (Beifall bei der ÖVP.)

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, was zählt, ist eine Asylpolitik im Sinne derjenigen, die unseren Schutz benötigen. Seit der Übernahme des Innenressorts durch Ernst Strasser ist die Zahl der Asylwerber enorm gestiegen. Wir haben uns jedoch diesen Herausforderungen gestellt: Die Zahl der Bundesbetreuungsplätze wurde von 2 300 auf 10 300 erhöht, also vervierfacht. Asylpolitik soll nicht als politische Bühne missbraucht werden. Da ist nicht Doppelbödigkeit, sondern konkrete Politik gefragt.


Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir werden unseren erfolgreichen Kurs im Sinne der Flüchtlinge weiterführen. Es wird eine Fortsetzung unserer erfolgreichen Asyl- und Betreuungspolitik im Sinne der Schutzbefohlenen geben. Diese Artikel-15a-Vereinbarungen sind ein weiterer Beweis dafür. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

Präsident Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn: Als Nächster gelangt Herr Abgeordneter Parnigoni zu Wort. – Bitte.


Da Kollege Ellmauer auch angesprochen hat, dass es zu einer verspäteten Beschlussfassung der Artikel-15a-Vereinbarung kommt: Festhalten möchte ich hiezu – und das
Abgeordneter Rudolf Parnigoni


Bislang war ja das Problem, dass eine erhebliche Diskrepanz zwischen den Artikel-15a-Verträgen, die zur Behandlung stehen, und dem Bundesbetreuungsgesetz, das vorher in Kraft war, vor allem im Bereich des personellen Anwendungsbereiches bestanden hat; das konnte geändert werden. Und das darf man schon sagen: In diesem Bereich hat die Sozialdemokratie die Initiative ergriffen, und in harten Verhandlungen – das sei auch gesagt – konnte Bundesminister Strasser zur Einsicht bewogen werden, eine rechtstaatlich saubere Lösung zu akzeptieren. Ich bin darüber sehr froh und halte das für einen großen Durchbruch, der erzielt werden konnte. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Mainoni: Das ist doch dein Erfolg als Vorsitzender!)

Meine Damen und Herren, mit den Änderungen des Bundesbetreuungsgesetzes ist nunmehr, glaube ich, für Rechtssicherheit gesorgt, weil ein Rechtsanspruch auf Bundesbetreuung gegeben ist. Und weiters konnte erreicht werden, dass die schikanösen Bestimmungen über den Ausschluss aus der Bundesbetreuung entfallen.

Wir kommen damit auch einen Schritt europäischen Mindestnormen näher; auch das halte ich für etwas Positives. Wichtig ist mir auch, dass die Achtung der Menschenwürde in dieser Grundvereinbarung schussendlich Eingang gefunden hat. Wenn man die Diskussion über Traiskirchen in den letzten Monaten betrachtet, die mediale Abhandlung dieses Themas, muss man sagen: Ein derartiger Paradigmenwechsel war eigentlich eine längst überfällige Angelegenheit!


Präsident Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Partik-Pablé. – Bitte.

14.57

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé (Freiheitliche): Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte kurz auf die Rede von Frau Abgeordnete Stoisits eingehen, denn sie hat hier eindringlich geredet von Leid, Obdachlosigkeit, von Hungersnot, von jungen Menschen, die da nach Österreich kommen, von den 2,60 €, die diese nur pro Tag bekämen. – Frau Abgeordnete Stoisits hat hiebei jedoch völlig außer Acht gelassen, dass der Großteil dieser Menschen, die von Österreich versorgt werden, keine Asylwerber
im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention sind, sondern dabei geht es um Menschen, die nach Österreich kommen, um hier eine bessere Zukunft zu finden – und die daheim wahrscheinlich ein schlechtes Leben haben; das gebe ich ja zu. Das Ganze ist ein Armutsproblem, aber, meine sehr geehrten Damen und Herren: Wir in Österreich können nicht das Armutsproblem der gesamten Welt lösen! Das muss uns auch einmal klar sein! (Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf der Abg. Mag. Weininger.)

Gerade bei einer solchen Diskussion, Frau Abgeordnete Stoisits und Frau Abgeordnete Weininger, weil Sie jetzt irgendeinen Zwischenruf gemacht haben, sollten wir ehrlich sein und sagen: Alles, was die Österreichinerinnen und Österreicher zahlen – von diesen genannten 40 000 ziehe ich von mir aus die Hälfte ab – für diese 20 000 Menschen, ist eine vollkommen freiwillige Leistung! Wir sind zu nichts verpflichtet, weil es sich dabei nicht um Menschen handelt, die Asylgründe nach der Genfer Konvention haben! Bitte erkennen Sie das doch einmal an! (Präsident Dr. Khol übernimmt wieder den Vorsitz.)

FRAU ABGEORDNETE STOISITS HAT GEMEINT, FRÜHER HABE ES KEINE DISKUSSION ÜBER DIE UNTERBRINGUNG VON ASYLWERBERN GEgeben; DA HÄTTE ES MEHR AKZEPTANZ GEgeben, HAT FRAU ABGEORDNETE STOISITS IM Ausschuss Gesagt. Sie hat dieser Regierung auch vorgeworfen, diese würde ein Klima aufbauen, das Angst vor dem Zusammenleben mit Asylwerbern erzeugt. – Dazu: Frau Abgeordnete Stoisits zieht einen völlig falschen Schluss, denn: Die Leute haben deshalb Bedenken, wollen deshalb nicht mit verschiedenen Asylwerbern zusammen leben, weil sie ... (Präsident Dr. Khol gibt das Glockenzeichen.) – Was ist los?

Präsident Dr. Andreas Khol: 15 Uhr, Frau Kollegin, den Schlusssatz bitte – oder ich unterbreche Sie, und Sie können nach der Behandlung der Dringlichen weiterreden. – Bitte.

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé (fortsetzend): Die Österreichinerinnen und Österreicher sind bereit, Leistungen für wirklich Verfolgte zu erbringen. Das haben sie in der Vergangenheit immer wieder bewiesen, das tun sie in der Gegenwart – und werden das sicherlich auch in Zukunft tun. Aber bitte nicht für Menschen, die überhaupt keine Asylgründe haben! (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)

15.00


Ich unterbreche nunmehr die Verhandlungen über die Punkte 4 und 5 der Tagesordnung, damit die verlangte Behandlung einer Dringlichen Anfrage gemäß der Geschäftsordnung um 15 Uhr stattfinden kann.

Dringliche Anfrage

der Abgeordneten Dr. Michael Spindelegger, Dr. Reinhard Eugen Bösch, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Inneres betreffend Sicherheit für Österreich und Europa (1579/J)

Präsident Dr. Andreas Khol: Wir gelangen nun zur dringlichen Behandlung der schriftlichen Anfrage 1579/J.
Da diese inzwischen allen Abgeordneten zugegangen ist, erübrigt sich eine Verlesung durch den Schriftführer.

Die Dringliche Anfrage hat folgenden Wortlaut:


Wie wichtig die internationale Zusammenarbeit und die grenzüberschreitende Kommunikation im Bereich der Kriminalitätsentwicklung ist, hat gerade erst kürzlich die Verhaftung jener mutmaßlichen Täter gezeigt, die in Wien mit Hilfe eines Kleintransports einen Juwelier ausgeraubt hatten.


Die unterfertigten Abgeordneten richten daher an den Bundesminister für Inneres nachstehende

Anfrage:

1. Welche Erkenntnisse haben Sie, was die Bedrohungslage Österreichs durch den internationalen Terrorismus anlangt?
2. Inwieweit können Sie sich bei der Beurteilung der Gefährdungslage auch auf Erkenntnisse befreundeter Staaten stützen?
3. Haben die terroristischen Anschläge von Madrid etwas in der Beurteilung der Gefährdungslage geändert?

5. Welche konkreten Vorschläge wurden beim Gipfel der Justiz- und Innenminister zur Verbesserung der Terrorprävention unterbreitet?

6. Welche dieser Vorschläge wurden von Seiten der EU mit dem Ziel ihrer Umsetzung aufgegriffen?

7. Was erwarten Sie sich von der Tätigkeit des geplanten Anti-Terrorkoordinators?

8. Wie soll die Koordination dieses Koordinators mit den nationalen Regierungen und ihren in der Terrorismusbekämpfung tätigen Einrichtungen funktionieren?

9. Gibt es bereits Strukturen, um auch die neuen EU-Mitgliedstaaten in die Terrorismusprävention einbinden zu können?

10. Mit welchem Zeitrahmen ist bei der Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen zu rechnen?

Gemäß § 93 verlangen die unterfertigten Abgeordneten, diese Anfrage dringlich zu behandeln und dem Erstunterzeichner Gelegenheit zur Begründung zu geben.

*****

Präsident Dr. Andreas Khol: Ich erteile Herrn Abgeordnetem Dr. Spindelegger als erstem Fragesteller zur Begründung der Anfrage das Wort. Seine Ausführungen dürfen 20 Minuten nicht überschreiten. – Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.

15.01

Abgeordneter Dr. Michael Spindelegger (ÖVP): Herr Präsident! Sehr geschätzter Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Heute wird in Madrid der Opfer gedacht, die dieses schreckliche Attentat, dieser schreckliche Terroranschlag zur Folge gehabt hat. Über 190 Menschen sind absichtlich getötet worden, über 1 000 zum Teil schwer verletzt. Damit sind wir bei den unglaublichen Tatsachen, denen wir heute gegenüberstehen, auf die wir Österreicher, ja ganz Europa reagieren müssen.


In diesem Bekennerschreiben, das wir jetzt in Madrid zur Kenntnis bekommen haben, wird allgemein darauf verwiesen, dass sich Spanien am Irak-Krieg beteiligt hat. Aber ob das tatsächlich eine Motivation ist, so viele Menschen zu töten, nämlich einfach Spanier, die auf dem Weg zur Arbeit sind, das glaube ich nicht.

Es ist auch nicht die religiöse Motivation, die da wirklich im Vordergrund steht. Niemand kann aus dem Koran oder aus Teilen davon ableiten, dass das gerechtfertigt ist, was dort passiert ist. Ich glaube daher, wir müssen auch auf eine andere Variante zu sprechen kommen.

Es ist meiner festen Überzeugung nach nicht zufällig, dass einige Tage vor einer Wahl in Spanien ein solcher Anschlag passiert ist. Und es ist nicht eine Frage, ob Parteien getroffen werden sollen, die für etwas stehen, sondern es ist eine Frage der Demokratie, die da angegriffen wird. Man versucht Regierungen zu destabilisieren, einen parlamentarischen Prozess, der kurz vor einer Wahl steht, zu stören und damit die Demokratie insgesamt in Frage zu stellen.

Es muss der Auftrag von uns Demokraten sein, mit aller Härte dagegen vorzugehen. Das hat keine Demokratie verdient, meine Damen und Herren! (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)


Es ist uns daher in Österreich nicht fremd, dass es Terrorismus gibt, und daher haben wir in Österreich, auch wenn es uns jetzt unmittelbar nicht trifft, alle Mittel zu ergreifen und bereits im Vorfeld alle Gefahrenquellen zu orten, damit es gar nicht so weit kommt. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

Meine Damen und Herren! Wir haben daher dieses Thema für die heutige Dringliche Anfrage gewählt, um mit dem Innenminister die Maßnahmen zu diskutieren, die jetzt auf europäischer und österreichischer Ebene zu setzen sind, denn wir alle wollen unterstreichen, dass wir vor einem Terror nicht weichen wollen, dass wir nicht in die Knie gehen wollen, sondern dass wir in Europa gemeinsam mit unseren Partnern diesen Terror bekämpfen wollen. Ich darf das noch einmal namens meiner Fraktion ausdrücklich bekräftigen. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

Ich möchte nun zu einigen Maßnahmen kommen, die wir uns vorstellen können, und alle einladen, in einen Diskussionsprozess darüber einzutreten, wobei sich zeigt, dass diese Maßnahmen, die jetzt auch in Europa diskutiert werden, von Bundesminister Dr. Ernst Strasser vielfach schon vor einigen Monaten vorgeschlagen wurden. Offensichtlich hat hier bereits einiges stattgefunden, und offensichtlich ist dieser Vorschlag jetzt auch auf einen guten Boden gefallen, und es wird offenbar auch in Europa daran gedacht, Nägel mit Köpfen zu machen.

Eine erste wichtige Maßnahme für uns ist, dass es eine Zusammenarbeit der Dienste gibt. Meine Damen und Herren! Bundesminister Strasser hat vor einigen Monaten vorgeschlagen, dass wir auch daran denken müssen, auf europäischer Ebene einen
Abgeordneter Dr. Michael Spindelegger


Was wir aber gleich brauchen, ist, dass alle nationalen Informationen irgendwo zusammenlaufen und dass niemand mit irgendeiner Information aus nationalen Interessen hinter dem Berg hält, sondern diese offen legt, damit man gemeinsam gegen dieses Netzwerk vorgehen kann. Ich glaube daher, es ist jetzt höchster Zeit, dass der Antiterrorbeauftragte der Europäischen Union die Koordinationsstelle wird, wo die Informationen zusammenlaufen und von wo alles wieder retour geht, genau an die Stelle, die als besonderer Gefährdungspunkt zu sehen ist. Wir halten das für gut und richtig, und wir bestärken den Bundesminister darin, jetzt auf europäischer Ebene auch die nötigen Schritte dahin gehend zu setzen. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)


Aber ich möchte auch hier die Kollegen von der SPÖ auffordern, zu einer Linie zu finden. Nur nein zu sagen zu einem europäischen Haftbefehl ist mit Sicherheit zu wenig. Wir brauchen heute wirksame Instrumente, um einem Terrornetzwerk wirksam begegnen zu können. Daher auch hier die Einladung: Reden Sie mit uns darüber, einigen Sie sich mit uns, denn wir alle wollen doch dem Terror wirklich wirksame Mittel entgegensetzen! (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

Meine Damen und Herren! Ich möchte auch auf einen dritten Punkt zu sprechen kommen, der uns wichtig ist. Es geht auch um Vorschläge für weitere Überwachungsmaßnahmen, wo man mit Sensibilität vorgehen muss. Es ist heute eine Güterabwägung, die wir treffen müssen: auf der einen Seite die Sicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten, auf der anderen Seite die Bürgerrechte und die Freiheiten nicht anzu-

Ich darf Sie daher bitten, dass wir das mit der nötigen Sensibilität gemeinsam in der Diskussion tragen, damit wir auch hier wirksame Instrumente entwickeln.

Ich möchte Sie als Sozialdemokraten in diesem Zusammenhang auch ersuchen, dass wir, wenn wir jetzt im Rahmen der Neuerungen in der Strafprozessordnung einen Rechtsschutzbeauftragten installieren wollen, der auch überprüft, ob die Exekutive in der richtigen Art vorgegangen ist, mit Ihrer Zustimmung rechnen können. Es ist mir bis heute schierhaft, warum Sie das ablehnen, warum Sie hier die verfassungsrechtlich notwendige Mehrheit behindern, wo Sie doch selbst solche Rechtsschutzbeauftragte immer wieder fordern. Überdenken Sie daher bitte Ihre Linie, und gehen Sie mit uns in die richtige Richtung! (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

Ich möchte daher dazu kommen zu sagen: Wir brauchen heute auf dem Gebiet der Sicherheit ein Mehr an Europa und nicht ein Weniger. Wir werden das nicht alleine bewerkstelligen, wir brauchen eine Zusammenarbeit der Dienste, wir brauchen auch diesen europäischen Haftbefehl, und wir brauchen bei allen Maßnahmen darüber hinaus eine gute europäische Zusammenarbeit. Wir brauchen mehr Europa in diesem Zusammenhang, während wir auf der anderen Seite vielleicht weniger Europa brauchen. Dieses Weniger an Europa darf ich jetzt nur stilisieren unter dem Begriff: Die europäischen Moskovicis, die sich in unsere interne Angelegenheit einer Regierungs­bildung einmischen, die brauchen wir nicht. Diese europäische Diskussion können wir uns ersparen, und auf diese Ratschläge können wir gerne verzichten. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)


Präsident Dr. Andreas Khol: Herr Abgeordneter Matznetter, bitte melden Sie sich zu Wort, wenn Sie so lange Zwischenrufe machen! Und ich bitte (in Richtung SPÖ) diese Seite des Auditoriums, den Redner ungestört sprechen zu lassen!


Es gibt immer neue Facetten diesbezüglich. Es wundert mich nicht, dass Kollege Gusenbauer jetzt nicht da ist. Heute haben wir von Herrn Landeshauptmann Haider
Abgeordneter Dr. Michael Spindelegger


Meine Damen und Herren! Das ist Ihre Freiheit, natürlich, selbstverständlich, wir werden auch dafür kämpfen, dass Sie diese Freiheit behalten können. Wir brauchen in dieser Frage weniger Europa, aber in der Frage der Sicherheit brauchen wir mehr Europa, meine Damen und Herren! (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen. – Abg. Scheibner: Jetzt wieder zur Sache, Herr Kollege!)

Ich darf daher zur Frage der Sicherheitsdiskussion in Europa, im Besonderen in Österreich, sagen, dass wir eine breite Zusammenarbeit anstreben, auch innerhalb dieses Hauses. Ich glaube, dass wir mit Bundesminister Ernst Strasser, der hier schon Maßnahmen auf europäischer Ebene vorgeschlagen hat, aber auch im Inland eine Struktur des Innenressorts vorgegeben hat, die darauf reagieren kann, einen sehr guten Ansprechpartner haben, denn dort ist nicht Panikmache an der Tagesordnung, sondern die schlichte Tagesprofessionalität, die man sich von einem Innenminister erwarten darf. Ich glaube daher, dass die Sicherheitsfrage bei ihm in sehr guten Händen ist, und freue mich auf die Diskussion, die wir jetzt führen können. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Zur Beantwortung der Dringlichen Anfrage hat sich Herr Bundesminister für Inneres Dr. Strasser zu Wort gemeldet. Seine Redezeit soll 20 Minuten nicht überschreiten. – Herr Bundesminister, Sie sind am Wort.

Bundesminister für Inneres Dr. Ernst Strasser: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, dass das, was der Anfragesteller am Beginn seiner Rede gesagt hat, für alle Institutionen der Republik gilt: Wir, egal, ob die Regierung, das Parlament, die Länder, die Gebietskörperschaften, haben alle Mittel zu ergreifen, alles zu tun, dass Österreich, dass Europa bestmöglich gegen Terror dieser Art geschützt ist. Wir wissen, dass es keine hundertprozentige Sicherheit gibt. (Abg. Dr. Matznetter begibt sich zu Abg. Dr. Spindelegger. – Zwischenrufe bei der ÖVP.)

Wir wissen, dass es in einer Zeit, in der der Terror auch nach Europa gekommen ist, keine hundertprozentige Sicherheit gibt, aber wir wollen alles Menschenmögliche unternehmen, dass sich die Landsleute und die Bürger, die in diesem Land wohnen, sicher fühlen können. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

Ich möchte mich in diesem Zusammenhang in aller Form beim österreichischen Parlament bedanken, das der Sicherheitsexekutive und dem Innenminister in den letzten vier Jahren wiederholt die Möglichkeit gegeben hat, die organisatorischen, finanziellen Mittel zu bekommen, um diese Sicherheit für die Österreicherinnen und Österreicher auch zu garantieren.

Da ist einmal die viel diskutierte, von manchen außerordentlich bekämpfte erweiterte Gefahrenforschung. Ja, das ist ein wichtiges Instrument dafür, dass bei einer Gefährdungsabschätzung im Vorhinein, selbstverständlich unter Beiziehung des Rechtsschutzbeauftragten, ermittelt werden kann. Ich darf mich bei den Abgeordneten dieses Hauses bedanken, die unseren Beamten die Möglichkeit gegeben haben. Wir können gut damit arbeiten. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

Ich möchte mich zweitens bei den Abgeordneten des Hauses bedanken, die ihre Zustimmung gegeben haben, dass wir im letzten Jahr, Anfang Dezember, für dieses Jahr
Bundesminister für Inneres Dr. Ernst Strasser

36 Millionen € zusätzliches Geld für die österreichische Sicherheit bekommen haben. Das ist in alter Währung mehr als eine halbe Milliarde Schilling, in Zeiten, in denen gespart werden muss. Es ist eine außerordentliche Dotierung, die wir brauchen, damit wir in unsere Technik investieren können, damit wir in unsere Autos investieren können, damit wir in EDV investieren können, damit wir unsere Exekutive ausrüsten können dafür, dass sie erfolgreich diesen Kampf aufnehmen kann. Ich bedanke mich bei den Abgeordneten und bedauere, dass die Abgeordneten von SPÖ und Grünen diesem guten Vorschlag nicht zustimmen konnten. (Befall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

Aber selbstverständlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, liegt es auch am Innenministerium selbst, dass wir dafür sorgen, dass unsere Mitarbeiter gut ausgestattet sind und ihre Arbeit tun können. Ich darf heute berichten, einen Tag nachdem wir weit vorangegangen sind in der Aufklärung dieses spektakulären Juwelenraubes der Wiener Innenstadt und bei mehreren anderen derartigen Delikten, die in den letzten Monaten passiert sind, dass es gerade die Neuorganisation der Wiener Polizei, gerade die Neuorganisation des Bundeskriminalamtes und die hervorragende Arbeit der Beamten des Bundeskriminalamtes und des Kriminalamtes Wien ist, dass die Aufklärungsquote in Wien jetzt wieder steigt, zuletzt um mehr als 2 Prozent. Das ist ein Erfolg der Beamten, das ist aber auch ein Erfolg der neuen Organisation, die zu greifen beginnt. (Befall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)


Bilateral müssen wir uns detto vorbereiten. Wir haben ein enges Verhältnis zu unseren Nachbarländern geschaffen. Das gilt für die EU-Mitglieder, das gilt für die kommenden EU-Mitglieder, und das gilt für die Schweiz und Liechtenstein, die eine dritte Kategorie von Nachbarn sind.

Wir haben die grenzüberschreitende Observation in den meisten dieser Länder, wir haben eine enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Bekämpfung der Schlepperkriminalität, was große Aufträge gemeinsam mit tschechischen und slowakischen Kollegen ermöglichte. Wir bemühen uns sehr in der Zusammenarbeit auch bei der Verkehrskontrolle, bei den Verkehrsanstürmen, die nach dem 1. Mai sicher auf uns zukommen werden.

Innerhalb der Europäischen Union haben wir einen neuen Verbund geschaffen, die so genannte Salzburger Gruppe, in der die Innenministerien der Länder Polen, Tschechei (Ruf: Tschechien!), Slowakei, Ungarn, Slowenien und Österreich intensiv zusammenarbeiten und mit einer Sprache, ähnlich wie die Benelux-Staaten, in Brüssel reden. Das erhöht unsere Möglichkeiten im Einwirken auf die Ergebnisse, das bringt mehr Sicherheit für den Osten der Europäischen Union, das bringt mehr Sicherheit auch für Österreich durch eine Verbesserung der Sicherheitssituation in unseren Nachbarländern. (Befall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

Schlussendlich brauchen wir, und da müssen wir doch noch eine gewisse Beschleunigung erzielen, ein umfassendes europäisches Frühwarnsystem. Ich habe daher schon beim Rat der Innenminister am 19. Februar ein Diskussionspapier eingebracht, das einen Europäischen Sicherheitsmonitor vorsieht, das einen Europäischen Nachrichtendienst vorsieht, ebenso ein Europäisches Außengrenzmanagement – für Österreich besonders wichtig, weil wir ab 1. Mai Binnenland sind und keinen direkten Ein-
fluss auf die Außengrenzen haben – sowie viertens die Weiterentwicklung der europäischen Polizeikapazitäten hin zu einem Europäischen Polizeikorps.


Wir freuen uns, dass im Sonderministerrat am 19. März, am letzten Freitag, und jetzt im Allgemeinen Rat am letzten Montag auch durch unsere Außenministerin die Schaffung eines Terrorismuskoordinators, eines Situation Center beschlossen worden ist. Wir glauben, dass damit ein **wichtiger** erster Schritt hin zu einer Vernetzung europäischer Informationen für mehr Sicherheit passiert ist.


Ich meine, wir tun gut daran, hier zusammenzustehen und gemeinsam die Dinge zu bearbeiten. Wenn das morgige „NEWS“ berichten wird, dass 56 Prozent der Österreicher Angst vor Terror haben, wenn gleichzeitig etwa 75 Prozent derselben Befragungsgruppe der Meinung sind, dass Großbritannien und Spanien mit einem Terroranschlag rechnen müssen, und nur 7 Prozent der Österreicher einen Terroranschlag für das österreichische Staatsgebiet befürchten, dann sind wir hier auf dem richtigen Weg – Regierung, Innenministerium und Parlament –, und diesen Weg sollten wir gemeinsam im Sinne der österreichischen Bevölkerung fortsetzen. *(Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)*

Gleichzeitig sprechen sich 65 Prozent der Österreicher nach dieser Umfrage für die von uns vorgeschlagene verstärkte Videoüberwachung aus. Auch das ist ein gutes Zeichen dafür, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind, und ich unterstütze all jene, die sagen, dass dadurch **nicht ein Millimeter** an Bürgerrechten geschmälert werden darf. Das ist eine **Grundvoraussetzung** staatlichen Handelns, das ist auch eine Grundvoraussetzung des Handelns durch das Gewaltmonopol, durch die Polizei, dass die Bürgerrechte in vollem Ausmaß gewahrt bleiben.

Ich bin stolz darauf, Innenminister jenes Landes zu sein, das als **einziges** Land in ganz Europa nach dem 11. September 2001 die Bürgerrechte nicht um **einen** Millimeter geschmälert hat, sondern in vollem Ausmaß aufrechterhalten hat. Auch das ist ein Erfolg der gemeinsamen Arbeit! *(Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)*

Ich darf damit zur Beantwortung der Fragen kommen.

**Zur Frage 1:**

Österreich ist nicht primäres Ziel des internationalen Terrorismus. Die Bedrohungs-lage Österreichs entspricht nicht jener der USA, Großbritanniens, Italiens, Spaniens oder
Polens. Wir können jedoch nicht hundertprozentig ausschließen, dass mutmaßliche Terroristen oder Terrorverdächtige durch Österreich reisen oder sich kurzfristig auch im Land aufhalten. Eine direkte Bedrohung Österreichs oder österreichischer Interessen ist nach unserer Faktenlage derzeit nicht evident.

Zur Frage 2:


Zur Frage 3:


Zur Frage 4:


Für das UNO-Gebäude wurden permanente Schutzfunktionen installiert, und auch die OPEC, der OPEC-Found und OSZE stehen unter permanenter Bewachung.


Die Intensivierung der internationalen Zusammenarbeit wurde im Rahmen des Informationsaustausches mit Verbindungsbeamten und Partnerorganisationen eingeleitet und durchgeführt. Wir haben eine entsprechende Informations- und Koordinationsstelle eingerichtet, die Grenzkontrollorgane sensibilisiert und entsprechende Maßnahmen im Hinblick auf das Informationsaufkommen gesetzt.

Zur Frage 5:

Bei der Sondertagung des Rates der Europäischen Union am 19. März trat ich für folgende Punkte zur Terrorismusbekämpfung ein: eine bessere Vernetzung der Daten etwa im Bereich Eurodac, VIS und anderen, die raschere Implementierung des Einsatzes von biometrischen Daten, die Bildung gemeinsamer Ermittlungsteams, eine verbesserte Vernetzung im Informationsbereich, besonders die Stärkung bestehender Strukturen und die Einrichtung eines Terrorismuskoordinators sowie einer Stelle, bei der die unterschiedlichen Informationen aus den bestehenden Bereichen gebündelt werden können.
Ich habe auch vorgeschlagen, dass wir mittel- und langfristige Perspektiven wie beispielsweise die Schaffung eines Europäischen Nachrichtendienstes oder eines Europäischen Polizeikorps angehen sollten.

Zur Frage 6:
Generell wurden alle kurzfristigen Vorschläge seitens der Minister der Europäischen Union mit dem Ziel ihrer Umsetzung aufgegriffen. Es gab auch die Erkenntnis, dass wir mittelfristig neue Elemente brauchen. Insbesondere die belgische Regierung, der belgische Regierungschef hat die Heranbildung eines Europäischen Nachrichtendienstes verlangt, die wir voll unterstützen.


Der Europäische Rat unterstützt weiters die Schlüsselrolle der Vereinten Nationen und wird sich weiterhin für die allseitige Unterzeichnung und uneingeschränkte Umsetzung aller Resolutionen des Sicherheitsrates, der Übereinkommen zum Terrorismus und der diesbezüglichen Protokolle einsetzen.

Zur Frage 7:
Der Koordinator, der seine Tätigkeit im Rahmen des Ratssekretariates ausüben wird, wird die Arbeiten des Rates zur Terrorismusbekämpfung koordinieren und unter Berücksichtigung der Befugnisse der Kommission alle der Union zur Verfügung stehenden Instrumente im Auge behalten, damit er dem Rat regelmäßig Bericht erstatten und ein wirksames Vorgehen aufgrund der Ratsbeschlüsse gewährleisten kann.

Zur Frage 8:
Der Koordinator wird regelmäßig dem Europäischen Rat und dem Rat für Justiz und Inneres Bericht erstatten.

Zur Frage 9:
Solche Strukturen sind vorhanden. Die beitretenden EU-Mitgliedsstaaten haben Beobachterstatus in allen EU-Gremien sowie in der Counter-Terrorism-Group. Österreich hat durch die Bildung der Salzburger Gruppe einen weiteren Beitrag geleistet. Wir haben umfangreiche bilaterale Kontakte in diesen Staaten, die über die Middle European Conference gewährleistet werden.

Zur Frage 10:

Präsident Dr. Andreas Khol: Wir gehen nunmehr in die Debatte ein.

Ich mache darauf aufmerksam, dass gemäß der Geschäftsordnung kein Redner länger als 10 Minuten sprechen darf, wobei jedem Klub eine Gesamtredezeit von 25 Minuten zukommt.
Abgeordneter Herbert Scheibner (Freiheitliche): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Diese Dringliche oder der Inhalt dieser Dringlichen ist eigentlich permanent dringlich, meine Damen und Herren, und der Herr Innenminister ... (Ironische Heiterkeit der Abg. Dr. Glaewischnig.) Na lustig ist es nicht, Frau Kollegin, denn wir haben es leider ... (Abg. Dr. Glaewischnig: „Permanent dringlich“!?)


Ich sage Ihnen, wir brauchen Politiker, die klar auf den Tisch legen, was wir brauchen. Wir werden sicherlich keine hundertprozentige Sicherheit bekommen, das ist nicht möglich, aber es muss alles Mögliche unternommen werden, um die österreichische Bevölkerung vor dieser potentiellen Bedrohung in Schutz zu nehmen. Das ist gefragt, Herr Kollege Parnigoni! (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)

Diese potentielle Bedrohung betrifft uns alle. Und Sie wissen ganz genau, dass terroristische Gruppen, radikale Gruppen nicht Halt machen vor Staatsgrenzen, sich auch nicht darum kümmern, was in völkerrechtlichen Verträgen oder in nationalen Bundesverfassungen steht, sondern die haben rationale oder irrationale Gründe, um ihre Ziele auszuwählen.

In Fachexpertenkreisen gibt es zwei Definitionen in diesem Bereich: Das eine sind symbolhafte Ziele wie etwa das World Trade Center oder internationale Veranstaltungen. Hier sollten wir nicht vergessen, dass wir im Jahre 2006 die EU-Ratspräsidentschaft haben und 2008 eine Europameisterschaft auszutragen haben.

Und das zweite Kalkül ist, leicht erreichbare Ziele zu treffen. Und auch hier müssen wir alles daran setzen, um nicht nach außen zu signalisieren, dass es in Österreich leicht erreichbare Ziele gibt.


Stellen Sie sich nur vor, wenn es, was technisch möglich ist, einer Organisation gelingt, die GPS-Systeme so zu stören, dass sie zwar nicht ausfallen, aber international falsche Daten weitergeben!

Oder: Bei der Hochwasserkatastrophe ist man draufgekommen, dass bei einer fast zerstörten Brücke eine der wichtigsten IT-Linien, also Informationstechnologie-Kabelstränge für ganz Europa durchgeführt haben. Sie können sich vorstellen, was passiert, wenn ein derartiger Strang Ziel eines terroristischen Aktes wird!

Meine Damen und Herren! Wie gesagt, einen hundertprozentigen Schutz gibt es nicht, aber wir müssen versuchen, alles zu tun, um Vorsorge zu betreiben: präventiv, soweit...
es geht, durch eine Vernetzung der Nachrichtendienste, Herr Kollege Parnigoni. Und es wurde heute schon gesagt, da gab es viel Skepsis auch in Ihren Reihen, wie denn das ist, ob denn der österreichische Nachrichtendienst, ob die Nachrichtendienste überhaupt auch international tätig sein können insofern, als man Daten austauscht, als man versucht auch zu kooperieren, um zu wissen, ob es in Österreich in Zukunft derartige terroristische Aktivitäten gibt, und sie, wenn möglich, auch zu verhindern. (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)

Selbstverständlich gilt es auch, Kontrollen vorzunehmen, Vorsorge zu betreiben und auch in Österreich die Sicherheitsressorts zu vernetzen.


Ich sage Ihnen, das ist unverantwortlich: Bereiche des Sozialstaates und andere Bereiche gegen Fragen und Notwendigkeiten der Sicherheit auszuspielen. (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.) Wir müssen für die Sicherheit in unserem Lande das Notwendige tun und entsprechend umsetzen!

Es sind ja keine Geheimnisse. Wir haben ja in der letzten Legislaturperiode eine Sicherheitsdoktrin beschlossen – leider gegen die Stimmen der Opposition. Darin sind alle Bedrohungssituationen angeführt – das sind ja keine überraschenden Dinge –, ebenso die notwendigen Maßnahmen. Einsparungen ja, aber nicht im Bereich der Sicherheit, meine Damen und Herren!

Aber das kann natürlich nicht die einzige Maßnahme, die einzige Reaktion auf diese potenzielle Bedrohung sein. Wir brauchen in Österreich, aber vor allem auch in der Europäischen Union eine wirklich **aktive**, eine **mutige** Außen- und Sicherheitspolitik. – Wie weit ist diese Europäische Union von diesem Ideal einer Sicherheitsunion entfernt! Welche Blamage haben wir gerade im Hinblick auf den Irak-Krieg in diesem Bereich zur Kenntnis nehmen müssen! Wo sind denn die ehrlichen Worte, wenn es darum geht, sich auch jetzt wieder die sicherlich im Prinzip begründete Reaktion gegen den Terror etwa im Nahen Osten vor Augen zu halten? Aber ist es für einen Rechtsstaat sinnvoll und zulässig, dass er ohne Gerichtsverfahren, ohne Beweise mit Raketenanschlägen gegen Zivilisten oder vermeintliche Terroristen zu Felde zieht? Ist das nicht schon wieder der Keim für die nächste Spirale der Gewalt, die sich weiterdrehen wird?

Wie sieht es denn in Afghanistan aus, meine Damen und Herren? Ich war zweimal dort, mitten im Krisenschauplatz, und habe gesehen, dass die Bevölkerung dort Sicherheit will. Da ist es nicht in erster Linie darum gegangen, irgendwelche Infrastrukturbauten oder Derartiges zu errichten, sondern um Sicherheit – die Bevölkerung wollte Sicherheit und eine Zukunftsperspektive. Der Westen hat viel versprochen, aber leider fast nichts gehalten. Und wenn heute in Afghanistan wieder die Mohnfelder blühen, wenn heute wieder die Warlords immer größeren Einfluss haben, wenn heute wieder die Schlepperrotten von Afghanistan bis nach Europa gehen, dann ist das die Schuld der westlichen Staatsengemeinschaft, die zwar immer dann groß redet, wenn es darum geht, im Fernsehen und in den Medien gut dazustehen, das aber alles vergisst, wenn die Fernsehkameras abgeschaltet sind. Und da ist kein Land Europas und der Europäi-
schen Union auszunehmen. Das ist die Verantwortung von uns allen! (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)

Oder am Balkan, wo ich weiß nicht wer utopische Friedenspläne verabschiedet, wo sich diese Herrschaften groß feiern lassen bei internationalen Konferenzen, die aber anscheinend nie vor Ort mit den Menschen gesprochen haben. Wenn man weiß, was diese Menschen dort, und zwar auf beiden Seiten der Minderheiten und der Bevölkerungsgruppen, an Gräueltaten mitgemacht haben, subjektiv und objektiv, dann ist es Utopie zu verordnen, dass diese Menschen innerhalb einer Generation friedlich zusammenleben, vor allem vor dem kulturellen und religiösen Hintergrund. Und es ist fahrlässig, dass man dort Aufgaben an die Militärs delegiert, die keine militärischen Aufgaben sind. Das sind Polizeiaufgaben, das sind Aufgaben der zivilen Infrastruktur, das sind Aufgaben einer aktiven Wirtschaftspolitik, einer Entwicklungshilfepolitik. Aber das wird alles sträflich vernachlässigt, und wenn dann wieder ein aktiver Konflikt ausbricht, dann plötzlich sind alle gescheiter und wissen, wie es besser hätte gemacht werden können.

Meine Damen und Herren! Das sind in Wahrheit die Lehren, die wir daraus ziehen sollten. Und das ist auch eine Aufgabe für Österreich, für die österreichische Außenpolitik: einmal mutig auch den Kommentar zu diesen aktuellen Dingen abzugeben und die Brücke zwischen Europa und den Krisenherden der Welt zu bilden. Wir sind nicht die großen Feldherren, das wollen wir auch nicht sein. Diese Konflikte sind auch nicht nur mit militärischen Maßnahmen zu bewältigen. Soldaten können Frieden schaffen, sie können Sicherheit geben, sie können Kriege beenden, aber sie können keine dauerhafte Perspektive für die Bevölkerung im wirtschaftlichen, im sozialen Bereich geben. Das ist aber die Grundlage für Sicherheit und für stabilen Frieden in der Welt, an dem wir ein großes Interesse haben, meine Damen und Herren. (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)

15.45

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Cap. Selbst gewünschte Redezeit: 6 Minuten. – Sie sind am Wort, Herr Klubobmann.

15.46


Dieses Thema der Terrorbekämpfung ist ein ganz, ganz wichtiges, und ich glaube, es eignet sich nicht für Polemik und für parteipolitische Auseinandersetzung, sondern wir sollten hier wirklich versuchen, gemeinsam einen Konsens zu suchen und gemeinsam im Interesse aller Österreichischen und Österreichische alle nur erdenkbaren Schritte zu setzen, um unseren größtmöglichen Beitrag in Österreich, aber auch in Europa im Kampf gegen den Terrorismus zu leisten. Das halte ich für eine ganz, ganz wichtige Ausrichtung. (Beifall der SPÖ.)

Da muss man schon auf die Nuancen achten, und da möchte ich schon noch eine kritische Anmerkung hinzufügen. Abgeordneter Spindelegger sagt in Sachen Bürgerrechte: Bürgerrechte wahren so weit als möglich! Und dann sagt Innenminister Strasser, er ist stolz darauf, dass seit dem berühmten 11. September kein Millimeter an Bürgerrechten verändert wurde. – Was bedeutet dann die Aussage des Abgeordneten
Spindelegger? Heißt „so weit als möglich“, dass man jetzt daran denkt, die eine oder andere Korrektur zu beschließen, die die Einschränkung von Bürgerrechten betrifft?

Da bin ich schon der Meinung des Innenministers: Es muss möglich sein, dass man gegen den Terror kämpft und trotzdem die Bürgerrechte wahrt, die Grundrechte nicht anrührt, damit wir weiter eine rechtsstaatliche Gemeinschaft sind, damit wir weiter eine Gesellschaft sind, die stolz auf ihre demokratischen Errungenschaften ist. Das halte ich für eine ganz wesentliche Voraussetzung. (Beifall bei der SPÖ.)

Herr Innenminister, ein zweiter Punkt, weil Sie die Frage der Wertediskussion angesehen haben. Das ist nicht nur eine Frage der Wertediskussion. Ich bin auch dagegen, diese Theorie permanent zu vertreten: Es wird hier einen Clash der Zivilisationen und Religionen geben, das fast schon herbeizureden. Man muss massiv gegen Tendenzen auftreten, die zu einem Clash dieser Zivilisationen, Religionen, Ethnien oder was auch immer führen können. Aber es ist schon berechtigt, so wie es mein Vorredner getan hat, sich mit den Fragen der Wurzeln des Terrors in dem Zusammenhang auseinander zu setzen. Dahinter stecken viele ungelöste politische Konflikte, vielleicht auch wirtschaftliche Konflikte und in vielen Fragen auch soziale Konflikte.


Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Die Frage der Finanzierung des Terrors ist eine ganz entscheidende Frage, denn ohne diese Finanzierungsmöglichkeiten werden die Handlungsspielräume der Terroristen empfindlich eingeengt.


Ich würde schon ersuchen, zu erklären, was in diesem Zusammenhang Mainstream heißt. Meint die Frau Außenministerin, da ist nichts weitergegangen, und wenn die anderen nichts gegen die finanziellen Quellen des Terrors machen, dann machen wir eben auch nichts?! (Zwischenrufe bei der ÖVP.)

Herr Innenminister, da ist Aufklärung angesagt! Ich meine schon, dass es ganz entscheidend ist, die finanziellen Quellen des Terrors auszutrocknen. Das ist eine der Wurzeln des Problems, und es ist daher ganz entscheidend, dass dagegen wichtige und richtige Schritte gesetzt werden.

Herr Innenminister Strasser, weil Sie so stolz darauf waren, dass Sie irgendwann 35 Millionen € mobilisiert haben ... (Zwischenbemerkung von Bundesminister Dr. Strasser.) – Ich würde Ihnen noch zusätzliches Geld vergönnen. Denken Sie ein-
mal darüber nach, ob es wirklich notwendig ist, dass Österreich 75 Millionen € für diese Schweizer Schrottflugzeuge und 2,7 Milliarden € für die Eurofighter ausgibt, die in dieser Terrorismusbekämpfungsproblematik nicht wirklich einen Beitrag leisten können! (Abg. Scheibner: Jetzt sind wir wieder bei der Polemik! Zuerst sagen Sie: keine Polemik, und jetzt sind Sie wieder mittendrin!)

Da würden sehr viele zusätzliche Gelder frei, die man dazu verwenden könnte, den Kampf gegen den Terror in seiner Wirksamkeit zu verstärken. Sie wissen doch ganz genau, dass es da natürlich um moderne technische Einrichtungen und auch um Planstellen und Personen geht, die man dafür haben müsste. (Beifall bei der SPÖ.) Lieber Herr Minister, es wäre an der Zeit, sich auch dazu einmal zu äußern!


Präsident Dr. Andreas Khol: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Kößl. Wunschredezeit: 8 Minuten. – Bitte.

15.53


Österreich nimmt diese Verantwortung im Bereich der Sicherheit sehr ernst. Innenminister Strasser geht mit äußerster Professionalität an die Dinge heran, um die Bevölkerung Österreichs bestmöglich vor solchen Attentaten zu schützen. Klar ist aber auch: Um Kriminalität und Terrorismus bekämpfen zu können, muss man zuerst die Hausaufgaben im eigenen Land erledigen. Das hat Innenminister Strasser bereits bei seinem
Amtsantritt erkannt; noch bevor der internationale Terrorismus zu einem derart bestimmenden Thema wurde. Auf Initiative unseres Innenministers wurde im Bereich der Exekutive umstrukturiert: zum Wohle der Sicherheit der Menschen unseres Landes.

So wurde unter Bundesminister Strasser beispielsweise das Bundeskriminalamt geschaffen; Landeskriminalämter wurden installiert. Auf Grund unserer Spezialeinheiten COBRA und WEGA sind wir in Österreich in der Lage, innerhalb weniger Minuten auf gefährliche Situationen reagieren zu können. Weiters wurde ein Sicherheitsmonitor eingeführt. Und mit der Strukturreform bei den Wachkörpern wollen wir die Exekutive noch besser und schlagkräftiger machen.

An dieser Stelle sage ich ganz deutlich: Jeder einzelne Beamte, der tagtäglich, Tag und Nacht und bei jeder Witterung auf der Straße seinen Dienst versieht, stellt einen wesentlichen Bestandteil der österreichischen Sicherheitspolitik dar.

Was die Terrorismusbekämpfung anlangt, wurden das Bundesverfassungsamt und Landesverfassungsdienste, LVD, eingerichtet, um besser auf solche Situationen reagieren zu können. Somit wurde ein engmaschiges Sicherheitsnetz im Dienste der Bevölkerung eingerichtet, mit dem Keimzellen von Kriminalität und Terrorismus so früh wie möglich erkannt und bekämpft werden können. Sicherheit für die Menschen steht an vorderster Stelle dieser Bundesregierung.


Ganz wichtig ist es, dass wir der Exekutive, dass wir der Polizei die notwendigen technischen Mittel zur Verfügung stellen, aber es ist natürlich in diesem Zusammenhang auch sehr wichtig, die notwendigen gesetzlichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Der Beamte soll effizient und unter Minimierung des eigenen Risikos den größtmöglichen Erfolg für die Allgemeinheit erzielen können. – Die soeben von mir angeführten Polizeiattachés in den Botschaften unserer Nachbarländer haben bisher hervorragende Arbeit geleistet; besonders durch Kontakte mit Polizeibehörden in den EU-Erweiterungsländern konnten viele Kriminalitätshandlungen bereits im Vorhinein effizient bekämpft werden.

Da hier am Rednerpult das rote Licht bereits zu leuchten begonnen hat, möchte ich noch folgenden Antrag einbringen:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Kößl, Dr. Bösch, Kolleginnen und Kollegen betreffend Maßnahmen zur Verringerung der Terrorgefahr in Österreich

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird ersucht, ihre Bemühungen zur Bekämpfung des Terrorismus im Sinne einer Verstärkung der Prävention sowie gegebenenfalls eines Beitrags zur Aufklärung terroristischer Akte sowohl innerstaatlich als auch in der EU und auf
Abgeordneter Günter Kößl

internationaler Ebene intensiv fortzusetzen, um die Bedrohungslage insbesondere für Österreich so gering wie möglich zu halten.

******

(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)

16.00

Präsident Dr. Andreas Khol: Der soeben verlesene Entschließungsantrag der Abgeordneten Kößl und Dr. Bösch ist hinreichend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

Der Antrag hat folgenden Gesamtwortlaut:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Kößl, Dr. Bösch, Kolleginnen und Kollegen, eingebracht im Zuge der Debatte zur Dringlichen Anfrage der Abgeordneten Dr. Spindelegger, Dr. Bösch betreffend Sicherheit für Österreich und Europa, betreffend Maßnahmen zur Verringerung der Terrorgefahr in Österreich


Aus Anlass der furchtbaren Anschläge von Madrid wurde die geänderte Bedrohungslage in Österreich schnellstens evaluiert. Gleichzeitig wurden in allen betroffenen Ressorts neuerlich Überlegungen eingeleitet, welche zusätzlichen Maßnahmen im Ressortbereich, ressortübergreifend, in der EU oder auf internationaler Ebene dazu beitragen könnten, die Terrorgefahr für Österreich weiterhin so gering wie möglich zu halten.

So steht etwa eine verstärkte Vernetzung der für die Sicherheit relevanten innerstaatlchen Einrichtungen von der Exekutive über das Bundesheer bis hin zum Katastrophenschutz, aber auch der Einrichtung eines EU-Terrorismusbeauftragten, der zu einer Verbesserung des Informationsaustausches zur Bekämpfung terroristischer Aktivitäten beitragen und damit präventiv gegen solche Anschläge wirken soll, zur Diskussion.

In diesem Sinne stellen die unterfertigten Abgeordneten daher nachstehenden

Entschließungsantrag:

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird ersucht, ihre Bemühungen zur Bekämpfung des Terrorismus im Sinne einer Verstärkung der Prävention sowie gegebenenfalls eines Beitrags zur Aufklärung terroristischer Akte sowohl innerstaatlich als auch in der EU und auf internationaler Ebene intensiv fortzusetzen, um die Bedrohungslage insbesondere für Österreich so gering wie möglich zu halten."

******

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Pilz. Redezeit: 10 Minuten. – Bitte.
Abgeordneter Dr. Peter Pilz

16.00

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Regierungsparteien bringen einen Entschließungsantrag ein, in dem im Wesentlichen steht: Liebe Bundesregierung! Sehr verehrter Herr Innenminister! Bitte schön, tun Sie etwas!

Ich stelle Ihnen erstens eine kleine Gegenfrage: Warum ist diese Aufforderung nötig? Warum müssen Sie nach den Anschlägen in Madrid und nach allem, was passiert ist, einen einerseits derartig nichts sagenden, andererseits aber auch viel sagenden Entschließungsantrag hier einbringen? (Abg. Miedl: Weil es im Parlament einen Peter Pilz gibt!)


Orientieren Sie sich an einer Witzfigur im isländischen Fernsehen? Oder sind Sie nicht bereit, endlich uns und der österreichischen Bevölkerung zu erklären, warum man lückenlos vom Naschmarkt bis zum Platz vor dem Goldenen Dachl alles mit Videos überwachen muss, um dann auf den Filmen nur feststellen zu können, dass man die Leute, die man darauf sieht, nicht kennt?! Das ist nämlich alles! (Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPÖ.)

Wollen Sie wirklich Fingerabdrücke von österreichischen PensionistInnen und österreichischen Schülern sammeln, wenn Sie niemandem hier erklären können, welche El-

Dazu sage ich: Das ist unseriöse Sicherheitspolitik! Sie ist auch deswegen unseriös, weil damit den Menschen suggeriert wird, dass alles, nur wenn man mehr überwacht und die Demokratie mehr einschränkt, gleich sicherer wird.

Herr Innenminister Dr. Strasser! Vor Ihren Videokameras und vor Ihrer Sammlung von Fingerabdrücken fürchtet sich kein einziger Terrorist dieser Welt! Leider! Die Einzigen, die sich zu fürchten haben, sind die Menschen, denen die Institutionen des Rechtsstaates und der Demokratie zu Recht etwas wert sind. Alle Menschen, die unsere politische Kultur schätzen, haben etwas vor Ihnen zu befürchten, und deswegen ist es notwendig, den Rechtsstaat und die Demokratie gegen derartigen populistischen Missbrauch durch einen Innenminister und zwei Regierungsparteien zu schützen.

Ich warne davor, hier politisch zu lizitieren! Wenn die ÖVP kommt und sagt: Wir brauchen einen Terrorismuskoordinator oder vielleicht eine -koordinatorin auf europäischer Ebene!, und dann Klubobmann Dr. Cap sagt: Ich dopple auf: Wir brauchen einen Terrorismuskommissar!, dann können Sie erwarten, dass morgen oder übermorgen Jörg Haider kommen und sagen wird: Wir brauchen einen Terrorismuskommissionspräsidenten! – Immer wenn Schwarz, Rot und Blau lizitieren, wird zum Schluss Blau die höchste Karte ziehen und zeigen, wo der Gipfel des Populismus erreicht wird.

Ich ersuche Sie wirklich, meine Damen und Herren, insbesondere von der sozialdemokratischen Fraktion: Machen Sie bei diesem Lizitieren nicht mit! Sorgen Sie dafür, dass es eine seriöse Sicherheitspolitik gibt! (Abg. Großruck: Eine Sicherheitspolitik à la Pilz?) Stärken wir die polizeiliche Zusammenarbeit, die in Europa bereits sehr, sehr gut funktioniert! Die Terrorismusbekämpfung scheitert in Europa längst nicht mehr am Datenaustausch. Dafür haben wir längst die gesetzlichen Voraussetzungen geschaffen, und da wird zum Glück sehr, sehr eng kooperiert. (Abg. Dr. Partik-Pablé: Das stimmt ja gar nicht!)

Aber in einem Punkt gebe ich Kollegem Scheibner vollkommen Recht: Wichtig wäre es auch, die Gründe des Terrorismus dort zu bekämpfen, wo das überhaupt möglich ist. Würde Europa gemeinsam im Irak zeigen, dass es einen anderen Weg der Befriedung, des Wiederaufbaus und der Aussöhnung gibt, würde Europa gemeinsam nicht nur mit Geld, sondern auch mit Rat beim Verfassungsprozess, bei der Regierungsbildung und bei der Wiederherstellung eines selbständigen und demokratischen Irak alles tun, um die Menschen dort zu unterstützen, dann würden viele im Irak, die heute die USA und auch die Menschen der USA und die Menschen in einigen europäischen Staaten als ihre Feinde sehen, zu Recht Europa als Ganzes anders sehen, denn wir wissen ja, dass dort nicht alle als Terroristen auf die Welt gekommen sind.


Erst wenn das in diesem Haus und in den Zentren der österreichischen Sicherheitspolitik verstanden wird und wenn nicht ein isländischer Witzfilm, sondern die europäischen Rechts- und Sicherheitskultur handlungsleitend werden, so ich eine Chance, dass Österreich einen ernsthaften und wirkungsvollen Beitrag zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus leistet. (Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPÖ.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Partik-Pablé. 8 Minuten freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte.


Herr Abgeordneter Pilz, wir kennen Ihre Art, über Probleme zu diskutieren, bereits. Sie ziehen nämlich alles ins Lächerliche. Ernst zu nehmende Probleme, die Sie nicht akzeptieren, gibt es für Sie ganz einfach nicht. Ich glaube aber nicht, dass es im Zusammenhang mit Terrorismus oder Terrorismusbekämpfung von der Bevölkerung goutiert wird, wenn man, so wie Sie, alles ins Lächerliche zieht. (Zwischenrufe bei den Grünen.)


Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé

Ebene der Europäischen Union. (Abg. Mag. Wurm: Da ist diese Regierung in Verzug!) Wir wissen ganz genau, dass EUROPOL irrsinnige Schwierigkeiten betreffend Zusammenarbeit hat. Da kann also sehr wohl noch etwas getan werden, und darüber muss sehr wohl noch sehr viel diskutiert werden. (Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeordneten der ÖVP.)


In diesem Bericht des Verfassungsschutzes ist zu lesen, dass die Mehrzahl der wesentlichen Organisationen des islamischen Extremismus – egal, ob sie aus der Türkei, dem arabischen Bereich, dem indischen Subkontinent oder aus Afghanistan stammen – im Bundesgebiet vertreten und Teil eines internationalen Netzwerkes ist. Hier in Österreich sind viele dieser Organisationen zugelassen, die beispielsweise in der Bundesrepublik Deutschland verboten sind, wie etwa die Islamische Befreiungs partei oder die PKK. Auch der „Kalifatstaat“ ist beispielsweise in Deutschland verboten, weil von diesem die Gewaltanwendung als politisch relevantes Mittel propagiert wird. – In Österreich sind wir da großzügiger.


Welche Auswüchse diese Entwicklung haben kann, wissen wir beziehungsweise ersehen wir daraus, dass in gewissen Moscheen radikale Inhalte weitergegeben werden: Es wird zum Kampf gegen den Staat, in dem man lebt, aufgerufen. Es wird zu Terrorismus und Kampf gegen den Verfassungsstaat aufgerufen.

Ohne jetzt in Österreich Angst schüren zu wollen: Ich glaube, wir müssen wirklich nüchtern an das Problem herangehen, und wir müssen uns sehr wohl dessen bewusst sein, dass wir nicht immer die Insel der Seligen sind, sondern dass wir selbstverständlich auch Gefahren ins Auge sehen müssen, und zwar ganz besonders auch deshalb, weil in Österreich sehr viele internationale Organisationen etabliert sind, die das Ziel solcher terroristischen Angriffe werden können.

Die österreichische Bevölkerung sieht diese Bedrohung sehr realistisch: 63 Prozent fürchten sich vor einem Terroranschlag, 87 Prozent wünschen, dass die Regierung ausreichende Vorsorge trifft. Und die österreichische Bundesregierung hat auch Vorsorge getroffen, meine sehr geehrten Damen und Herren. So ist beispielsweise die Umsetzung der Resolution des UN-Sicherheitsrates vorangegangen; im Wesentlichen ist sie erfolgt.


Ich weiß schon, dass uns die schönen Bestimmungen im Strafgesetzbuch gar nichts nützen, wenn wir die Täter nicht erwischen. Deshalb liegt auch die Zukunft der Terro-
rismusbewältigung in der Prävention. Mein Klubobmann hat schon erwähnt, dass dazu der politische Dialog notwendig ist, denn geheime Formen der Kriminalität erfordern auch die geheime Form der Observation und die Vernetzung der Geheimdienste.

Ich darf nur daran erinnern: Der Madrider Anschlag wurde – laut entsprechenden Informationen – von Geheimdiensten schon vorhergesagt. Das heißt, dass wir sehr wohl auf diese Vernetzungen im Rahmen der Geheimdienste angewiesen sein werden!


Ich möchte auch noch sagen, dass es für mich völlig unverständlich ist, dass nach der Aufhebung des großen Lauschangriffes durch den Bundesdeutschen Verfassungsgerichtshof – Sie werden sich daran erinnern – die FDP sozusagen ein Freudenfest veranstaltet hat. Und die Grünen haben gesagt: Das ist ein guter Tag für den Rechtsstaat. – Wissen Sie denn nicht, wie wichtig der so genannte Lauschangriff ist, um terroristische Vereinigungen aufdecken zu können? Mir ist es völlig unklar, wie man so kurzschichtig sein kann!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! All denjenigen, die fürchten, dass wir durch gewisse polizeiliche Maßnahmen unsere Freiheit verlieren könnten, sage ich: Ohne Sicherheit gibt es keine Freiheit. Das müssen wir zu unserem obersten Ziel machen! (Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeordneten der ÖVP.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Parnigoni. 5 Minuten freiwillige Redezeitbeschränkung. – Bitte.


Meine Damen und Herren! Es ist daher auch richtig, und ich unterstütze jene Bemühungen, die dazu führen, dass EUROPOL als eine Informations- und Analyseplattform genutzt wird, wie sich das nunmehr in der europäischen Diskussion abzeichnet. Ich bin allerdings gegen einen eigenen EU-Geheimdienst, also eine eigene zusätzliche Struktur, so wie das nach meinem Empfinden am Anfang gedacht war. Das kann es wohl nicht sein! (Beifall bei Abgeordneten der SPÖ.)

Kollege Scheibner, da ist natürlich auch die Regierung durchaus gefordert, sich auf europäischer Ebene ins Zeug zu legen, damit da etwas weitergeht, meine Damen und Herren!

Hohes Haus! Ich glaube, es ist ganz wichtig zu sagen, dass es dem Terrorismus nicht gelingen darf, Europa unter dieser Bedrohung in die Richtung zu drängen, dass es seine zentralen Werte aufgibt – und dazu gehört etwa auch ein entsprechender Rechtsschutz –, denn dann hätte der Terrorismus gesiegt.


Meine Damen und Herren – auch Kollege Murauer wird das einmal begreifen (Abg. Murauer: Das werde ich nicht „begreifen“, was du da erzählst!) –: Es darf Terrorangst nicht dazu benutzt werden, um tagespolitische Ziele zu erreichen. Ich kann nur sagen: Wenn der Herr Innenminister meint, dass er mit dieser Vorgabe ganz einfach etwa eine österreichweite Videoüberwachung einführen kann – so nach der Art jenes Science-Fiction-Films, den er gesehen hat, in dem es 400 und noch mehr Kameras gibt –, dann ist er sicherlich „schlecht gewickelt“. Das wird ihm nicht gelingen!
Abgeordneter Rudolf Parnigoni

Aber wir sind dafür, dass wir darüber ernsthaft verhandeln. Eine Änderung des Datenschutzgesetzes oder eine Änderung des Sicherheitspolizeigesetzes ist sinnvoll, vor allem für die Bekämpfung der Kleinkriminalität, vor allem für die Bekämpfung der Drogenkriminalität. Aber es ist sicher nicht die Videoüberwachung für die Bekämpfung des Terrorismus geeignet. Wenn wir uns auf eine vernünftige Basis einigen können, dann bin ich überzeugt, dass wir zu einer Lösung kommen. Wir sind ja – das haben wir signalisiert – auch bereit, hier mitzuarbeiten.

Immer nur von Sicherheit zu reden, Herr Bundesminister, und selbst für ein Ansteigen der Straftaten in diesem Land von 490 000 auf über 650 000, für ein dramatisches Absinken der Aufklärungsrate und für eine Verminderung des Personalstandes der Exekutive um über 3 000 Mitarbeiter verantwortlich zu sein, das ist natürlich in gewisser Weise Blasphemie! – Danke. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Molterer: „Blasphemie“ ist ein bisschen was anderes!)

16.24

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Miedl. Wunschredezeit: 7 Minuten. – Bitte.

16.25


Wir dürfen es uns nur nicht so leicht machen, Herr Kollege Pilz, dass dann, wenn das Parlament etwas will – und ich habe dazugehört –, wenn ich, wie in diesem Fall, vom Minister wissen will, was er vorhat, welche Strategien er sich überlegt, wenn ich mit ihm darüber diskutieren will, was das Gescheitere wäre, Sie hergeben und sagen, das Hohe Haus hält den Minister von der Arbeit ab. Sie nehmen die ganze Sache nämlich in Wirklichkeit nicht ernst! Sie versuchen immer, den Terrorismus und die Bedrohung ins Lächerliche zu ziehen! – Das ist der Hintergrund, Herr Kollege Pilz. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)


Meine Damen und Herren! Engelszungen können wir in dieser Frage nicht brauchen. Wir brauchen Maßnahmen, die dem Terrorismus jede Grundlage entziehen.

Meine Damen und Herren! Wir müssen alles unternehmen, um dem Drogenproblem in Europa wirklich maßgeblich Einhalt zu gebieten. Wir befinden uns in dieser Diskussion aber natürlich automatisch in einem Zwiespalt: Wie viel Sicherheit wollen wir – bei möglichst wenig Verlust von Freiheit?


Ich habe Ihnen schon gesagt, dass die Grenzen zwischen Kriminalität und Terrorismus verschwimmen. Der Menschenhandel, Schleuserorganisationen, die tätig sind, der illegale Handel mit spaltbarem Material – wissen Sie, meine Damen und Herren, was das für eine potentielle Gefahr für die Menschheit in sich birgt? –, der illegale Fahrzeughandel, die Euro-Fälschung, die Geldwäsche insgesamt – all das sind Bedrohungen, gegen die wir nicht mit konventionellen Mitteln, so wie bisher, vorgehen können.
Herr Kollege Pilz, Sie meinen, es sei alles in Ordnung. **Nichts** ist in Ordnung, weil die Bedrohung evident ist! Und ich erwarte mir die Unterstützung auch der grünen Fraktion, wenn es darum geht, Menschenleben zu retten. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)*


Herr Minister! Namens der ÖVP ersuche ich Sie, im Kampf gegen den Terror niemals aufzugeben. Sie werden in uns immer einen Partner finden, und ich werde immer auch ein persönlicher Partner sein wollen, nach dem Motto: So viel Freiheit in Österreich wie möglich, aber so viel Sicherheit wie nötig, denn ohne Sicherheit ist die Freiheit nichts wert. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)*

16.31

**Präsident Dr. Andreas Khol:** Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Lichtenberger. 6 Minuten Redezeit. – Bitte.

16.31


Abgeordnete Dr. Evelin Lichtenberger

...und den Freiheitlichen – Präsident Dr. Khol gibt das Glockenzeichen), das Verfahrensgarantien, die für alle Bürgerinnen und Bürger notwendig sind, im Strafverfahren innerhalb der Europäischen Union vorsieht, endlich umgesetzt werden sollte. Meine Damen und Herren, Sie nützen diese Debatte unzulässigerweise, um ganz andere Interessen zu verfolgen! (Abg. Mag. Regler: Die Sicherheit!) Das schmerzt mich, weil es nämlich letzten Endes einen breiten Konsens verhindert und weil es ineffizient bis zum Geht-nichtmehr ist, wenn es darum geht, den Terrorismus wirklich zu bekämpfen. (Beifall bei den Grünen.)

Ich nenne Ihnen ein anderes Beispiel: Der Europäische Haftbefehl wird von Ihnen in einer Art und Weise befürwortet, dass Verfahrensgarantien, Wertegarantien nicht mehr stattfinden können, nicht mehr integriert sind. Ich vermisste Ihr Engagement für Bürgerinnenrechte auch auf europäischer Ebene.

Wenn Sie über die Beistandsklausel im Verfassungsvorschlag des Europäischen Konvents diskutieren, dann nehmen Sie nur die Teile heraus, die Ihnen passen, aber wenn es um all das geht, was demokratische Kontrolle, was die notwendigen Sicherheitsmechanismen gegen einen Missbrauch von Instrumenten beinhaltet, dann hört man von Ihnen kein Wort mehr.


Meine Damen und Herren! Sie brechen den breiten Konsens für eine Freiheit, für eine demokratische Struktur. Diese aber brauchen wir, um dem Terrorismus wirklich den Nährboden entziehen zu können. Das ist dringend notwendig! Ohne das ist alles andere nicht mehr machbar.

Meine Damen und Herren! Solche Mechanismen wie Videoüberwachungen großen Ausmaßes, Speicherung derselben Daten ohne gescheite Beurteilung sind, wenn sie einmal bestehen, missbrauchbar, sie sind von einem anderen Regime missbrauchbar. (Abg. Scheibner: Was für ein „Regime“?) Diesen Missbrauchsmöglichkeiten müssen wir von vornherein gegensteuern. Hier müssen wir mit größter Vorsicht arbeiten, sonst gehen Sie offenen Auges in eine Welt hinein, in der sich die Menschen mit ihren Sicherheitsmaßnahmen nicht mehr identifizieren können, weil Sie ihnen alles wegnnehmen, was Freiheit und BürgerInnenrechte in unseren Demokratien bedeutet haben und noch bedeuten.

Ich stehe noch dazu – und ich stehe auch zu einem Kampf gegen den Terrorismus. Aber ich stehe nicht dazu, diese Debatte dafür zu missbrauchen, Maßnahmen einzuführen, die wahrscheinlich ganz andere Zielrichtungen haben, und damit das Ganze zu camouflieren. – Danke. (Beifall bei den Grünen.)

16.39

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Bösch. Restredezeit der freienhpischen Fraktion: 7 Minuten. – Bitte.

16.39

Abgeordneter Dr. Reinhard Eugen Bösch (Freiheitliche): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Wie wichtig diese Dringliche Anfrage heute ist, hat meine Vorrednerin wieder einmal bewiesen. Es gibt seltsamerweise Abgeordnete in diesem Hohen Haus, die nicht erkennen, dass die größte Gefahr für die demokratische Freiheit Europas dieser Terrorismus ist, mit dem wir es zu tun haben! (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)


Meine Damen und Herren! Wir haben es hier mit keiner Panikmache zu tun – Frau Kollegin Lichtenberger, bei mehreren hundert Toten kann man nicht mehr vorsichtig vorgehen, da muss man die Dinge schon so sehen, wie sie sind –, sondern wir haben es mit einer vollkommen neuen Terrorstruktur zu tun. Es ist nicht mehr der linksextreme Terror der siebziger und achtziger Jahre, mit dem wir es zu tun haben, die „Roten Brigaden“ in Italien, die dort laufend Anschläge verübt und Morde begangen haben, oder die „Rote Armee Fraktion“ in Deutschland, an deren Höhepunkt die Ermordung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer gestanden ist – Sie können sich sicher noch alle daran erinnern –, wir haben es nicht mehr mit diesen kleinräumigen linksextremen Terrorzellen zu tun, sondern mit einem weltweiten Netz, das gesteuert ist. Und wir müssen uns dieser Realität endlich stellen. Wer das nicht tut, wird in dieser Auseinandersetzung der Zweite sein.

Meine Damen und Herren! Als 1989 der Ostblock zusammengebrochen ist, haben wir uns alle darüber gefreut – zumindest die meisten –, und man hätte meinen können, dass nunmehr eine Zeit des Friedens anbricht – eine Zeit des Friedens, die es möglich macht, dass sich Europa kontinuierlich wirtschaftlich und sozial entwickelt. Leider ist das Gegenteil der Fall. Wir haben es in den letzten Jahren mit kleinräumigen nationalen, nationalistischen Konflikten zu tun, aber auch mit dem weltweiten Terror – diesem weltweiten Terror, der im Wesentlichen im Islam begründet ist, also in einer Religion, also in weiterer Folge in einer Irrationalität, die Politik macht, meine Damen und Herren, und dagegen helfen eben wenige Argumente. Dagegen muss man, wenn
dieser Irrationalismus ausgebrochen ist, auch Instrumente aufbauen, und das muss das Ziel unserer Politik sein. (Abg. Dr. Pilz: „... der im Islam begründet ist.“ – Wissen Sie, was Sie da sagen?)


Ich habe, Herr Kollege Schieder, auch von kleinräumigen nationalen Konflikten gesprochen, denen wir uns in diesen Zeiten, in denen wir jetzt leben, stellen müssen, aber auch und besonders von diesem weltweiten Terrorismus, der sich im Wesentlichen im Islam begründet und ihn als Argumentation für seine Terroraktionen benutzt, missbraucht. Ich kann es nicht ändern. Wenn Sie das nicht sehen, dann leben Sie in einer anderen Welt als wir. (Beifall bei den Freiheitlichen.)


Meine Damen und Herren! Mittlerweile müssen wir erkennen, dass wir österreichweit, europaweit, weltweit ein Netz dieser terroristischen Gruppierungen, die sich auf den Islam begründen und islamistische radikale Positionen vertreten, vor uns haben. Und dieses Netz ist die Herausforderung für die heutige Sicherheitspolitik, ob Ihnen das nun gefällt oder nicht.

In Europa haben die Geheimdienste eine wachsende Zahl gewaltbereiter Moslems mit europäischen Wurzeln ausgemacht. Seitdem sich herausgestellt hat, dass die Köpfe des World-Trade-Center-Attentats in Deutschland aktiv waren, haben Deutschlands Verfassungsschützer mehrere Netzwerke islamistischer Gruppen aufgedeckt. Auffällig ist, dass so gut wie keiner der angesehenen islamistischen Geistlichen die Attentate in Istanbul und so weiter überhaupt verurteilt hat.

Meine Damen und Herren! Das sind Fakten, denen wir uns zu stellen haben, und diese Fakten müssen wir auf europäischer Ebene und auf nationaler Ebene ernst nehmen. Die Maßnahmen, die dagegen notwendig sind, müssen wir auch setzen. Niemand – und das hat auch keiner von uns, von Seiten der Regierungsparteien behauptet – kann alle Terroranschläge verhindern, aber jeder von uns kann sein Möglichstes tun, um es dem Terror möglichst schwer zu machen, und das ist unsere Herausforderung. (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)

Wir Freiheitlichen stützen und unterstützen deshalb die Bundesregierung, die mit Augenmaß zu agieren hat, aber auch dem Terror dort, wo er ausgebrochen ist, dort, wo er Faktum ist, mit Härte und Konsequenz entgegentreten muss. (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)

Es ist ein Alarmsignal, wenn Herr Innenminister Strasser in seiner ersten Reaktion auf den fürchterlichen Terroranschlag in Madrid nach Überwachungsmaßnahmen ruft, die sicher nichts mit der Terrorbekämpfung zu tun haben. Die Videoüberwachung, Herr Innenminister, kann unter bestimmten Voraussetzungen, insbesondere in Menschenmengen, zur Bekämpfung von und als Prävention gegen Kleinkriminalität an manchen Orten sinnvoll sein, mit Sicherheit ist sie aber kein taugliches Mittel zur Terrorismusbekämpfung. Herr Minister, so blöd ist kein Terrorist, dass er einen Anschlag dort vorbereitet, wo ihn Videokameras überwachen. (Zwischenrufe bei der ÖVP.)

Was aber besonders nachdenklich stimmt, Herr Minister, sind Ihre Phantasien – die Phantasien des Herrn Minister Ernst Strasser. Er sieht eine Dokumentation im Kustsender ARTE und erklärt dann beinahe euphorisch bei einer Pressekonferenz, was in Island, in Reykjavik, am Tatort des Geschehens, stattfindet: 400 Videokameras, die die Menschen an allen öffentlichen Plätzen überwachen, und das Ganze wird auch noch direkt in die Wohnzimmer der Bürger und Bürgerinnen übertragen.

Das, Herr Minister, sehen Sie als vorbildhaft, das gefällt Ihnen! Da frage ich Sie: Ist das Ihre „schöne neue Welt“, Herr Bundesminister? Sind das Ihre Vorstellungen von der Zukunft?

Das Buch „1984“ von George Orwell und auch das Werk „Das Wittgenstein-Programm“, das ebenfalls von dieser Thematik handelt, fallen mir in diesem Zusammenhang ein. Ich frage Sie, Herr Minister: Was lesen Sie denn eigentlich, und was inspiriert Sie zu solchen Ideen, zu solchen Phantasien? Da wird einem Angst und Bange!

Kollege Dr. Spindelegger hat am Beginn seiner Rede hier gesagt, es sollte hier einen nationalen Schulterschluss geben, die Bekämpfung des internationalen Terrorismus sei eine wichtige Sache. Dazu darf ich Ihnen sagen, Herr Dr. Spindelegger: Selbstverständlich sehen wir das auch so, aber es darf nicht auf Kosten des Rechtsstaates, auf Kosten der Freiheit der Menschen und auf Kosten der Grundrechte gehen. Da geht es darum, die entsprechende Rechtsgüterabwägung vorzunehmen (Abg. Wittauer: Wo hast du das gelesen? – Präsident Dr. Khol gibt das Glockenzeichen), die Balance zwischen den Rechtsgütern der Sicherheit und der Rechtsstaatlichkeit zu finden. (Beifall bei der SPÖ.)


Lassen Sie mich damit enden, was der Direktor des Deutschen Orient-Instituts Udo Steinbach und Luxemburgs Ministerpräsident Jean-Claude Juncker zu diesem Thema
ausgeführt haben! (Abg. Scheibner: Der hat auch Interessantes über die Sanktionen gesagt!)

Steinbach sagte – ich zitiere –:

„Wir kennen die Quellen und die Richtung, aus der die Gefahr kommt. Eine umfassende Debatte, die uns in den Überwachungsstaat führt, ist daher nicht notwendig. Es geht darum, jene Instrumente der Terrorbekämpfung zu schärfen, die wir schon haben.“ (Abg. Wittauer: Gisela! Die Bundesregierung schärf! ja!)

Nun bringe ich noch ein Zitat von Jean-Claude Juncker, der sagte:

„Wenn Terroristen es schaffen, dass wir die freie Gesellschaft Richtung Polizeistaat verlassen, dann hätten sich die Terroristen teilweise durchgesetzt.“

Sehr geehrte Damen und Herren! Halten wir uns auch hier daran! (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Wittauer: Gisela! Das tun wir ja!)

16.50

Präsident Dr. Andreas Khol: Meine Damen und Herren! Ich begrüße sehr herzlich auf der Galerie das Staatsoberhaupt unseres befreundeten Nachbarlandes, des Fürstentums Liechtenstein, den Fürsten von und zu Liechtenstein Hans-Adam II. (Allgemeiner Beifall.)


Ich möchte aber mit gleicher Herzlichkeit den Regierungschef des Fürstentums Liechtenstein Otmar Hasler und den Außenminister Regierungsrat Dr. Ernst Walch herzlich begrüßen. Willkommen im österreichischen Nationalrat! (Allgemeiner Beifall.)

*****

Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Stadler. 6 Minuten Redezeit. Restredezeit der ÖVP-Fraktion: 12 Minuten. – Bitte.

16.52


Sie, Kollegin Lichtenberger, haben auch gesagt, Sie seien emotional berührt. – Ich bin auch emotional berührt. Die Ereignisse vom 11. März in Madrid haben uns gezeigt und eigentlich drastisch vor Augen geführt, dass neue Bedrohungen auch in Europa Einzug halten. Auf europäischer Ebene wird in Solanas Sicherheitspapier insbesondere auf diese neuen Bedrohungen Bedacht genommen, und zwar Bedrohungen, die nicht nur die innere Sicherheit, sondern auch die äußere Sicherheit betreffen: neue Bedrohungen neben dem internationalen Terrorismus, aber auch organisierte Kriminalität, Instabilität in unseren Nachbarländern, unkontrollierte Verbreitung von Massenvernichtungswaffen. All diese Bedrohungen erfordern Maßnahmen in allen Staaten. Unser Bundesminister Strasser bemüht sich seit langem um eine gute Kooperation zwischen den
Institutionen der inneren und der äußeren Sicherheit. Unser Innenminister verlangt nicht nur die Kooperation, sondern auch die Vernetzung, um diesen neuen Bedrohungen zielführend entgegentreten zu können.

Unser gemeinsames Ziel muss es sein, die nationale Kooperation in der Europäischen Union zu verstärken und multinationale Konfliktprevention zu forcieren, um den Stabilitätsfaktor in unseren Nachbarländern zu erhalten und dann, wenn aufkommende Instabilität vorhanden ist, multinationales Krisenmanagement wirksam werden zu lassen, wie es zum Beispiel im Kosovo erfolgt ist, wo sich Österreich am Krisenmanagement mit beteiligt hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Instabilität ist ein Nährboden für terroristische Aktivitäten, daher ist Krisenprävention so wichtig und notwendig, und dies muss im nationalen Schulterschluss geschehen. (Beifall bei der ÖVP.)


Mein Dank gilt nochmals Herrn Bundesminister Strasser für die vielen Initiativen zur Gewährleistung der Sicherheit der Menschen in unserem Lande. Die Gewährleistung von Sicherheit heißt auch sensible Abwägung zwischen einerseits der Freiheit der Bürger und andererseits der Setzung von Kontrollmaßnahmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Unsere Sicherheit, die Sicherheit unserer Familien, unserer Kinder ist unser allerhöchstes Gut. Sicherheit hat oberste Priorität!

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition! Ich bin sehr froh darüber, dass Sie heute alle versichert haben, nicht politisches Kleingeld auf Kosten der Sicherheit zu wechseln, denn dieses Thema ist viel zu sensibel und die Sicherheit ist viel zu wertvoll dafür. Sensibilisieren wir gemeinsam die Menschen in unserem Lande dahin gehend, dass ohne Sicherheit unsere gemeinsame Zukunft wertlos ist! Arbeiten wir gemeinsam daran, dass wir eine sichere Zukunft haben! (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)


16.56

Abgeordnete Mag. Ulrike Lunacek (Grüne): Herr Präsident! Herr Minister! Meine Damen und Herren! Ich muss zuerst doch noch ein paar Worte zum Herrn Bösch sagen, der hier gemeint hat, dass der Terrorismus im Islam begründet sei. (Abg. Scheibner: Der Missbrauch, hat er gesagt!) Herr Kollege, so wie Sie das formuliert haben ...

(Abg. Scheibner: So hat er es nicht gesagt! Hören Sie einmal gut zu!) So wie ich das hier verstanden habe, hat es geheißen, dass ...

(Anhaltende Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.) Wir können uns das Protokoll dann anschauen. Ich und meine Fraktion haben das so verstanden, dass Sie behaupten, der Terrorismus sei im Islam begründet. (Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPÖ. – Abg. Wittauer: Sie sollten bei der Wahrheit bleiben!)
Abgeordnete Mag. Ulrike Lunacek

Mit solch einer Aussage, Herr Abgeordneter Bösch, tragen Sie dazu bei, dass überhaupt erst ... (Neuerlicher Zwischenruf des Abg. Wittauer.)

Präsident Dr. Andreas Khol (das Glockenzeichen gebend): Herr Abgeordneter Wittauer, bitte! Am Wort ist Frau Abgeordnete Mag. Lunacek! (Abg. Wittauer: Dann soll sie bei der Wahrheit bleiben!)


Es war schon sehr interessant, dass Sie in der Einleitung Ihres Vortrags, ja eigentlich in den ganzen 20 Minuten Ihrer Redezeit kein Wort davon erwähnt haben, was innerhalb der EU notwendig ist, nämlich eine Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik. Sie erwähnten auch mit keinem Wort die Rolle der Vereinten Nationen dabei, sondern Sie haben sich vorrangig auf die Sicherheit in Österreich und in Europa bezogen. (Ruf bei der ÖVP: Dann haben Sie es nicht gehört!) Natürlich ist das ein wichtiger Aspekt, und da muss auch der Terrorismus bekämpft werden.

Aber ich frage mich schon: Warum gehen Sie hier nicht auch auf jene Dinge ein, wo der Terrorismus auch bekämpft werden muss, und zwar langfristig? Die Maßnahmen und Ihr Konzept für die Sicherheit in Österreich und in Europa liegen vor allem in folgenden Aspekten: europäischer Terrorismuskoordinator, gemeinsame Geheimdienste, all das, was zum Teil auch in der EU vorgeschlagen wird. (Präsident Dr. Fischer übernimmt den Vorsitz.)


Um jedes Missverständnis zu vermeiden: Eine wirkliche Terrorismusbekämpfung ist notwendig, und zwar mit demokratisch legitimierten Mitteln, aber das nur auf die innere Sicherheit und auf den Bereich, der heute von den meisten Rednerinnen und Redner angesprochen wurde, zu reduzieren, ist zu kurzsichtig. Kurz- und langfristige Maßnahmen sind notwendig.

Scheibner: Ja, danke! Was würde eine bessere Zusammenarbeit mit der UNO bedeuten? In welchen Bereichen? – Ich hoffe, dass der Bundeskanzler uns das nach dem morgigen Rat erklären kann.


Ein Letztes: Die Aushöhlung des Völkerrechts auf internationaler Ebene senkt die Glaubwürdigkeit von internationalen rechtlichen Maßnahmen. Es wird sozusagen das, was vor allem die Industrieländer und auch viele Länder des Sudens so stark vertreten oder vertreten haben, durch Aktivitäten wie den präemptiven Militärschlag der Vereinigten Staaten gegen den Irak, wobei es keine Beweise für Massenvernichtungswaffen gegeben hat, einfach ausgehöhlt; oder auch durch die völkerrechtswidrige Festhaltung von Gefangenen in Guantánamo seit mittlerweile zwei Jahren, ohne sie einem Gerichtsverfahren zuzuführen. Das sind Punkte, bei denen ein Industrieland Dinge macht, die gegen das Völkerrecht verstoßen und die die Glaubwürdigkeit des Völkerrechts aushebeln. Da ist Handlungsbedarf in den Industriestaaten gegeben.
Abgeordnete Mag. Ulrike Lunacek

Noch einmal: Terrorismusbekämpfung kann nur kurz- und langfristig sein. Das eine ohne das andere schafft die Sicherheit nicht, die wir alle uns wünschen. – Danke. (Beifall bei den Grünen.)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Schieder. Die Uhr ist wunschgemäß auf 5 Minuten eingestellt. – Bitte.

17.04

Abgeordneter Peter Schieder (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wir sind uns eigentlich in den wesentlichen Fragen einig: Terrorismus ist Verbrechen; wir sind uns einig, dass Terroristen Kriminelle sind und als solche behandelt werden sollten; und wir sind uns einig, dass die Bekämpfung des Terrors auch und vordringlich eine internationale und damit europäische Aufgabe ist, mit dem Ziel, Terroristen daran zu hindern, das zu erreichen, was ihr wirkliches Ziel ist, nämlich die Zerstörung unserer Gesellschaften und ihrer Werte, nämlich der Grundsätze von Gerechtigkeit, Freiheit und Toleranz.

Wir sollen uns aber auch einig sein, dass Terrorbekämpfung und Menschenrechte, Terrorbekämpfung und Bürgerrechte keine Gegensätze sein dürfen. Würden wir zur Terrorbekämpfung Menschenrechte aufgeben, dann hätten die Terroristen schon damit ihren ersten Sieg erreicht. (Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wir sind uns zweitens im Wesentlichen auch darüber einig, dass die europäische Zusammenarbeit auf diesem Gebiet gut funktioniert, dass die österreichischen Zuständigkeiten und die Polizei gut integriert sind und gut zusammenarbeiten. Probleme scheint es auf diesem Gebiet aus meiner Sicht in der Zusammenarbeit zwischen Österreich und der EU in zwei Bereichen zu geben. Dass wir, was die Bekämpfung des finanziellen Umfelds des Terrors betrifft, in Österreich noch nicht die entsprechenden Maßnahmen setzen, scheint mir das eine Problem zu sein. Das zweite Problem ist ein bisschen eines unserer eigenen Maßnahmen: dass wir die entsprechenden Datenschutzrichtlinien der EU national noch nicht rechtzeitig umgesetzt haben.


Ich glaube, was die nationale Ebene betrifft, müssen wir drei Punkte noch weiter diskutieren. Das ist erstens die Frage von Maßnahmen und Bürgerrechten. Hier müssen sich meiner Ansicht nach die einen anschauen, dass manche Maßnahmen wirklich notwendig sind, und die anderen müssen ein bisschen mehr auf die Bürgerrechte achten.
Abgeordneter Peter Schieder

Zweitens müssen wir uns national anschauen, ob die Argumentation gegen den Terrorismus, die notwendig ist, manchmal nicht auch benutzt wird – unbeabsichtigerweise –, um Vorurteile aufzubauen. Es ist dies eine Gefahr. Ich glaube, Islamophobie ist hier falsch am Platz und nicht hilfreich. Die größte Gefahr wären in diesem Zusammenhang Rassismus und Intoleranz, denn sie würden zu Helfern des Terrors werden. (Beifall bei der SPÖ.)

Der dritte und letzte Punkt, den wir uns national anschauen müssen, sind die einzelnen Maßnahmen. Hier hat Kollege Spindelegger darauf aufmerksam gemacht, dass es um die Zustimmung geht, um die Instrumente, Rechtsschutzbeauftragte und anderes. Ich glaube, hier müsste die Regierung das Parlament in seiner Gesamtheit ernster nehmen, nicht nur die Mehrheit, die einfache oder die Zweidrittelmehrheit, wenn diese für ein Gesetz gebraucht wird, sondern hier müsste ein laufender Dialog mit dem gesamten Parlament bestehen.

Hier müsste man Verständnis dafür aufbringen, dass es in den Bereichen, in denen man eine Gesamthaltung, eine gemeinsame Haltung aller Fraktionen will, notwendig sein wird, Installation und Kontrolle von diesbezüglichen Einrichtungen nicht der Exekutive zu unterstellen, nicht einem Ministerium zuzuordnen, sondern die Rolle des Parlaments und damit aller Fraktionen zu stärken. Dann wird man auch leichter eine einheitliche Verhaltensweise bei den diesbezüglichen Abstimmungen erreichen. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Cap. Die restliche Redezeit der SPÖ beträgt 2 Minuten. – Bitte, Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Dr. Josef Cap (SPÖ): Ich möchte nur kurz unser Abstimmungsverhalten zu dem Entschließungsantrag, der zu diesem Tagesordnungspunkt eingebracht worden ist, kommentieren. Im Begründungstext steht wieder „EU-Terrorismusbeauftragter“. Unser Vorschlag wäre, dass dieser im Range eines Kommissars im Rahmen der EU-Kommission stehen sollte.

Der Entschließungsantrag selbst ist eine Ansammlung von Selbstverständlichkeiten, die es sich aber trotzdem immer wieder zu betonen lohnt. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir heute hier ein Konsenssignal aussenden, dass wir gemeinsam daran interessiert sind, alles dafür zu tun, dass der Terrorismus bekämpft wird. Daher wird unsere Fraktion diesem Entschließungsantrag zustimmen. (Beifall bei der SPÖ, der ÖVP und den Freiheitlichen.)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Pilz. Restliche Redezeit der Grünen: 1 Minute. – Bitte.

Abgeordneter Dr. Peter Pilz (Grüne): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir werden diesem Entschließungsantrag aus vielen guten Gründen nicht zustimmen. (Zwischenrufe bei der ÖVP.)

Der wichtigste Grund ist, dass in diesem Entschließungsantrag offen damit gedroht wird, die jetzige Sicherheitspolitik des Innenministers fortzusetzen. Wir haben bereits bei Rasterfahndung, bei Lauschangriff und bei vielen anderen Eingriffen in verfassungsmäßige Rechte von Bürgerinnen und Bürgern gemerkt (Zwischenrufe bei der ÖVP), wie hier berechtigte Ängste der österreichischen Bevölkerung missbraucht werden. (Abg. Dr. Partik-Pablé: Die Rasterfahndung hat es nicht einmal gegeben!)
Abgeordneter Dr. Peter Pilz


Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag Kößl, Dr. Bösch betreffend Maßnahmen zur Verringerung der Terrorgefahr in Österreich.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Entschließungsantrag zustimmen, um ein Zeichen. – Ich stelle fest, der Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen. (E 45.)

Kurze Debatte über einen Fristsetzungsantrag


Wir werden diesen Antrag debattieren und dann abstimmen.

Wir gehen in die Debatte ein.

Erstrednerin ist Frau Abgeordnete Silhavy. Sie hat eine Redezeit von 10 Minuten. – Bitte, Frau Kollegin.


Meine Damen und Herren! Unter Schwarzarbeit – und deswegen gelten Ihre Begründungen nicht, die Sie immer als Vorwand nehmen, um sich mit der Thematik nicht auseinander setzen zu müssen – verstehen wir eine wirtschaftliche Tätigkeit, die ohne
Abgeordnete Heidrun Silhavy


Meine Damen und Herren! Über den Umfang der Schwarzarbeit und über das Volumen der Wertschöpfung, die aus der Schwarzarbeit in Österreich hervorgeht, gibt es unterschiedliche Schätzungen. Aber selbst wenn man die geringste Schätzung annimmt, sind es 7,3 Milliarden €. Die höchsten Schätzungen gehen bis über 22 Milliarden €!

Der Gesetzentwurf richtet sich also gegen eine – allerdings nicht unbeachtliche – Minderheit, die aus der Schwarzarbeit Vorteile zu Lasten einer korrekten Mehrheit rechtswidrig für sich zu erlangen sucht, was für die Allgemeinheit sehr negative Folgen hat. Es geht dabei um fehlende ordnungsgemäße Arbeits- und Entgeltbedingungen und um eine Schmälung der ausreichenden Finanzierungsbasis zur Erfüllung staatlicher Aufgaben.

Wenn wir zum Beispiel darüber diskutieren, dass im Arbeitsmarktbereich Kürzungen vorgenommen werden oder dass wir nicht genügend finanzielle Mittel haben, dann sollten wir bedenken, dass das genau jene Mittel sind, die uns dann fehlen, um positive Beschäftigungsgeschehnisse setzen zu können. Es sind dies die Mittel, die Sie sozusagen bei Ihrem Pensionskürzungsprogramm einsparen müssen, weil wir angeblich das Geld nicht zur Verfügung haben. Aber wenn es um die Schwarzarbeit geht, dann lassen Sie das Geld auf der Straße liegen, weil Sie nichts dagegen tun. Dagegen sind wir, meine Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ.)

Es geht aber auch darum – und mit Ihrer heutigen Steueramnestie haben Sie das wieder bewiesen –, dass Sie mit solchem Nichtstun letzten Endes die Rechtssicherheit der Bevölkerung in Frage stellen und die Bevölkerung verunsichern, wenn Sie bei Straftaten – und das sind in Wirklichkeit Straftaten! – zuschauen und keine Maßnahmen dagegen setzen. Es geht darum, die Zuständigkeit der Kontrollbehörden gegen illegale Erwerbstätigkeit, deren Kontrollmöglichkeiten und deren Kompetenzen auszubauen. Es geht aber natürlich auch um die personelle Besetzung der KIAB. Es geht darum, die Flucht aus der Sozialversicherung, die ein immer größer werdendes Problem ist, zu vermeiden oder möglichst weit nach hinten zu drängen. Es geht darum, dass einfach jeder Mensch, der in Österreich arbeitet, letzten Endes zu gleichen und entsprechenden Lohn- und Arbeitsbedingungen hier auch arbeiten kann.

Steuer- und Abgabenbetrug führen zur Wettbewerbsverzerrung, schaden der Wirtschaft und jedem Einzelnen, der dadurch eine höhere Steuerleistung erbringen muss. Bei der Betrugsbekämpfung durch das Bundesministerium für Finanzen geht es nicht darum, die Wirtschaft durch verstärkte Kontrollen zu belasten, sondern faire Bedingungen für alle Teilnehmer am Wirtschaftsleben herzustellen.

Mit unserem Antrag, meine Damen und Herren, wollen wir einen Beitrag dazu leisten, diese fairen Bedingungen für die Wirtschaft herzustellen, aber diese fairen Bedingungen auch für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Österreich herzustellen. Es ist unverständlich, dass Sie auf der einen Seite Maßnahmen ergreifen, die zu Lasten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gehen, wobei Sie oft keinerlei Gesprächsbereitschaft zeigen und im Eilzugstempo diese Maßnahmen beschließen. Aber auch wenn es auf der anderen Seite darum geht, faire Rahmenbedingungen für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, faire Arbeitsbedingungen und Rahmenbedingungen für die Wirtschaft zu schaffen, zeigen Sie keine Dialogbereitschaft. Im Ausschuss wird solch ein Antrag vertagt. Es gibt nicht einmal mehr einen Unterausschuss, es wird überhaupt nur vertagt, und zwar gleich beim ersten Debattenbeitrag eines Redners der Regierungsparteien.

Meine Damen und Herren! Das ist keine Kultur, das ist keine demokratische Kultur, das ist auch keine Sachkompetenz, die Sie damit an den Tag legen. Ich verstehe es nicht, was eine so genannte Wirtschaftspartei wie die ÖVP dazu bewegen kann, nichts gegen Schwarzunternehmer tun zu wollen. Was, meine Damen und Herren, kann Sie dazu bewegen, zuzuschauen, wie jährlich Milliarden Euro durch Schattenwirtschaft erworben werden, während Sie, um das Geld aufzubringen, das dann in öffentlichen Kassen fehlt, jene Maßnahmen setzen, die die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu Bedingungen, die nicht legal sind, zu Bedingungen, die nur zu Lasten dieser Gruppe, nämlich der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, gehen, belasten?

Es ist unverständlich, dass Sie hier nichts tun wollen – der Herr Minister hat es auch offiziell im Ausschuss gesagt, nichts tun zu wollen –, dass Sie hier zuschauen, dass Sie eine Wettbewerbsverzerrung zulassen und dass Sie letzten Endes hier in diesem Hohen Haus Maßnahmen ergreifen müssen, die zu Leistungskürzungen für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer führen, weil Sie nicht einen Finger rühren wollen, weil Sie nichts gegen dieses Schwarzunternehmertum tun wollen. (Beifall bei der SPÖ sowie des Abg. Öllinger.)

Meine Damen und Herren! Ich verstehe nicht, warum Sie sich schützend vor schwarze Schafe stellen. Meinen Sie nicht, dass diejenigen, die korrekt und ordentlich arbeiten, die zum Wohle Österreichs arbeiten, die zum Wohle der Menschen hier arbeiten und auch ihre Wirtschaftstätigkeit einbringen, Ihres Schutzes würdig sind? Sind Sie nicht der Meinung, dass genau jene Menschen diesen Schutz verdienen, die durch ihre Arbeitsleistung zum Wohlstand Österreichs beitragen?

Meine Damen und Herren! Die KIAB und Ihre erste Reaktion auf den Frächterskandal haben wir begrüßt. Sie wissen ganz genau, es ist zu wenig, Sie wissen, dass die Schwarzarbeit weiterhin wächst, dass sie der blühendste Zweig in unserer Wirtschaft ist, doch Sie lehnen sich zurück und reden sich jetzt auf eine Maßnahme aus, die Sie damals nur wegen eines Skandals gesetzt haben und auch nicht zum Schutz der gerechten und fairen Arbeitsbedingungen und auch nicht deshalb, damit die Wirtschaft ordentliche Konkurrenzbedingungen vorfindet.

Meine Damen und Herren! Ich ersuche Sie wirklich: Stimmen Sie unserem Fristsetzungsantrag zu! Lassen Sie eine faire, sachliche Diskussion im Sozialausschuss zu! Befassen Sie sich ernsthaft mit dem Thema der Schwarzarbeit! Es wird Ihnen ohnedies nicht erspart bleiben. Sie werden es tun müssen, weil es Ihnen auch die Europäische...
Abgeordnete Heidrun Silhavy

Union vorschreiben wird. Ergreifen Sie die Chance, jetzt zeitgerecht etwas zu tun, lassen Sie die Zeit nicht wieder tatenlos verstreichen! (Beifall bei der SPÖ.)

17.24

Präsident Dr. Heinz Fischer: Es hat nunmehr jede der vier Fraktionen Gelegenheit zu einer Stellungnahme; jeweils 5 Minuten.

Erster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Trinkl. 5 Minuten Redezeit. – Bitte.

17.25


Das gilt auch für andere Bereiche. Sie nennen den Wettbewerb. Hier gibt es das UWG, das eigentlich sehr, sehr hohe Strafen vorsieht. Es gibt Bestimmungen in der Arbeitslosenversicherung, es gibt in vielen, vielen Gesetzen Bestimmungen, und wir haben

Im Rahmen dieser Steuerreform, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird auch die Frage der Steuerhinterziehungen, des Steuerbetruges entsprechend scharf und hart geahndet werden, und wir werden auch hier die entsprechenden Maßnahmen vorsehen. (Abg. Gradwohl: Werden die Schwarzunternehmer auch amnestiert?)


17.30

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Riepl. Gleiche Redezeit. – Bitte.

17.30


Dieses Gesetz, das Sie heute kritisieren, von dem Sie sagen, so kann es nicht gehen, ist damals im sozialpartnerschaftlichen Konsens entwickelt worden. Ich kann mich erin-
nern, selbst daran mitgewirkt zu haben, und es ist in keiner Weise ein willkürliches Vorgehen von irgendjemandem in diesem Zusammenhang zu sehen.


Wir haben also ein Problem. Es ist ein gemeinsames Anliegen, sagt Herr Trinkl, aber in Wirklichkeit scheint es kein gemeinsames Anliegen zu sein. Wir haben jedenfalls am 8. Juli 2003 einen Antrag eingebracht, und dieser ist im Ausschuss gelegen, gelegen, gelegen. Er wurde nicht auf die Tagesordnung gesetzt, erst jetzt zum Schluss einmal, aber natürlich gleich wieder vertagt.

Zu all den Einwänden, die Sie haben, hatten wir nicht einmal die Möglichkeit, uns entweder im Ausschuss oder in Parteienverhandlungen intensiv damit zu beschäftigen. Ich lade Sie ein: Reden wir darüber! Wenn Sie diese Einladung nicht annehmen, wissen wir, dass wir Recht haben, nämlich dass es Ihnen kein Anliegen ist. (Beifall bei der SPÖ.)


Die Kontrollbehörde arbeitet meiner Meinung nach erfolgreich, jedoch mangels besserer gesetzlicher Grundlagen nicht professionell genug. Und das ist das Problem. Sie könnten es besser, wenn sie es dürften.

Sehr verehrte Damen und Herren! Wenn alle Unternehmer in unserem Land ihre Steuern und Sozialversicherungsbeiträge so pünktlich und korrekt zahlen würden wie die Arbeitnehmer und die Pensionisten, hätten wir einen riesengroßen Spielraum für den Ausbau unseres Sozialstaates und müssten uns nicht immer damit herumschlagen, dass Sie den Sozialstaat abbauen wollen. Stimmen Sie unserer Fristsetzung und unserem Antrag endlich zu! (Beifall bei der SPÖ.)

17.35

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Walch. 5 Minuten. – Bitte.
Abgeordneter Maximilian Walch

17.35


Wo auch noch etwas passiert ist, das ist bezüglich der Kritik am Frächterskandal. Da, muss man sagen, hat sich unsere ehemalige Infrastrukturministerin, die Monika Fostinger, in Brüssel entsprechend eingesetzt und hat generell eine EU-Fahrerlizenz eingeführt. Ich glaube, das war auch eine sehr gute Sache. (Zwischenrufe bei der SPÖ.)


Daher werden wir dem Fristsetzungsantrag nicht zustimmen, aber gemeinsam über die Parteigrenzen hinaus auch im Ausschuss dann diskutieren, wenn dieser Vorschlag vom Justizminister vorliegt. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

17.37

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner: Herr Abgeordneter Öllinger. – Bitte.

17.38


Faktum ist weiters, dass Schwarzarbeit in Österreich – egal, wie man sie prozentuell beziffert, Kollege Walch – ein nicht unwichtiger Faktor ist, der auch – und das habe ich vorher schon zu belegen versucht – das Lohngefüge insgesamt in Unordnung bringt und nach unten zieht. Wenn wir den letzten Sozialbericht des freihäftlichen Sozialministers – damit das vielleicht für einen freihäftlichen Abgeordneten etwas besser annehmbar ist – lesen, dann stellen wir fest, dass im untersten Dezil bei den Fraueneinkom-

Faktum ist: Wenn ich das in Beziehung setze zur Schwarzarbeit und zu den anderen fehlenden Maßnahmen in diesem Bereich, dann komme ich sehr schnell darauf, dass das eine mit dem anderen etwas zu tun hat. Und da fällt auf: Es gibt eine Partei im Parlament, die über die Jahre hinweg eigentlich ihr Desinteresse an tatsächlichen Maßnahmen signalisiert hat – das ist leider die ÖVP. Es gibt aber eine zweite Partei, die immer so tut, als ob ihr das wichtig wäre, es aber nicht tut – und das ist die FPÖ.


Dann würden dort alle sitzen und brav und aufrecht Maßnahmen vertreten. Wenn das Fernsehen draußen ist, dann fallen wir wieder zusammen. Aber so kann es nicht sein, Herr Kollege Walch. Das Zusammenfallen ist Ihre Politik! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)

17.43

Präsident Dr. Heinz Fischer: Somit sind alle vier Fraktionen zu Wort gekommen.

Weitere Wortmeldungen sind nicht vorgesehen. Ich schließe daher die Debatte.


Damit ist diese Debatte geschlossen.

**Fortsetzung der Tagesordnung**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Wir kehren zurück zur Verhandlung über die Tagesordnungspunkte 4 und 5.

Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Freund. Ich sehe, die freiwillige Redezeitbeschränkung wird mit 4 Minuten vorgeschlagen. – Bitte, Herr Abgeordneter.

17.44


Es muss eine gute Regelung sein, denn die SPÖ hat bereits angekündigt, dass sie hier zustimmen wird. Seit über zehn Jahren wird versucht, hier eine Einigung herbeizuführen, aber keinem Bundesminister, keinem Innenminister vor Strasser ist es gelungen, dies zustande zu bringen.


Asylwerber soll 10 Prozent der Bevölkerung nicht übersteigen, was ich für sehr wichtig halte. Es soll Beschäftigungsmöglichkeiten für Asylwerber geben. Für mich besonders entscheidend ist, dass Regelungen gefunden werden sollen, damit für die Gemeinden keine übermäßigen Kosten bei der Betreuung von Kindern und alten Menschen entstehen.


Positiv ist auch, dass es keine Unterscheidung zwischen Landes- und Bundesbetreuung mehr geben wird. Alle hilfsbedürftigen Fremden sind im gleichen Ausmaß zu betreuen.

Auch die SPÖ-Landeshauptleute haben der Artikel-15a-Vereinbarung zugestimmt und tragen die Regierungsvorlage somit mit. Ich ersuche Sie, meine sehr geschätzten Damen und Herren, dieser Vorlage die Zustimmung zu geben. – Danke schön. (Beifall bei der ÖVP.)


(Bundesminister Dr. Strasser: Ist sie! – Na sicher! (Abg. Ellmauer: Es gibt ja auch sozialdemokratische und freiheitliche Landeshauptleute!)

Nicht unerwähnt lassen möchte ich allerdings die SPÖ-Logik in dieser Debatte. Kollegin Stoisits hat vorhin meiner Meinung nach nach mehr als zu Recht die Vorgangsweise kritisiert, dass man hier fernab aller Begutachtungsprozesse, fernab der Einbeziehung der Betroffenen und der NGOs ein Gesetz per Abänderungsantrag praktisch neu macht, und es gab unglaublichen Applaus für diese Kritik, zustimmenden Applaus auch aus den Reihen der SPÖ. Ich bedanke mich für die Zustimmung, aber es ist Ihnen schon auch aufgefallen, dass das irgendwie vor allem ein Abänderungsantrag aus Ihren Reihen ist, mit dem das parlamentarische Procedere gebrochen wird?


Der Herr Minister murmelt mir gerade irgendwas vom „Vernünftigen“ in den Rücken. Ich denke nicht, dass er damit seine eigene Verordnung in den Detailbestimmungen meinen kann. Ich würde es für vernünftig halten, endlich den klaren Rechtsanspruch auf Bundesbetreuung zu regeln und auch endlich zu regeln, wie Bund und Länder hier kooperieren sollen. Wir haben aber eine Vereinbarung vorliegen, in der explizit drinnen steht, dass diese Vereinbarung keinen Rechtsanspruch für Fremde gemäß Artikel 2 begründet. – Haben Sie noch immer nicht zur Kenntnis nehmen können, was die Obersten Gerichte entschieden haben, dass es diesen Rechtsanspruch nämlich sehr wohl zu geben hat? (Bundesminister Dr. Strasser: Sie verwechseln da etwas!)

Was dann noch einmal befremdlich anmutet, und ich habe auch im Ausschuss dem nachzugehen versucht, ist dann in Artikel 2 nochmals geregt, nämlich genau der Streit, den wir in der Frage Bundesbetreuung die ganze Zeit über hatten, dass nur jene Personen einen Anspruch haben oder unterstützenswürdig sind, die mittellos sind et cetera oder von anderen Personen oder Einrichtungen nicht ausreichend Unterstützung erhalten.

Das heißt, wenn jemand aus einer Notsituation heraus bei der Caritas oder bei einer anderen Hilfeinrichtung aufgenommen wurde, gilt der dann für Sie nicht mehr als unterstützungswürdig. Das war ja der Streitpunkt. Werden Sie in Hinkunft wieder versuchen, die Last der Bundesbetreuung, die als Rechtsanspruch dasteht, die Aufgabe des Staates ist – egal ob des Bundes oder der Länder –, auf private Einrichtungen, auf karitative Organisationen abzuwälzen mittels hinfälliger und schwer nachvollziehbarer Bestimmungen in Ihrer Vereinbarung, die zur Bundesbetreuung getroffen wird?

Dass wir dabei nicht über Unsummen reden, muss auch klar sein. Wenn Sie sich anschauen, was für Kostenhöchstsätze da gegeben werden, dann ist das Beispiel mit den 2,63 € für die tägliche Verpflegung höchst aufschlussreich. – Das möchte ich mir einmal anschauen, wie viel jeder von uns und jede von uns für die tägliche Verpflegung braucht und ob wir wirklich ein Monat lang mit 2,63 € am Tag auskommen würden. Versuchen Sie sich das einmal jenseits aller Wurstsemmeln durchzurechnen. Dafür bekommen Sie gerade ein bisschen Brot und Milch und nicht sehr viel mehr. – Schauen Sie sich auch an, was sonst noch an Höchstzäten vorgegeben ist, sei das jetzt für Bekleidung, sei das der Beratungsschlüssel. Es geht hier um Fremde, die in Österreich auch einen Anspruch auf Beratung haben, der auch in der Vereinbarung


17.56

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Rednerin: Frau Abgeordnete Königsberger-Ludwig. Die Uhr ist auf 3 Minuten gestellt. – Bitte.

17.56


Es gibt zum Beispiel bei den Qualitätskriterien für die Aufnahme von Schutzbedürftigen noch einiges zu tun, und es gilt für einen besseren Betreuungsschlüssel einzutreten, was auch von Ihnen angesprochen wurde. 1:170 ist viel zu hoch, unvorstellbar hoch. Es ist aber auch untragbar, gewinnbringende Unternehmen mit Rückkehraufgaben zu befassen.

Wir dürfen aber auch nicht übersehen, wie viele Ressentiments und Vorurteile seitens der Regierungsparteien gegenüber AsylwerberInnen bestehen und meiner Ansicht nach auch geschürt werden. Das hat Kollegin Partik-Pablé in ihrer Rede heute wieder einmal bewiesen, das tat auch Kollege Mainoni im Ausschuss, wo er doch tatsächlich davon gesprochen hat, dass die „Qualität der Asylwerber“ nachgelassen habe. Diese Aussage ist menschenverachtend, und sie zeigt deutlich den Zugang von Herrn Kollegem Mainoni diesen Menschen gegenüber. (Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)

Menschen sind keine Produkte, Herr Kollege Mainoni, ich finde diese Aussage ungeheuerlich und Besorgnis erregend! Ich frage mich in diesem Zusammenhang: Sind Sie sich Ihrer Verantwortung und Vorbildwirkung als politischer Entscheidungsträger wirklich so wenig bewusst, dass Sie nicht bemerken, dass fremdenfeindliche Aussagen von politischen Entscheidungsträgern auch meinungsbildend sind, oder setzen Sie derartige Aussagen bewusst ein?

Es gibt auch ÖVP-Bürgermeister, die öffentlich Stimmung gegen AsylwerberInnen machen. In diesem Zusammenhang frage ich Sie, Herr Minister: Wie wollen Sie es schaffen, mit einer derartigen Stimmung, die zum Teil geschürt und erzeugt wird, die Bürger-
Abgeordnete Ulrike Königsberger-Ludwig


Es wäre daher höchst an der Zeit, die Debatte um AsylwerberInnen in eine positivere Richtung zu lenken, und dabei sind auch Sie gefordert, Herr Minister! Stellen wir doch einmal die Schicksale dieser Menschen, der AsylwerberInnen, in den Mittelpunkt der Debatte und nicht immer die Skandalisierung und die Kriminalisierung der AsylwerberInnen. Ich bin überzeugt, dann kann und wird es gelingen, die ÖsterreicherInnen davon zu überzeugen, dass es sinnvoll und richtig ist, AsylwerberInnen in menschenwürdigen Unterkünften unterzubringen und nicht in Massenquartieren, wo Probleme vorprogrammiert sind.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich hoffe im Sinne der schutzbedürftigen Menschen, die nach Österreich kommen, dass die Vernunft und die Achtung vor den Menschen siegt. (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der Grünen.)

Präsidet Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Ing. Kapeller. – Bitte, Herr Kollege.

18.00


Ich denke, so ist nunmehr eine sehr gute Lösung für die Betroffenen selbst gefunden worden. Frau Kollegin Weinzierler! Gerade jetzt gibt es durch dieses Bundesbetreuungsgesetz ab 1. Mai 2005 einen Rechtsanspruch auf Versorgung, und die Grundversorgungsvereinbarung nach Artikel 15a B-VG ist in Wirklichkeit eine Vereinbarung zwischen Bund und Ländern ohne Drittwendung.

Ich denke, das, was Generationen von Innenministern vor Dr. Ernst Strasser nicht geschafft haben, hat jener in beeindruckender Art und Weise nun erledigt. Dieses positive Gestalten für unser Österreich hat in dieser Bundesregierung eben System. – Danke. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

18.02

Präsidet Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Scharer. Freiwillige Redezeitbeschränkung: 3 Minuten. – Bitte.

18.02

Abgeordnete Erika Scharer (SPÖ): Herr Präsident! Herr Minister! Meine Damen und Herren! Es ist gut, dass die Länder künftig für die Betreuung der AsylwerberInnen zuständig sind. Ich denke, dass in Kenntnis der regionalen Gegebenheiten durch die Lan-
des BETREUUNG doch von einer besseren Situation für die AsylwerberInnen ausgegangen werden kann, und vor allem werden jene Gemeinden, die bisher Hervorragendes geleistet haben, entlastet. Die Vereinbarungen sind niedergeschrieben.


Ich kann mir schon vorstellen, dass Sie sich jetzt über solch eine Forderung aufregen. Herr Minister! Ich kann und will mich nicht mit der Sprache der Regierungsparteien im Ausschuss und hier im Plenum abfinden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Herr Minister! Unter dieser Regierung wird die Angst geschürt. Es liegt in **Ihren** Händen, dem entgegenzuwirken. *(Die Rednerin hält ein Schriftstück in die Höhe.)* Es ist einfach unfassbar, dass ein ÖVP-Bürgermeisterkandidat am Wahlsonntag, dem 7. März, in Bad Gastein Flugzettel verteilen lässt, auf denen Folgendes steht:

„Diese Wohnhäuser werden nun mit Asylanten angefüllt – die ersten ziehen bereits ein. Keine weiteren Asylanten nach Böckstein! Stopp der Asylantenflut mit einem neuen Bürgermeister Gerhard Steinbauer von der ÖVP."


Wir müssen die Probleme gemeinsam bewältigen, und dazu gehört auch die Möglichkeit des Zuganges zum Arbeitsmarkt.

Ich bringe daher folgenden Antrag ein:

**Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Erika Scharer, Mag. Walter Posch, Kolleginnen und Kollegen betreffend Integration der Asylwerber am Arbeitsmarkt – Vorzug für Asylwerber gegenüber neu anzuwerbende Saisoniers

Der Nationalrat wolle beschließen:

Der Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit und der Bundesminister für Inneres werden aufgefordert:

AsylwerberInnen, die in Österreich leben, neu hinzuziehende Saisoniers im Zuge der Ersatzkraftstellungsverfahren den Vorzug zu geben, um damit das im Land vorhandene Arbeitskräftepotential zu nutzen,
Abgeordnete Erika Scharer

den Wissens-, Ausbildungs- und Berufsstand der jeweiligen AsylwerberInnen zu erfassen, um ihnen gegebenenfalls anstelle von Saisoniers Arbeitsplätze anbieten zu kön-
nen,

AsylwerberInnen AMS-Schulungsmaßnahmen zukommen zu lassen, um wiederum das Arbeitskräftepotential besser nützen zu können.

*****

Vielen Dank. (Beifall bei der SPÖ.)

18.07

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der vorgetragene Entschließungsantrag ist ausreichend unterstützt, steht mit in Verhandlung und zur Abstimmung.

Der Antrag hat folgenden Gesamtwortlaut:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Erika Scharer, Mag. Walter Posch, Kolleginnen und Kollegen betref-
fend Integration der Asylwerber am Arbeitsmarkt – Vorzug für Asylwerber gegenüber neu anzuwerbende Saisoniers


Unter anderem heißt es in dem Artikel 11 zu Beschäftigung unter (3):

„Das Recht auf Zugang zum Arbeitsmarkt darf während eines Rechtsbehelfsverfah-
rens, bei dem Rechtsmittel gegen eine ablehnende Entscheidung in einem Standard-
verfahren aufschiebende Wirkung haben, bis zum Zeitpunkt, zu dem die ablehnnde
 Entscheidung zugestellt wird, nicht entzogen werden.“

Weiters lautet (4):

„Aus Gründen der Arbeitsmarktpolitik können die Mitgliedstaaten Unionsbürgern und Angehörigen von Staaten, die Vertragsparteien des Übereinkommens über den Euro-
päischen Wirtschaftsraum sind, sowie Drittstaatenangehörigen mit rechtmäßigem Auf-
enthalt Vorrang einräumen.“

Unter Artikel 12 zur Beruflichen Bildung ist folgendes angeführt:

„Die Mitgliedstaaten können Asylwerbern ungeachtet der Möglichkeiten des Zugangs zum Arbeitsmarkt den Zugang zu beruflicher Bildung gestatten.

Der Zugang zur beruflichen Bildung im Zusammenhang mit einem Arbeitsvertrag wird davon abhängig gemacht, inwieweit der betreffende Asylwerber Zugang zum Arbeits-
markt gemäß Artikel 11 hat.“

Ungeachtet der Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG über gemeinsame Maßnahmen zur vorübergehenden Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde (Asylwer-
ber, Asylberechtigte, Vertriebene und andere aus rechtlichen oder faktischen Gründen nicht abschiebbare Menschen) in Österreich und der derzeitigen Arbeitsmarktpolitik ist festzustellen, dass derzeit Saisoniers, welche neu auf den Arbeitsmarkt hinzukommen, einer Anstellung von Asylwerbern, welche schon im Land leben, vorgezogen werden.

Die unterzeichneten Abgeordneten stellen daher nachstehenden

Entschließungsantrag

Der Nationalrat wolle beschließen:

Der Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit und der Bundesminister für Inneres werden aufgefordert:

AsylwerberInnen, die in Österreich leben, neu hinzuziehende Saisoniers im Zuge der Ersatzkraftstellungsverfahren den Vorzug zu geben, um damit das im Land vorhandene Arbeitskräftepotential zu nutzen,

den Wissens-, Ausbildungs- und Berufsstand der jeweiligen AsylwerberInnen zu erfassen, um ihnen gegebenenfalls anstelle von Saisoniers Arbeitsplätze anbieten zu können,

AsylwerberInnen AMS-Schulungsmaßnahmen zukommen zu lassen, um wiederum das Arbeitskräftepotential besser nützen zu können.

*****


18.07


Das hat etwas für sich, aber, Kollege Ellmauer, wissen Sie auch, warum? – Weil sich ÖVP-Landeshauptleute immer wieder dagegen ausgesprochen haben, und jetzt hat sich eben Ihr Parteifreund Dr. Strasser durchgesetzt. Er hat sich behaupten können, und das ist für mich wieder einmal der Beweis dafür, dass Sie auch im Bereich der Sicherheitspolitik vor allem parteipolitische Überlegungen in den Vordergrund stellen. Diesmal war es nicht notwendig und erforderlich. Ich will hier die Verdienste des Ministers und der Beamten nicht schmälern, aber dem ist so.

Abgeordneter Anton Gaál

Als Wiener Abgeordneter freut es mich natürlich ganz besonders, dass Wien die Unterbringungsquote um mehr als 10 Prozent übererfüllt hat. Herr Bundesminister! Wien hat zusätzlich auf Kosten der Stadt 500 Plätze für die aus der Bundesbetreuung herausgefallenen Personen zur Verfügung gestellt.


(Beifall bei der SPÖ.)

18.09

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Pfeffer. – Bitte.

18.10


Auch im Ausschuss wurde hart und heftig über die Vorgangsweise diskutiert. Was mich dabei aber erschüttert hat, ist die Tatsache, dass Kollegin Stoisits, die auf ihre Art und Weise versucht hat, Einzelheiten im Gesetz aufzuzeigen, die eventuell einer Änderung bedurften, vom Kollegen Mainoni gemaßregelt wurde, sie rede wirr. – Das hat mich wirklich sehr erschüttert, meine Damen und Herren!

Auch mein Bundesland – das Burgenland – hat seine Vorgaben zu erfüllen. Tatsache ist aber, dass die Freiheitlichen, anstatt Aufklärungsarbeit zu leisten, die Bevölkerung mobilisieren und Unterschriften gegen die Unterbringung von Asylwerbern in Bad Sauerkrebs sammeln. Auch das, meine Damen und Herren, finde ich erschütternd!

Die Jugendlichen dieser Gemeinde haben diese Hetze zum Anlass genommen und werden dieser gesteuerten Fremdenfeindlichkeit entgegenwirken, indem sie gemeinsam mit der Bevölkerung Aufklärungsarbeit leisten werden. Meine Damen und Herren! So stelle ich mir die Zusammenarbeit vor, und nicht in Form einer Hetzkampagne! (Beifall bei der SPÖ.)

Es ist noch zu bemerken, dass die Freiheitlichen im Burgenland dazu aufrufen, lieber die Strafpönale zu zahlen als für Quartiere zu sorgen. Herr Bundesminister! Dazu hätte ich gerne Ihre Meinung gewusst. Wie stehen Sie dazu? – Sie sind mit den Freiheitlichen in der Regierung!

In meinem Bezirk – im Bezirk Neusiedl –, in Gols, gibt es eine Unterbringungsstätte für 40 Asylwerber, die auch von der Bevölkerung akzeptiert wird, weil man in diesem Ort mit diesem Problem vernünftig umgeht. Meine Damen und Herren! Wir werden dieser Regierungsvorlage aber trotzdem unsere Zustimmung erteilen, weil sehr vernünftige Maßnahmen dadurch eingeleitet werden. Auf jeden Fall ist diese Vorlage eine Grundlage, dieses sensible Problem mit den Asylwerberinnen und Asylwerbern zu regeln. (Beifall bei der SPÖ.)

18.13
Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Krainer. – Bitte.

18.13


Wir finden die Novelle, wie sie heute hier vorliegt, nicht optimal, aber es war die Möglichkeit für uns als Opposition, doch eine wesentliche Verbesserung des Bundesbetreuungsgesetzes zu erreichen. Deswegen haben wir auch gemeinsam mit den Parteien der kleinen Koalition diesen Antrag eingebracht: weil er objektiv gesehen eine deutliche Verbesserung darstellt. Daher werden wir dem auch zustimmen.

Herr Minister! Gesetze oder Teile von Gesetzespaketen novellieren zu lassen, bevor der Großteil überhaupt in Kraft getreten ist, zeugt jedoch nicht gerade von qualitativ hochwertiger Arbeit. Ich glaube, das sollte Ihnen über die Qualität der Arbeit, die Sie hier im Hohen Haus abliefern, zu denken geben. – Danke. (Beifall bei der SPÖ.)

18.15

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesminister Dr. Strasser. – Bitte.

18.15


Ich bin sehr dankbar dafür, dass das Parlament sehr rasch auf die neue gesetzliche Grundlage durch die Vereinbarung mit den Ländern reagiert hat. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

18.16

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Pendl. – Bitte.

18.16

Abgeordneter Otto Pendl

Meine Damen und Herren – vor allem jene, die in den Gemeinden tätig sind! Hoffentlich werden wir nicht vor der Situation stehen, dass wir auf einmal bei einer Vereinbarung zwischen Bund und Ländern mitzahlen. Ich glaube, das sollte man klar ansprechen, und ich habe das auch im Ausschuss getan.Wenn man sich jahrelang in Wirklichkeit nur über die Finanzen nicht einigt und sich dann schließlich einigt, sollte man wenigstens so fair sein, das nicht zu Lasten Dritter zu machen. Das sage ich im Sinne der österreichischen Gemeinden, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ.)


Es gäbe viele Probleme in meinem Bezirk in der Stadt Traiskirchen nicht – was die Bürgerinnen und Bürger in unserer Region betrifft, was aber vor allem auch die Flüchtlinge betrifft, meine geschätzten Damen und Herren! Herr Minister! Diese Frage kann auch hier und heute im Rahmen dieses Gesetzesbeschlusses leider nicht mitgeregelt werden. Ich appelliere an alle Abgeordneten aller Bundesländer, doch Fairness allen gegenüber an den Tag zu legen, sodass die Quoten wirklich auch der Fairness halber im Interesse der Menschen eingehalten werden.

Wir bringen daher auch folgenden Antrag ein:

**Entschließungsantrag**

der Abgeordneten Pendl, Parnigoni, Kolleginnen und Kollegen betreffend sofortige Entlastung des Flüchtlingslagers Traiskirchen

Der Nationalrat wolle beschließen:

Der Bundesminister für Inneres wird aufgefordert:

entsprechende Kapazitäten zu schaffen, um die dramatische Situation im Flüchtlingslager Traiskirchen (Stand per 21. März 2004: etwa 1 300 Asylwerber) möglichst rasch zu entschärfen, sodass die Auslastungskapazitäten nicht mehr in diesem dramatischen Ausmaß überschritten werden und nur mehr jene Zahl an Asylbewerbern (etwa 700) untergebracht werden, für die die infrastrukturellen Rahmenbedingungen vorgesehen sind;

Sorge dafür zu tragen, dass die Ausbildung und Weiterbildung des Betreuungspersonals junem Standard gerecht wird, der für eine optimale und friktionsfreie Betreuung der Asylwerber notwendig ist; hiebei ist insbesondere darauf zu achten, dass ein neuer menschengerechter Betreuungsschlüssel zwischen Betreuungspersonal und Flüchtlingen (derzeit etwa 1 : 170) gefunden wird;

auf die BürgermeisterInnen in ganz Österreich einzuwirken, ihrer solidarischen und sozialen Pflicht gegenüber der Republik nachzukommen und die derzeit gegebene unverhältnismäßig hohe Belastung von Niederösterreich im Allgemeinen (etwa 26 Prozent – ich habe es bereits angesprochen – anstatt der vorgesehenen 19 Prozent) und dem Flüchtlingslager Traiskirchen im Besonderen auf ein erträgliches Ausmaß zu reduzieren.

*****
Abgeordneter Otto Pendl

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, es ist nicht nur fair und solidarisch, wenn ich Sie einlade – im Sinne der Gerechtigkeit! –: Helfen Sie hier im Interesse der Menschen! Nützen wir diese Chance, um jene, die in ihrer Not bei uns Zuflucht suchen, gerecht auf die Bundesländer und auf unsere Gemeinden und Städte aufzuteilen! – Danke schön. (Beifall bei der SPÖ.)

18.20

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der soeben vorgetragene Entschließungsantrag ist genügend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

Der Antrag hat folgenden Gesamtwortlaut:

Entschließungsantrag
der Abgeordneten Otto Pendl, Rudolf Parnigoni, Kolleginnen und Kollegen betreffend sofortige Entlastung des Flüchtlingslagers Traiskirchen, eingebracht im Zuge der Debatte zu TOP 5 (§ 27 Antrag Bundesbetreuungsgesetz)

Die dramatischen Verhältnisse im Flüchtlingslager Traiskirchen sind seit Monaten Gegenstand kritischer medialer Berichterstattung. In der Tat werden die entsprechenden Infrastrukturen in Traiskirchen dermaßen überlastet, dass dies gravierende Auswirkungen auf die Versorgung der Flüchtlinge innerhalb der Bundesbetreuungsstätte einerseits und auf die Lebensqualität der Traiskirchner Bevölkerung andererseits hat.

Die unterzeichneten Abgeordneten stellen daher nachstehenden

Entschließungsantrag

Der Nationalrat wolle beschließen:

Der Bundesminister für Inneres wird aufgefordert:

entsprechende Kapazitäten zu schaffen, um die dramatische Situation im Flüchtlingslager Traiskirchen (Stand per 21. März 2004: etwa 1300 Asylwerber) möglichst rasch zu entschärfen, sodass die Auslastungskapazitäten nicht mehr in diesem dramatischen Ausmaß überschritten werden und nur mehr jene Zahl an Asylbewerbern (etwa 700) untergebracht werden, für die infrastrukturellen Rahmenbedingungen vorgesehen sind.

Sorge dafür zu tragen, dass die Ausbildung und Weiterbildung des Betreuungspersonals jenem Standard gerecht wird, der für eine optimale und fruktionsfreie Betreuung der Asylwerber notwendig ist, hiebei ist insbesondere darauf zu achten, dass ein neuer menschengerechter Betreuungsschlüssel zwischen Betreuerpersonal und Flüchtlingen (derzeit etwa 1:170) gefunden wird.

Auf die BürgermeisterInnen in ganz Österreich einzuwirken, ihrer solidarischen und sozialen Pflicht gegenüber der Republik nachzukommen und die derzeit gegebene unverhältnismäßig hohe Belastung von Niederösterreich im Allgemeinen (etwa 26 % anstatt der vorgesehenen 19 %) und dem Flüchtlingslager Traiskirchen im Besonderen auf ein erträgliches Ausmaß zu reduzieren.

*****

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich darf aber an die schon mehrfach an alle Fraktionen gerichtete Bitte erinnern, Herr Kollege Cap, Entschließungsanträge nicht vom letzten Redner in letzter Minute einbringen zu lassen, weil dann die Möglichkeit einer Prüfung des Antrages und einer Vorbereitung des Croquis relativ stark reduziert ist.
Präsident Dr. Heinz Fischer

Weitere Wortmeldungen hiezu liegen nicht vor.

Damit kommen wir zu den Abstimmungen.

Hinsichtlich des Gesetzentwurfes betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesbetreuungsgesetz geändert wird, liegt ein Rückverweisungsantrag des Kollegen Dr. Van der Bellen vor, über den als Erstes abzustimmen ist.

Ich ersuche daher jene Mitglieder des Hohen Hauses, die dafür eintreten, diesen Gesetzentwurf betreffend Bundesbetreuungsgesetz an den Ausschuss für innere Angelegenheiten zurückzuverweisen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Das ist die Minderheit. Der Rückverweisungsantrag ist abgelehnt.

Somit kommen wir zur Abstimmung über die Vorlage als solche, die entsprechend den Ausschusssanträgen getrennt vorzunehmen ist.

Als Erstes stimmen wir ab über den Antrag des Ausschusses für innere Angelegenheiten, dem Abschluss der Grundversorgungsvereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG in 412 der Beilagen die Genehmigung zu erteilen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem zustimmen, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist mit Stimmenmehrheit angenommen.

Wir stimmen ab über den Entwurf eines Bundesgesetzes, mit dem das Bundesbetreuungsgesetz geändert wird, in 449 der Beilagen.

Dazu haben die Abgeordneten Kößl, Mag. Posch, Dr. Partik-Pablé einen gesamtändernden Abänderungsantrag eingebracht.

Es liegt ein von den Abgeordneten Van der Bellen und Fraktion eingebrachtes Verlangen auf getrennte Abstimmung hinsichtlich dieses Antrages vor.

Außerdem enthält dieser Abänderungsantrag Verfassungsbestimmungen, sodass ich zunächst einmal feststellen muss, ob die in § 82 Abs. 2 der Geschäftsordnung geforderte Anwesenheitszahl, also das Quorum, gegeben ist. Ich stelle fest: Es ist gegeben.

Ich werde zunächst über die vom Verlangen auf getrennte Abstimmung betroffenen Teile und dann über die restlichen Teile der Vorlage abstimmen lassen.

In diesem Sinne kommen wir nun zur getrennten Abstimmung über Artikel I in der Fassung des Abänderungsantrages Kößl, Posch, Partik-Pablé.

Ich ersuche jene Mitglieder des Hohen Hauses, die dafür eintreten, um ein Zeichen. – Ich stelle einstimmige Annahme fest.

Damit ist auch die verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit selbstverständlich gegeben.

Wir kommen als Nächstes zur getrennten Abstimmung über Artikel II in der Fassung des Abänderungsantrages Kößl, Mag. Posch, Dr. Partik-Pablé.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dafür eintreten, um ein Zeichen der Bejahung. – Dies ist mit Mehrheit beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über die restlichen, noch nicht abgestimmten Teile der Vorlage in der Fassung des Abänderungsantrages Kößl, Mag. Posch, Dr. Partik-Pablé.

Ich bitte jene Damen und Herren, die zustimmen, um ein bejahendes Zeichen. – Der Nationalrat beschließt dies mit Mehrheit.

Damit haben wir die zweite Lesung beendet.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.
Präsidet Dr. Heinz Fischer

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem Gesetzentwurf auch in dritter Lesung ihre Zustimmung erteilen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Der Gesetzentwurf ist in dritter Lesung mit Mehrheit, und zwar mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit, angenommen.

Wir gelangen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Scharer betreffend die Integration der Asylwerber am Arbeitsmarkt – Vorzug für Asylwerber gegenüber neu anzuwerbenden Saisoniers.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Entschließungsantrag zustimmen, um ein Zeichen. – Der Entschließungsantrag hat keine Mehrheit gefunden. Abgelehnt.

Zuletzt stimmen wir ab über den Entschließungsantrag des Abgeordneten Pendl betreffend sofortige Entlastung des Flüchtlingslagers Traiskirchen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Antrag des Kollegen Pendl zustimmen, um ein Zeichen. (Abg. Parnigon: Kößl, auf!) – Der Antrag hat nicht die Mehrheit des Nationalrates gefunden. Abgelehnt. (Ruf bei der SPÖ: Traurig, traurig!)

Damit haben wir diesen Tagesordnungspunkt beendet.

6. Punkt

Bericht des Wirtschaftsausschusses über die Regierungsvorlage (404 d.B.): Übereinkommen über die Beteiligung der Tschechischen Republik, der Republik Estland, der Republik Zypern, der Republik Lettland, der Republik Litauen, der Republik Ungarn, der Republik Malta, der Republik Polen, der Republik Slowenien und der Slowakischen Republik am Europäischen Wirtschaftsraum samt Schlussakte (419 d.B.)


Erster Redner zu dieser Vorlage ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Regler. Er hat gebe-
ten, dass die Redezeit auf 5 Minuten begrenzt wird. – Bitte, Herr Abgeordneter.

18.26

Abgeordneter Dipl.-Ing. Mag. Roderich Regler (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Der EWR, das unbekannte Wesen. – Ich weiß nicht einmal, wie viele Leute wissen, was das heißt, der Europäische Wirtschaftsraum.

Vor einigen Wochen stand in einer Zeitung folgende Quizfrage: Welcher der folgenden vier Staaten ist nicht Mitglied des EWR? Island, Liechtenstein, Norwegen oder Schweiz. – Ich bin überzeugt davon, dass ein großer Teil der Österreicherinnen und Österreicher entweder den 50 : 50-Joker oder den Publikumsjoker in Anspruch hätte nehmen müssen, um zu wissen, was die richtige Antwort ist. (Ruf bei der ÖVP: ... dich angerufen! – Heiterkeit.) – Danke.


Genau genommen war der EWR ein Schuhlöﬀel, ein Schuhlöﬀel, um in die Europäische Union hineinzukommen. Es hat auch nicht lange gedauert, bis Österreich, Schweden und Finnland diesen Schritt tatsächlich gesetzt haben, während Norwegen
Abgeordneter Dipl.-Ing. Mag. Roderich Regler

durch eine Volksabstimmung daran gehindert worden ist. – Damit sind wir schon beim Punkt: Island, Norwegen und Liechtenstein sind derzeit jene drei Staaten, die außer den EU-Staaten zum EWR gehören.


Es hat ein bisschen gedauert, bis man zu einer Lösung gekommen ist. Zwei Probleme galt es zu lösen.

Das eine Problem betraf die Frage des Fischfangs. – Als Österreich und Norwegen mit Schweden und Finnland seinerzeit die berühmten vier Tage und drei Nächte in Brüssel verhandelt haben, haben die Experten der EU immer gesagt: Was für Österreich der Transit, ist für Norwegen der Fisch! Und dem war auch so. Es war sicher auch einer der Gründe dafür, dass dieses Abkommen, das Norwegen verhandelt hatte, von der Bevölkerung abgelehnt worden ist.

Letztlich ist es nun geglückt, in Bezug auf die Fischfangquoten und auch auf die Quoten für die Fischverarbeitung – was ja besonders für Polen und die baltischen Staaten sehr wichtig ist, aber eben auch für Island und Norwegen – zu einer Lösung zu kommen. Heringe und Makrelen wurden genau gezählt und zugeordnet, das Problem ist damit gelöst.

Das zweite große Problem betraf die Frage der Beitragszahlungen. Es zahlen nun die drei Staaten Norwegen, Island und Liechtenstein höhere Beiträge an die Staaten der Europäischen Union, weil ihnen ja auch ein größerer Wirtschaftsraum für ihre Volkswirtschaften zur Verfügung steht. Dieses Geld wird vor allem für Sicherheitsprojekte, für Umweltprojekte und Regionalförderung in den neuen Beitrittsländern der Europäischen Union ausgegeben, ist also dort sicher sehr gut angelegt.

Es ist eine ganz wichtige Sache, dass die neuen EU-Staaten ebenfalls Mitglieder des EWR sind. Das ist auch für die Zukunft von Bedeutung, damit zum Beispiel Norwegen, sollte die Bevölkerung einmal eine andere Meinung haben, oder Island oder vielleicht sogar Liechtenstein leichter der Europäischen Union beitreten können.

Gerade Liechtenstein – dessen Fürst heute ja hier im Hause anwesend war – musste seine Freihandelsverbindungen mit der Schweiz wesentlich reduzieren und die Zollbestimmungen verschärfen, da die Schweiz nicht dem EWR beitreten ist. Die Schweiz hat den Weg gewählt, durch sieben Sondervereinbarungen mit der EU eine stärkere Anbindung zu erlangen, will aber nicht Mitglied des EWR sein.

In diesem Sinne hoffe ich, dass das Hohe Haus dieser Ratifikation heute zustimmt, damit auch die noch verbliebenen EWR-Staaten gemeinsam mit den derzeitigen EU-Staaten und den zehn neu beitretenden Staaten einen starken europäischen Wirtschaftsraum bilden. – Danke. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)

18.31

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Moser. – Bitte, Herr Abgeordneter.

18.31

Abgeordneter Mag. Hans Moser (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Nach dieser an Oswalt Kolle angelehnten jüngsten europäischen Integrationsgeschichte (Zwischenrufe der Abgeordneten Dr. Mitterlehner und Dr. Spindelegger) möchte ich im Namen der Sozialdemokraten ein klares Bekenntnis zu einem zusammenwach-

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist deshalb so wichtig, weil zurzeit eine klare hegemoniale Führungsposition der USA in allen Bereichen, sei es im militärischen Bereich, sei es im monetären und industriellen Bereich oder auch im kulturellen, medialen Bereich, zu beobachten ist, was man auch immer wieder unter dem Kennwort „Washington-Konsens“ hört.

Der eingeleitete Lissabon-Prozess, der von den sozialdemokratischen Regierungschefs im Jahre 2000 initiiert wurde, wäre eine richtige Antwort auf diese weltweiten Herausforderungen gewesen, aber leider stockt dieser Prozess, und das nicht zuletzt deshalb, weil viele konservativ dominierte europäische EU-Staaten egoistisch agieren und nicht verstärkt den europäischen Gedanken vertreten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die österreichische Bundesregierung hat sich aus unserer Sicht auf diese europäische Erweiterung nicht ausreichend vorbereitet. Letztlich stellt ja der Europäische Wirtschaftsraum das Ziel eines großen Wirtschaftsraums dar.


Daher ist unsere Kritik an die Bundesregierung, dass sie ihre Verantwortung für die Vorbereitung nicht wahrgenommen hat. Das ist die eigentliche Kritik. – Und in diesem Zusammenhang fällt mir nur ein Spruch ein, der heißt: Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit!

In diesem Sinne: Es lebe der europäische Geist! (Beifall bei der SPÖ.)

Präsidet Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Hofmann. Die Uhr ist auf 5 Minuten gestellt. – Bitte.


Was den Finanzbeitrag anlangt, so erhöht sich dieser insgesamt, wobei Norwegen letztlich gleichsam mit dem Löwenanteil dabei sein wird, mit einem zusätzlichen einseitigen Aufschlag, nämlich mit rund 97,1 Prozent des Gesamtbetrages. Und dieser Aufschlag, der 567 Millionen € ausmacht, wird diesen neuen Mitgliedstaaten zugute kommen.


Nun erfolgt die Ratifikation durch die einzelnen Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Bei uns wird sie, wie ich meine, sicherlich heute in dieser Plenarsitzung erfolgen, es ist damit ein weiterer Schritt zu einem gemeinsamen Europa getan! (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)

18.37

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Sburny. – Bitte.

18.37


Aussichts eines Antrags, den die ÖVP-Burgenland morgen im Landtag einbringen wird, scheint es mir jedoch angebracht zu sein, das grundsätzliche Verständnis der ÖVP und ihre grundsätzliche Haltung und Herangehensweise zu thematisieren. Die ÖVP-Burgenland bringt nämlich morgen, fünf Wochen, bevor der nächste Erweiterungsschluss tatsächlich umgesetzt wird, in Kraft tritt, einen Antrag, einen Entschließungsantrag, im burgenländischen Landtag ein, in dem ein Erweiterungsstopp für die nächsten zehn Jahre verlangt wird. Das heißt, die ÖVP hat jetzt offenbar Panik davor bekommen, was nach der Erweiterung passieren könnte, und hat beschlossen, dass jetzt einmal zehn Jahre lang überhaupt nichts passieren darf.


Warten wir es ab! Jetzt allerdings einen Erweiterungsstopp für die nächsten zehn Jahre wie in diesem Fall festzulegen, halte ich für wirklich keine gute Herangehensweise.
Abgeordnete Michaela Sburny


Ich finde, dass das nicht irgendein Antrag ist, sondern ein sehr einschneidender, der einen Erweiterungsstopp für zehn Jahre vorsieht. Dass Sie, der Sie bei einer Landesorganisation sind, das für ganz normal halten, würde mich doch wundern.


Ich glaube, dass das eine politisch wesentlich sinnvollere Herangehensweise ist, nämlich weniger Emotionen und Ängste zu schüren und mehr auf die Kriterien zu achten und auch mehr darauf zu schauen, dass Sie die Ängste, die es tatsächlich gibt, ernst nehmen, was aber bedeuten würde, dass Sie Rahmenbedingungen schaffen müssten, damit den Leuten diese Ängste genommen werden können.

In diesem Sinne sollte die ÖVP, die sich immer als Europapartei bezeichnet, arbeiten, anstatt mit derartigen Anträgen zu signalisieren, dass sie die Erweiterung der Europäischen Union letztlich als Bedrohung empfindet. (Beifall bei den Grünen sowie des Abg. Mag. Hoscher.)

18.42

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Glaser. – Bitte.

18.42


Es gibt diesen Antrag, das ist richtig. Er geht aber in die Richtung, dass wir glauben, dass es absolut notwendig ist, die Beziehungen in der Europäischen Union zu vertiefen. Wir alle wissen, dass es durchaus noch Probleme mit Bulgarien, mit Rumänien, mit den Beitrittsländern zu lösen gilt, die auch zu lösen sind. Ob man da jetzt ein zeitliches Limit setzt oder nicht, das ist eine andere Frage. (Abg. Sburny: Lösen wir sie! Sie sagen, wir werden das in zehn Jahren nicht lösen!)
Kollegin Sburny! Geschätzte Damen und Herren! Ich bekenne mich absolut zu einem gemeinsamen Europa, ebenso die gesamte ÖVP. Darüber, glaube ich, gibt es keine Diskussion (Beifall bei der ÖVP), aber offene Fragen müssen ganz einfach geklärt werden.

Lassen Sie mich aber nun auf den jetzt in Verhandlung stehenden Gegenstand zu sprechen kommen! Wir haben heute schon sehr viel über die Europäische Union geredet, und auch dieser Tagesordnungspunkt befasst sich mit einem wesentlichen Thema, wobei ich glaube – damit komme ich teilweise darauf zurück, was von Ihnen schon angesprochen wurde –, dass zwei Entwicklungen in diesem Europa zu sehen sind.


Ich denke, dass dieses Übereinkommen, mit dem die zehn neuen EU-Länder dem EWR-Abkommen beitreten, das die Europäische Union mit den verbliebenen EWR-Staaten gemacht hat, ein sehr positives Beispiel ist, anhand dessen man sieht, dass Länder – die drei Länder sind ja schon zitiert worden –, die aus ihrer historischen Sicht eine gewisse Eigenständigkeit wahren wollen, doch auch bereit und willens sind, an diesem Europa, an diesem gemeinsamen Europa mitzubauen, dass sie mit dabei sein wollen und sich dieses Mit-dabei-Sein durchaus auch finanziell, materiell etwas kosten lassen.

Wenn diese Länder in den Jahren 2004 bis 2009 ihre Beiträge auf insgesamt 600 Millionen € verfünffachen und wenn Norwegen darüber hinaus noch weitere fast 600 Millionen zur Verfügung stellt, dann, glaube ich, zeigt das, dass man sehr wohl auch in diesen Ländern weiß, dass es notwendig ist, an diesem gemeinsamen Europa mitzubauen. Diese Gelder kommen hauptsächlich den neuen EU-Ländern zu Gute, sie helfen den neuen EU-Ländern dort, wo sie Defizite haben, also im Umweltschutz, in der nachhaltigen Entwicklung, beim europäischen Kulturerbe, bei der Entwicklung der Humanressourcen. Ich glaube also, dass das durchaus ein sehr positives Abkommen ist.


Wenn wir gerade in den letzten Tagen wahrnehmen, dass auch letzte Bedenken hinsichtlich der europäischen Verfassung fallen und man zu einer Verwirklichung der neuen Verfassung kommen kann, dann, glaube ich, ist das ein wunderbarer Prozess, den wir alle gemeinsam miterleben können und an dem wir sehen, dass es trotz aller Probleme, die wir mit diesem Europa immer wieder haben, vorwärts geht in Richtung gemeinsames Europa, das wir alle wollen.
Das ist auch eine Möglichkeit, an dieses Thema heranzugehen, das zeigt aber genau, wie sich die ÖVP in Wirklichkeit mit diesem Thema auseinander setzt. Ich glaube, dass die Ängste der Bevölkerung, die vorhanden sind, durchaus ernst zu nehmen sind, dass vor allem – ich zähle mich als Ökonom selbst dazu – die Stimmen ernst zu nehmen sind, die sagen, dass das politische Tempo vielleicht nicht ganz den ökonomischen Rahmenbedingungen angepasst ist. Das sollte man auch erwähnen und auch deutlich sagen. Das heißt, ich glaube, dass gerade die Verminderung der sozialen und wirtschaftlichen Disparitäten in diesem Bereich eines der Hauptideale auch des erweiterten EWR und vor allem der EU sein muss. Ich glaube, dass der Sonderbeitrag Norwegens in diesem Zusammenhang sehr verdient ist, weil er ausschließlich den neuen Beitrittsländern zu Gute kommt, aber noch immer viel zu wenig ist.

Ich möchte noch kurz darauf eingehen, was Kollege Moser bezüglich des Lissabon-Prozesses gesagt hat. Ich glaube, auch da unterschätzen wir, was dieser Prozess bedeutet und was das Stoppen dieses Prozesses bedeuten könnte. Unter Umständen wird auf Grund von Partikularinteressen einzelner Länder die große Chance vergeben, ein eigenständiges europäisches und selbstbewusstes Wirtschaftsmodell und Sozialmodell anderen Modellen gegenüberzustellen. Und gerade da sollten wir ansetzen, gerade da sollten wir verstärkt tätig werden, denn je eher es uns im EWR und in der EU gelingt, diese sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheiten zu beseitigen, desto eher wird es uns gelingen, ein derartiges eigenständiges Modell zu entwickeln und etwa US-amerikanischen Modellen gegenüberzusetzen, denn wir sind der Ansicht, dass wir insbesondere im sozialpolitischen Bereich eine andere Auffassung von Gesellschaftspolitik haben. (Beifall des Abg. Krainer.)

Bei aller berechtigten Euphorie bezüglich dieses Erweiterungsprozesses sollten wir, so glaube ich, diese Problematik nicht aus den Augen verlieren. (Beifall der SPÖ.)

18.51


Deshalb begrüßen wir aus unserer Sicht diesen Vertrag. Es ist heute vielleicht ein bisschen untergegangen: Es handelt sich hiebei um einen Staatsvertrag, der dem Nationalrat zur Beschlussfassung vorliegt, der gesetzesändernden beziehungsweise gesetzessergänzenden Charakter hat, aber keine Verfassungsänderung beinhaltet. Auch ist keine Regelung enthalten, die den selbständigen Wirkungsbereich der Länder betrifft, daher ist keine Zustimmung des Bundesrates erforderlich. (Beifall bei den Freiheitlichen.)


Mit diesem Vertrag haben wir jetzt den letzten Schritt in Richtung EU-Erweiterung getan. Es ist jetzt unsere Aufgabe, unser aller Aufgabe auch hier im Hohen Haus, die Chancen zu nützen, aber auch alle damit verbundenen Probleme, die mit einer Erweiterung im Zusammenhang stehen, zu bewältigen. (Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeordneten der ÖVP.)

18.55

Abgeordnete Herta Mikesch

18.55

Als niederösterreichische Abgeordnete lassen Sie mich ein paar Worte zu den wirtschaftlichen Chancen dieser Erweiterung sagen. Es gibt immer noch ein Stück Arbeit und Aufholbedarf, daher gibt es auch die Übergangsregelungen. Aber nicht die Konkurrenz, sondern die Kooperation muss im Vordergrund stehen. Im Durchschnitt ist das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in den Erweiterungsländern immer noch um die Hälfte geringer als innerhalb der EU, und das Lohnniveau bewegt sich nach wie vor um 20 bis 40 Prozent unter jenem unseres Landes.


In der Wirtschaftskammerdatenbank Teleselekt finden sich 692 niederösterreichische Firmen, welche nach Tschechien exportieren beziehungsweise Interesse daran haben, 591 sind es hinsichtlich der Slowakei. Laut Wifo werden durch die Erweiterungschancen allein in Österreich bis zum Jahr 2005 zusätzlich 9 000 Arbeitsplätze geschaffen, bis zum Jahr 2010 sogar 27 500. Das ist einfach eine große Chance für uns.


Meine Damen und Herren! Die Europäische Union ist das größte Nachhaltigkeitsprojekt, das je in der Geschichte der Menschheit gestartet wurde, fest verankert auf den Säulen der Demokratie, der Solidarität mit den ärmeren Ländern und der Subsidiarität. Heißen wir daher die Beitrittsländer in unserem Wirtschaftsraum herzlich willkommen! (Beifall bei der ÖVP.)

18.58

18.59
Abgeordnete Erika Scharer (SPÖ): Herr Präsident! Herr Minister! Meine Damen und Herren! Selbstverständlich stimmt die SPÖ der Beteiligung der zehn neuen EU-Mitgliedstaaten am EWR, die zur Beseitigung von wirtschaftlichen und sozialen Ungleichheiten beitragen soll, zu.
Abgeordnete Erika Scharer

Hat sich die Regierung auf diese Beitritte genug vorbereitet? – Wir denken, dass es in Österreich derzeit noch zu viele Faktoren gibt, angefangen bei der hohen Arbeitslosigkeit bis hin zur unzulänglichen Verkehrskonzeption, die auf dem Weg zu einem umfassenden Europäischen Wirtschaftsraum sehr ungünstig sind und rasch beseitigt werden sollten.


In meiner Region, der Europa-Sportregion, ist die Zahl der Urlauber aus diesen Ländern schon höher als die Zahl jener Urlauber, die aus Italien zu uns kommen. Gleichzeitig gilt es aber auch, den Leuten die Angst vor der Überflutung des österreichischen Arbeitsmarktes zu nehmen. Unsere Politik muss sein, die neuen Beitrittsländer zu unterstützen, damit sie in kürzester Zeit unsere Lebensqualität erreichen können. – Danke. (Beifall bei der SPÖ.)


Die Erweiterung der EU ist für uns eine Chance. Ich denke, der Wirtschaftsraum ist etwas, was uns in den vergangenen Jahren bereits sehr viel gebracht hat und uns noch viel mehr bringen wird. Ich meine, dass der Wirtschaftsraum Europa als einer der drei großen Wirtschaftsräume dieser Welt von der Erweiterung enorm profitieren wird und wir uns so positionieren können, dass wir auch in Zukunft als starkes Europa gemeinsam wirtschaftliche Höhen und Tiefen eher meistern können als in einem kleinen Wirtschaftsraum. Wir werden die Region Europa auch zum führenden Wirtschaftsraum entwickeln können, daher ist dieser Erweiterungsprozess für uns aus wirtschaftlicher Sicht natürlich sehr wichtig.

Dieser Motor für unsere Wirtschaft ist auch so einzuschätzen, dass wir nicht nur Nettozahler und Förderungsempfänger sehen, sondern wir müssen auch sehen, dass wir in anderen Bereichen der Wirtschaft in den letzten Jahren bereits enorm profitiert haben. Meine Vorrednerin hat den Tourismus erwähnt. Ich möchte dieses Thema noch verstärken: Bei den Nächtigungszahlen von Gästen aus den Beitrittsländern gab es in den letzten Jahren zirka 15 Prozent an jährlicher Steigerung zu verzeichnen, aber nicht nur
Abgeordneter Johannes Schweisgut

eine Steigerung bei den Nächtigungszahlen, sondern vor allem eine Steigerung bei der Kaufkraft. Die größte Steigerung war dabei bei Gästen aus diesen Ländern zu finden.


Wir freuen uns darüber und glauben, dass die Erweiterung für uns von großer wirt-
schaftlicher Bedeutung ist. Wir sind der Überzeugung, dass es ein gegenseitiges Be-
fruchten der Wirtschaft auch in Zukunft geben wird. (Beifall bei der ÖVP und bei Abge-
ordneten der Freiheitlichen.)


Abgeordneter Ing. Kurt Gartlehner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätz-
ter Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren!天然に sind wir Sozialdemokraten für diesen Erweiterungsprozess, der in den letzten Jahren vorbe-
reitet und geplant wurde und jetzt in die Umsetzungsphase kommt. Das ist überhaupt keine Frage. Ich glaube nur, dass wir sehr darauf achten müssen, unsere nationale Politik auf diese Erweiterungsprozesse hin zu adaptieren. Diesbezüglich sind wir uns nicht so sicher, dass die Politik der österreichischen Bundesregierung den Erweite-
rungsprozess im Augenblick so unterstützt, dass er auch zum Vorteil der österreichi-
schen Steuerzahler ist.

Ich denke ganz konkret daran, dass die Gruppenbesteuerung dazu führen wird, dass es zum größten Arbeitsplatzexport aus Österreich kommen wird und dass das noch dazu in erster Linie die österreichischen Arbeitnehmer durch ihre Steuern finanzieren werden. Ich denke daran, dass es wahrscheinlich sehr schwierig oder fast unmöglich sein wird, diese Gruppenbesteuerungskontrolle in sinnvoller Art und Weise aufrecht-
zuhalten, weil man ja weiß, wie man in diesen Entwicklungsländern heutzutage zu Informationen und Zeugnissen kommt.

Außerdem wird das dazu führen, dass die österreichische Politik der Steueramnestie als Dauereinrichtung notwendig werden wird und nicht nur ganz kurzfristig für Onkel Grasser und Onkel Frank adaptiert werden muss. (Beifall bei der SPÖ sowie des Abg. Dr. Pirklhuber.)

In Summe sehe ich in dieser Erweiterungsphase die größte Gefahr nicht vom Erweite-
rungsprozess selbst, sondern von der Politik dieser Bundesregierung ausgehen – insbesondere auch deshalb, weil die Infrastruktur- und Transitpolitik in diesem Zusam-
menhang wirklich nicht den Anforderungen dieser Erweiterungspolitik entsprechen.

In diesem Sinne mein Appell an die Bundesregierung, in dieser Frage einen Kurswech-
sel vorzunehmen, damit dieser Erweiterungsprozess auch in Österreich so konsumiert werden kann und an diesem so partizipiert werden kann, wie wir alle uns das wün-
schen. (Beifall bei der SPÖ.)

Der Berichterstatter wünscht kein Schlusswort.

Wir gelangen nun zur **Abstimmung** über den Antrag des Wirtschaftsausschusses, dem Abschluss des gegenständlichen Staatsvertrages samt Schlussakte in 404 der Beilagen die Genehmigung zu erteilen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezu ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Es ist dies **einstimmig angenommen**.

Ferner kommen wir zur Abstimmung über den Antrag des Wirtschaftsausschusses im Sinne des Artikels 49 Abs. 2 des Bundes-Verfassungsgesetzes, dass die Kundmachung des Staatsvertrages in deutscher, dänischer, englischer, estnischer, finnischer, französischer, griechischer, isländischer, italienischer, lettischer, litauischer, maltesischer, niederländischer, norwegischer, polnischer, portugiesischer, schwedischer, slowakischer, slowenischer, spanischer, tschechischer und ungarischer Sprache durch Auflage zur öffentlichen Einsichtnahme im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten zu erfolgen hat.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiefür eintreten, um ein entsprechendes Zeichen. – Es ist dies ebenfalls **einstimmig angenommen**.

**7. Punkt**


Auf eine mündliche Berichterstattung wurde verzichtet.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Moser. – Bitte.

19.08


Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Gesetzesänderung verdeutlicht besonders ein weiteres Versagen dieser blau-schwarzen Bundesregierung. Die Alterssiche-

Wir werden daher **gegen** diese Gesetzesänderung stimmen und bringen folgenden Antrag ein:

**Entschließungsantrag**


Der Nationalrat wolle beschließen:


*****

Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn:** Der soeben verlesene Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Moser, Mag. Melitta Trunk, Kolleginnen und Kollegen ist ausreichend unterstützt und damit eingebracht.

Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Mitterlehner. – Bitte.

**Abgeordneter Dr. Reinhold Mitterlehner (ÖVP):** Herr Präsident! Herr Minister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was den ersten Teil der Darstellung anlangt, kann ich das durchaus teilen, was Kollege Moser gesagt hat. Im Wesentlichen ist diese Novelle des Gesetzes deswegen notwendig, weil der Verfassungsgerichtshof mittels Erkenntnis Teile der Pensionsordnung und auch das Gesetz in diesen Passagen aufgehoben hat.

Der springende Punkt, also die Notwendigkeit, das Ziviltechnikerkammergesetz **jetzt** zu ändern, ist die Fristsetzung beziehungsweise dass hier sonst eine rechtlich nicht geregelte Situation vorliegen würde, und zwar mit 30. Juni 2004. Aus diesem Datum erklärt sich auch, dass wir **nicht** warten können, bis die Pensionsharmonisierung vorliegt, und zwar nicht nur als politische Einigung, sondern auch gesetzestechnisch als Regelung. Daher ist diese Novelle nichts anderes als eine Umsetzung des entsprechenden Erkenntnisses. Derselbe Inhalt, der vorher vorlag, wird nun präziser determiniert und
Abgeordneter Dr. Reinhold Mitterlehner

die Mindestbeitragsgrundlage und die Höchstbeitragsgrundlage werden entsprechend festgelegt.

Was man zum Zweiten sagen muss und was Sie eingebracht haben, betrifft eine Diskussion, die wir schon im Ausschuss hatten. Es geht darum, dass angeblich eine Gruppe, die wirtschaftlich nicht so leistungsstark ist, und deren Zahlungsverpflichtungen ungerecht behandelt würden. Dazu möchte ich zunächst einen formalen Standpunkt beziehen. Im Endeffekt ist das eine Pensionsordnung, die im Sinne der Subsidiarität in der jeweiligen Kammer ausgehandelt und dort mit Mehrheit getragen wird. Was dann noch übrig bleibt, ist nichts anderes als eine Art Minderheitsmeinung, die aber auch materiell nicht ganz richtig ist.


Daher stelle ich fest: Dies ist die entsprechende formale Umsetzung, genau so, wie es das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes vorsieht.


Präsident Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Sburny. – Bitte.


Man kann schon sagen, dass das juristisch problematisch ist. Es wird aber ganz sicher so sein, dass es eine Lösung für dieses Problem gibt, wenn man eine Lösung finden möchte. Es kann auch nicht im Interesse der ÖVP sein, dass all diese Klein- und
Einzelunternehmen eingehen, wie dies momentan der Fall ist, weil sie schlicht an der Einzahlung dieser Pensionsbeiträge scheitern.


Die Kammer für Tirol und Vorarlberg argumentiert in ihrer Zeitung für die einkommensbezogene Einzahlung, indem sie sagt, größere Büros, die mehr Umsatz machen, hätten auch mehr Posten, wofür sie etwas zahlen müssten, wie MitarbeiterInnen und auch Steuern. Dies hätten kleinere Büros nicht. Deswegen gehöre das an das Einkommen gebunden.

Aus unserer Sicht ist es vielmehr so, dass große Büros sehr viel mehr Möglichkeiten haben, Posten abzuschreiben, sodass sie weniger Steuern zahlen müssen. Das heißt, dass eine Umsatzbindung tatsächlich Sinn machen würde, wenn man davon absieht, dass sich derzeit überhaupt die Frage stellt, ob in nächster Zeit noch irgendetwas Steuern zahlen wird, wenn man weiß, dass es ohnehin eine Amnestie gibt. Dann ist dieses Problem wieder Wurscht. Das gebe ich zu.


Wir werden uns noch genau ansehen, wie die Vorgangsweise sein wird und ob es diesbezüglich tatsächlich den Wunsch zu Gesprächen und zu einer gemeinsamen Einigung gibt oder ob Sie wie üblich einfach das durchziehen, was Sie vorhaben. (Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPÖ.)


Einige Dinge zur Änderung des Ziviltechnikerkammergesetzes aus dem Jahr 1993. Wir haben schon gehört, dass der Grund für die Änderung die Aufhebung einzelner Paragraphen dieses Gesetzes sowie des Statuts der Wohlfahrtsinrichtungen durch den Verfassungsgerichtshof ist, wobei der Hauptschwerpunkt sicherlich das Fehlen einer gesetzlichen Regelung bezüglich der Höchstgrenze und der Mindestbeitragsgrundlage
Abgeordneter Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann

für die Beiträge ist. Gemäß dem Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes darf der Beitragssatz 25 Prozent der Beitragsgrundlage nicht überschreiten.


Ich denke, wir sollten diese Änderung tunlichst beschließen, um das In-Kraft-Treten mit 1. Juli 2004 zu ermöglichen.

Noch eine Anmerkung zu den Ausführungen der Kollegin Sburny, die mit ihren Argumenten nicht erstmals sozusagen an die Öffentlichkeit getreten ist, sondern diese auch im Ausschuss vorgebracht hat.


Hinterfragen Sie doch: Wer sind jene, die die Befugnis ruhend gemeldet haben? – Das sind jene, die die Ziviltechnikerprüfung abgelegt haben, aber in der Folge einem anderen Beruf, in dem sie auch versichert sind, nachgehen. (Abg. Sburny: Nicht unbedingt! Sie haben zum Beispiel jede Menge Frauen mit kleinen Kindern, die keinem anderen Beruf nachgehen, aber sehr wohl Interesse hätten, einen gewissen Standard aufrechtzuerhalten!)

Frau Kollegin Sburny, Sie kennen der Möglichkeiten viele – ich nehme an, Sie kennen Sie auch –: Das ist die Zulassung in anderen EU-Ländern; die Schwierigkeiten, die die Zivilingenieurkammer sicher selbst zu lösen haben wird. Sie kennen den Zusammenschluss von Architekten, von denen einer die Befugnis ausübt und die restlichen als Nichtziviltechniker in diesem Architekturbüro arbeiten.

Völlig unverständlich, Frau Kollegin Sburny, ist für mich Ihre Forderung nach einer Regelung, wonach die Beiträge entsprechend dem Umsatz abgeliefert werden sollten. Was hieße das für ein großes Büro mit einem entsprechenden Umsatz? – Es gibt eine bestimmte Anzahl an Beschäftigten, um den Umsatz zu erreichen, und die sind nach dem ASVG versichert. Und was wäre die Konsequenz? – Jeder Ziviltechniker würde sich überlegen, ob er sich die Anzahl an Beschäftigten leistet, wenn er seinen Beitrag für die Wohlfahrts einrichtung letztlich nach dem Umsatz zu leisten hätte. (Abg. Sburny: Die zahlen ja sowieso schon nichts mehr!)

Das ist, so sehe ich das jedenfalls, nicht zu Ende gedacht. (Abg. Sburny: Das ist schon zu Ende gedacht, nur ein anderes Interesse!)

Wir werden Sorge dafür tragen, dass die rechtliche Grundlage für die Auszahlung der Pensionen auch ab 1. Juli 2004 gegeben ist, und sind grundsätzlich der Meinung, dass derartige Entscheidungen auch von den Zivilingenieuren selbst innerhalb ihrer Kammer zu treffen sind. – Danke. (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)

19.25

19.25
Abgeordnete Mag. Melitta Trunk (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kollegen und Kolleginnen! Der Herr Präsident hat, denke ich, so viel Toleranz, mir vorweg folgende kurze Anmerkung zu erlauben:


Nun zum vorliegenden Antrag. Kollege Mitterlehner hat es geflissentlich verschwiegen, dass es sich bei diesem Antrag um eine der x-ten Reparaturen nach einem Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes handelt.

Im Übrigen hat gestern oder vorgestern Herr Minister Haupt betreffend verfassungsgerichtshoftaugliche Gesetze dieser Bundesregierung einen – die einen nennen es „kreativ“, ich nenne es „kurios“ – kuriosen Vorschlag gemacht, nämlich eine Prämie an jene auszuzahlen, die in der Lage sind, in dieser Bundesregierung ein Gesetz zu konzipieren und zu komponieren, das verfassungsgerichtshoftauglich ist.

Man kann es „kurios“, „eigenartig“ oder „kreativ“ nennen, in Wirklichkeit jedoch ist das die in Worte gegossene Offenbarung der Unfähigkeit dieser Bundesregierung! Ich verweise da auch nicht auf den Khol-Begriff „Verfassungsbogen“. (Beifall bei der SPÖ.)

Das heißt, Herr Minister Haupt hat sich geoutet – und dem ist leider nur wenig hinzuzufügen.


Daher denke ich – das haben wir auch im Ausschuss gesagt –: Es wäre gescheit gewesen, das im Kontext mit dem Ziviltechnikergesetz repariert zu haben, hätten wir Zeit dazu.

Wir fordern Sie auf und laden Sie ein, die Opposition, die Grünen genauso wie die Sozialdemokratie, aber vor allem auch die Jungen, die so genannten Minderheitsmeinungshabenden, die IG Architektur, am neuen Ziviltechnikergesetz mitzustalten zu lassen, sie mitentscheiden zu lassen, dann käme es vielleicht einmal nicht zu einer Reparatur und einer Reform, die wieder reformbedürftig ist, sondern zu einer Reform, die auch Zukunft hat. – Danke. (Beifall bei der SPÖ.)

19.28

Präsident Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Trinkl. – Bitte.
Abgeordneter Mag. Dr. Josef Trinkl

19.28


Daher, Herr Kollege Moser, ist es meiner Meinung nach völlig unzureichend und völlig unzutreffend, wenn Sie hier ein Versagen der schwarz-blauen Koalition beweisen und kritisieren. (Zwischenrufe der Abg. Mag. Trunk.) Kollege Moser hat das schon sehr weinerlich zum Ausdruck gebracht, denn für alles, was heute hier geschieht, ist natürlich diese Regierung verantwortlich. In diesem Fall aber gehen, wie gesagt, die Wurzeln zurück bis ans Ende der neunziger Jahre, und das sollten Sie bitte zur Kenntnis nehmen. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)


Ich glaube, dass die Vorlage, so wie sie mit der Kammer ausgearbeitet ist, eine ausgewogene ist und daher unsere Zustimmung verdient, weil es sich, wie gesagt, um eine Reparatur handelt und mit Harmonisierung der Pensionssysteme vorläufig nichts zu tun hat. Das sollten Sie erkennen. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)

19.32
Abgeordneter Franz Riepl

19.32


Ich glaube aber, dass es gut ist, in Erinnerung zu bringen, was Herr Abgeordneter Mitterlehner hier vom Rednerpult aus gesagt hat. Er hat die Frage der Harmonisierung angesprochen, die wir verlangt haben, wobei wir gesagt haben, es wäre doch gescheit, wenn man bei der Harmonisierung der Pensionssysteme auch diese Frage mit diskutieren würde. Sie haben dann gesagt, bis Ende Juni wird sich die Harmonisierung nicht ausgehen. – Also von Ostern sind wir schon im Sommer. Es wird immer spannender: Zuerst war es Weihnachten, dann wird es Ostern, jetzt wird es der Sommer. (Zwischenrufe des Abg. Dipl.-Ing. Hofmann.)

Ich habe den Eindruck, beide, Freiheitliche und ÖVP, haben überhaupt kein Interesse mehr an der Harmonisierung des Pensionssystems und versuchen nur, woanders Schuldige zu finden. (Abg. Dipl.-Ing. Hofmann: Also Sie sind gegen die Auszahlung der Pensionen! Ist das richtig?) Aber das wird Ihnen auf keinen Fall gelingen, sehr verehrte Damen und Herren!


19.35


19.35


Ich habe hier noch den Redebeitrag des Kollegen Eder, der gesagt hat: „Ich darf das hier als Beispiel dafür nennen – das wurde heute schon gesagt –, dass wir keine Fundamentalopposition machen, sondern dort, wo es vernünftig und sinnvoll ist, sehr wohl
Abgeordnete Mares Rossmann

auch Gespräche führen und zustimmen.“ (Abg. Gradwohl: Genau das ist ein Punkt: vernünftig!)


Zur Frage von Kollegen Riepl nach dem „Opting out“. Selbstverständlich, wir sind für alle Wege offen, aber letzten Endes muss die Forderung aus der Ziviltechnikerkammer selbst kommen. Die Probleme müssen dort erst einmal ausdiskutiert sein. Die Vorschläge, die dann auf den Tisch kommen, werden unsere Zustimmung finden. (Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeordneten der ÖVP.)

19.37


19.37

Abgeordneter Georg Oberhaidinger (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister!


Mein Eindruck, meine Damen und Herren von den Regierungsparteien, in dieser Causa ist: Wenn es darum geht, dass die Großen für die Großen Politik machen, dann ist Ihnen dies sehr recht. Dass die Kleinen dabei auf der Strecke bleiben – es sind an
die 50 Prozent, die laut IG Architektur an den Rand ihrer wirtschaftlichen Existenz ge- drängt werden –, ist Ihnen allem Anschein nach völlig gleichgültig.

Dass wird diese Art der Politik nicht mittragen können, ist, wie ich meine, mehr als verständlich. – Danke. (Beifall bei der SPÖ.)


Abgeordnete Michaela Sburny (Grüne): Es geht mir um zwei Punkte. Noch einmal: Das eine ist der Entschließungsantrag der SPÖ.


Aber Sie haben offenbar überhaupt keine Ahnung, wie sich das Architekten- und Architektinnenleben abspielt, sonst wüssten Sie nämlich, dass genau diese Bestimmung sehr vielen Leuten die Karriere komplett versaut – darf man, glaube ich, in diesem Haus nicht sagen –, aber zumindest unterdrückt. Deswegen sage ich, das ist zünftisches Denken, und das hat mit Schwarzarbeit aber absolut gar nichts zu tun. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)


Wünscht der Herr Berichterstatter das Schlusswort? – Das ist nicht der Fall.

Wir gelangen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf samt Titel und Eingang in 420 der Beilagen.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die für diesen Gesetzentwurf sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem vorliegenden Gesetzentwurf auch in dritter Lesung ihre Zustimmung erteilen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Das Gesetz ist somit auch in dritter Lesung angenommen.
Präsident Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn


Ich bitte jene Damen und Herren, die für den Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die Minderheit. Abgelehnt.

8. Punkt

Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag 149/A (E) der Abgeordneten Heinz Gradwohl, Fritz Grillitsch, Dipl.-Ing. Wolfgang Pirklhuber, Klaus Wittauer, Kolleginnen und Kollegen betreffend laufende Berichterstattung an den Ausschuss für Land- und Forstwirtschaft über den jeweiligen Stand der Verhandlungen der Reform der „Gemeinsamen Agrarpolitik“ (GAP) und der WTO-Verhandlungen, den

Antrag 109/A (E) der Abgeordneten Dipl.-Ing. Wolfgang Pirklhuber, Kolleginnen und Kollegen betreffend Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik sowie den

Antrag 110/A (E) der Abgeordneten Dipl.-Ing. Wolfgang Pirklhuber, Kolleginnen und Kollegen betreffend Österreichische Position zu den WTO-Verhandlungen im Bereich des Agrarhandels (421 d.B.)

9. Punkt

Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag 348/A (E) der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang Pirklhuber, Kolleginnen und Kollegen betreffend Umsetzung der EU-Agrarreform in Österreich (422 d.B.)

10. Punkt

Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag 190/A (E) der Abgeordneten Dipl.-Ing. Wolfgang Pirklhuber, Kolleginnen und Kollegen betreffend nationale Umsetzung der EU-Agrarreform (423 d.B.)

Präsident Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn: Wir gelangen nun zu den Punkten 8 bis 10 der Tagesordnung, über welche die Debatte unter einem durchgeführt wird.

Auf eine mündliche Berichterstattung wurde verzichtet.

Erster Debattenredner ist Herr Abgeordneter Faul mit einer freiwilligen Redezeitbeschränkung von 3 Minuten. – Bitte, Sie sind am Wort.

19.44


Letztlich – und das hat dem Fass sozusagen den Boden ausgeschlagen – erhielten wir in der Mitte der Ausschussberatung eine Pressemitteilung vom Agrarsprecher und
Bauernbundpräsidenten Fritz Grillitsch, der alle wichtigen Eckpunkte zur nationalen Umsetzung dieser europäischen Agrarreform in Abstimmung mit dem Österreichischen Bauernbund als abgesegnet sah. Wer Fritz Grillitsch kennt, der weiß mit Sicherheit, dass er viele Funktionen hat, aber wir wissen auch mit Sicherheit, dass Fritz Grillitsch kein Hellseher ist. Insofern hat mich schon ein wenig verwundert, dass die Freunde von der FPÖ eigentlich auch so moniert haben, gegen eure lauwarme Wortmeldung nicht stärker zu opponieren. Das Einzige, was wir gemeinsam gefunden haben, Kollege Scheuch, war das, dass wir uns einig waren, dass die Position des Bauernbundes nicht unbedingt die Position der Abgeordneten im Nationalrat sein kann. (Abg. Wittauer: Aber die Sozialdemokraten sind nicht die Vertreter der Landwirtschaft! Das ist etwas Neues!) Das Ministerium war sich mit der Präsidentenkonferenz und letztlich mit dem Bauernbund einig, diese aus unserer Sicht sehr reformfeindliche, unsoziale und eigentlich zu wenig ökologische Agrarreform umzusetzen.

Neben diesen strittigen Eckpunkten, die Sie kennen, hat der Bauernbundpräsident gleich noch einen Förderungskatalog oben draufgesetzt, so gleichsam als Vorwegnahme für die technische Ausarbeitung und die Umsetzung an der Spitze, das unglaubliche 3-Milliarden-€-Förderungspaket aus den EU-Finanzrahmen und den nationalen Mitteln. Was uns dabei sauer aufstößt, Kollege Grillitsch, ist, dass Sie die EU-Finanzmittel mit einer Selbstverständlichkeit einfordern, letztlich aber die Empfehlungen des EU-Agrarministerrates, aber auch die Empfehlungen des Kommissars Fischler nicht befolgen wollen, wie zum Beispiel die Direktzahlungen zurückzunehmen, die Entkopplungen zu verstärken und dadurch den biologischen Landbau zu verstärken.

Herr Minister, auch Sie haben nicht dafür gesorgt, dass der Faktor Arbeit in dieser Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik eine stärkere Berücksichtigung gefunden hat. Sie haben nicht dafür gesorgt, dass eine Vereinfachung gemeinsam mit den anderen EU-Agrarministern eingetreten ist, die letztlich Europa wettbewerbsfähig und Österreich wettbewerbsfähiger machen sollte, auch wenn das Ihre 5 000 Beamten schmerzt, die sich durch ihre Verwaltungen gleichsam an den eigenen Sessel geklebt haben.

Sorgen Sie auch dafür, dass Ihre Bauern endlich einmal verbraucherorientiert beraten werden, wie das auch die kleinen und mittleren Unternehmen in Österreich tun wollen, dass sich Ihre Bauern langsam von der Kammer abnabeln und endlich mündig werden! (Beifall bei der SPÖ und den Grünen. – Ruf bei der ÖVP: Was war das jetzt?)


Das wird nicht gelingen. Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Das, was Bruno Kreisky gesät hat, werden Sie nicht ernten!, denn da wird die Vernunft der Bauern siegen. Sie wissen, dass sie geschlossen auftreten müssen, um auch in Zukunft ihre Interessen durchzusetzen. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen. – Ruf bei der ÖVP: Jawohl!)


Das, was wir meiner Meinung nach brauchen – 40 Tage vor der Erweiterung, meine Damen und Herren –, sind Stabilität und Sicherheit in den Rahmenbedingungen. Das wollen wir bieten – und keine politisch verunsichernden Diskussionen. Und auch die Bitte an die Konsumenten – und helfen Sie hier mit! –, 40 Tage vor der Erweiterung: Auch im Kaufverhalten österreichische Identität!, denn hier lauert in Wirklichkeit eine große Gefahr.

Ich lade die Konsumentinnen und Konsumenten auch von dieser Stelle aus ein, zu verhindern, dass Lebensmittel ständig als Lockartikel missbraucht werden. Daher bitte ich Sie: Gehen wir gemeinsam diesen Weg für die österreichischen Bauern, auch deshalb, damit sich die österreichischen Konsumenten auch in Zukunft auf eine sichere Lebensmittelproduktion verlassen können! (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

19.52

Abgeordneter Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang Pirklhuber

19.53
Abgeordneter Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang Pirklhuber (Grüne): Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Herr Präsident! Hohes Haus! Wenn Sie, Herr Kollege Grillitsch, hier auftreten und der SPÖ vorwerfen, dass die Agrarpolitik bei der SPÖ keinen Stellenwert hätte, dann muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen: Ohne die Grünen gäbe es heute überhaupt keine Diskussion zur Agrarreform! Seit eineinhalb Jahren bemühen wir uns darum, dass die österreichische Agrarreform, die Umsetzung der EU-Beschlüsse hier in Österreich auch auf parlamentarischer Ebene ordnungsgemäß, inhaltlich intensiv diskutiert wird. (Beifall bei den Grünen.)

Es war notwendig, drei Anträge zu stellen, damit wir heute diese Diskussion führen können – zu einer Zeit, zu der im Haus nur mehr wenige Abgeordnete anwesend sind.


Wir werden uns ansehen, was den Kern dieser Agrarreform ausmacht und was Sie, Herr Bundesminister, bisher nicht vorgelegt haben. Das ist eigentlich die große Frage, die hier im Raum stehen sollte: Wo ist sie denn, die österreichische Durchführungsverordnung, das österreichische Umsetzungsgesetz für die Agrarreform? – Nirgendwo, meine Damen und Herren! Der Bundesminister hat sie weder im Ausschuss vorgelegt, noch hat er sie der Öffentlichkeit mitgeteilt.

Aber die Agrarmarkt Austria lässt er los auf die Bauern, mit allen möglichen Unterlagen und Formularen! Da (der Redner hält ein Schriftstück in die Höhe) steht dann: Einheitliche Betriebsprämie 2005. – Auf welcher Basis, Herr Bundesminister, lassen Sie die Agrarmarkt Austria die Bäuerinnen und Bauern Formulare ausfüllen, jetzt, wo doch nichts klar ist, wo Sie nichts vorgelegt haben? Darauf würde ich heute wirklich eine Antwort von Ihnen erwarten, denn das ist eine Vorgangsweise, die ich in keinem anderen Wirtschaftssektor in Österreich kenne: dass Umsetzungsorgane der Republik Formulare an Bäuerinnen und Bauern aussenden, die diese auszufüllen und sogar bis 31. März zurückzusenden haben. Und es gibt keine gesetzliche Basis dafür. Das ist unglaublich und wirklich einzigartig, Herr Bundesminister! (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)

Aber schauen wir uns die diskutierten Vorschläge im Detail an! Schauen wir uns an, was Sie bisher vorgelegt, diskutiert und an die Agrarmedien weitergegeben haben!


Was ist als Ergebnis herausgekommen? – Eine Entkopplung der Prämien, eine schwache, aber doch eine Umschichtung, eine Modulation. Das heißt, bei Betrieben ab
einer bestimmten Größenordnung wird ab 2005 mit 3, 4, 5 Prozent gekürzt, und diese Mittel kommen wieder der ländlichen Entwicklung zugute.

Aus grüner Sicht sehr wichtig ist die so genannte Cross Compliance, die Verbindung von Umweltstandards und Lebensmittelerzeugung, und zwar auf einem einheitlichen Niveau in Gesamteuropa. Man kann über Details diskutieren, aber dieser Schritt ist eine richtige Maßnahme. Und eine Stärkung der zweiten Säule bedeutet eben, dass alles, was nicht in Richtung Überschussproduktion geht, sondern in Richtung Umwelt und soziale Ausrichtung, gestärkt werden soll.

Im Ergebnis – und das muss man sich auch einmal auf der Zunge zergehen lassen! – profitiert Österreich mit zusätzlich 18 Millionen € jährlich durch diese Agrarreform. 18 Millionen €! – Und der Bauernbund war monatelang massiv gegen diese Reform!

Aber schauen wir uns die Details an und worum es momentan eigentlich geht! (Abg. Wittauer: *Wie lange hast du denn Redezeit? – Heiterkeit.*) – Offenbar mehr als die Regierungsfraktionen; das ist ganz klar. (Beifall bei den Grünen.)


Sehen wir uns jetzt an, welche Umsetzungsmodelle vorgeschlagen worden sind. – Es gibt zwei Modelle, und zwar ein Betriebsprämienmodell und ein Modell, das sich an regional einheitlichen Flächenprämien orientiert. Das bedeutet, meine Damen und Herren, dass bei einem einheitlichen Flächenmodell, so wie es die Grünen fordern und wie es auch die Bundesrepublik Deutschland umsetzen wird – ähnlich wie die Erweiterungsländer, die alle ein Flächenmodell haben –, dass es bei diesem Modell für jeden Hektar der Fläche – Acker beziehungsweise Grünland – in Zukunft einen einheitlichen Grundbeitrag für die Bewirtschaftung, für die Aufrechterhaltung der Landwirtschaft geben wird, unabhängig davon, was der Bauer dort produziert.

Das wäre eine Riesenchance, damit wirklich echte Wahlfreiheit besteht in der Produktion, dass Bauern sich an den Märkten ausrichten können, und zweitens, dass die Kulturlandschaft mit dieser Grundprämie entsprechend unterstützt wird.


Dies ist ein Modell, das ganz eindeutig unter dem Motto steht: ÖVP-Agrarpolitik setzt sich für Besitzstandswahrung ein. – Genau das, was Sie in anderen Sektoren kritisiert haben, Sie hier zum Motto gemacht. Und was das konkret bedeutet, möchte ich Ihnen nicht vorenthalten.

Wenn Sie sich hier (*der Redner hält ein Schaubild mit der Überschrift „Verteilung der Direktzahlungen 2002“ in die Höhe*) die Graphiken bezüglich der Einkommensverteilung der Förderungen in Österreich anschauen, sehen Sie, dass derzeit 20 Prozent der Betriebe 54 Prozent der Fördermittel bekommen, während ein Drittel der Betriebe gerade 5,5 Prozent bekommen. 5,5 Prozent! (Abg. Wittauer: *Der Minister sieht nichts!*)


Das heißt, ein Bauer kann diese Quoten verkau fen! Er kann sie verkaufen, er kann Flächen verpachten und die Prämie an einen anderen Interessenten verkaufen. Das ist völlig unklar, völlig absurd, und es kommt jetzt schon bei den Bäuerinnen und Bauern zu massiver Kritik an dieser Förderungsverteilung.

Ich gebe das weg (der Redner entfernt die auf dem Rednerpult platzierte Schautafel), damit wir wieder offen diskutieren können.

Aber eines jetzt zur Erläuterung, zur Bewertung dieses Betriebsprämienmodells aus einem sehr berufenen Munde; da möchte ich ihnen jetzt zwei, drei Zitate vorlesen:

Eine betriebsbezogene Einheitszahlung, die sich am historischen Prämienvolumen orientiert, erschwert notwendige Betriebsumstellungen.

Der Pacht- und Bodenmarkt werde prämienfähige Flächen suchen und prämienlose Flächen meiden.

Das vorgeschlagene Instrument der Teilenteignung der Verpächter und die angestrebte Stärkung der Bewirtschafter gegenüber den Eigentümern stelle die Eigentumsrechte in Frage.

Und abschließend: Auch inneragrarisch stoßen Zahlungen, die zu klaren Wettbewerbsverzerrungen führen, auf sehr geteilte Akzeptanz.


Das ist aus meiner Sicht unglaublich, völlig unverständlich und beschämend für die Agrarpolitik in Österreich, die sich immer geührt hat, ein ökosozialer Vorreiter zu sein. In diesem Bereich, Herr Bundesminister, sind Sie gerade dabei, wirklich alles zu verspielen, was man nur verspielen kann, und ich fordere Sie wirklich dringend auf, Schritte und Maßnahmen zu setzen, damit wir in eine Richtung kommen, in der die Lösungen für die Zukunft zu finden sind, nämlich in den Vorteilen einer regionalen, einheitlichen Flächenprämie, die zu einem inneragrarischen solidarischen Ausgleich zwischen Hörndl- und Körndlbauern führt, damit auch der Faktor Arbeit, der Arbeitsplatz Bauernhof entsprechend berücksichtigt wird. Das ist uns Grünen ganz, ganz wichtig.

Zum Abschluss – ich habe meine Redezeit heute ein bisschen überziehen müssen, aber wenn man die „aktuellen Agrarfragen“ im Detail anschauen will, braucht man eben mehr Zeit: – Herr Bundesminister, ich möchte schon festhalten, dass Sie sich in eine Sackgasse hineinmanövrieren, wenn Sie weiter so agieren. Sie sollten dem Ausschuss, dem Parlament einen Umsetzungsentwurf, eine entsprechende Gesetzesvor-
lage vorlegen, damit es zu einer sozialen und ökologischen Umsetzung der EU-Agrar-
reform kommen kann. – Danke schön. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)

20.04

Präsident Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeord-
neter Dipl.-Ing. Scheuch zu Wort. – Bitte.

20.04

Abgeordneter Dipl.-Ing. Uwe Scheuch (Freiheitliche): Herr Minister! Herr Präsident!
Geschätzte Damen und Herren! Ich habe mir heute viele Notizen gemacht für diese
agrarpolitische Diskussion, aber meine Vorredner haben bereits so viel Redestoff gelie-
fert, dass ich meine Zettel wahrscheinlich gar nicht brauche.

Ich möchte einmal ganz wertfrei an dieser Stelle sagen: Kollege Pirklhuber liegt in
agrarpolitischen Dingen manchmal nicht so schlecht. Sehr viele seiner Ausführungen
sollte man sehr wohl überdenken. Wir haben uns ja in den letzten Ausschüssen – in
verschiedensten Bereichen mittlerweile; nicht nur im Landwirtschaftsausschuss, son-
dern auch im Rechnungshofunterausschuss, Petitionsausschuss und dergleichen – da-
mit beschäftigt, und es gibt natürlich Dinge in der Agrarpolitik, die nicht so gut gelaufen
sind. Es gibt aber auch Dinge – und da bin ich wieder bei Kollegen von der anderen
Reichshälfte –, wo ich sagen muss: Agrarpolitik ist eben nicht nur schwarzweiß, und
natürlich kann man hier das Gute oder das Schlechte finden und suchen.

Wenn man jetzt die Details der Reform Punkt für Punkt hinterfragen würde, bräuchte
man wahrscheinlich noch viel länger, als man tatsächlich an Redezeit hat. Nur, Kollege
Pirklhuber, wenn du sagst, wer länger redet, interessiert sich mehr für Agrarpolitik,
werde ich schauen, dass ich länger heraußen stehe als du – und damit habe ich dann
den Beweis angetreten, dass ich mich mehr für Agrarpolitik interessiere?! – Ich glaube,
dass ist der falsche Zugang.

(Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)

Man sollte einmal die Fakten auf den Tisch legen. Was ist eigentlich passiert? – In
Wirklichkeit ist die Reform mehr oder weniger deshalb erfolgt, weil letztes Jahr un-
gefähr um diese Zeit die ersten Ergebnisse des Midtime Review gekommen sind.
Eigentlich war es ja nur Aufgabe der Kommission, eine Halbzeitbewertung zu machen.
Aus der Halbzeitbewertung ist dann auf einmal eine Reform geworden, und das war ja
faszinierend, denn man könnte einmal darüber diskutieren, ob es überhaupt gescheit
war – nicht, wie die Reform gemacht wurde, sondern dass überhaupt eine Reform
gemacht wurde.

Die Bäuerinnen und Bauern legen ja großen Wert darauf, Planungssicherheit zu
haben, aber in Wirklichkeit haben wir mitten in der Periode gänzlich neue Vorausset-
zungen gehabt. Wenn man sich das heute anschaut – und ich habe ja das Privileg,
sage ich einmal, nicht nur hier im Hohen Haus Agrarvertreter zu sein, sondern auch in
der Kärntner Landwirtschaftskammer zu sitzen und dort als Vizepräsident das mitzu-
verfolgen –, muss man sagen, zum Teil sind ja auch die Organisationen zwar nicht
überfordert, aber schon sehr schwer gefordert. Die Kammern müssen momentan ein
gewaltiges Pensum bewältigen, und ich möchte an dieser Stelle auch einmal den
Landwirtschaftskammern und hier vor allem nicht so sehr den politischen Vertretern,
sondern vor allen Dingen dem arbeitenden Personal draußen in den Außenstellen, den
verschiedenen Fachreferenten und Beratern von Seiten der freiheitlichen Bauernschaft
einmal ein Dankeschön aussprechen. (Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeord-
neten der ÖVP.)

Sie sind es ja eigentlich, die es ausbaden müssen. Man kann jetzt darüber philosophie-
ren, inwiefern der Herr Minister gut oder schlecht gehandelt hat bei der Umsetzung,
aber die Grundzüge der Agrarreform wurden ja nicht in Österreich gemacht, sondern
sie stellen ein europäisches Modell dar. Das ist eine gemeinsame Agrarpolitik auf euro-
päischem Niveau, und ich glaube, da sollte man auch künftig ansetzen, wenn man Ver-
änderungen haben möchte. Anders wird man wahrscheinlich nicht zu neuen Ansätzen
kommen. Es ist nun einmal schwer, einheitliche Agrarpolitik zu machen von Portugal
bis Estland und von Nordirland bis auf den Großglockner, wo irgendwelche Bergbauern
sitzen. Gerade Österreich ist, glaube ich, ein äußerst sensibles Gebiet. Wir haben es
von den Strukturen her sicherlich besonders schwer – oder zumindest nicht besonders
leicht –, da zu bestehen. Dieser Alpenbogen mit Südtirol, mit Teilen von Frankreich, mit
Bayern und dergleichen macht ja diese Agrarpolitik nicht gerade einfach.

Am Montag sind wir mit den Kollegen Grillitsch und Pirklhuber sowie einigen Vertretern
des Landwirtschaftsausschusses mit den bayrischen Kollegen zusammengesessen
und haben einen sehr interessanten Gedankenaustausch gehabt. Dabei wurde deut-
llich, dass da ähnliche Probleme bestehen. Und man hat gesehen, dass, obwohl dort
Rot-Grün regiert, auch die Agrarpolitik nicht gelöst ist. Man muss das ganz klar sagen:
Auch die haben nicht der Weisheit letzten Schluss gefunden. Ich glaube, man wird erst
klarer sehen, wenn die Reform dann tatsächlich umgesetzt ist. Man wird wahrschein-
lich erst erkennen können, wenn die ersten Jahre verstrichen sind, inwieweit wir uns
verändern sollten und inwieweit wir vielleicht auch nachjustieren sollten. Und das wäre
der Ansatz, wo wir Freiheitlichen sagen, wir sollten sehr wohl überlegen: Inwiefern hat
man eine Chance nachzujudstieren? Inwiefern hat man die Möglichkeit, eine Gesetzes-
basis, welche sich nicht als besonders ideal herausstellt, auch zu verändern, vielleicht
auch während der Zeit dafür zu sorgen, dass es Veränderungen gibt, ähnlich, wie es
letztes Jahr im Zuge der Midtime Review gewesen ist, dass es auf einmal zu einer
neuen Reform gekommen ist? Ich glaube, hier kann man sicherlich am besten anset-
zen und am ehesten dafür Sorge tragen, dass es zu einer vernünftigen Lösung kommt.

Wir haben einiges gehört über Modulation, über Deggession, über Betriebsprämien. Da
sind, glaube ich, auch die Mitglieder des Bauernbundes, die ja sonst in der Agrarpolitik
wirklich allmächtig sind, nicht unbedingt aller einer Meinung, dass das so toll ist. Und
wenn man hier gerade mit Vertretern der Kammern spricht, wenn man hier zum Bei-
spiel mit dem Kammeramtsdirektor der Kärntner Landwirtschaftskammer spricht, der
wirklich alles andere als der FPÖ nahe stehend ist, sondern er ist eher ein bauern-
bundnaher Slowenen-Vertreter, möchte ich jetzt einmal sagen: Auch der sagt ganz
klar, dass das nicht einfacher wird. Auch diese Kammer kritisiert die vermehrte Büro-
kratie! Auch innerhalb der Bauernvertretung werden Stimmen laut, die sagen: Das wird
nicht gerade leichter für uns mit der Handelbarkeit dieser Flächen. Es wird Flächen mit
Prämie, ohne Prämie geben, es wird Betriebsprämien geben, die verfallen, es wird
Betriebsprämien geben, die nicht nachvollziehbar hohe Preise haben werden, weil sich
irgendwelche finanzintensive Bauern wahrscheinlich damit auseinander setzen wer-
den: Was kann ich um wie viel Geld kaufen, damit es sich in ein paar Jahren rechnet?

Ich glaube, das wird wirklich nicht ganz einfach, wenn man sich die ersten Formulare
anschaut. Ich bin selber über meinen eigenen Formularen am Wochenende gesessen
und muss sagen: Da kann man sich auf einiges gefasst machen! Aber es ist eine Herausforderung, gar keine Frage. Man wird natürlich versuchen, das Beste daraus zu
machen. Ich kann nur noch einmal sagen: Die Landwirtschaftskammern werden hier
natürlich massiv aufgewertet, weil sie in ihrer Stellung umso wichtiger werden. Man
muss eben diese neuen Probleme, diese neuen Herausforderungen in Kauf nehmen.

Ich möchte aber, auch wenn das rote Licht schon lange leuchtet ... (Abg. Wattaud
deutet auf die Uhr.) Ja, lieber Kollege Wattaul, Agrarpolitik ist eine wichtige Politik, und
es kann doch nicht darauf ankommen, ob du fünf Minuten früher oder später zu deinem
Wiener Schnitzel mit einem kleinen Bier kommst. (Allgemeine Heiterkeit.) Ich glaube,
es zahlt sich aus, über Agrarpolitik zu diskutieren. (Abg. Dr. Glawischning: Redezeit,

Es gibt im Zuge dieser Diskussion um diese GAP-Reform noch ein Thema, das sich auch ein bissel zum Steckenpferd in der Diskussion mit dem Minister entwickelt hat, und das möchte ich heute auch noch einmal an dieser Stelle kritisch anmerken: Der Sinn der Agrarreform ist der Erhalt der Landwirtschaft. Das ist in allen unseren Erklärungen festgeschrieben: Erhalt der flächendeckenden Landwirtschaft, Erhalt der Familienbetriebe, Stärkung der Einkommen, Schaffung der Zukunft für die Jugend.


Ich glaube, wenn man davon spricht, diese Arbeitsplätze abzusichern, dann kann man bei einer Verteilung von 500 Millionen Schilling nicht einen Schlüssel ansetzen, der Tausende Betriebe benachteiligt. Für alle, die es nicht wissen sollten – es sind fast nur Agrarier da, aber auch ein paar Nichtagrarier –: Es hat eine Verteilung der Milchquote gegeben, wo nach einem bestimmten Schlüssel 36 000 Tonnen Milchkontingent aus der nationalen Reserve verteilt wurden, und hier wurde eben nur ein Teil der Betriebe bedacht.


Also ich sehe das nicht so monokausal, dass man nur den kleinen Betrieben mehr geben sollte. Jeder Betrieb, der Milch liefert, hat, glaube ich, Anrecht, etwas zu bekommen. Ich sehe hier das falsche System, und wir werden uns darüber in den verschiedenen Gremien weiter unterhalten. Ich wollte aber auch an dieser Stelle ganz klar sagen, dass Bedacht darauf zu nehmen ist, dass man, wenn man Fehler schon nicht einsieht oder zumindest nicht der Meinung ist, einen Fehler gemacht zu haben, wenigstens das nächste Mal darüber nachdenkt, hier anders zu agieren, dass man das nächste Mal hier mit einem anderen Schlüssel arbeitet oder dass man diese Ungerechtigkeit, die für
einzelne Betriebe entstanden ist, dann ausgleicht. Es gibt da sicherlich Möglichkeiten, und, Herr Minister, ich möchte Sie wirklich auffordern, das zu machen.


Nein, ich rechtfertige nicht den Milchpreis, aber ich halte nichts davon, die Landwirtschaft als bankrott zu erklären, denn ich bin davon überzeugt, dass jeder bäuerliche Betrieb in diesem Land eine Chance bekommen sollte. Hätten wir uns vor ein paar Jahren im Zuge der Erweiterung der EU ein bissel mehr Gedanken darüber gemacht – und da war der Bauernbund federführend daran beteiligt –, dann hätten wir uns vielleicht diese Misere heute erspart. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

20.16


20.16


Was ist das Ergebnis? Mit welchen Antworten gehen wir nun in die Umsetzung der Reform der gemeinsamen Agrarpolitik? Es stimmt, dass wir national aus verschiedenen Modellen auswählen können, dass aber alle diese Modelle eigentlich ihre Vor- und Nachteile haben und wir auf unsere Struktur die richtigen Antworten geben müssen. Wir werden in Österreich die vollständige Anwendung der Totalentkoppelung im Kulturpflanzenbereich wählen, mit der einheitlichen Betriebsprämie die richtigen Antworten geben. Es stimmt nicht, dass wir für jene, die im Beobachtungszeitraum Probleme auf Grund von Unfällen, diversen Ereignissen hatten, keine Regelung vorgesehen haben. Im Gegenteil: Es gibt eine Härtefallregelung, mit der wir jenen unter die Arme greifen können, die in dem historischen Bemessungszeitraum in ihrer Bewirtschaftung Probleme hatten.

Wir werden diese einheitliche Betriebsprämie ab dem 1. Jänner 2005 konsequent umsetzen. Wir werden die Mutterkuh-Prämie zu 100 Prozent an das Tier gekoppelt lassen – damit geben wir die richtige Antwort für die Berggebiete, um eine wichtige Produktion im alpinen Raum aufrechtzuerhalten – und die Schlachtprämie bis zu 40 Prozent gekoppelt lassen.


Mit unseren nationalen Programmen – ländliche Entwicklung, Umweltprogramm, Investprogramme – haben wir sehr, sehr ausgewogen auf Benachteiligungen oder Vor teile reagiert. Und es macht keinen Sinn, dieses ausgewogene System durch eine Umverteilungsdebatte in eine Schieflage zu bringen. Wir müssen richtige Antworten geben! Und die Frage der Entkoppelung auf historischem Zeitraum ist die richtige Antwort. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)

Wie werden wir das umsetzen? – Wir konnten in Bezug auf die ländliche Entwicklung – das unterstreicht den Weg Österreichs einmal mehr – große Verhandlungserfolge er-
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft Dipl.-Ing. Josef Pröll

zielen: 50 000 Mutterkuhprämien für Österreich mehr, auch eine Antwort auf die totale Koppelung; bringt 10 Millionen € pro Jahr mehr für die bäuerlichen Betriebe.

Mit der Forcierung der ländlichen Entwicklung, mit der Modulation – 5 Prozent, über 5 000 € – können wir eine Stärkung der zweiten Säule der ländlichen Entwicklung erreichen. 144 Millionen € bis zum Jahre 2013, ein Plus im Saldo. Dieses Geld werden wir für die ländliche Entwicklung gezielt und strategisch einsetzen, und zwar für jene Betriebe, die zukünftige Investitionen vorhaben, die erweitern, die sich neue Standbeine suchen, die diversifizieren – und das tun, was die österreichische Landwirtschaft auszeichnet, nämlich in den Wettbewerb einzusteigen. Die Investitionsförderung in der ländlichen Entwicklung zu stärken, das ist die richtige Ansage für die Zukunft.


Ich meine, dass die nationale Umsetzung der Reform die richtigen Antworten auf eine bäuerliche, auf eine flächendeckende, auf eine ökologisch ausgerichtete Landwirtschaft mit ökosozialen Grundlagen in Österreich geben wird.

In diesem Sinne sind wir auf dem richtigen Weg. Wir haben die richtigen Antworten und richtigen Konzepte, und das wird die bäuerlichen Familienbetriebe in Österreich schlussendlich stärken. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)

20.23


20.23


In Anlehnung an Bruno Kreisky, der heute hier schon einmal zitiert wurde – so unter dem Aspekt: Lernen wir, was die Geschichte gezeigt und geschrieben hat! –, erinnere ich daran, dass 1927 erstmals ein Agrarprogramm geschrieben wurde, und zwar von den Sozialdemokraten. – Es wäre jedenfalls vernünftig gewesen, die Ideen Bruno Kreiskys fortzusetzen. (Beifall bei der SPÖ.)


Meine Damen und Herren! Es geht vor allem auch um eine gerechte Verteilung. Es geht um eine soziale Balance und um die Verteilung der vorhandenen Mittel. – Dem gegenüber steht die Aussage von Minister Pröll, der meint, diese Reform solle keine Umverteilungswirkung in Österreich haben.
Ich hingegen bin der Meinung, dass die unterschiedlichen Bedingungen der Landwirte und Landwirtinnen in Österreich ausgeglichen werden müssen und dass die Stärkung des ländlichen Raumes kein Lippenbekenntnis bleiben darf.

Im Ausschuss wurde über die zunehmende Bürokratie geklagt, über die vielen Aufgaben und umfassenden Prüfungen: Da stellt sich für mich doch die Frage, ob diese Erschwernisse durch diese Agrarreform jetzt zurückgedrängt werden – oder ob sich diese nun verstärken und dadurch die Abhängigkeit von Beratungstätigkeit der Kammern und auch des Bauernbundes noch größer wird.

Sehr spannend fand ich im Ausschuss vor allen Dingen die Aussage des Kollegen Schultes, der meinte, die ländliche Bevölkerung, die Landwirte, die Bäuerinnen und Bauern haben sich Vertrauen, Berechenbarkeit und Sicherheit verdient. – Ich stimme dem zu, Kollege Schultes, nur: Das, was für die bäuerliche Bevölkerung gilt, gilt für die gesamte Bevölkerung in Österreich! (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der Grünen.) Wenn ich an die Geschehnisse der letzten drei Jahre hier und an Ihre Beschlüsse denke, muss ich sagen, dass von diesen Aspekten wahrlich wenig übrig geblieben ist.


In diesem Sinne, meine Damen und Herren, bringe ich folgenden Antrag ein:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Gradwohl, Gabriele Binder, Faul, Heidrun Walther, Dipl.-Ing. Kummerer und KollegInnen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft betreffend nationale Umsetzung der GAP-Reform

Die unterzeichneten Abgeordneten stellen daher folgenden

Entschließungsantrag:

Der Nationalrat wolle beschließen:

Entschließung:

Der Landwirtschaftsminister wird aufgefordert, das österreichische Parlament bei der Erarbeitung der aktuellen Umsetzung der Agrarreform ernsthaft mit einzubeziehen und deren Ergebnisse einer demokratischen Abstimmung im Hohen Haus zu unterziehen.

Bei der nationalen Umsetzung sollte der Faktor „Arbeit“ Berücksichtigung finden, eine Entkoppelung der Direktzahlungen vorgenommen werden, die Qualität der Lebensmittel sichergestellt und die inneragrarische Solidarität verstärkt werden.

*****

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ.)

20.28

Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Jakob Auer. – Bitte.

20.29

Meine Damen und Herren! Die Bauern sind immer gefordert gewesen: einerseits von der Natur, andererseits durch den EU-Beitritt, immer gefordert durch Umstellungen. Aber sehr viele Berufsgruppen fordern immer von den Bauern, was alles zu geschehen hätte und unter welchen Bedingungen – und jeder möchte den Bauern vorschreiben, was sie zu tun haben.

Mich wundert nicht, Herr Kollege Scheuch, wenn mancher Bauer sich fragt, welche Auflagen er noch erfüllen soll und muss. Er hat völlig Recht, wenn darauf hingewiesen wird ... (Abg. Dr. Pirklhuber: Auflagen gibt es überall, auch im Gewerbe und in der Industrie!) Lieber Herr Kollege Pirklhuber! So weit solltest du dich auskennen, dass du weißt, dass in einem Gewerbe- und Industriegebiet jeder Betrieb, gleich welcher Art, produzieren kann, was immer er will, in diesem Bereich aber nicht ständig die Vorschriften geändert werden. Diese Betriebe erhalten im Rahmen der Betriebsanlagentenehmigung ihre Vorschriften, und diese gelten dann für die gesamte Dauer, während sich die Landwirtschaft seit 1995 x-fach umstellen musste. Das sollte einmal festgehalten werden, meine Damen und Herren! (Beifall bei der ÖVP.)

Ich gebe Kollegen Scheuch auch völlig Recht, dass hier an und für sich eine Halbzeitbewertung vorgesehen war und dann eine Reform herauskommen ist, die vom österreichischen agrarpolitischen Bereich nicht gewünscht und gewollt war. Aber die Herausforderung, diese Reform national umzusetzen, ist anzunehmen!

Kollege Pirklhuber hat Präsidentem Grillitsch vorgeworfen, dass bereits während des letzten Landwirtschaftsausschusses Presseaussendungen gemacht worden seien. – Was aber hat Kollege Pirklhuber heute gemacht? Er hat bereits zu Mittag eine Presseaussendung hinausgeschickt, in welcher er uns schon wissen ließ, was er uns jetzt, um 20.30 Uhr, vorhalten wird. (Abg. Dr. Pirklhuber: Nein!) Das ist genauso interessant, nicht? Soll ich es vorlesen? (Abg. Dr. Pirklhuber: Ja, bitte! Lesen Sie es vor!)

Soll ich vorlesen, was alles darin steht? (Abg. Dr. Pirklhuber: Ja, bitte!) Mir fehlt jetzt leider ein bisschen die Zeit, aber, meine Damen und Herren, diese Presseaussendung wird im Grünen Klub ja noch vorhanden sein, in welcher ständig wiederholt wird, dass nicht ökologisch und nicht artgerecht gewirtschaftet und nicht gerecht verteilt wird und so weiter und so fort. (Zwischenruf der Abg. Dr. Lichtenberger.)

Damen und Herren, nennen Sie mir einen Gewerbebetrieb, beziehungsweise nehmen wir den Großbetrieb Voest: Glauben Sie, dieser würde sich mit derselben Förderung zufrieden geben wie ein kleiner Gewerbebetrieb mit zehn Beschäftigten? (Zwischenruf des Abg. Gaál.) Entschuldigung, es wird doch noch festgehalten werden dürfen, dass ein Grundbesitzer, wenn er eine bestimmte größere Fläche ordnungsgemäß unter bestimmten Auflagen bewirtschaftet, dann auch bezogen auf die Fläche Prämien und Ausgleichszahlungen erhalten soll und nicht pro Kopf! Das wird doch noch möglich sein, verehrte Damen und Herren!

Herr Kollege Faul! Sie meinten gerade in Ihrem Beitrag, die Landwirtschaftskammern seien das Problem. – Dazu darf ich Ihnen sagen: Es gab eine Urabstimmung. Die Bauern haben sich dazu bekannt, weil sie wissen, wo Qualität und ausgezeichnete Beratung gegeben ist. Genauso soll es einmal festgehalten werden! (Beifall bei der ÖVP.)

Ich bin mir bei der Arbeiterkammer nicht immer so sicher, ob bei dieser eine derart exzellente neutrale Bearbeitung, Behandlung und Beratung stattfindet wie in den österreichischen Landwirtschaftskammern! Bei Letzteren wird nicht nach der politischen Zugehörigkeit gefragt. Ich könnte Ihnen da von der oberösterreichischen Arbeiterkammer ein paar andere Dinge erzählen! (Zwischenruf des Abg. Faul.)

Ich halte fest: Die Umsetzung der Agrarreform wird, wie es Herr Bundesminister Pröll angekündigt hat, nach bestem Wissen und Gewissen im Interesse der österreichischen Landwirtschaft, im Interesse der Konsumenten und im Interesse hervorragender Erzeugung von Qualitätsartikeln erfolgen. (Beifall bei der ÖVP.)


Abgeordnete Heidemarie Rest-Hinterseer (Grüne): Herr Präsident! Herr Minister! Hohes Haus! Ich höre von Herrn Kollegen Auer, dass wir Fragen beantwortet bekommen. – Allein: Ich habe die Antworten nicht gehört!

Ich habe es schon interessant gefunden, dass der Herr Minister es keiner Erwähnung wert findet, dass jetzt gerade in diesen Tagen der neue Vorsitzende für die Agrarverhandlungen in der WTO, Tim Groser, Verhandlungen in Genf führt. – Es scheint so zu sein, dass zwar die EU glaubt, dass sie alle Hausaufgaben erledigt hat, dass aber die anderen Länder, die hier auch mitzureden haben, das nicht so empfinden: Die Entwicklungsländer haben sich geweigert, ihre speziellen Angebote herauszurücken, bevor die EU endlich einmal einen Zentimeter bei den Exportstützungen ans Ausland nachgibt. – Ich hätte gerne gehört, wie die Position unseres Ministers zu dieser Situation ist.

Das Zweite, was mir im Zusammenhang mit der Gemeinsamen Agrarpolitik auch total abgeht, ist der Entwurf eines Gesetzes, wie ihn Ministerin Künast in Deutschland vorgelegt hat. – Wir sehen nichts davon! Herr Minister! Vielleicht kennen Sie diesen noch nicht. Ich glaube, Sie könnten ihn mit Gewinn lesen! (Zwischenbemerkung von Bundesminister Dipl.-Ing. Pröll.)

Ich möchte jetzt aber noch einmal auf die Situation bei der Milchquotenverteilung zurückkommen. Ich nenne ein paar Fakten und bringe dann ein paar Anmerkungen dazu von uns. – In Österreich gibt es 57 000 Milchviehbetriebe, die 2,5 Tonnen Milch erzeugen. 79 Prozent aller Milchlieferanten erzeugen etwa 50 Prozent der Gesamtanlieferung an Milch in Österreich, und diese Betriebe haben weniger als 70 000 Kilo Milchkontingent. Das sind Betriebe, die also weniger als 20 Kühe halten.


Welche Interessen vertritt eigentlich die Interessenvertretung der Bäuerinnen und Bauern, wenn sie sie nicht einmal dabei unterstützt, im Falle ihrer Berufung bei der AMA rechtsfreundlich vertreten zu sein und nach dem Gleichheitsgrundsatz behandelt zu werden?


Mit dieser Maßnahme jedenfalls wird der Strukturwandel in der Landwirtschaft beschleunigt. Wachse oder weiche! Das ist die Devise in der ÖVP: Kauf zu oder schleich dich! (Abg. Dipl.-Ing. Scheuch: Das war jetzt aber eine Salzburger Interpretation!) Genau! Das war salzburgerisch abgewandelt!

Immerhin stellt die ÖVP seit 1945 mit einer Unterbrechung in der Kreisky-Alleinregierung immer den Landwirtschaftsminister. Sie hat es aber mit immer höheren Förderungen offensichtlich nicht geschafft, dem Bauernsterben Einhalt zu gebieten. Wäre das in irgendeinem anderen Politikfeld der Fall, dann wäre etwas los! Dann würde die ÖVP genau untersuchen, was da eigentlich vor sich geht! (Zwischenruf des Abg. Wittauer.)

Es ist aber falsch, wenn man vom Bauernsterben spricht. Das ist nämlich ein sehr verfänglicher Begriff, denn die Bauern sterben nicht, sondern sie verlieren ihren Arbeitsplatz! Es kommt zu einer ungeheure Arbeitsplatzvernichtung im ländlichen Raum, und
Abgeordnete Heidemarie Rest-Hinterseer

diese wird prolongiert von der ÖVP, die immer auf ihre Fahnen schreibt, dass sie die Vertreterin des ländlichen Raums sei.

Eine gerechte Zuteilung aus unserer Sicht ist eine Zuteilung nach sozialen, ökologischen und tiergerechten Standards. Gentechnikfreiheit natürlich vorausgesetzt, denn das werden die Zukunftsmärkte sein, in die Österreich investieren soll.

Herr Grillitsch! Sie sprechen immer davon, dass wir die Einheit unter den Bauern nicht zerstören sollen: Das wird den Bauern und Bäuerinnen schon ganz lange gesagt! Ich sage: An einem Strang ziehen ist gut, außer es steckt ein Kopf darin, nämlich der Kopf der kleinen und mittleren BäuerInnen! (Beifall bei den Grünen.)


Aber natürlich muss man gewisse Bereiche aufzeigen, die vielleicht nicht ganz in die richtige Richtung laufen. Und wir sind als Bauernvertreter nicht dazu da, nur den „Kleinen“ – unter Anführungszeichen – zu vertreten, sondern wir müssen die gesamte Landwirtschaft vertreten. Und „gesamte Landwirtschaft“ bedeutet für mich auch, dass man nicht sagen kann: Der, der ein bisschen größer ist, ist ein schlechter Bauer, und der, der ein bisschen kleiner ist, ist ein besserer Bauer. Ich glaube, ich habe den gleichen Zugang dazu wie all die anderen, dass man nämlich schauen muss, dass wir unsere Landwirtschaft flächendeckend erhalten, und das beinhaltet auch die Einkommenssicherung. (Beifall bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)

Mit uns – und ich bin jetzt überzeugt: auch mit der ÖVP – wird es das, was Sie in diesem Antrag geschrieben haben, sicherlich nicht geben. – Ich zitiere:

„Nur so könne vermieden werden, dass die zukünftigen Bauern zu Parkwächtern werden ... eine Art Zubehör zu einem Nationalpark ... zu dauernden Pfleglingen der Regierung ... die auf Kosten der übrigen Bevölkerung leben und in ihrem Lebensunterhalt dauernd von politischen Entscheidungen abhängig sind.“

Wissen Sie, was das heißt? Das sage ich jetzt auch zu den Sozialdemokraten: Damit wird ein ganzer Stand hinuntergemacht! Es gibt viele Bauern, die von der Landwirtschaft leben und fleißig sind und probieren, nicht nur die momentane Situation, die sehr schwierig ist, zu bewältigen, sondern die Zukunft zu erleben. Das heißt, das ist ein andauernder Prozess, und natürlich haben die Bauern ein Recht darauf, dass sie, die Landwirte und Landwirten, in die nächsten 20, 30 Jahre schauen können.

Abgeordneter Klaus Wittauer
darf aber nicht grundsätzlich alles verteufeln oder grundsätzlich so tun, als wäre nur die Milchverteilung das landwirtschaftliche Thema. Das ist mir persönlich zu wenig!

Wir haben auch gesagt, dass die Reform durch die europäische Diskussion geprägt wird. Es ist dies eine europäische Reform, und der nationale Spielraum ist nicht so riesig. (Zwischenruf des Abg. Dr. Pirklhuber.) Dieser Spielraum ist nicht so riesig. Man sollte dort aber zumindest die Chancen wahren! Ich bin auch nicht glücklich mit mancher Koppelung oder Entkoppelung, aber das ist eine Diskussion, die wir in Zukunft führen werden, und ich glaube, der Herr Minister wird dieser Diskussion offen gegenüberstehen.

Als Freiheitlicher sehe ich, dass sehr wohl probiert wird, zukünftig die Politik auch dort für die Bauern zu machen. Für mich ist es eine neue Idee, dass sich die Sozialdemokraten und Grünen jetzt als Bauernvertreter fühlen und auf einmal diejenigen sein wollen, die zukünftig die Landwirtschaft gestalten. In der Vergangenheit habt ihr viel Zeit gehabt, Forderungen der Freiheitlichen umzusetzen! Das habt ihr nicht getan! Wenn Sie aber jetzt unsere Ideen nehmen und sagen: Die Regierung macht das falsch!, dann ist mir das ein bisschen zu wenig. Eigene Ideen wären gefragt, nicht aber, dass Sie den Huber-Plan der Freiheitlichen abschreiben und sagen: Das sind unsere Ideen für die Zukunft. – Das ist mir zu wenig! (Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeordneten der ÖVP.)


20.45

Abgeordneter Dipl.-Ing. Werner Kummerer (SPÖ): Herr Minister! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Ich glaube, aus der Geschichte sollten wir sehen – und das sollte meiner Meinung nach eigentlich zwischen allen Fraktionen unbestritten sein –, dass man in einer Region keinen einzelnen Berufsstand isoliert sehen kann. Entweder es geht einer Region gut, dann geht es dort auch den Bauern gut, oder es geht einer Region nicht gut, dann geht es auch den Bauern nicht gut. (Beifall bei der SPÖ.)


Meine Damen und Herren! Wir beziehungsweise, besser gesagt, Sie erzeugen eine neue Landflucht, und das kann es nicht sein! Wenn man sich die niederösterreichischen Zahlen, also die Zahlen unserer Heimat, Herr Minister, anschaut, dann stellt man fest, dass es seit 1995 ein Minus von 35 Prozent beim Bauernstand gegeben hat, und das ist eine Zahl, in deren Anbetracht wir sehr wohl nachdenken müssen, ob die Mittel, die uns national noch zur Verfügung stehen, tatsächlich optimal eingesetzt sind. (Abg. Wittauer: Ich würde gern wissen, ob du einheimische Lebensmittel isst!)


**Präsident Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Schultes. – Bitte.

**Abgeordneter Ing. Hermann Schultes** (ÖVP): Sehr geehrter Herr Bundesminister! Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich hoffe, es hängt mit der allgemeinen Überdrüssigkeit zusammen, dass es heute so wenig Ernsthaftigkeit in der Agrardiskussion gibt! Ich hoffe, dass es sich hiebei nicht um ein spezielles Problem Ihres Zugangs zur Landwirtschaft handelt. Ich hoffe, Sie wissen, was Sie an Österreichs Landwirtschaft und an Österreichs Bauern haben!

Ich glaube, gerade die Agrarpolitik ist – und ich möchte das, was Kollege Kummerer angesprochen hat, durchaus aufgreifen – viel mehr als Bauernpolitik, viel mehr als Lebensmittelpolitik und mehr als nur Politik für die ländlichen Regionen oder für die Ressourcen. Es ist dies eine sehr umfassende Politik für die nicht urbanen Räume mit all den vielfältigen und wechselhaften Wirtschafts- und Lebensleistungen, die es da gibt.

Auf diesem Gebiet hat Europa einen ganz hohen Standard erreicht, den es sonst nirgendwo in der Welt gibt. Nirgends ist die Lebensmittelqualität so hoch! Und gerade was Österreich betrifft, muss man sagen: Für kein Land gilt das so sehr wie für Österreich. Es ist uns da wirklich etwas gelungen! Wir haben viel zu verteidigen, und gerade die WTO stellt dieses europäische Landwirtschaftswunder immer wieder auf eine harte Probe.

Es ist für die bäuerlichen Familien nicht leicht, diese Anpassungen durchzumachen. Es ist wirklich nicht leicht, da seine Chancen zu nützen, und es ist wirklich nicht leicht, sein Geld immer wieder in seinen eigenen Arbeitsplatz zu investieren – angesichts der Perspektiven, die andere politische Parteien unserer Landwirtschaft geben wollen.

Große Unruhe kommt in die Höfe mit der GAP-Reform, und Sie wollen diese Unruhe schüren – es ist so. Wir sehen, dass wir mit unserer österreichischen Struktur tatsächlich diese Reform nur unter großen Anstrengungen umsetzen können. Wir wissen, dass unsere Beratungskräfte, unsere Vermarktungseinrichtungen, alle unsere gut funktionierenden Strukturen sehr gefordert werden, das umzusetzen, und ich freue mich, dass gerade Kollege Scheuch die Landwirtschaftskammern heute gelobt hat. (Abg. Dr. Pirklhuber: Da haben wir nur die Mitarbeiter gemeint, nicht die Funktionäre!) Die Freiheitlichen waren ja da einmal ganz anderer Meinung und sind mit den Landwirt-
schaftskammern einmal auch schlecht umgegangen. Aber ein Vizepräsident ist ein
Vizepräsident, und das kann auch hilfreich sein.

Die Landwirtschaftskammern leisten also Gewaltiges, und sie werden auch in Zukunft
Gewaltiges leisten müssen.

Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, wollen umverteilen. Was heißt denn
„umverteilen“? – Umverteilen heißt zunächst einmal dem, der redlich für seine Leistung
das bekommt, was ihm dafür zusteht, etwas wehennehmen – einfach nur wehennehmen.
Sie sagen nichts, wo das hingeht. Sie sagen auch nicht, was Sie damit helfen
das. Das Erste ist einmal nur: wehennehmen, vorenthalten! Aber gleichzeitig verlangen
Sie, dass genau diese Bauern, denen Sie etwas wehennehmen wollen, für weniger Geld
noch mehr leisten sollen. – Das ist eine Beleidigung für den normalen Verstand. Den-
ken Sie einmal nach, was Sie da wirklich von sich geben! Es ist schon recht, dass Sie
Oppositionspolitik machen, aber nehmen Sie zur Kenntnis: Agrarpolitik ist, den Gestal-
tungsspielraum zu nutzen, der uns in Österreich zur Verfügung steht.

Das Einzige, was Sie tun, ist, den „Spaltungsspielraum“ zu nutzen, damit ihr die Bau-
ern auseinander bringt, damit ihr die Leute auseinander bringt (Widerspruch der Abge-
ordneten Dipl.-Ing. Kummerer und Gradwohl – Abg. Oberhaidinger: Wehleidig!),
damit ihr eure billigigen Spielchen machen könnt. (Abg. Oberhaidinger: Wehleidig seid
ihr!) – Ich weiß, es stört Sie, dass die Bauern hinter unserem Minister stehen. Es stört
Sie, dass der Bauernbund geschlossen auftritt, und es stört Sie, dass wir ein klares,
gutes Ziel und eine Perspektive haben. Unsere Österreicher wissen das, sie wissen
das zu schätzen – und wir wissen, dass wir ein wunderbares Land haben, und werden
dafür sorgen, dass es so bleibt. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist
Frau Abgeordnete Walther. – Bitte.

20.53

Abgeordnete Heidrun Walther (SPÖ): Herr Präsident! Herr Landwirtschaftsminister!
 Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte schon sagen: Spalten wollen wir nicht,
aber wir wollen verschiedene Umstände und Missstände aufzeigen, und das ist, glaube
ich, unbedingt wichtig. Der wesentlichste Missstand ist der, dass wir noch immer keine
Verordnung haben, die regelt, wie die Umsetzung der GAP-Reform für Österreich
ausschauen soll, über die man diskutieren kann! (Beifall bei der SPÖ sowie des Abg.
Dr. Pirklhuber. – Abg. Dr. Pirklhuber: Bravo!)

Dann könnten wir sagen: Wir sind dafür, ihr seid vielleicht auch dafür. Oder: Ihr seid für
das, und wir sind auch für das. – Aber vorher können wir nur das kommentieren, was
wir da vorgesprochen bekommen, was aber nicht in Worte und Sätze und in eine Ver-
ordnung gegossen ist. – Das nur zu Beginn.

Ich meine, dass es auch einen Unterschied in der Vermittlung von Ergebnissen gibt,
wen wir einerseits zum Beispiel, wie im Landwirtschaftsausschuss geschehen, über
die Presseagentur die Nachricht bekommen, dass der Landwirtschaftsausschuss den
Großteil der Bauernbund-Forderung beschlossen hat, und wir noch gar nicht darüber
geredet haben und wenn andererseits Herr Pirklhuber heute am Vormittag eine Pres-
seaussendung herausgibt – das jetzt an Ihre Adresse, Herr Auer –, in der er mitteilt,
was er heute hier sprechen wird. Im letzteren Fall ist das seine Meinung, die er da
publiziert, während im ersteren Fall berichtet wird, der Landwirtschaftsausschuss habe
einiges beschlossen, worüber wir noch nicht gesprochen haben! – Das nur zur Unter-
seheidung. (Abg. Grillitsch: Geh! Das ist ja schon 14 Tage her!)

Jedenfalls, um es kurz zusammenzufassen: Wir waren an und für sich ganz guten Mutes, als wir gehört haben, was Kommissar Fischler für eine GAP-Reform vorhatte, also zum Beispiel Überschussreduktion, Einführung höherer Umwelt- und Lebensmittelstandards, Verstärkung des ländlichen Raums und auch mehr Berücksichtigung beziehungsweise eine höhere Bewertung des Faktors Arbeit in der Landwirtschaft.

Zuerst wurde von Ihrer Seite immer wieder betont, wie wichtig es sei, dass wir einen eigenen Kommissar, einen Landwirtschaftskommissar haben, und dann, als er diese Vorschläge gemacht hat, wart ihr nicht mehr so zufrieden. Ich meine aber, dass diese Dinge umgesetzt gehörten!

Ich finde es wirklich schlimm: Jetzt gibt es das große Aufheulen über den niedrigen Milchpreis, aber wie war denn das vor einigen Jahren? – Ich kann mich gut erinnern, dass in der Steiermark die Stainzer Molkerei brutalst abgewürgt wurde und nur das Interesse und das Engagement der Bediensteten der Stainzer Molkerei dazu geführt haben, dass der Betrieb erhalten geblieben ist und dass das wirklich eine Marke geworden ist. Das hat die Qualitätsschiene gestärkt, und das hat die Konsumentensicherheit gestärkt. (Abg. Grillitsch: Das ist eine Bestätigung für die Politik ...!)

Das habt ihr nicht berücksichtigt, und insofern muss ich sagen: Das ist das Problem, vor dem wir stehen, dass Qualität, Konsumentenschutz, Tierschutz und all diese Dinge noch zu gering gesehen werden. Ich meine nicht, dass in eine Verordnung gegossen werden muss, sondern dass auch der Faktor Arbeit bei den Grünlandbauern mehr Berücksichtigung finden müsste, denn diese müssen pro Hektar um acht Stunden mehr arbeiten als die Ackerbauern. (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der Grünen.)


Abgeordnete Herta Mikesch


Die Landwirte können ihre Produkte ohne lange Transportwege frisch vor Ort verkaufen, und wir stärken damit unser Regions- und Gesundheitsbewusstsein. Es gibt bereits hervorragende Projekte, wo Landwirtschaft und Wirtschaft in Regionen intensiv kooperieren. Für mich ein sehr wichtiger Ansatz ist, regionale Produkte in unseren Gasthäusern und Hotels anzubieten. Das ist nachhaltige Regionspolitik!


Es wundert mich also, meine Damen und Herren von der Opposition, dass Sie diesem Entschließungsantrag nicht zustimmen konnten. Hier hätten Sie zeigen können, dass Ihnen die Regionen und der ländliche Raum ein Anliegen sind. Offensichtlich sind sie es nicht.

Eines noch zur Chancengleichheit – auch darauf geht die Entschließung ein –: Am meisten profitieren von einer nachhaltigen Politik im ländlichen Raum die Frauen und ihre Familien, denn sie sind es, die Familie und Arbeit nur verbinden können, wenn der Job in der Nähe ist, wenn es im Ort eine funktionierende Infrastruktur und Nahversorgung gibt.


21.00


Kollege Grillitsch, du hast angeführt, wir würden versuchen, einen Keil in die Bauernschaft zu treiben. – Lieber Fritz Grillitsch, das ist gar nicht notwendig, denn das macht ohnehin ihr mit eurer Agrarpolitik, dass die Bauern untereinander streiten. Da brauchen wir eigentlich gar nichts mehr dazu beizutragen. (Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)

Nächster Punkt: Zustimmung zu den Vorschlägen von EU-Kommissar Franz Fischler. – Ich habe das wirklich noch im Ohr und vor dem geistigen Auge, wie das war, als uns Franz Fischler im vergangenen Jahr im Landwirtschaftsausschuss seine Ideen präsentiert hat und seitens der ÖVP massive Kritik an diesen Ideen gekommen ist, und als Franz Fischler klar erklärt hat: Liebe Freunde von der eigenen Fraktion, so, wie ihr euch das vorstellt, ist das nicht, denn Europa ist ein bisschen anders; und wenn man etwas verändern will, speziell für die österreichische Landwirtschaft, dann muss man in diese Richtung gehen!

Was ist passiert? – Abgelehnt habt ihr von der ÖVP das! Verändert habt ihr es auf eine Art und Weise, dass es nicht mehr wieder zu erkennen war – zum Nachteil der österreichischen Bäuerinnen und Bauern, denn sonst würden sie jetzt nicht so heftig miteinander diskutieren, um nicht zu sagen: streiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da die Rede davon war, dass wir in drei Unterausschussitzungen so wunderbar diskutiert haben, möchte ich die Frage stellen: Herr Bundesminister Pröll, wie oft waren Sie dort anwesend? – Einmal! Vorher haben Sie hervorragende Beamte geschickt, die uns hervorragend unterrichtet haben über das, was in der Vergangenheit war. Aber als es darum gegangen wäre, darüber zu diskutieren, was in der Zukunft sein soll und wie wir diese Gemeinsame Agrarpolitik nationalstaatlich umlenken, hat der Herr Vorsitzende Fritz Grillitsch gesagt: Aus, vorbei, wir machen einen Bericht! Ende des Unterausschusses! (Abg. Grillitsch: Einstimmig, Herr Kollege! Einstimmig!)


Herr Kollege Schultes, zum Abschluss: Sie haben gesagt, Österreich ist ein wunderbares Land. – Sie haben vollkommen Recht, Kollege: Österreich ist ein wunderbares Land – trotz der Politik des Bauernbundes! (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Keuschnigg. Redezeit: 3 Minuten. – Bitte.


Ich kann mich noch daran erinnern: Bei den letzten Finanzausgleichsverhandlungen hat der Bürgermeister der Bundeshauptstadt, Herr Bürgermeister Häupl, das Wort „Krieg“ ausgerufen, wenn der abgestufte Bevölkerungsschlüssel beseitigt würde. – Ich möchte da nicht polemisieren, aber ich sage, wir werden da noch einiges miteinander
zu reden haben. Ich hoffe, dass Ihre Sorge auch dann noch vorhanden ist, wenn es um diese Sache geht. *(Beifall bei der ÖVP.)*


Herr Kollege Pirklhuber, ich möchte Folgendes sagen, weil Sie von der Flächenprämie geredet haben: Ich denke immer sehr mit bei dem, was Sie sagen, ich möchte das nicht abwertend sagen, aber wenn Sie das Wort „Flächenprämie“ in den Mund nehmen, dann sind Sie gedanklich schon sehr rasch nahe wieder bei der Gießkanne. Wir brauchen keine Gießkannenpolitik, sondern eine Zukunftspolitik für Betriebe! Das heißt, wir brauchen eine Bildungsdebatte, wir brauchen eine Managementdebatte, wir brauchen Investitionsdebatten, weil das eben Fragen sind, an denen sich entscheidet, wie Betriebe in die Zukunft geführt werden.


Daher sage ich eines, was diese Debatten um das Tierschutzgesetz betrifft: Seien Sie sich bitte dessen bewusst: Wenn wir bei diesem Tierschutzgesetz nicht das richtige Maß finden, wenn wir Auflagen, wenn wir Investitionszwänge produzieren, die von diesen Betrieben nicht erfüllt werden können, dann werden genau die Kleinen zum Aufgeben gezwungen, weil die Kleinen übermäßig hohe, unverhältnismäßige Investitionen nicht erwirtschaften können. – Das möchte ich Ihnen gerne mitgeben, und darum geht es: dass diese kleinen Betriebe in Österreich eine Zukunft haben! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Dr. Andreas Khol:** Zu Wort gelangt nunmehr Herr Abgeordneter Eßl. Redezeit: 3 Minuten. – Herr Kollege, Sie sind am Wort.
Abgeordneter Franz Eßl (ÖVP): Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren! Herr Bundesminister! Es wäre natürlich verlockend, zu diesem Thema, zur Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik ... (Abg. Wittauer – zwischen den vorderen Bankreihen stehend –: Die Verbindung zu den Grünen muss her!)

Präsident Dr. Andreas Khol: Herr Abgeordneter Wittauer, Sie sind nicht auf Ihrem Platz. Zwischenrufe bitte nicht im Stehen – und nicht von einem fremden Platz aus!

Am Wort ist der Redner. – Bitte.

Abgeordneter Franz Eßl (fortsetzend): ..., so wie es einige Vorredner versucht haben, vieles zu sagen, aber ich werde mich trotzdem an die drei Minuten halten.

Ich darf zunächst einmal feststellen, dass es richtig war, die Reform zu diesem Zeitpunkt durchzuführen, vor allem deshalb, weil wir für die Milchquote bei den EU-25 keine Mehrheit mehr gefunden hätten und weil das für die Produktionssicherung in unserem Gebiet richtig und wichtig war.

Landwirtschaftsminister Sepp Pröll hat bei den Verhandlungen sicherlich einige wesentliche Erfolge erzielt, und daher ist diese Agrarreform auch leichter anzunehmen als diejenige, die ursprünglich präsentiert wurde.

Vor allem, wenn wir den Blick nach Osten oder Südosten richten, dann sehen wir, dass die Konkurrenz wächst, und für uns heißt die Herausforderung daher, wettbewerbsfähig zu sein.


Wir fürchten nicht hohe Standards, aber wenn andere EU-Mitgliedsstaaten niedrigere Standards haben und billiger produzieren können, dann wird der Konsument sagen: Selbstverständlich kaufe ich diese billigen Produkte!

Da brauchen wir erstens das Bündnis hier herinnen im Hohen Haus, dass wir den Bauern ein Regelwerk in die Hand geben, das praktikabel ist, dass sie anwenden können, und zweitens das Bündnis mit den Konsumenten, dass sie unsere Produkte auch entsprechend kaufen können. (Beifall bei der ÖVP.)


Darum finde ich diese Umverteilungsdebatte, wie sie stattfindet, eigentlich sinnlos und nicht gerechtfertigt. (Abg. Silhavy: Daher weht der Wind! Typische Politik von euch!)

Die Opposition denkt laufend darüber nach – Frau Kollegin Silhavy wird es ja wissen, weil Sie so energisch dazwischenruft –, wie man einem gewissen Teil der Bauern etwas wegnehmen kann. Das ist eigentlich das, worüber von Ihnen nachgedacht wird.

Wir von der ÖVP hingegen wollen für die Bauern da sein. Wir wollen für die Bauern Politik machen, und das werden wir in der Zukunft auch entsprechend durchsetzen. Die Solidarität unter den Bauern ist auf alle Fälle gegeben. (Zwischenruf des Abg. Gradwohl.)
Herr Kollege Gradwohl, Österreich ist ein schönes Land, und zwar wegen der Politik des Bauernbundes und der ÖVP! (Beifall und Bravorufe bei der ÖVP.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Dr. Pirklhuber. 2 Minuten Redezeit sind gewünscht. – Sie sind am Wort, Herr Kollege. (Abg. Scheibner – in Richtung des sich zum Rednerpult begebenden Abg. Dr. Pirklhuber –: Was soll das?)

Abgeordneter Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang Pirklhuber (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es besteht offensichtlich großes Interesse beim Kollegen Scheibner, zu erfahren, was die Grünen hier noch weiter zu sagen haben. (Abg. Scheibner: Du hast eh schon einmal geredet!)

Das, was die letzten zwei Redner der ÖVP hier geäußert haben, ist schon sehr bemerkenswert: zwei Vertreter von Landwirtschaftskammern, Präsident Eßl von der Salzburger Landwirtschaftskammer und Kollege Keuschnigg, Kammeramtsdirektor in Tirol. (Abg. Grillitsch: Nein! Das ist falsch! Sagen Sie nichts Falsches!)


Herr Bundesminister, Sie wissen es, ich weiß es, und Sie, Kollege Eßl, sollten es auch wissen: Die Bergbauern erhalten im Durchschnitt 76 Prozent ihres Einkommens über Direktzahlungen. Das sind die Fakten, Kollege Eßl! Angesichts dieser Tatsache als Vertreter der Grünlandbauern nicht von einer sinnvollen Verteilungsdebatte zu reden, ist wirklich beschämend! Ich kann’s nicht anders sagen. (Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPÖ.)


Abgeordneter Fritz Grillitsch

**Richtig** ist, dass Franz Eßl Präsident der Salzburger Landwirtschaftskammer ist.

**Falsch** ist, dass Georg Keuschnigg Kammerangestellter ist, sondern er ist Bauernbunddirektor. *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Ich stelle fest: **So** kennt sich Pirklhuber in der österreichischen Agrarpolitik aus! *(Beifall bei der ÖVP. – Anhaltende Zwischenrufe bei den Grünen und der SPÖ.)*

**Präsident Dr. Andreas Khol:** Der letzte Satz war nicht geschäftsordnungskonform, Kollege Grillitsch! *(Unruhe im Saal. – Präsident Dr. Khol gibt das Glockenzeichen.)*

Zum Wort ist dazu niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Der Herr Berichterstatter wünscht kein Schlusswort.

Wir gelangen nun zur **Abstimmung**, die ich über jeden Ausschussantrag getrennt vornehme.

Zunächst gelangen wir zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft, seinen Bericht 421 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezü Ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist die **Mehrheit**. Der Bericht ist somit zur **Kenntnis genommen.**

Nun kommen wir zur Abstimmung über die dem Ausschussbericht 421 der Beilagen angeschlossene **Entschließung** (Anlage 1) betreffend laufende Berichterstattung an den Ausschuss für Land- und Forstwirtschaft über den jeweiligen Stand der Verhandlungen der Reform der „Gemeinsamen Agrarpolitik“ und der WTO-Verhandlungen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiefür eintreten, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **einstimmig angenommen.** *(E 46.)*

Weiters gelangen wir zur Abstimmung über die dem Ausschussbericht 421 der Beilagen angeschlossene **Entschließung** (Anlage 2) betreffend Umsetzung der Agrarreform.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiefür eintreten, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist mit **Mehrheit angenommen.** *(E 47.)*

Ferner gelangen wir zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft, seinen Bericht 422 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezü ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist wiederum mit **Mehrheit angenommen.**

Schließlich gelangen wir zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft, seinen Bericht 423 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezü ihre Zustimmung erteilen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Das ist ebenfalls mit **Mehrheit angenommen.**

11. Punkt


**Präsident Dr. Andreas Khol:** Wir gelangen nun zum 11. Punkt der Tagesordnung.

Auf eine mündliche Berichterstattung wurde verzichtet.
Sitzung 24. März 2004 Nationalrat, XXII. GP

Präsident Dr. Andreas Khol

Zum Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Sima. Ihre freiwillige Redezeitbeschränkung beträgt 3 Minuten. – Frau Kollegin, Sie sind am Wort.


Herr Bundesminister, Sie kennen unsere prinzipiellen Bedenken, die wir gegen den Emissionshandel vorgebracht haben. Wir sind deswegen mit dem Ganzen nicht besonders glücklich, weil ein Emissionshandel, so wie er hier vorgesehen ist, vor allem Investitionen im Ausland bewirkt, nämlich einen Lenkungseffekt dahin gehend hervorruft, dass eben Investitionen dort getätigt werden, wo CO2-Vermeidungen leichtesten einzusparen sind, also am billigsten sind. Das ist halt meistens nicht in Österreich, sondern in anderen Ländern der Fall, und zwar teilweise auch in Ländern mit fraglichen Umweltstandards.

Wir waren immer für Investitionen in Österreich, um auch hier Arbeitsplätze im Zusammenhang mit Klimaschutz zu schaffen, und wir sind deswegen mit der ganzen Idee des Emissionshandels nicht wirklich zufrieden.

Ein großes Problem, das auch weiterhin ungelöst bleibt, ist diese ganze Problematisik „Hot air”, quasi der Handel mit virtuellen CO2-Einsparungen, die nur auf dem Papier stattfinden, aber nicht in der tatsächlichen Realität, was auch mit diesem Gesetz gegeben ist.

Was wir auch schon im Ausschuss diskutiert haben, was uns stört und was anscheinend jetzt bei vielen Gesetzen immer mehr in Mode kommt, ist, dass das Kernstück über eine Verordnung geregelt wird. Der Allokationsplan wird über eine Verordnung geregelt – eine Verordnung, die, wie ich heute den Medien entnehmen konnte, noch in Verhandlung steht, noch diskutiert wird und die auch noch verändert wird.

Ich finde es, ehrlich gesagt, von der Opposition ein bisschen zu viel verlangt, einer Gesetzesvorlage zuzustimmen, dessen Kernstück nicht bekannt ist und das noch in Verhandlung steht. (Zwischenruf des Abg. Wittauer.)

Ich las in der APA, dass es heute mehrere Wortmeldungen zu dem Thema gibt, und dort heißt es, dass das noch nicht ... (Abg. Wittauer: Das Gesetz ist entscheidend!) Ja, das Gesetz ist fertig, aber wenn wir dem Gesetz zustimmen, ohne den Allokationsplan zu kennen, so ist das so, so wie wenn wir die Katze im Sack kaufen würden – genauso wie beim Tierschutz. (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der Grünen.)

Was ich bis jetzt davon gesehen habe, ist nicht wirklich ein Beitrag zum Klimaschutz, wie wir es uns vorstellen. Auch von Seiten der EU-Kommissarin Wallström ist eine ähnliche Kritik gekommen. Es wurde bereits Skepsis angemeldet, dass das ... (Zwischenruf des Abg. Amon.) Herr Kollege Amon, wissen Sie, ich glaube, Sie haben noch nicht einmal die Überschrift von diesem Gesetz gelesen. (Heiterkeit und Beifall bei der SPÖ.)

Ich habe mich wirklich sehr intensiv damit auseinander gesetzt. Glauben Sie mir, ich weiß, warum wir nicht dafür sind! Das ist keine böse Unterstellung, sondern das ist eine realistische Unterstellung. Ich habe mich wirklich sehr lange und intensiv damit auseinander gesetzt, und ich glaube, ich brauche mich vor Ihnen nicht zu rechtfertigen und will meine kostbaren drei Minuten dafür nicht verschwenden. Also weiter zu den Inhalten. (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der Grünen.)

Mich würde auch wirklich Ihre Position diesbezüglich interessieren und auch Ihre Meinung zu dem Umstand, dass sich Bartenstein heute in der Presse dahin gehend geäußert hat, dass er dem Allokationsplan nicht zustimmen wird. Der Allokationsplan geht unserer Meinung nach ohnehin nicht weit genug; aber Bartenstein wird nicht einmal diesem zustimmen.

Diskutieren wir hier ein Gesetz, das überhaupt eine Chance auf Realisierung hat – das ist die nächste Frage, die man hier stellen muss –, oder ist es auf Grund von Turbulenzen in dieser Regierung nicht ohnehin schon sozusagen gestorben?

Ich habe das Gefühl, dass es bei diesem Emissionshandel drunter und drüber geht, und ein Ende ist nicht wirklich absehbar. Ich glaube nicht, dass man von uns verlangen kann, einer Gesetzesvorlage zuzustimmen, zu welcher es nicht mal in der Regierung Einigkeit gibt. (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der Grünen.)


Die 3 Minuten sind selbst gewählt, freiwillig, Sie können nach der Geschäftsordnung 20 Minuten reden. (Abg. Dr. Stummvoll: Herr Präsident! Machen Sie ihn bitte nicht darauf aufmerksam!)


Es ist uns allen bewusst, dass die Klimabelastung durch Emissionen kein nationales Problem Österreichs ist, dass Emissionen nicht vor Staatsgrenzen Halt machen, und wenn wir uns zum Ziel gesetzt haben, die Emissionen zu minimieren, und dafür Geld in die Hand nehmen müssen – egal, ob das Geld aus dem Bereich der Wirtschaft ist, ob das staatliche Gelder sind, wie auch immer –, dann ist es doch eine legitime, wenn nicht geradezu verpflichtende Aufgabe, darüber nachzudenken, wie man mit einer bestimmten Summe Geldes möglichst viel an Emissionen reduzieren kann. (Zwischenruf der Abg. Dr. Glawischneg.)

Wenn es dann eine Möglichkeit gibt, über den Einsatz dieser so genannten flexiblen Mechanismen, neben allen anderen Maßnahmen, die wir in Österreich bekanntermaßen schon gesetzt haben – falls Sie es nicht wissen oder nicht wahrhaben wollen: vom Ökostromgesetz über die Industriegase-Verordnung, über das JI/CDM-Programm, über Road-Pricing, über das Contracting-Impulsprogramm des Bundes bis zur Forcierung von Biotreibstoffen und so weiter –, mit diesem Emissionshandel, und zwar auch noch mit Förderinstrumenten und auch unter Berücksichtigung von Effizienzkriterien, unter anderem, aber nicht nur, im Ausland, wo es viel leichter ist, weil die Umwelt situation eben nicht so gut ist wie bei uns, Reduktionen durchzuführen, dann kann ich, und zwar weder aus ökonomischen, aber schon gar nicht aus ökologischen Gründen nachvoll-
ziehen, was Sie hier an dieser Vorgangsweise kritisieren wollen. *(Abg. Dr. Glauschnig: Das ist ein schlechtes Argument!)*

Wir erreichen mit jedem eingesetzten Euro ein Vielfaches dessen, was wir im eigenen Land damit erreichen könnten. Der Mix an Maßnahmen, national und international, wird uns zur Erreichung dieses Kyoto-Zieles bringen. *(Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)*

Der Ordnung halber, nachdem wir heute dieses Gesetz beschließen, ist es, glaube ich, auch geboten, dass wir jene Anlagen, die bis zum heutigen Tag eine Genehmigung von der zuständigen Behörde bekommen haben, in die Erstzuteilung dieser Zertifikate miteinbeziehen.

Ich bringe daher noch folgenden Antrag ein:

**Abänderungsantrag**

der Abgeordneten Kopf, Wittauer, Kolleginnen und Kollegen

Die im Titel bezeichnete Regierungsvorlage wird wie folgt geändert:

1. § 11 (7) lautet:

>„(7) Alle Anlagen gemäß Anhang 1 oder einer Verordnung gemäß § 2 Absatz 2 sowie Anlagen, die gemäß § 2 Absatz 3 in den Zuteilungsplan aufgenommen wurden, die spätestens eine Woche vor dem Termin für die Übermittlung des Zuteilungsplanes an die Europäische Kommission gemäß § 13 Absatz 3“ – das ist heute – „in erster Instanz anlagenrechtlich genehmigt wurden, sind im nationalen Zuteilungsplan zu berücksichtigen. Für die Zuteilung an Anlagen, für die keine oder unvollständige beziehungsweise nicht ausreichende Emissionsmeldungen vorliegen, darunter fallen Anlagen, die während oder nach der jeweiligen Basisperiode in Betrieb genommen wurden, sind jedenfalls folgende Faktoren zu berücksichtigen:

1. die genehmigte Kapazität der Anlage,
2. die durchschnittliche Kapazitätsauslastung im Branchendurchschnitt,
3. die zu erwartende Kapazitätsauslastung der Anlage in der Periode,
4. die zu erwartenden Emissionen der Anlage unter der Annahme der Anwendung des Standes der Technik.“

*****

Ich bitte alle Fraktionen um Zustimmung zu dieser Gesetzesvorlage mit dieser Abänderung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

21.27

**Präsident Dr. Andreas Khol:** Der von Herrn Abgeordnetem Kopf vorgetragene Abänderungsantrag der Abgeordneten Kopf, Wittauer, Kolleginnen und Kollegen ist hinreichend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

Ich bitte die Parlamentsdirektion, allen Klubobleuten, da das ein sehr technischer Antrag ist, eine Kopie gleich zuzustellen.

**Der Antrag hat folgenden Gesamtwortlaut:**

**Abänderungsantrag**

der Abgeordneten Kopf, Wittauer, Kolleginnen und Kollegen zur Regierungsvorlage betreffend ein Bundesgesetz über ein System für den Handel mit Treibhausgasemis-
sionszertifikaten (Emissionszertifikategesetz – EZG) (400 d.B.) in der Fassung des Ausschussberichtes 417 d.B.

Der Nationalrat wolle beschließen:

Die im Titel bezeichnete Regierungsvorlage wird wie folgt geändert:

1. § 11 (7) lautet:

“(7) Alle Anlagen gemäß Anhang 1 oder einer Verordnung gemäß § 2 Abs. 2 sowie Anlagen, die gemäß § 2 Abs. 3 in den Zuteilungsplan aufgenommen wurden, die spätestens eine Woche vor dem Termin für die Übermittlung des Zuteilungsplans an die Europäische Kommission gemäß § 13 Abs. 3 in erster Instanz anlagenrechtlich genehmigt wurden, sind im nationalen Zuteilungsplan zu berücksichtigen. Für die Zuteilung an Anlagen, für die keine oder unvollständige bzw. nicht ausreichende Emissionsmeldungen vorliegen, darunter fallen Anlagen, die während oder nach der jeweiligen Basisperiode in Betrieb genommen wurden, sind jedenfalls folgende Faktoren zu berücksichtigen:

1. die genehmigte Kapazität der Anlage;
2. die durchschnittliche Kapazitätsauslastung im Branchendurchschnitt;
3. die zu erwartende Kapazitätsauslastung der Anlage in der Periode;
4. die zu erwartenden Emissionen der Anlage unter der Annahme der Anwendung des Standes der Technik.”

Begründung

Zu Ziffer 1 (§ 11 Abs 7):

Der Stichtag, bis zu dem eine anlagenrechtliche Genehmigung erster Instanz vorliegen muss, damit die Anlage im nationalen Zuteilungsplan berücksichtigt wird, soll möglichst knapp vor dem gemeinschaftsrechtlich determinierten Zeitpunkt der Übermittlung an die Europäische Kommission gewählt werden, um ungerechtfertigte Differenzierungen zwischen Anlagen, die vor dem Stichtag genehmigt wurden, und Anlagen, die nach dem Stichtag genehmigt wurden, möglichst zu vermeiden; andererseits muss der Behörde genügend Zeit gegeben werden, Neugenehmigungen hinsichtlich der damit verbundenen Kohlenstoffdioxidemissionen zu bewerten.

*****

Präsesident Dr. Andreas Khol: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Glawischnig. Wunschredezeit: 7 Minuten. – Frau Kollegin, Sie sind am Wort.

21.28

Abgeordnete Dr. Eva Glawischning (Grüne): Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren! Herr Bundesminister! Herr Kollege Kopf, also wenn das, was die Kollegin Sima hier ausgeführt hat, polemisch war, dann trinke ich nie wieder ein Glas Prosecco, das schwöre ich Ihnen. (Heiterkeit und Beifall bei den Grünen.)

Kehren wir zu dem Ausgangspunkt zurück: Warum machen wir diesen ganzen Zirkus mit diesem Emissionszertifikat überhaupt? Das ist ein unglaublich kompliziertes Gesetz!

In diesem Zusammenhang möchte ich zurückerinnern an den Ausgangspunkt, an 1992: Rio de Janeiro: die große Umweltkonferenz, wo sich die Hoffnungen weltweit auf einen großen Umweltgipfel konzentriert haben und wo dann als Ergebnis dieses großen Umweltgipfels eine Klima-Rahmenkonvention herausgekommen ist, und zwar auf
der Basis der Erkenntnis, dass der Klimawandel durchaus auch von Menschen gemachte Ursachen hat und dass wir dem gegensteuern müssen, denn sonst verlieren wir wesentliche Teile unserer Lebens- und auch unserer Wirtschaftsgrundlage.


Jetzt haben wir noch ein System, in dem genau das Gegenteil der Fall ist; es gibt keine Knappheit, sondern – im Gegenteil – es gibt Überfluss. Da möchte ich den deutschen Umweltminister zitieren, der heute im „Standard“ meinte, ein kleines Land, das sich als Transitland bezeichnet, glaubt offensichtlich, dass durch diesen Allokationsplan, der heute ausgeteilt und veröffentlicht worden ist, die gesamte Reduktion, die im Klimaschutz notwendig ist, im Bereich Verkehr stattfindet und de facto der gesamte Verkehr zum Erliegen kommt. – Das sind die Rückschlüsse des deutschen Umweltministeriums auf Basis unserer Daten, auf Basis dessen, was jetzt der Umweltminister vorgelegt hat. (Abg. Rädler: Der hat keinen Grund ...)!


Das ist sehr schade, weil die Verbindung mit Wirtschaft und Marktn methoden bei diesem Gesetz möglich gewesen wäre. Das ist aus meiner Sicht letztendlich der Todesstoß für die Klimaschutzpolitik. Ich formuliere das auch so drastisch, weil ich keine einzige Möglichkeit mehr sehe, die Klimaschutzvereinbarung bis 2007 auch nur ansatzweise zu erreichen. Das ist sehr, sehr bedauerlich!

Ich frage mich auch, warum es nicht gelungen ist, im Zuge der Steuerreform – mit diesen großen Zugeständnissen, einer Körperschaftsteuersenkung von 1 Milliarde € im Jahr; nur eine Größenordnung zum Vergleich: alles, was der Emissionszertifikat-handel kosten wird, sind insgesamt 50 Millionen €, akkumuliert bis zum Jahr 2010 – mit der Industrie eine Vereinbarung zu treffen, dass man Klimaschutz einfach außer Streit stellt, dass man Klimaschutz einfach anstrebt und durchzieht und nicht bei jeder beliebigen Gelegenheit über Bord wirft. (Beifall bei den Grünen.)

Das ist ein Versäumnis, das sich nicht nur umweltpolitisch, sondern auch wirtschaftspolitisch dramatisch niederschlagen wird. Ich habe von dieser Stelle aus schon sehr oft gesagt, dass Klimaschutz Arbeitsplätze bringt und geradezu eine Frischzellenkur für die Wirtschaft ist. Das Wifo hat vorgerechnet, dass es bis zu 1,5 Prozent des BIP an zusätzlichem Wachstumseffekt bringen würde, das Kyoto-Ziel ernsthaft zu verfolgen.
Abgeordnete Dr. Eva Glawischnig

Ich sehe hier den heutigen Tag als einen sehr traurigen Tag für die Umwelt- und auch für die Wirtschaftspolitik Österreichs, weil es nicht gelungen ist, aus dieser Chance, die vorgegeben war, etwas zu machen. Stattdessen tritt das Gegenteil ein, und wir können jetzt diesen ganzen, auch komplizierten Klimaschutz-Emissionszertifikatehandel et cetera in den Papierkorb werfen. Es wird dies keine einzige reduzierte Tonne CO₂ mit sich bringen, und das ist traurig. (Beifall bei den Grünen.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Nunmehr spricht Herr Abgeordneter Wittauer. Wunschredezeit: 3 Minuten. – Sie sind am Wort, Herr Kollege.


Noch etwas muss ich dazu sagen, da sollte auch Frau Abgeordnete Sima zuhören. Wenn Minister Bartenstein, wenn die Industrie und die Wirtschaft sich beschweren, dass sie schlecht behandelt worden sind, dann hat sich der Umweltminister durchgesetzt. Ich gratuliere (in Richtung des auf der Regierungsbank sitzenden Bundesministers Dipl.-Ing. Pröll) dir! – Du hast sich durchgesetzt. (Demonstrativer Beifall bei der ÖVP.) Sonst würden sie doch sagen: Super, wir haben alles bekommen, was wir gebraucht haben! Das haben sie nicht bekommen, es ist also zielgerecht einsetzbar.

Wir werden die Kyoto-Ziele erreichen. Diese Regierung wird darum kämpfen; ich kann Sie da beruhigen. Deshalb ist es zu früh, Trauer zu tragen. Warten wir ab, bis dieses Gesetz Wirkung zeigt, dann werden wir sicher auch den Erfolg gemeinsam genießen können! (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)


Sechs Mal hat sich der Wirtschaftsminister in dieses Gesetz hineinreklamiert, sechs Mal hat Einvernehmen hergestellt werden müssen, und sechs Mal wird der Bock zum Gärtner gemacht. Darüber hinaus – es ist jetzt gesagt worden – fehlt der Allokationsplan, es gibt massive Schlupflocher bei der anlagenrechtlichen Genehmigung, und es ist nicht einmal festgelegt, wer das Register führen soll. Es ist keineswegs ausge schlossen, dass möglicherweise auch Firmen, die selbst mit Emissionszertifikaten handeln, dieses Register führen könnten, obwohl es in jedem anderen europäischen Land total state of the art und üblich ist, dass regierungs- oder staatsnahe Agenturen diese
Abgeordnete Petra Bayr


Als einst Minister Bartenstein das Kyoto-Protokoll für Österreich unterschrieben hat und sich und die Republik zu minus 13 Prozent an CO2 verpflichtet hat, war das eine Tat, die jetzt offensichtlich überhaupt nichts mehr zählt, denn nun sind wir bei plus 15 Prozent, einer CO2-Zunahme von 15 Prozent. Das lässt ihn jedoch offensichtlich völlig kalt. (Abg. Wittauer: ... sind 20 Prozent! Wir müssen uns noch mehr anstrengen!)

Wie unernst Sie und vor allem Minister Bartenstein seine eigenen Zusagen nimmt, zeigt wunderbar eine Stellungnahme, die vom Wirtschaftsministerium zu diesem Gesetz abgegeben worden ist, worin – ich zitiere – die ausdrückliche Nennung der Klimastrategie strikt abgelehnt wird, weil sie dadurch gesetzlich für verbindlich erklärt wird.


Ich denke, dass sich Ihre Klimapolitik mit einem einzigen Wort zusammenfassen lässt, nämlich „Debakel“! (Beifall bei der SPÖ und den Grünen. – Abg. Scheibner: Bitte, mach das noch einmal mit dem Luftballon!)

Präsident Dr. Andreas Khol: Frau Abgeordnete, das Betreten des Rednerpults mit einem Luftballon in der Hand erachte ich als grenzwertig.

Nächster Redner ist Herr Bundesminister Dipl.-Ing. Pröll. Er hat das Wort. (Zwischenrufe bei der ÖVP. – Präsident Dr. Khol gibt das Glockenzeichen.)


Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man muss sich vor Augen führen – und das ist von manchen schon angesprochen worden –, wo wir eigentlich stehen, was die Zielsetzung ist und wie wir mit einem Mix von Maßnahmen dieses Ziel, nämlich das Kyoto-Ziel für Österreich von minus 13 Prozent, erreichen wollen.

Es ist so, dass das, was in Kyoto beschlossen und dann von vielen Ländern unterschrieben wurde, auf internationaler Ebene ein Manko hat, dass nämlich Russland bis dato nicht ratifiziert hat. (Abg. Wittauer: Die Amerikaner nicht vergessen!) Es ist so, dass es diesbezüglich einen derzeitigen Stand von 120 Ländern gibt. Die Ukraine hat im Feber unterschrieben, das ist auch ein Hoffnungsschimmer dafür, dass Russland bald folgen soll. Wenn Russland ratifiziert, dann werden wir die geforderte Treibhausgasemission von insgesamt 55 Prozent überschreiten und die Regelung damit völkerrechtlich verbindlich machen.
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft Dipl.-Ing. Josef Pröll


Und, sehr geehrte Frau Abgeordnete Glawischnig: Keine Rede davon, dass wir heiße Luft aus dem Ausland kaufen! Vorrangig setzen wir auf Aktionen im Inland. (Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)


Das Umweltbundesamt hat in Monaten harter Arbeit jede Anlage geprüft und auf Daten und Fakten bezogen die Strategie entwickelt. Wir haben dann im Februar dieses Jahres im Ministerratsvortrag auch die Tangente festgelegt, nämlich auf der Basis der Emissionen plus einem Wachstumszenario (Abg. Dr. Lichtenberger: Das ist keine Tangente, sondern eine Sekante, Herr Minister!) das in der Klimastrategie festgelegte Ziel von minus 1,6 Millionen Tonnen für die Periode von 2005 bis 2007 zu verwirklichen.

Abgesehen von dem jetzt zu besprechenden und zu beschließenden Gesetz ist heute auch der nationale Allokationsplan im Entwurf ins Internet gestellt worden. Ich kann Ihnen anbieten, dass Sie sich unter „www.eu-emissionshandel.at“ anschauen, wie der nationale Allokationsplan die entscheidenden Antworten gibt auf das, was die Europäische Union auch im Emissionshandel selbst vorgelegt hat.

In diesem Sinne wird auf Basis des Emissionshandelsgesetzes und mit dem nationalen Allokationsplan die Industrie einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung unseres Klimaschutzzieles liefern – einen wesentlichen Beitrag! Wir müssen auch im Verkehrsbereich und in Bezug auf die Raumwärme Antworten geben, und wir werden sie auch dort sehr effizient geben, um zwischen 2008 und 2012 unser ambitioniertes Ziel zu erreichen. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Ellmayer. Wunschredezeit: 3 Minuten. – Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.
21.42

**Abgeordneter Matthias Ellmauer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister, Herr „Lebensminister“! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen Sima und Bayr, ich lese Ihnen jetzt eine Presseaussendung Ihres oberösterreichischen SPÖ-Kollegen, des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters Erich Haider vor; Sie haben ja moniert, dass wir bei diesem Emissionshandel zu großzügig seien und dass zu viel zugeteilt werde. Haider dazu wortwörtlich:

„Gravierende Nachteile für die Betriebe, das kann Oberösterreich nicht akzeptieren“; mit ihren Zuteilungsplänen in Sachen Emissionszertifikate „gefährdet die Bundesregierung massiv wertvolle Industriearbeitsplätze am Wirtschaftsstandort Oberösterreich“. Werden Sie von der SPÖ sich also unter sich einmal einig darüber, was Sie eigentlich wollen! (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)


Mit der Umsetzung dieser Emissionshandelsrichtlinie der EU wird es Unternehmen ermöglicht, auf kosteneffiziente Weise ihre Treibhausgasemissionen zu reduzieren. Doch wenn wir dieses Gesetz beschließen, kann sich Österreich nicht zurücklehnen. Dies ist ein Schritt zur Erreichung des Kyoto-Ziels; als weitere Ansatzpunkte für die Reduktion der Treibhausgasemissionen wären vor allem die Bereiche Verkehr und Raumwärme zu nennen. Vor allem was die Verkehrspolitik betrifft, sind Maßnahmen notwendig, da die CO₂-Emissionen in diesem Bereich in den letzten zehn Jahren um 42 Prozent gestiegen sind.


Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir wollen Rahmenbedingungen schaffen, um ein Erreichen des Kyoto-Ziels zu ermöglichen. Mit den aufgezeigten Beispielen und der ständigen Vorlage kommen wir diesem Ziel einen großen Schritt näher. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

21.45

**Präsident Dr. Andreas Khol:** Nunmehr spricht Frau Abgeordnete Dr. Lichtenberger wunschgemäß 5 Minuten zu uns. – Bitte. (Abg. Scheibner: Tangenten und Sekanten! – Abg. Dr. Lichtenberger – auf dem Weg zum Rednerpult –: Wir werden jetzt nicht über Tangenten und Sekanten reden!)

21.46

**Abgeordnete Dr. Evelin Lichtenberger (Grüne):** Sehr geehrte Damen und Herren! Anfangs möchte ich feststellen, das ist eine interessante Erfahrung der heutigen Sitzung: Ein blauer Luftballon in der Hand einer roten Abgeordneten ist offensichtlich wesentlich dramatischer für die Würde des Hauses als viele Luftballons in der Hand...
einer blauen Abgeordneten. Das sollte man sich, glaube ich, für die Zukunft einfach merken. (*Beifall bei den Grünen und der SPÖ.*)

Zurück zum Thema. – In der gesamten Debatte über die Frage des Emissionshandels ist etwas festzustellen, was für die Zukunft des Klimaschutzes sehr besorgt macht. In den letzten Wochen war es die Regel, dass Emittenten sozusagen gegeneinander ausgespielt worden sind: Industrie gegen Verkehr, Verkehr gegen Industrie, aber immer in der Art und Weise, dass es das Ziel der Debatte war, dass jeder weniger als der andere und schon gar nicht gleich viel einsparen sollte.

Meine Damen und Herren von den Koalitionsparteien, Sie handeln hier nach einem Prinzip, das für die Zukunft des Klimaschutzes äußerst dramatische Resultate haben wird. Wenn es nicht darum geht, gemeinsam an einem Strang zu ziehen und alle Emis-

sionen, sowohl im Verkehrsbereich als auch im Bereich der industriellen Emissionen, gleichzeitig zu senken, und zwar in kürzest möglichster Zeit, dann wird in Bezug auf Klimaveränderungen – und ich glaube, es gibt mittlerweile auch und sogar bei ÖVPern nicht mehr viele, die daran zweifeln können – eine Beschleunigung eintreten, die wir alle noch erleben können und die wir mit ihren negativen, schrecklichen Folgen alle noch sehen werden. Wir scheint, als wären die Warnungen, die uns in den letzten beiden Sommer – einmal mit einer Hochwasserkatastrophe und einmal mit einer unge-

wöhnlich langen Hitzeperiode – von der Natur geboten worden sind, bei Ihnen offen-

sichtlich nicht angekommen. Es war noch nicht genug Warnung, nämlich dazu, wirklich etwas zu tun.

Ich möchte jetzt nicht in allen Details darauf eingehen, welche Maßnahmen die In-


Dann ist allerdings etwas gekommen, was nicht einmal die großen Verkehrsprognos-


Herr Kollege Mitterlehner, ich schaue Sie an und bin von Ihnen ganz besonders ent-

täuscht (*Abg. Scheibner: Da wird er aber jetzt ganz nervös werden!*), denn immer dann, wenn es darum geht, moderne Anreize für die Wirtschaft zu setzen, kann man sich auf eines verlassen: dass Sie und Ihre Gefährtinnen und Gefährten dagegen schießen, wo immer es geht.

Da nun jemand gesagt hat, das Gesetz wird schon richtig sein, weil ja die Wirtschaft jammert: Da, meine Damen und Herren, liegen Sie falsch! Die Wirtschaft wird immer jammern. Wenn man den Unternehmern im Falle eines Steuerbetruges 60 Prozent der Steuern erlässt, dann wollen sie 80 Prozent erlassen haben. (*Lebhafter Zwischenruf bei der ÖVP.*) Auf dieses Gejammere kann man sich geradezu verlassen. Das wird in jedem Fall stattfinden, doch das kann kein Kriterium dafür sein, ob ein Gesetz gut, richtig oder schlecht ist.
Meine Damen und Herren, Sie haben immer wieder die gleiche Strategie: Sie schicken dann Ihre Frontmen nach vorne, die noch eine Runde jammern, damit der Eindruck entsteht, es wäre sozusagen von beiden Seiten nicht ausgewogen, und das Resultat ist ein grottenschlechtes Gesetz, eine Gesetzesvorlage, der wir leider nicht zustimmen können. – Danke. (Beifall bei den Grünen.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dipl.-Ing. Achleitner. Wunschredezeit: 3 Minuten. – Bitte, Sie sind am Wort.

Abgeordnete Dipl.-Ing. Elke Achleitner (Freiheitliche): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Frau Kollegin Lichtenegger!

Wenn man über Klimaschutz redet, sollten man die Zukunft des Wirtschaftsstandortes und auch die Zukunft der Arbeitsplätze nicht vergessen. Eine verantwortungsvolle Umweltpolitik kann nur in einer Gemeinsamkeit gemacht werden – und nicht in einer Konfrontation zwischen Klimaschutz und Wirtschaft. Es muss ein Ausgleich gefunden werden, damit Klimaschutz und Wirtschaftsentwicklung gleichzeitig möglich sind, denn es kann kein Beitrag zum Klimaschutz sein, wenn man Betriebe verjagt, wenn diese gezwungen werden, die Produktion irgendwohin ins Ausland zu verlegen und wenn dann Produkte über Hunderte Kilometer herbeiredet werden müssen, was ja wieder zu einem vermehrten Ausstoß von CO₂, von Treibhausgasen führt.

Weiters kann es nicht sein, dass wir in Österreich durch Importe von Strom verstärkt in eine Abhängigkeit geraten, aber dennoch muss die österreichische Industrie auch verstärkt eine gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und einen Beitrag zum Klimaschutz leisten.

Der Gedanke dieses Emissionshandels ist es, dass Umweltschutz auf einer Kosten-Nutzen-Rechnung basiert und dass Unternehmen, die den Ausstoß stark reduzieren, in Zukunft dann auch finanziell profitieren werden. Dass Unternehmer so genannte Verpflichtungszertifikate kaufen müssen, wenn sie mehr Treibhausgase ausstoßen, führt sicherlich auch dazu, dass sie zu umweltfreundlicheren Produktionen angehalten werden, was zu einer Reduktion von Emissionen führen wird.

Die Industrie darf aber auch nicht jammern, dass sie zu wenig Zertifikate bekommt, denn nach der Aussage eines Universitätsprofessors, des Herrn Professors Schleicher aus Graz, ist der EU-Emissionshandel nicht nur durch Ziele der Klimapolitik motiviert, sondern soll auch Anstöße zur Innovation von Produkten und Prozessen in Richtung einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklungsstruktur geben. (Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeordneten der ÖVP.)


Sehr geehrte Damen und Herren von der Opposition! Verantwortungsvolle Klimapolitik darf nicht mit Scheuverklappen betrieben werden, und ich bin mir dessen sicher, dass es der schwarz-blauen Regierung gelingen wird, das notwendige Wirtschaftswachstum mit Zielen des Klimaschutzes zu verbinden. (Beifall bei den Freiheitlichen und bei Abgeordneten der ÖVP.)
Präsident Dr. Andreas Khol

Präsident Dr. Andreas Khol: Als Nächster gelangt Herr Abgeordneter Steier für 3 Minuten ans Rednerpult. – Sie sind am Wort, Herr Kollege.

21.55


Zusammenfassend ist mir aus dem Begutachtungsverfahren zu diesem Gesetzentwurf ein Satz in Erinnerung, der die Situation treffend umschreibt: Der bisherige Entstehungsprozess des Emissionszertifikategesetzes war nicht von breiter Beteiligung und Transparenz geprägt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei all dem Tauziehen, das nun um Allokationspläne und die Zuteilung von Emissionszertifikaten ausgebrochen ist, droht in der Diskussion das auf der Strecke zu bleiben, worum es uns in erster Linie gehen sollte, nämlich der Klimaschutz und die drohende Klimakatastrophe. In den vergangenen Jahren und speziell in den letzten Wochen haben sich verschiedene Experten dazu zu Wort gemeldet, und deren Aussagen in kurzer Zusammenfassung lauten wie etwa die in der Pentagon-Studie:

Erstens: Die Folgen einer Klimakatastrophe sind unabsehbar, der Klimawandel birgt höhere Risken als der Terrorismus.

Zweitens: Der Klimawandel erfolgt rascher und dramatischer als prognostiziert und trifft uns alle.

Drittens: Eine konsequente Klimaschutzpolitik ist die einzige Chance im Kampf gegen fortschreitende Klimaveränderung.


Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohe Potentiale für zusätzliche Klimaschutzmaßnahmen sind, wie schon vorher von meinen Vorrednern erwähnt, im Verkehrsbereich und in der effizienten Gestaltung der österreichischen Gebäudesubstanz vorhanden. Ich will jetzt den Verkehr auslassen und bei der Gebäudesubstanz nur auf letzte Meldungen, die auch von ÖVP-Seite, bezogen auf die Wohnbauförderung, gefallen sind, eingehen. Wir sollten statt einer Reduktion beziehungsweise Aufgabe der Wohnbauförderung vielmehr dahin kommen, dass die Wohnbauförderungsmittel viel effizienter für Klimaschutzmaßnahmen eingesetzt werden. – Danke schön. (Beifall bei der SPÖ.)

21.58

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Rädler. Auch er spricht 3 Minuten. – Bitte.

Der Herr Bundesparteivorsitzende der SPÖ ist in dieser Stunde in Brüssel. Anscheinend herrscht dort dicke Luft, oder er muss ...

Präsident Dr. Andreas Khol: Das Wort „dicke Luft“ erinnert an den Klimaschutz, aber sonst nichts in Ihrer Rede, Herr Kollege! (Heiterkeit und Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)


In Niederösterreich konnten wir den CO₂-Ausstoß durch 168 Fernwärmeanlagen und mehr als 10 000 Hackschnitzelheizungen gegenüber dem Vorjahr um 500 000 Tonnen verringern. Und wir gehen noch einen weiteren Weg: Morgen wird der Niederösterreichische Landtag eine Änderung des niederösterreichischen Raumordnungsgesetzes zur Inbetriebnahme von Windkraftanlagen beschließen, damit nämlich Windkraftanlagen auch einer lärmschutztechnische Überprüfung standhalten. Es werden die Abstände zu den Wohngebieten von derzeit 700 Metern auf 1 200 Meter erweitert und zu den Gemeindegrenzen – das ist auch in unserem Gebiet ein großes Thema; Sie kennen das, Herr Kollege – auch grenzüberschreitend den Ländern auf 2 000 Meter erhöht.
Abgeordneter Johann Rädler

Da das rote Licht hier – meine Lieblingsfarbe, ersichtlich an der Krawatte – bereits leuchtet, darf ich zum Abschluss feststellen: Das ist gelebte öko-soziale Marktwirtschaft, was diese Bundesregierung mit diesem Gesetzentwurf hier vorgelegt hat, und ich hoffe, dass das auch die entsprechende Zustimmung seitens der SPÖ findet – auch wenn Kollege Gusenbauer nicht da ist. (Beifall bei der ÖVP.)

22.02

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Oberhaidinger. 3 Minuten Redezeit. – Bitte, Sie sind am Wort.

22.03


Generell müssen wir davon ausgehen, dass wir aktuell 21 Prozent zu reduzieren haben – egal, ob uns das gefällt oder nicht, also nicht 13, sondern 21 Prozent. Und ich bin ganz bei Kollegin Lichtenberger, die gesagt hat, man darf da nicht auseinander dividieren oder aufrechnen, sondern es muss ein Sowohl-als-Auch geben.


Völlig ausgeklammert bei den angesprochenen Maßnahmen ist der öffentliche Verkehr. Wir werden nicht umhin kommen, über die Rolle der Schifffahrt, über die Rolle der Bahn im Transportwesen zu reden, es wird darüber hinaus aber auch notwendig sein, die richtigen Maßnahmen zu setzen. (Abg. Wittauer: Hast du ein Infrastrukturkonzept?)

Jedenfalls, Herr Bundesminister – ich kann mich erinnern, dass Ihr Vorgänger schon davon gesprochen hat, ich glaube, sogar der Vorvorgänger hat das schon angesprochen –, geht es um die Artikel-15a-Vereinbarung mit den Bundesländern, was Raumwärme, Wärmedämmung, Heizung und dergleichen, also dieses ganze Paket, angeht. Die Ansagen gehen – das wurde heute schon angesprochen – eher in die gegenteilige Richtung. Es wird diskutiert, ob die Wohnbautätigkeit in der gegeben Form so beibehalten oder überhaupt abgeschafft werden sollte. – Das ist meiner Meinung nach die völlig falsche Maßnahme.

Herr Bundesminister, ich fordere Sie auf und ersuche Sie wirklich ganz konkret, die Artikel-15a-Vereinbarung endlich einmal zum Abschluss zu bringen, weil alleine mit dieser Maßnahme sehr, sehr viel zum Klimaschutz beigetragen werden kann. – Danke. (Beifall bei der SPÖ.)

22.05
Präsident Dr. Andreas Khol: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Kainz. 3 Minuten Redezeit. – Bitte.


Dass dieses Gesetz betreffend den Handel mit Emissionszertifikaten, das wir heute beschließen, ein Gesetz ist, das gemeinsames Handeln voraussetzt, da sieht man, und das ist ein gutes Beispiel auch dieser Bundesregierung, dass aktive Umweltpolitik gemacht wird, die auch umsetzbar ist und die gelebt wird. (Abg. Dr. Lichtenberger: Mir kommen die Tränen!)

Das Kyoto-Ziel, das sich auch die Europäische Union gesetzt hat, ist ein Ziel, das nicht nur durch dieses Gesetz erreicht wird, sondern wozu auch in den Gemeinden und in den Ländern sehr viele Maßnahmen in die gleiche Richtung gesetzt werden.


Die Bundesregierung hat sich da ein durchaus höheres Ziel gesetzt. Auch wenn der Wachstumsbereich etwas höher angesetzt ist, so ist das Einsparungspotential von 13 Prozent CO₂-Reduktion in den nächsten Jahren auch etwas höher angesetzt, während die Europäische Union im Durchschnitt nur 8 Prozent einspart. Ich glaube, das ist auch ein Beispiel, an dem man ersieht, dass wir hier durchaus auch gemeinsam mit der Wirtschaft das Ziel des Umweltschutzes verfolgen. (Beifall bei der ÖVP.)


Präsident Dr. Andreas Khol: Zum Wort ist dazu niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.
Präsident Dr. Andreas Khol

Der Herr Berichterstatter wünscht kein Schlusswort.

Daher gelangen wir zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in 417 der Beilagen.

Hierzu haben die Abgeordneten Kopf, Wittauer, Kolleginnen und Kollegen einen Abänderungsantrag eingebracht, der sich auf § 11 Abs. 7 bezieht.


Wer hiefür eintritt, den bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die Mehrheit und daher angenommen.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Auch hier bitte ich jene Damen und Herren, die diesem Antrag auch in dritter Lesung zustimmen, um ein Zeichen. – Das ist wiederum die Mehrheit. Der Gesetzentwurf ist somit auch in dritter Lesung angenommen.

12. Punkt

Bericht des Umweltausschusses über den Antrag 354/A der Abgeordneten Karlheinz Kopf, Klaus Wittauer, Kolleginnen und Kollegen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Abfallwirtschaftsgesetz 2002 geändert wird (418 d.B.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Wir gelangen nunmehr zum 12. Punkt der Tageordnung.

Auf eine mündliche Berichterstattung wurde verzichtet.

Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Dr. Glawischnig. Wunschredezeit: 5 Minuten. – Bitte, Sie sind am Wort.


Das Zweite ist eine Halbherzigkeit, die wir schon länger kritisieren, nämlich die Schiefelage zwischen mechanisch-biologischen Anlagen und der Verbrennung, die durch diese Novelle einfach fortgeschieben wird. Der Kritik an dieser Ungleichgewichtung, dass nämlich im einen Bereich unbehandelte Abfälle auf zwölf Jahre per Ausnahmeregelung gelagert werden können im anderen aber nicht, wurde überhaupt nicht Rechnung getragen. Deswegen werden die Grünen dieser Novelle nicht zustimmen. (Beifall bei den Grünen.)

22.12

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Machne. 3 Minuten Redezeit. – Bitte, Sie sind am Wort.
Abgeordnete Helga Machne

22.13


Der nun vorliegende Antrag trägt somit nicht nur der Kritik des Verfassungsgerichtshofes Rechnung, sondern ermöglicht allen Ländern, individuelle Verordnungen zu erlassen. Daher werden wir auch im Sinne der Subsidiarität dieser Gesetzesänderung zustimmen. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

22.15
Präsident Dr. Andreas Khol: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Heinzl. 3 Minuten Redezeit. – Bitte.

Ich bitte die Damen und Herren im Plenum, den allgemeinen Geräuschpegel zu dämpfen!

22.16
Abgeordneter Anton Heinzl

Damit in dieser Gesetzesnovelle die Länder Tirol und Kärnten nicht so ganz einsam als Umweltsünder dastehen, hat man eben die Verordnung der Landeshauptleute von Vorarlberg, dem Burgenland und Wien ebenfalls mit aufgenommen, obwohl diese Länder schon genügend Behandlungskapazität haben. (Abg. Wittauer: Das war der Wunsch der Bundesländer! Die machen das freiwillig!)


Diese Gesetzesvorlage entspricht in keiner Weise dem Prinzip der Rechtsicherheit und auch nicht, wie Sie es vor laufender Kamera immer wieder betonen, Herr Minister, dem Prinzip der Nachhaltigkeit.

Wir Sozialdemokraten werden dem vorliegenden Antrag daher nicht unsere Zustimmung geben. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Wittauer. 3 Minuten. – Bitte, Sie sind am Wort.


Wenn die Wiener ihre Angelegenheiten nicht regeln können und sich in diese neue gesetzliche Situation hineinreklamieren, da muss ich mich schon fragen, wie ein Sozialdemokrat da herauskommen und zu schimpfen anfangen kann, während die Wiener darum bitten, dass sie da dabei sein können. (Abg. Heinzl: Das stimmt nicht!) Bitte, bitte nehmen Sie sich selbst am eigenen Krawattl und heben Sie da nicht die Kärntner und Tiroler so hervor! Wien steht an vorderster Stelle bei den Versäumnissen, und das sollten Sie zur Kenntnis nehmen! (Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Sieber. 3 Minuten Redezeit. – Bitte.

Abgeordneter Norbert Sieber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Minister! Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Geschätzter Kollege Heinzl, ich möchte hier von dieser Stelle aus eines auf das Schärfste zurückweisen: Die Beamten des Land-
wirtschaftsministeriums setzen keine Willkürakte, sondern leisten hervorragende Arbeit, und ich möchte mich dafür recht herzlich bedanken! (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen. – Abg. Heinzl: Beim Müllverschieben!)


Mit dem nun vorliegenden Antrag soll diese Verfassungswidrigkeit beseitigt werden. Dabei muss aber weiterhin die Planungsumsetzung der Bundesländer betreffend Beseitigungsanlagen für nicht gefährliche Abfälle im Verordnungsweg ermöglicht werden. Dadurch entsteht mehr Planungssicherheit für die Bundesländer, indem einerseits bestehende Vorhaben der Länder betreffend Müllbeseitigungsanlagen im Verordnungsweg ermöglicht werden, wofür eben laut Verfassungsgerichtshof Bescheide erforderlich werden, und andererseits der Kritik des Verfassungsgerichtshofes Rechnung getragen wird.


Dieser Antrag trägt wieder dazu bei, dass die Selbstbestimmung der Länder unterstrichen wird und die Länder dadurch gestärkt werden. Ein wichtiger Schritt in Richtung mehr Föderalismus, wie wir ihn in Österreich brauchen. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir haben mit dem vorliegenden Abfallwirtschaftsgesetz eine vorbildliche Regelung, wobei das Prinzip der Abfallvermeidung im Vordergrund steht. Durch eine Beachtung des Kosten-Nutzen-Prinzips soll eine ökologisch sinnvolle Abfallverwertung unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit verstärkt umgesetzt werden. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Bundesminister Dipl.-Ing. Pröll. – Bitte, Sie sind am Wort, Herr Minister.

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft Dipl.-Ing. Josef Pröll: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Ich möchte auf diesen Antrag nicht im Detail eingehen, sondern
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft Dipl.-Ing. Josef Pröll

nur sagen: Er ist wichtig und richtig für die Bundesländer, für die zukünftige Abfallbevorschaffung.

Herr Abgeordneter Heinzl, ich hätte mich jetzt nicht zu Wort gemeldet, wenn Sie nicht den Beamten meines Hauses Willkürakte unterstellt und gesagt hätten, sie seien „Müllverschieber“. (Rufe bei der ÖVP: Ungeheuerlich! Unglaublich!) Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, meine Beamten leisten hervorragende Arbeit nach den Maßgaben und Vorgaben der österreichischen Gesetzgebung, und ich lasse diesen Vorwurf nicht auf diesen Beamten sitzen! (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.) Manche sind hier. Überlegen Sie sich genau, welche Vorwürfe Sie in Zukunft hier im Hohen Haus machen! (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen. – Abg. Heinzl: Von Ihnen werde ich mir nicht das Wort verbieten lassen!)

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Pfeffer. 3 Minuten Redezeit. – Bitte, Sie sind am Wort.


Mit dem vorliegenden Antrag soll jetzt auch per Verordnung die Umsetzung der in den einzelnen Bundesländern geplanten Beseitigungsanlagen für nicht gefährliche Abfälle ermöglicht werden. Und genau da, Herr Minister, setzt unsere Kritik an. Es liegt also in der Hand jedes einzelnen Landeshauptmannes oder Landeshauptfrau, festzustellen, ob es einen Kapazitätsmangel an Behandlungsanlagen gibt, die vor der Ablagerung des Abfalls zum Einsatz kommen, und ob die anfallenden Abfälle ordnungsgemäß beseitigt werden können. (Abg. Murauer: Wer soll das sonst beurteilen? Bischof Krenn vielleicht?)

Hierzu kommt noch, dass künftig nicht nur der Siedlungsabfall, sondern auch der gewerbliche Abfall in diese Verordnung aufgenommen wird, und das ist eine Ausweitung im Vergleich zu den bestehenden Regeln. Wie soll das funktionieren, Herr Bundesminister?! Die Bundesländer – außer Wien und Salzburg – wissen derzeit praktisch nicht über die Menge ihrer Abfälle Bescheid, sieht man einmal von der kommunal erfassten Menge ab. Wie sollen die einzelnen Bundesländer überhaupt wissen, wie groß der Anteil der Abfälle mit mehr als 5 Masseprozent an der gesamten Abfallmenge ist? Wie soll das Ihrer Meinung nach seriös kontrolliert werden?


Der Gesetzesvorlage in dieser Form können wir aber nicht unsere Zustimmung erteilen. (Beifall bei der SPÖ sowie der Abg. Dr. Gabriela Moser.)

Präsident Dr. Andreas Khol: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Gahr. 3 Minuten Redezeit. – Bitte, Sie sind am Wort.
22.27

Mit dem vorliegenden Antrag wird einem Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes entsprochen und Rechnung getragen, und es werden teilweise verfassungswidrige Bestimmungen richtig gestellt und angepasst. Es müssen also zukünftig individuelle Kriterien bei der Deponierung geprüft und über Bescheidverfahren Regelungen herbeigeführt werden.

Zweitens: Bestehende Vorgaben der Länder werden keinesfalls unterlaufen oder in Frage gestellt.

Drittens: Für alle Bundesländer, welche derzeit keine ausreichenden Vorbehandlungskapazitäten haben, werden befristete Übergangsbestimmungen eingeführt.

Es liegt also nicht immer daran, dass man in der Abfallwirtschaft von heute auf morgen optimale Lösungen hat. Ich stelle aber fest und richtig, dass es gerade die Beamten schaft, dass es gerade Österreichs Wirtschaft, aber auch die kommunalen Einrichtungen sind, welche in Österreich die Abfallwirtschaft geordnet, sauber und nachhaltig ablaufen lassen. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)


Kurz gesagt: Von diesem Gesetz profitiert die Umwelt, auch wenn die Opposition nicht mitstimmt. Offen gesagt, wir müssen noch mehr tun, wir können noch mehr tun, und diese Regierung wird das auch in Zukunft machen. – Danke. (Beifall bei der ÖVP und den Freiheitlichen.)

22.28

22.29
Abgeordneter Dkfm. Dr. Hannes Bauer (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Zuerst einmal glaube ich, dass es tatsächlich eine große Aufgabe der Politik ist, eine entsprechende Entsorgungsstrategie zu fahren, und dass es wichtig ist, den anfallenden Müll so zu entsorgen, damit er keine Belastung für die Umwelt darstellt und vor allem keine Belastung für künftige Generationen entsteht.


Herr Bundesminister! Das ist wahrlich keine Überraschung, und daher verstehe ich nicht, dass man nun so tut, als wäre eine rasche Sanierung notwendig, weil das so plötzlich hereingebrochen ist. Es wurde tatsächlich einiges getan, aber auch vieles versäumt. Ich möchte das ganz klar sagen. Ich persönlich neige eher der thermischen
Verwertung zu, weil ich einfach glaube, dass das eine Lösung ist, die keine künftigen Belastungen verursacht.


Ich möchte das nur einmal richtigstellen und Wien als vorbildhaft herausstreichen. Herr Bundesminister, Sie sind allerdings in Verzug – und das kann so nicht hingenommen werden! –, was zum Beispiel die Kontrolle der Wege der Abfälle betrifft. – Darüber muss es Aufzeichnungen geben, und es ist auch nicht sichergestellt, dass die Abfälle im selben Bundesland gelagert werden. Das ist wichtig, und vor allem wird der gewerbliche Müll keiner wirklichen Kontrolle unterzogen.

Daher kann meine Fraktion diesem Antrag die Zustimmung nicht geben, und zwar mit der Begründung, dass die Nachvollziehung der Wege und die Kontrolle des Mülls nicht in der Form möglich sind, die wir für wichtig erachten.

Herr Bundesminister! Ich würde Sie bitten, entsprechende Kontrolleinrichtungen zu schaffen. – Danke. (Beifall bei der SPÖ.)

Preisident Dr. Andreas Khol: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Der Herr Berichterstatter wünscht kein Schlusswort.

Wir gelangen daher zur Abstimmung über den Gesetzentwurf samt Titel und Eingang in 418 der Beilagen.

Jene Damen und Herren, die diesem Gesetzentwurf zustimmen, bitte ich um ein Zeichen. – Der Antrag erhält die Mehrheit und ist daher angenommen.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die auch in dritter Lesung für diesen Gesetzentwurf eintreten, um ein diesbezügliches Zeichen. – Der Antrag findet auch in dritter Lesung die Mehrheit des Hohen Hauses und ist daher angenommen.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Einlauf

Preisident Dr. Andreas Khol: Ich gebe noch bekannt, dass in der heutigen Sitzung die Selbständigen Anträge 364/A bis 366/A eingebracht wurden.

Ferner sind die Anfragen 1579/J bis 1593/J eingelangt.

*****
Präsident Dr. Andreas Khol


Die heutige Sitzung ist geschlossen.

Schluss der Sitzung: 22.33 Uhr